



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

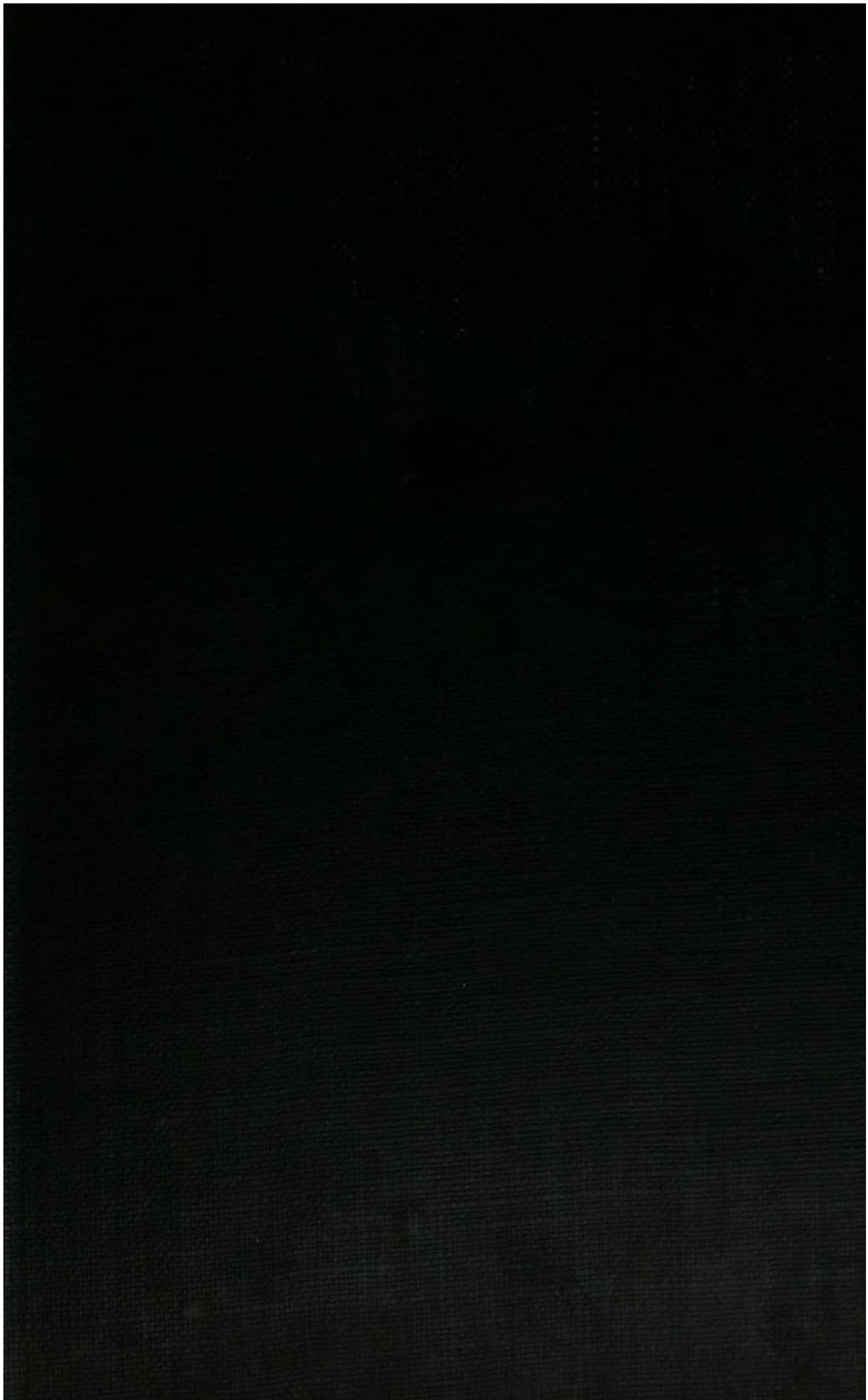
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



2706. Wenn Sibirien mein wäre, wolt' ich's in  
Samborg verschieren.

Sq. R. 1465 mit der Kam.

2708. Eine rauhe Ruß tappelt nicht im Sacke.

2709. Harte Ruß und stumpfer Zahn,  
Junges Weib und alter Mann,  
Hassen nicht zusammen wohl,  
Seinsgleich Jedes wählen soll.

2710. Wer lojten will die süße Ruß,  
Die harte Schal' erst knacken muß.

2711. Rußbaume, Esei und Weiber wollen geschlagen  
sein.

2712. Mit Rußbäumen und Edelkenten kommt kein  
zu rath dar.

2713. Immer das, immer ich.

2714. Ich laß den Jungen,

ich laß den Jungen.

2715. Ich laß den Jungen.

ich laß den Jungen.

2716. Ich laß den Jungen.

ich laß den Jungen.

2717. Ich laß den Jungen.

ich laß den Jungen.

2718. Ich laß den Jungen.

ich laß den Jungen.

ich laß den Jungen.

ich laß den Jungen.

2719. Ich laß den Jungen.

2720. Ich laß den Jungen.

2721. Nicht laß den Jungen.

Und laß den Jungen.

2722. Er lacht mit den Jungen

in den Stunden.

2723. Am Horn muß man den Ochsen führen,  
Mit Worten einen Mann regieren.
2724. Er sattelt den Ochsen und koppelt das Pferd.
2725. Gott beschert wohl den Ochsen, aber nicht bei  
den Hörnern.
2726. Man treibt den Ochsen nach Montpellier,  
Und kommt er heim, bleibt er ein Stier.
2727. Wer den Ochsen getroffen hat, kann auch noch  
den Schwanz mitnehmen.
2728. Ist dem Ochsen die Haut abgezogen, so ist die  
größte Arbeit am Schwanz.
2729. Müde Ochsen treten übel.
2730. Er will mit Ochsen Hasen jagen.
2731. Er spannt die Ochsen hinter den Pflug.
2732. Wo keine Ochsen sind, ist die Kruppe rein.
2733. Schmeckt wieder ein Baur Ochsenfleisch?

Von einem Bauern wird erzählt, daß ein plötzlich  
gekommenes Gewitter ihn keine zwei Ochsen, mit de-  
nen er auf dem Acker pflüge, erschlagen habe. Als  
er das Jahr darauf wieder eben so pflüge und sich  
abermals zur Gewitter erhohe, habe er fings keine  
Ochsen ausgezogen und im Heimgehen mit denselben  
dem schwarzwälder Hummel obige Worte pegeret.

2734. Der'si, da Sommer is:  
Lizart, das ist die wahr:  
Zuhoer ist sie auch noch da:  
Schimmer, Tinkern.
2735. Er spricht Des ist's Genes.
36. Verschüme Des ist man gut ergehüer.
7. Der Dillerg ist guntlicher, als das Kump.  
Wer vom Dillerg kommt, hat der Tod über-  
wunder.
9. Der, Wer mit Kanne  
Sind gut den allen Kanne.
40. Er bläst in einer kalten Dier.
741. Wer selbst in Dier ist getret.  
Auch Anders den zu in den vliegt.
2742. Je näher beim Dier, desto wärmer.





PRESENTED TO THE LIBRARY

BY

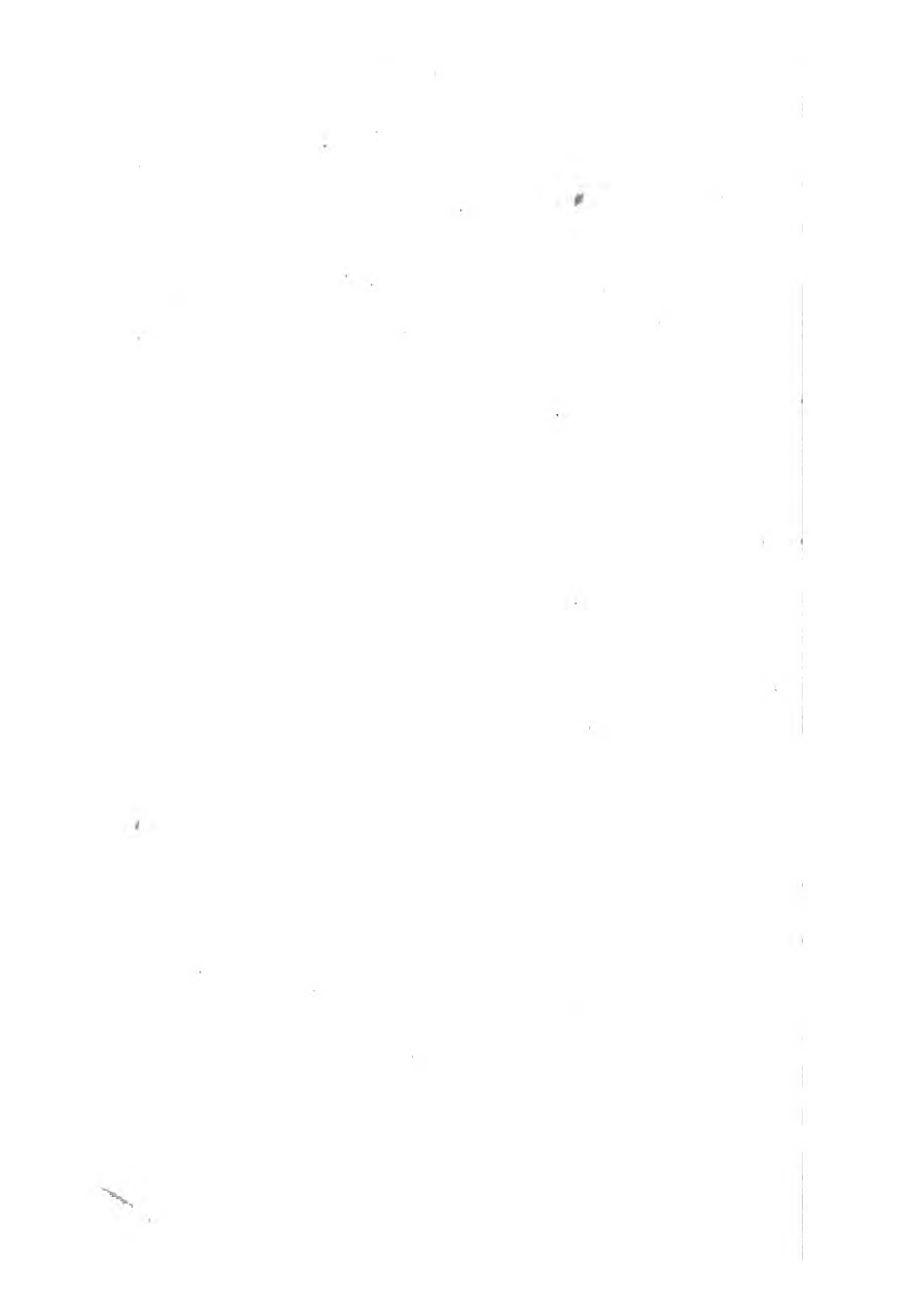
PROFESSOR H. G. FIEDLER

*Fiedler A. 720*

~~Fiedler B 300~~

---

C



# Sprichwörterbuch

der

## Deutschen Nation.

---

Aus mündlichen und schriftlichen Quellen gesammelt; nebst sprachlichen,  
sachlichen und geschichtlichen Erläuterungen

von

**Dr. Wilhelm Binder.**

---

**Stuttgart.**

Commissionsverlag der A. Schaber'schen Buchhandlung.

**1873.**





## Vorrede.

---

Mein Entschluß, die deutsche Nation in den möglichst vollständigen Besitz ihres überreichen Schazes von Sprichwörtern zu bringen, ist weder an sich neu, noch ist derselbe schnell zur Ausführung gediehen. Was hier dargeboten wird, ist die Frucht eines fast vierzigjährigen Sammlerfleißes; und nachdem endlich ein kaum übersehbarer Stoff angehäuft war, sind noch drei weitere Jahre — allerdings nicht ohne einige Unterbrechung — auf dessen sorgfältige Sichtung und Verarbeitung verwendet worden. Um aber dem Publikum den Maßstab dafür an die Hand zu geben, was es im vorliegenden Werke zu erwarten habe, und wie ich meine Arbeit beurtheilt zu sehen wünsche, sind nachstehende Mittheilungen unerläßlich, wobei ich freilich mehr von mir selbst sprechen muß, als sonst wohl schicklich wäre, und wofür ich deßhalb im Voraus um freundliche Rücksicht zu bitten habe.

Ich hatte kaum erst das einundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt, als ein von meinem mütterlichen Großvater hinterlassenes Manuscript in meine Hände gelangte, welches gegen dreihundert wirklich auserlesene deutsche Sprichwörter enthielt. Dieser Umstand war es, der zuerst in mir den Gedanken erweckte, auf der eröffneten Bahn rüstig fortzuschreiten, überall, wo es nur thunlich wäre, zu sammeln und nicht nachzulassen, bis etwas Namhaftes, Etwas, womit man seiner Zeit hervortreten könnte, beisammen wäre.

In diesem Entschlusse wurde ich durch meine, sich bald darauf entwickelnden, äußeren Verhältnisse reichlicher, als ich es mir selbst bei den kühnsten Wünschen zu träumen gewagt hätte, unterstützt.

Im Herbst des Jahres 1831 begann ich meine öffentliche Laufbahn mit Uebnahme einer Professur der Geschichte und deutschen Literatur an einer höhern Lehranstalt der westlichen Schweiz, dort, wo deutsche und französische Sprache einander die Hand reichen: erstere in einer fast barbarischen Mundart Eigenthum des Volkes, letztere der sogenannten gebildeten Stände. Ich hörte hier Manches, was mir bis dahin völlig fremd und neu gewesen war, doch nur Weniges, womit ich meine kleine Sprichwörterammlung hätte bereichern können. Um so ergiebigere Ausbeute gewährten dagegen die größeren Fußreisen, welche ich, damals ein rüstiger junger Mann, alljährlich zweimal in den Ferien durch alle Theile der Schweiz machte, von Bruntrut bis hinauf nach Rhätien, und vom Leman bis zum Bodensee.

Aber ein noch unendlich weiteres und ergiebigeres

Feld eröffnete sich mir, als nach Verfluß von kaum drei Jahren ein Ruf in den österreichischen Staatsdienst, und zwar in das auswärtige Departement, mir eine Stelle anwies, in welcher — ich darf es in gewissem Sinne ohne Uebertreibung sagen — „die Welt mir gehörte“. Es sind wenige Länder, wenige Hauptstädte Europa's, die ich während der nun folgenden fünfzehn Jahre nicht besucht habe. Soweit die Sache hierher gehört, sei bemerkt, daß — mit einziger Ausnahme Schlesiens, der Mark Brandenburg und des östlichen Theils von Pommern — alle Staaten und Provinzen Deutschlands, viele zu öfteren Malen, von mir bereist wurden, und dieß zu einer Zeit, wo es fast noch nirgends größere Eisenbahnstrecken gab, man somit nicht bloß von Hauptstadt zu Hauptstadt schnurrte, sondern die reichlichste Gelegenheit fand, auch „zwischenhinein“ Land und Leute kennen zu lernen.

Eine mir stets unvergeßliche Episode in diesem Touristenleben bildet ein etwas mehr als halbjähriger Aufenthalt in der nächsten Umgebung des Herzoglich Braunschweig'schen Schlosses Blankenburg am Harze im Jahre 18<sup>36</sup>/37. Noch heute, bereits an der Schwelle des Greisenalters angelangt, ergöze ich mich in der Erinnerung an die Ausflüge in die Thäler der Elbe, Mulde und Saale, in die freundlichen Harzstädtchen Ballenstädt, Bernburg, Wernigerode zc., auf die Höhen des erzeichen Harzes, nach Clausthal, Zellerfeld und hinab nach Goslar: Alles fast immer zu Fuße. Hier vorzüglich war es, wo ich mich so recht con amore unter dem „Völke“ bewegen konnte, wo die „Weisheit auf der Gasse“, wie Seiler in seiner unübertrefflichen



Originalität unsere Sprichwörter nennt, auch mir sich mittheilte, wo meine Sammlung um nahezu tausend Nummern sich bereicherte. Da ich öfter Wochen lange ohne Berufsgeschäfte war, richtete ich meinen Blick auch in die weitere Ferne, und einmal durchschweifte ich, obwohl mit allen Mitteln zu einer comfortabeln Reise bestens ausgestattet, dennoch, aus angeborener Vorliebe, zu Fuße fast ganz Braunschweig und Hannover, bis hinab über Nienburg und Bremen nach Emden, und von da rückwärts über Aurich und Stade nach Hamburg, von wo es, nach kurzem Aufenthalte in dieser Weltstadt, die Kreuz und Quer durch Holstein nach Kiel, Gütin und Lübeck ging. Daß auch auf diesem Streifzuge meine Sammlung reichlichsten Zufluß erhielt, braucht wohl nicht erst noch besonders erwähnt zu werden.

Das Jahr 1848 mit seinen unmittelbaren Folgen äußerte auch auf mich seine Wirkung in recht fühlbarer Weise. Ein neues Oesterreich hatte sich an die Stelle des alten gesetzt: ein Staatswesen, welches in der Zeit, von der ich hier rede, das freilich nicht gar zu viele Gute, was es vorgefunden hatte, gewaltsam hinwegfegte, ohne eben großer Hoffnung auf Besseres Raum zu geben. So wurde denn auch ich, bevor ich noch das vierzigste Lebensjahr zurückgelegt hatte, mit höchst ungenügender Entschädigung für das Verlorene, in den Privatstand zurückgeworfen.

Die nun folgenden sechs Jahre verlebte ich meist in Bayern, und dazwischen hinein kürzere Zeit am Oberrhein, von wo aus ich, meiner alten Gewohnheit treu, wiederholte Ausflüge nach rechts und links, auf die

Höhen und in die Thalschluchten des Schwarzwaldes, sowie in das herrliche Elsaß machte, bis ich mit Beginn des Jahres 1856 in mein Vaterland Württemberg zurückkehrte, in dessen Hauptstadt ich seitdem meinen ununterbrochenen Aufenthalt habe.

Hiemit war denn auch für das vorliegende Werk das Sammeln an den eigentlichen Quellen zum Abschlusse gekommen, und es handelte sich jetzt um die Verarbeitung des angehäuften Materials. Da jedoch anderweitige Geschäfte, unter diesen in vorderster Reihe meine metrischen Uebersetzungen mehrerer altrömischen Dichter, meine Thätigkeit in Anspruch nahmen, so ging abermals ein Jahrzehnt vorüber, bis die Herausgabe des „Sprichwörter-Schatzes“ mit Ernst vorbereitet werden konnte. Endlich erschien der günstige Zeitpunkt hiefür, und nun war die erste Aufgabe: Vervollständigung des im Laufe so vieler Jahre Gewonnenen. Denn so reichhaltig auch der gesammelte Stoff war — bereits nahezu dreitausend Nummern — so traten doch nicht wenige, höchst fühlbare Lücken zu Tage, welche zur Erreichung der möglichsten Vollständigkeit — denn absolute ist hier gar nicht denkbar — auszufüllen waren. Es wurde daher die deutsche Sprichwörter-Literatur von der ältesten bis auf die neueste Zeit zu Rathe gezogen. Hier aber muß ich gleich offen gestehen, daß die aus ihr noch gemachte Ausbeute weit hinter meinen Erwartungen zurückblieb: das Meiste und Beste hatte ich bereits. Der Beweis hiefür soll durch das gleich jetzt Folgende geliefert werden, nämlich durch die Beantwortung der Frage: „Was ist ein Sprichwort? Welcher Art von Sen-

tenzen, Lebensregeln, Aussprüchen des verschiedensten Inhalts gebührt mit Recht eine Stelle in einer Sprichwörterammlung?"

Der Erklärungen, welche sowohl die Alten, als die Neueren und Neuesten über das Wesen des Sprichwortes gegeben haben, ist Legion; sie auch nur in der Kürze aufzuführen, wäre Papierverschwendung. Versuchen wir es daher, lieber sogleich, ohne weitere Umschweife, unsere eigene Ansicht über diesen Gegenstand zu entwickeln.

Wenn irgend Jemand einen allgemeinen Satz, ein Urtheil, oder eine bloße subjective Ansicht in bildlicher oder figürlicher Form ausdrückt, und diese Ausdrucksart, ihrem Inhalte oder ihrer Form wegen, ob mit Recht oder mit Unrecht, dem Volk in seiner Masse gefällt, von ihm wiederholt wird und endlich von Mund zu Mund wandert, so ist das Sprichwort erzeugt. Das Volk wird aber nur an dem Geschmack finden und es bei sich fortpflanzen, was den Vorstellungen, welche es einmal liebgewonnen hat, den Begriffen, die bei ihm in Saft und Blut übergegangen sind, sich anschmiegt. In diesem Falle ist solchen bildlichen Aussprüchen zc., als ächten Kindern des Volkes, die Heimat auf immer gesichert. Ist dagegen eine Sentenz vom Volke nicht an Kindesstatt angenommen worden, so wird sie auch nie zum Range eines Sprichwortes erhoben werden, und wenn sie auch nach Form und Inhalt weit eher, als tausend andere, in der Leute Mund zu kommen verdiente.

Festhaltend nun an dem, was soeben als das Charakteristische des Sprichwortes aufgestellt worden, sind

wir bei der Herausgabe des vorliegenden Werkes verfahren. Unsere Leser werden in dieser Sammlung nicht leicht ein Sprichwort vermissen, dem wirklich die Ehre eines solchen gebührt; eben so wenig aber konnten uns die circa 15,000 Nummern bei Giselein, oder die Sammlung Simrock's, oder Edmund Hofer's „Wie das Volk spricht“, oder endlich gar die „6000 Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten“ (Stuttg. 1840) von unserem Grundsatz abbringen. Giseleins Verdienste, der aber einen ganz andern Zweck verfolgte, und mit uns im Mindesten nicht collidirt, sollen entfernt nicht geschmälert werden, sie stehen unantastbar für sich da. Die Simrock'sche Sprichwörterammlung (Frfurt. a. M. 1846), welche den fünften Band von dessen deutschen Volksbüchern bildet, könnte zwar auf den ersten Blick als Concurrentin unseres Werkes erscheinen; allein bei näherer Prüfung ist dieß keineswegs der Fall. Denn, ganz abgesehen davon, daß bei Simrock alle und jede Nachweisungen und Erläuterungen fehlen; abgerechnet sodann einige tausend fast wörtliche Wiederholungen und sogenannte Loci communes, die auch entfernt nicht das Recht eines Sprichwortes beanspruchen dürfen; erwogen ferner, daß dort gegen 400 der kernhaftesten Sprichwörter, welche unsere Sammlung enthält, vergebens gesucht werden; endlich, daß Simrock gar viele Sprichwörter uns nicht in der Gestalt vorführt, wie sie im Munde des Volkes leben, sondern dieselben — wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf — euphemisirt: so wird das vorliegende Werk auch neben, oder trotz Simrock, immerhin einen nicht unehrenhaften Platz in



der deutschen Nationalliteratur behaupten. Hoefler's Werkchen wird, schon bei einem nur flüchtigen Blicke auf den äußern Umfang; dann in Erwägung, daß auch bei ihm alle und jede Erläuterungen fehlen, Niemand im Ernste mit unserem Sprichwörterſchatze zu vergleichen verſucht ſein. Was aber die „Stuttgarter 6000 Sprichwörter“ betrifft, ſo iſt dieſes Büchlein eines der elendeften Machwerke, die mir je vorgekommen ſind; denn, abgeſehen von allem Andern, enthält es mindestens ein halbes Tauſend Nummern Wort für Wort doppelt, die alſo von den 6000 zum Voraus in Abzug zu bringen ſind. Sodann über tauſend Phraſen, die überall beſſer, als in einer Sprichwörterſammlung, angebracht wären. Oder hätten auch wir, — wie dieß in dem eben genannten Werkchen geſchieht — unſerem Publikum etwa „Sprichwörter“ auftiſchen ſollen, wie folgende:

„Hab' Acht! — Adje ſagen. — Es iſt kein gutes Fleckchen an ihm. — Er will allein weiſe ſein. — Das Alter iſt redſelig. — Das Alter geht vor. — Bei Gott iſt kein Ding unmöglich. — Jedem das Seinige. — Die Maſke ablegen. — Lammesgeduld haben. — Man lernt nie aus. — Einem im Lichte ſtehen. — Aus der Luft gegriffen. — Wir ſind unter uns Mädchen. — Seit Menſchengebenken. — Keinen Mund halten u. ſ. w.“

Haben meine verehrten Leſer genug an dieſen Pröbchen, oder ſollte ich mit noch einigen Tauſenden ähnlicher Sorte das Papier verſchmierem? Nach dieſer Praxis hätte ich ohne viele Mühe mit 20,000 und noch mehr Nummern aufwarten können. Und trotz alledem

fehlen dort doch bei 700 der besten Sprichwörter, welche unser Werk enthält.

Daß ich den sogenannten „Wetter- und Bauernregeln“, soweit dieselben sprichwörtlich geworden sind, einen Platz in dieser Sammlung eingeräumt habe, wird wohl kaum einer Rechtfertigung oder gar Entschuldigung bedürfen. In unserer Zeit, die alles Traditionelle je mehr und mehr zu verwischen liebt, sind diese oft wirklich köstlichen Sprüchlein dem Gedächtnisse, namentlich der jüngern Generation, bereits so ziemlich abhanden gekommen; ich glaubte daher, ihnen einen sichern Ort anweisen zu sollen, an dem sie — wie ich mir zu hoffen schmeichle — der Gefahr entgehen werden, in gänzliche Vergessenheit zu gerathen. Es schien mir dieß jedenfalls ungleich zweckmäßiger und dankenswerther, als die Aufführung der zahllosen sogenannten „sprichwörtlichen Redensarten“, die zum weitaus größten Theile — Nichts bedeuten, und bei denen man in der That oft in Verlegenheit ist, wo man anfangen und wo aufhören soll.

Nun aber auch noch ein Wort an die Herren Sittenrichter. Möglichste Vollständigkeit ist die erste Anforderung, welche — und zwar mit allem Rechte — an ein Sammelwerk dieser Art gemacht wird. Nun holen aber bekanntlich die Sprichwörter ihren Stoff aus allen Gebieten der Anschauung, der Erkenntniß, sowie des Thuns und Treibens im täglichen Leben zusammen; es ist somit ihr Inhalt ebenso mannigfaltig, als der ihnen zu Grunde liegende Stoff, der zum weitaus größten Theile dem Volke angehört. Das Volk aber malt nicht en miniature, sondern al fresco, und diese

feine Malereien sind Natur, die der Bonton nicht kennt, die mit Wenig viel sagen, aber zu derb für die Weichlichkeit sind. Ziehen wir weiter noch in Betracht, daß die große Mehrzahl der Sprichwörter ihrem Ursprunge nach einer Zeit angehört, deren Begriffe von Anstand so gar verschieden von unseren heutigen waren, so kann es nicht fehlen, daß wir auf eine nicht geringe Zahl solcher stoßen müssen, welche jetzt sogar „schmutzig und zotenhaft“ heißen, zur Zeit ihrer Entstehung aber entfernt keinen Anstoß erregten.\*) Indem ich nun auch solche ohne alles Bedenken aufnahm, habe ich hierin die ehrenhaftesten Männer zu Vorgängern; weder ein Agricola, noch ein Bebel, noch ein Lehmann, noch in unseren Tagen ein Eiselein u. A. waren im Mindesten wählerisch: warum sollte ich allein es sein? Und dann ist ja auch dieser Sprichwörterchatz kein Schulbuch, überhaupt keine Jugendschrift; eben so wenig bewirbt er sich um das Heimatrecht auf den Nipptischen und Etageren feinführender Damen. Was aber die sogenannten „Delicatthen“ der Männerwelt betrifft, so bedarf es diesen gegenüber nicht vieler Worte; ich kann mich begnügen, ihnen den Ausspruch eines der geistreichsten Schriftsteller unserer Tage entgegen zu

---

\*) Man hat mehrfach versucht, gewisse Sprichwörter, die für unsere Zeit gar zu derb erschienen, in ein etwas feineres Gewand einzukleiden; allein alle derartige Versuche sind mehr oder weniger mißglückt. Nicht nur ging durch diese Metamorphose alle Würze, sondern gar oft das Sprichwort selbst zu Grunde. Ich behalte mir vor, dieß an den betreffenden Orten in den Erläuterungen bis zur Evidenz nachzuweisen.

### ❖ XIII ❖

halten: „Splitterrichterei, die in jedem freien Ausdrucke eine Sünde zu wittern sucht, ist ein höchst zweideutiges Zeichen von Seelen- und Sittenreinheit, und meistens mehr nur Gleißnerei, hinter welche sich nur gar zu oft das Bewußtsein einer beschmutzten Einbildungskraft versteckt.“

In Bezug auf die beigegebenen Erläuterungen, von denen ich wünschte, daß der Leser in ihnen den Hauptwerth meiner Arbeit erkennen möchte, habe ich dem, was schon der Titel besagt, nur Weniges beizufügen. Mein Hauptstreben war auf die Auffindung der Quellen und der Beziehungen auf bestimmte Thatfachen und Persönlichkeiten bei den sogenannten historischen Sprichwörtern gerichtet, was mir freilich, trotz aller angewendeten Mühe, nicht überall, doch aber in den meisten Fällen geglückt ist. Auch war ich sorgfältig bedacht auf die Erklärung obsoleter und provinzieller Ausdrücke, womit ich dem nicht gelehrten Theile des Publikums keinen unwillkommenen Dienst geleistet zu haben glaube. In den Sacherklärungen dagegen habe ich mich auf das unumgänglich Nöthige beschränkt und solche nur da gegeben, wo Sinn und Bedeutung eines Sprichwortes wirklich dunkel oder zweifelhaft war; denn ich besitze so viele Achtung vor allen Denen, welche meine Arbeit ihrer Aufmerksamkeit würdigen, daß ich ihnen nicht, wie manche Autoren so gerne thun, bei jeder Gelegenheit vorkäuen wollte: „das und das müßten sie bei jedem Gesezlein denken und empfinden, die und die gute Lehre oder ernste Warnung daraus ziehen —“: das Alles, meine ich, wird der gereifte Leser — und nur für solche ist ja diese Sammlung bestimmt — auch



ohne Fingerzeig herausfinden. Es wäre mir auch etwas ganz Leichtes gewesen, zu vielen Hunderten dieser Sprichwörter immer auch ein gleichbedeutendes lateinisches beizusetzen. Da ich es aber nicht für anständig hielt, mich selbst abzuschreiben, so habe ich es nur in denjenigen Fällen gethan, wo das lateinische Sprichwort entschieden die Quelle des deutschen ist, und verweise im Uebrigen den wißbegierigen Leser auf meinen „Thesaurus Adagiorum latinorum“, Stuttg. 1861, von welchem demnächst eine zweite umgearbeitete und vielfach vermehrte Auflage erscheinen wird.

---

# Sprichwörterbuch.

---

Nachricht findest du hier von mancherlei Lehren der Alten,  
Wenn du dich nicht entziehst, noch mäßige Mühe verschmähest.

**Virgil.**

---

# Administrative

Administrative

## A.

### 1. Wer A sagt, muß auch B sagen.

Neben der gewöhnlichen, von selbst in die Augen springenden Bedeutung: „Wer Etwas unternimmt, darf nicht beim Beginnen stehen bleiben, sondern muß, um seinen Zweck zu erreichen, rüstig auf der betretenen Bahn fortschreiten“, ist in diesem Sprichworte auch noch die tiefere moralische Wahrheit enthalten: „Der Mensch, wenn er den Pfad des Lasters einmal betreten hat, ist nicht mehr frei; willenlos reißt ihn sein Verhängniß mit fort“ — was Schiller im Wallenstein so treffend sagt:

Das eben ist die Frucht der bösen That,  
Daß sie, fortzeugend, Böses muß gebären,  
und wogegen Gellert den Warnungsruf ergehen läßt:  
Drum zittre vor dem ersten Schritte,  
Mit ihm sind schon die weitem Tritte  
Zu deinem nahen Fall gethan.

### 2. Wer den Aal nimmt bei dem Schwanz, Hat ihn weder halb, noch ganz.

### 3. Wo Aas ist, sammeln sich die Raben.

Evangel. Matth. 24, 28. Lucä 17, 37. An beiden Stellen steht „Abler“, was im Sprichwort durch „Raben“ naturgeschichtlich richtiger ausgedrückt ist.

### 4. Es ist noch nicht aller Tage Abend.

Findet sich schon bei Livius 39, 26: nondum omnium dierum sol occidit.

### 5. Je später der Abend, je schöner die Leute.

### 6. Abends voll (voll), Morgens null.

7. Abends wird der Faule fleißig.
8. Abends pußt sich des Kuhhirten Frau.
9. Aber, wenn und gar  
Sind des Teufels Waar.
10. Alles wäre gut, wenn nur kein Aber dabei wäre.
11. Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht,  
Hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht.  
Bürger in dem bekannten Gedichte: „Der Kaiser  
und der Abt.“
12. Abgeschlagen, wie ein Bettelmannsstecken.
13. Ablass nach Rom tragen.
14. Wenn der Abt Würfel dreht, doppelu die Mönche.
15. Abgegriffen, wie eine Accisers-Klinke.
16. Er trägt auf der einen Achsel Gott, auf der andern  
den Teufel.
17. Er trägt auf beiden Achseln Wasser.
18. Acht und Aberacht sind sechszehn.  
Mit dieser Redensart soll Markgraf Albrecht der  
Jüngere von Brandenburg die Reichsacht und Aber-  
acht verspottet haben.
19. Acht gegeben, es sind Schindeln auf dem Dach!
20. Besser, in der Acht,  
Als in der Hacht (Haft).
21. Wer den Acker pflegt, den pflegt der Acker.
22. Was der Acker nicht trägt, muß der Buckel tragen.
23. Wie der Acker, so die Ruben,  
Wie der Vater, so die Buben.
24. Wer den Acker nicht baut,  
Dem wächst darauf Unkraut.
25. Der alte Adam regt sich immer.
26. Als Adam grub und Eva spann,  
Wer war da wohl ein Edelmann?

Dieses schon uralte Sprichwort ließen die Nürnberger Herren bei einer Anwesenheit Kaisers Maximilian I. in ihrer Stadt auf eine Wand in der Burg aus einer besondern — nicht näher bekannten — Absicht schreiben; der Kaiser aber ließ als Replik darunter setzen:

Ich bin ein Mann, wie andre Mann,  
Nur, daß mir Gott die Ehre gann (gönnte).

27. Kein Mensch, der nicht nach Adam schmecke,  
Und nach der Eva Unterröcke.
28. Adam war ein Mann voll Kraft,  
Doch zwang ihn Weibes-Meisterschaft.
29. Der Adam muß't ein' Eva han,  
Um sie zu zeihn, was er gethan.
30. Adel sitzt im Gemüthe,  
Nicht im Geblüte.
31. Laß dem Adel seine Jagd, den Bauern ihre Kirch-  
weih und den Hunden ihre Hochzeit, so hast du Ruhe.
32. Wer will haben Was zu schaffen,  
Bemeng' mit Adel sich und Pfaffen.
33. Er ist von dem Adel, der die Nas' am Ermel wischt.
34. Adelsbrief' und Hoffuppen  
Sind bei Hof wohlfeiler, als Bauernjuppen.
35. Wer Einem will zur Ader lassen, muß ihn auch  
verbinden können.
36. Ein Adler hecht kein Zeislein aus.  
Vgl. Hraz Oden IV, 4, 31. 32.  
— Nec imbellem feroces  
Progenerant aquilae columbam.  
(— Kein wilder Adler  
Zeugete friedlich gesimnte Tauben).
37. Der Adler sieht das Luder wohl, aber nicht den  
Jäger.
38. Adler fangen keine Fliegen.  
*Aquila non captat muscas. Erasm.*
39. Adler haben große Flügel, aber auch scharfe Klauen.
40. Du kannst mich im Adler sprechen.  
Eine bildliche Redensart, durch welche eine bekannte,  
in allen Ländern deutscher Zunge gangbare, schmutzige  
Einladung verblümt werden soll.
41. Der beste Advokat, der schlimmste Nachbar.
42. Advokaten und Soldaten  
Sind des Teufels Spielkam'raden.
43. Affen und Pfaffen  
Lassen sich nicht strafen.
44. Je höher der Affe steigt,  
Je mehr er den Hintern zeigt.

45. Alte Affen, junge Pfaffen, wilde Bären  
Soll Niemand in sein Haus begehren.
46. Immer bleibt der Aff' ein Affe,  
Werd' er König, oder Pfaffe.
47. Ist Megidii ein heller Tag,  
Ich dir guten Herbst ansag'.
48. Alefanz macht die Schuhe ganz.  
Alefanz, altdeutsch, s. v. a. Eigennuß.
49. Alle möchten zwar gern viel wissen,  
Aber Etwas drum geben thut sie verdrießen.
50. Wer's Allen recht machen will, muß früh aufstehen.
51. Mit Allen essen, mit Keinem es halten.
52. Wer thut will, was Allen gefällt,  
Muß Athem haben warm und kalt.
53. Wer Allen dient, macht sich Keinem verbindlich.
54. Lieber allein,  
Als in böser Gemein.
55. Wer schläft allein, bleibt lange kalt,  
Zwei wärmen sich einander bald.  
Nach der bekannten Bibelstelle: Prediger Salom. 4, 11.  
von Brand im Narrenschiff versificirt.
56. Hilft's nicht allein,  
So hilft's doch in gemein.
57. Je länger je lieber bin ich allein,  
Denn Lieb' und Treu' ist worden klein.
58. Erst, wenn sie in Paris à l'Allemande sich tragen,  
Wird man in Deutschland auch sich deutsch zu tragen  
wagen.  
à l'Allemande: nach deutscher Art, deutscher Mode.  
— So lange dieses Sprichwort zu Recht besteht —  
und wo ist Aussicht, daß es anders werde? — so lange  
dürfen unsere Nachbarn jenseits der Vogesen noch nicht  
verzweifeln. Wir haben zwar für jetzt die physische  
Uebermacht; aber ein gewonnener Feldzug begründet  
noch lange keinen bleibenden Sieg: unsere moralische  
Unterthänigkeit bleibt nach wie vor bestehen, und dieß  
nur, weil — wir es selbst nicht anders haben wollen.
59. Allenthalben, wie Hanswurst in der Komödie.
60. Allgemach kommt wohl nach.



61. Allzu scharf macht scharf.
62. Allzu spizig  
Ist nimmer wizig.
63. Allzu viel ist ungesund.
64. Allzu voll zerreißt den Sack.
65. Almosen geben armet nicht,  
Kirchengehen säumet nicht,  
Wagenschmierer hindert nicht.
66. Wer nicht alt werden will, kann sich jung henken  
lassen.
67. Alt Freund, alt Wein, alt Geld  
Erhält den Preis in aller Welt.
68. Alte muß man dahlen lassen.
69. Alte Weg' und alte Freund'  
Allzeit die besten seind.
70. Das Alte klappert, das Neue klingt.
71. Alte müssen ihre Stärke in der Schüssel und Kanne  
suchen.
72. Alte soll man ehren,  
Junge soll man lehren,  
Weise soll man fragen,  
Narren soll man vertragen.
73. An alten Häusern und alten Weibern gibt's immer  
zu flicken.
74. Die Alten sind auch keine Narren gewesen.
75. Die Alten sind zäh,  
Geben thut ihnen weh.
76. Die Alten reden gern vom alten Käse.
77. In alten Häusern viele Mäuse,  
In alten Pelzen viele Läuse.
78. Wie die Alten sungen,  
So zwitschern auch die Jungen.
79. Der Alten Rath,  
Der Jungen That,  
Der Männer Hut,  
War allzeit gut.
80. Tanzt ein Alter, so macht er großen Staub.

81. Wir loben die Alten als fromme Leut,  
Doch leben wir gern in unserer Zeit.  
*Vive moribus praeteritis, loquere verbis praesentibus. Aul. Gellius Noct. Att.*
82. Ein Alter nicht mehr freien soll,  
Weil er den Mädchen nicht g'fällt wohl.
83. Alter schützt vor Thorheit nicht.
84. Alter hat den Kalender am Leibe.
85. Gutes Alter ist besser, als böse Jugend.
86. Das Alter soll man ehren,  
Der Jugend soll man wehren.
87. Alter ist ein Spital; das alle Krankheiten aufnimmt.
88. Wer's Alter nicht ehrt,  
Ist des Alters nicht werth.
89. Verrost'te Schwerter alter Leut'  
Die wollen nimmer aus der Scheid'.
90. Altflug nie Frucht trug,  
*Qui sapit ante pilos, non sapit ille diu. V. Bel-  
laria juventutis scholasticae. Goerlic. 1711, p. 137.*
91. Der Amboss fürchtet den Hammer nicht.
92. Der Amboss ist des Lärms gewohnt.
93. Er liegt zwischen Amboss und Hammer.
94. Bist du Amboss, sei geduldig, bist du Hammer,  
schlage zu.
95. So gewiß, wie das Amen in der Kirche.
96. Er will die Ampel putzen, aber kein Del drein  
geben.
97. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.
98. Das Amt ist des Mannes Lehrmeister.
99. Neues Amt, neue Sitten.
100. Das Amt macht wohl satt, aber nicht klug.
101. Amt ohne Sold macht Diebe.
102. Das Amt ist Gottes, der Amtmann des Teufels.
103. Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Fürwitz.
104. Jedes Aemtlein  
Hat sein Schlämplein.
105. Kein Aemtlein ist so klein, es kann henkenswerth  
machen.

106. Der Amtmann stirbt, das Amt nicht.  
 107. Jedermann will den Amtsschimmel reiten.  
 108. Je schöner und reichlicher Geld,  
 Je besser wird Andacht bestellt.  
 109. Er liegt in Andacht, wie der Pfaff vor dem  
 Palmesel.  
 110. Wer Andere jagt, muß selber laufen.  
 111. Wer Andere schwarz macht, ist darum nicht weiß.  
 112. Wer sich auf Andere verläßt, ist verlassen.  
 113. Was eines Andern ist,  
 Darnach trägt man Gelüst.  
 114. Aendern und bessern ist zweierlei.  
 115. Guter Anfang ist halbe Arbeit.  
 Dimidium facti qui coepit habet. Horaz Epist. 1,  
 2, 40. Vgl. auch Nr. 124.  
 116. „Aller Anfang ist schwer“ — sprach der Dieb,  
 und stahl einen Amboß.  
 117. Schlechter Anfang  
 Gewinnt Krebsgang.  
 118. Anfang und Ende  
 Reichen einander die Hände.  
 119. Wer viel anfängt, endet wenig.  
 120. Wer Etwas fängt an,  
 Das er nie enden kann,  
 Der hätt' mehr gewonnen,  
 Wenn er's nie begonnen.  
 121. Was bald anfliegt, auch bald abfliegt.  
 122. Ziehst du die Angel zu früh,  
 Fängst du das Fischlein nie.  
 123. Wer allezeit angelte,  
 Dem niemals mangelt.  
 124. Wohl angerannt, ist halb gefochten.  
 125. Angeficht  
 Die That ausspricht.  
 126. Er stützt sich auf zwei Anker.  
 127. Anschauen macht Liebe,  
 Gelegenheit Diebe.

128. Vom bloßen Anschauen fällt kein Baum um.  
 129. Anschläge gehen mit der Sonne auf und unter.  
 130. Die Anschläge der Zimmerleute halten am längsten.  
 131. Das Ansehen hat man umsonst.  
 132. Wächst das Ansehen spannenlang,  
 Wächst die Thorheit ellenlang.  
 133. Wer sich anspannen läßt, der muß ziehen.  
 134. Wer nicht anspannt, dem kann man nicht vor-  
 spannen.  
 135. Schönes Antlig verkauft ein räudiges Gefäß.  
 136. Keine Antwort ist auch eine Antwort.  
 137. Anweisung ist noch keine Bezahlung.  
 138. Anwerbung macht keine Verbindung.

Bei jeder Heirath kommen vier Punkte in Betracht: die Anwerbung, das Jawort, die Verlobung, die Trauung. So lange auf die Anwerbung das Jawort nicht erfolgt ist, hat jeder Theil noch seine volle Freiheit; der ganze Handel wird als ein in bloßen Tractaten bestehendes Geschäft angesehen, das jeden Augenblick wieder rückgängig gemacht werden kann. Eisenhardt Rechtsprüchwörter S. 93.

139. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.  
*Non procul a proprio stipite poma cadunt. S. Aphorismi et Axiomata selecta a R. P. W. K. Ordinis S. Benedicti in imper. monasterio Weingartensi. Altdorf ad Vineas 1745.*  
 140. Ein fauler Apfel steckt den andern an.  
 141. Es ist kein Apfel so schön, er hat ein böß Kernlein.  
 142. Der Apfel, den Frau Eva brach,  
 Uns zuzog alles Ungemach.  
 143. Ist in einem schönen Apfel kein Wurm, so wäre doch gern einer drin.  
 144. Er hat in einen sauren Apfel beißen müssen.  
 145. „Wir Apfel schwimmen“ — sagte die Roßbolle, die neben dem Borsdorfer im Wasser lag.  
 146. Der Appetit kommt mit dem Essen.  
 147. Am ersten April  
 Schickt man den Narren, wohin man will.

148. Uebel gesprochen ist wohl appellirt.

Vor Einführung des römischen Rechts mußte man ein Urtheil, mit dem man nicht zufrieden war, schelten, d. h. der Betreffende mußte sich vor die Schöppenbank stellen und die Worte sprechen: „Das Urtheil, das mir funden ist, das schelt' ich, und will ein rechters finden und bitte die Bank, ein bessers Urtheil zu finden.“ Der Richter hieß darauf denjenigen Schöppen, dessen Urtheil gescholten ward, aufstehen und den Urtheilsschelter sich an dessen Stelle setzen. Sobald das neue Urtheil eröffnet war, wurde es nebst dem gescholtenen an den Obergerichter gebracht. fand es Beifall, so mußte der Schöppe, dessen Urtheil gescholten worden war, entweder schwören, daß er es nicht besser gewußt, oder im Fall, daß er diesen Eid verweigerte, sich der Strafe des Handabhauens unterwerfen, wogegen der Schelter, wenn das von ihm gescholtene Urtheil bestätigt wurde, alle Unkosten tragen und noch eine Buße bezahlen mußte. Nachdem nun statt der Urtheilsscheltung die Appellation eingeführt war, entstand obiges Sprichwort, womit angedeutet werden soll, daß, wenn von einem Urtheil appellirt wird, allemal zu vermuthen sei, daß das vorige Erkenntniß nicht den Gesetzen gemäß abgefaßt war. Eisenhardt.

149. Der April ist nicht zu gut,  
Er beschneit dem Ackerzmann den Hut.

150. Dürrer April  
Ist nicht des Bauern Will';  
Aprilregen  
Ist ihm gelegen.

151. Wenn der April bläst in sein Horn,  
So steht es gut um Heu und Korn.

152. Wie die Arbeit, so der Lohn.

153. Arbeit hat bittere Wurzel, aber süße Frucht.

154. Nach der Arbeit ist gut ruhen.

155. Der Eine hat Arbeit und Fleiß,  
Der Andere Nutzen und Preis.

156. Arbeit gewinnt Feuer aus Steinen.

Kommt schon bei Virgil, Landbau I, 145. 146 vor:

— — Labor omnia vincit  
Improbis (— — Alles besieget  
Unverdroß'nes Bemühn.)

157. Wer ungebeten zur Arbeit kommt, geht ungelohnt davon.
158. Wer der Arbeit zusieht, wird davon nicht müde.
159. Wo Arbeit das Haus bewacht, kann Armuth nicht hinein.
160. Arbeit bringt Brod,  
Faulenzen Hungersnoth.
161. Wer Arbeit liebt und sparsam zehrt,  
Der sich in aller Welt ernährt.
162. Die Arbeit eines Tags beschert,  
Was der, so auf ihn folgt, verzehrt.
163. Wenn arbeiten so lustig wäre, thät's der Bürgermeister selbst.
164. Man sagt ganz wahr und sagt ganz recht:  
Arbeiten und Sparen macht reiche Knecht'.
165. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.  
Evang. Lucä 10, 7. Matth. 10, 10. 1 Timoth. 5, 18.
166. Es ist ein schlechter Arbeitsmann,  
Der nicht vom Handwerk leben kann.
167. Argwohn riecht den Braten, ehe das Kalb geschlachtet ist.
168. Argwohn ist des Teufels Hure.
169. Argwohn ist mit dem Teufel aus einer Schüssel.
170. Argwohn sieht einen weißen Hund für einen Müllerknecht an.
171. Besser, den Arm brechen, als den Hals.
172. Strecke den Arm nicht weiter, als der Ärmel reicht.
173. Arm oder reich,  
Der Tod macht Alles gleich.
174. Arm und fromm war nur bei Joseph im Stalle.
175. Arm wie eine Kirchenmaus.
176. Arme Leute haben arme Küchen.
177. Der Arme heißt „Gott erbarme“.
178. Arme Leute haben weit heim.
179. Arme haben die Kinder,  
Reiche die Kinder.



180. Des Armen Herberge ist beim Hefgott.
181. In des armen Mannes Beutel verdirbt viel Wiß.  
*Haud facile emergunt, quorum virtutibus obstat  
 Res angusta domi. Juvenal; III, 164. 165.*  
 — — — *Rara in tenui facundia panno. id. VII, 145.*
182. Dem Armen hilf, den Bettler verjage.
183. Wer den Armen gibt, leihet dem Herrn.
184. Armen geben ist eine gewisse Einnahme.
185. Trink' und iß,  
 Des Armen nicht vergiß.
186. Armer Mann, unwerther Gast.
187. Armer Leute Reden gehen viele in einen Sack.
188. An armer Leute Bart lernt der Junge scheeren.
189. An armer Leute Hochmuth pußt der Teufel den  
 Arsch.
190. Die Freiheit hat ein armer Mann,  
 Daß er darf allweg betteln gahn.
191. Armuth ist aller Künste Stiefmutter.  
*Vgl. Nr. 181 und unsere Anm. daselbst.*
192. Armuth ist Neidesbrut.
193. Armuth ist eine schwere Last,  
 Alter ein unwerther Gast.
194. Armuth findet Wege und Stege.
195. Armuth schützt gegen das Podagra.
196. Armuth ist ein Luchs,  
 Fahet einen Fuchs.
197. Armuth wehe thut,  
 Ist aber zu viel Dingen gut.
198. Gottes Armuth ein Säcklein voll.
199. An der Armuth will Jeder den Schuh wischen.
200. Armuth lehrt geigen.
201. Armuth hat Manchen zum Herrn gemacht,  
 Aber auch an den Galgen gebracht.
202. Armuth ist des Reichthums Hand und Fuß.
203. Armuth studirt,  
 Reichthum jubilirt.
204. Art läßt nicht von Art.
205. Arzt, hilf dir selber!



206. Neuer Arzt, neuer Kirchhof.  
Jeder neue Doctor muß haben  
Neuen Kirchhof zum Begraben. Kollenhagen.
207. Wer eines Andern Arzt will heißen,  
Der darf nicht eigne Wunden weisen.
208. Ein gelinder Arzt zu faulen Schäden macht Uebel  
ärger.
209. Hat er Nichts zu receptiren,  
Kann der Arzt den Bündel schnüren.
210. Aerzte sind unsers Herrgotts Menschenflicker.  
Luther in den Tischreden. Zweifelsohne Reminis-  
cenz aus Sirach X, 11.
211. Schmaufereien, Saufereien,  
Sind der Aerzte Comthureien.
212. Einen bösen Ast muß man um des Baumes willen  
leiden.
213. Taub, wie der Auerhahn in der Balz.
214. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.
215. Aufschub ist ein Tagedieb.
216. Früh aufstehn macht nicht eher tagen.
217. Das Auge ist des Herzens Zeiger.
218. Ein Auge ist Nothdurft, zwei Hoffahrt.
219. Des Herrn Auge füttert das Pferd wohl.
220. Wenn das Aug' nicht sehen will,  
Helfen weder Licht, noch Brill.
221. Mancher gäbe gern ein Auge, wenn sein Nachbar  
keines hätte.
222. Was die Augen sehen, glaubt das Herz.
223. Vier Augen sehen mehr, als zwei.
224. Augen auf, oder denbeutel!
225. Draußen hat man hundert Augen, daheim kaum  
eines.
226. Wohl aus den Augen, aus dem Sinn.
227. Es schlafen nicht Alle, welche die Augen zu haben.
228. Er schläft mit offenen Augen, wie die Hasen.
229. Die Augen sind größer, als der Bauch.
230. Die Augen glauben sich selbst, die Ohren anderen  
Leuten.

231. Er macht Augen, wie die Gänse, wann's wetterleuchtet.
232. Schielende Augen  
Den Teufel Nichts taugen.
233. Augenblick  
Gibt das Glück.
234. Was man in einem Jahr nicht hofft,  
Schickt sich im Augenblick gar oft.  
Grata superveniet, quae non sperabitur hora.  
*Horat. Epist. 1, 4, 14.*
235. Augenfreund, Rückenfeind.
236. Augenschein ist aller Welt Zeugniß.
237. Ausgegangen war nie so gut, daheim bleiben  
war besser.
238. Viele wissen viel, ausgelernt hat Keiner.  
Wahlspruch Kaisers Heinrich IV.
239. Vorn ausgemacht, brennt hinten nicht.
240. Es ist ausgerechnet, wie die 11,000 Jungfern  
zu Cöln.  
Ironisch zu verstehen. In der Kirche St. Ursula  
zu Cöln zeigt man an den Wänden ringsum die Schädel  
und Knochen von 11,000 Jungfrauen, welche, nach der  
Legende, nebst ihrer Anführerin, der heil. Ursula, da-  
selbst den Märtyrertod erlitten. Es kommt bei diesen  
heiligen Resten auf einige Tausende mehr oder weniger  
nicht an: gezählt hat sie noch Niemand.
241. Beim Auskehren wird man's finden.
242. Eine gute Ausrede ist drei Bagen werth.
243. Ein schlechter Schütze, der keine Ausrede hat.
244. Auswendig der Glanz,  
Inwendig der St. Veits-Tanz.
245. Die Art im Haus erspart den Zimmermann.  
Was man selbst thut, braucht man nicht zu verlohnen.  
Schiller führt dieses Sprichwort im fünften Akt seines  
Wilhelm Tell an.
246. Du wirfst die Art weit hinaus.  
D. h. du machst weit aussehende Pläne.

**B.**

247. Wenn Bacchus das Feuer schürt, sitzt Venus beim Ofen.  
 248. Jenseits des Baches wohnen auch Leute.  
 249. Wer dem Bächlein nachgeht, der kommt zum Brunnen.  
 250. Er meidet das Bächlein und fällt in den Rhein.  
 251. Wer beide Backen hat voll Brei,  
 Der wird nicht pfeifen viel dabei.  
 252. Backen und Brauen geräth nicht immer.  
 253. Wer viel in's Bad kommt, wird viel gewaschen.  
 254. Mancher reist kräzig in's Bad und kommt rüdig zurück.  
 255. Ich hab' meine Frau in's Bad geschickt, die Kranke,  
 Man hat sie hinten und vornen geslickt, ich danke.  
 256. Bade genug, aber sitze nicht ein.  
 257. Bader, Salvader.

In der Saalevorstadt zu Jena steht ein altes Badehaus, welches im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts einem Bader, Namens Hans Granich, gehörte, der seine Kunden mit allerlei albernen Pöffen zu unterhalten pflegte. — Daher auch das Zeitwort „salbadern“, i. v. a. albernes, läppisches Zeug schwagen.

258. So lernt man heiße Bäder kennen,  
 Wenn man den Arsch drin thut verbrennen.

Einen schlagenden Beweis, was dabei herauskommt und wie weit man — ohne es selbst zu wollen — fehl schießt, wenn man gewisse naturwüchsige Ausdrücke dem feinern Geschmacke anzupassen sucht, liefert dieses Sprichwort. Ich fand es irgendwo folgendermaßen ausgedrückt:

„So u. u. — wenn man sich darin thut verbrennen.“

Was soll das heißen? Wer wird seine Badkenntniß so lange hinauschieben, bis er sich im Bade verbrennt? Blanker Unsinn! Man setzt sich in das warme Bad in der Regel zuerst mit dem Hintern hinein; ist es zu heiß, so verbrennt man höchstens diesen nicht sehr delikaten Theil, geht dann wieder heraus und — hat die Temperatur des Bades gründlich kennen gelernt.

259. Wer den Balg verliert, muß auch den Schwanz hergeben.
260. Schreib's an den Balken, wo's die Geißen nicht ablecken.
261. Bange machen gilt nicht.
262. Auf die lange Bank schieben.  
Von den Gerichtshöfen entlehnt, wo man die Akten in Truhen verwahrte, oder auf langen Bänken aufhäufte.
263. Unter der Bank neidet man Niemand.
264. Trachte auf die Bank, du kommst wohl darunter.
265. Auf ungemischter Bank ist gut finden.
266. Guter Bankettirer,  
 Schlechter Bankrottirer.
267. Bär und Büffel können keinen Fuchs fangen.
268. Einem einen Bären aufbinden.
269. Findet man am todten Bären kein Loch, als daß er schon im Leben hatte, so ist er nicht erstochen, sondern verreckt.
270. Viele jagen den Bären, aber Keiner will ihn stechen.
271. Er verkauft des Bären Pelz, ehe der Bär gefangen ist.  
Es ist kein ganz unweiser Rath:  
 Die Haut nicht eher feil zu bieten,  
 Als bis man schon den Bären hat.  
 Hagedorn.
272. So geht's in dieser Welt heut zu:  
 Der läuft barfuß, und der trägt Schuh.
273. Regnet's an St. Barnabas,  
 Schwimmen die Trauben bis in's Faß.
274. Um des Kaisers Bart streiten.  
Ein Sprichwort, deßgleichen man eines in mehreren Sprachen findet. So sagten die alten Römer: um die Wolle der Geiß streiten (vgl. Horaz Epist. 1, 18, 15); und die Griechen: um des Esels Schatten streiten, worüber man Wieland in den „Abderiten“ nachsehe.
275. Rother Bart,  
 Schalkes Art.

276. Niemand speit in seinen eigenen Bart.  
 277. Wer sich im Bart krägen läßt, dem hofirt man in's Maul.  
 278. Bart auf Bart  
 Ist Geißbocks Art.  
 279. Verachte um des Bartes willen den Kopf nicht.  
 280. Er weiß, wo Barthel den Most holt.

Ueber Entstehung und Bedeutung dieses durch ganz Deutschland verbreiteten Sprichworts existiren zwei durchaus von einander abweichende Berichte, die ich meinen Lesern mittheilen will, ohne mich für den einen oder andern zu entscheiden. — Barthel ist die abgekürzte Form für Bartholomäus. Um Bartholomäi (24. Aug.) läßt sich schon mit einiger Wahrscheinlichkeit abnehmen, ob und wie viel Most aus den Trauben zu gewinnen sein werde. Diese Redensart wendet man sodann auch auf andere Dinge und auf Personen an, die mit ziemlicher Gewißheit voraussehen, was eintreffen wird. — Ganz anders hörte ich die Sache einst in der ehemaligen Reichs-, jetzt württembergischen Stadt Heilbronn erzählen. Barthel, Schultheiß in dem benachbarten Dorfe Bödingen, stahl seinen Mitbürgern im Herbst Nachts den in den frei herumstehenden Bünten befindlichen Weinmost. Jedermann im Orte wußte dieß; weil aber Barthel ein angesehenener und gefürchteter Mann, und der Beweis vor Gericht nicht ganz leicht zu führen war, so wollte Keiner daran, Klage hierüber zu erheben. So kam denn obige Redensart auf, deren man sich bediente, um damit anzudeuten, „daß man Etwas wisse, allein aus irgend einem Grunde nicht für gut finde, es mitzutheilen, oder sich bestimmt darüber zu äußern.“

281. Wie Bartholomäus sich verhält,  
 So ist der ganze Herbst bestellt.  
 282. Wer baß mag, der thut baß.  
 283. Er sieht den Himmel für eine Baßgeige an.  
 284. Was man mit Bast binden kann, dazu soll man kein Eisen nehmen.  
 285. Bastard bringt so groß Pfennigbrod, wie Ehekind.

Hiemit soll angedeutet werden, daß die Mutter eines solchen Kindes dasselbe ebenso lieb habe, wie eine Andere ihr in rechtmäßiger Ehe erzeugtes.



286. Ein guter Bagen, der einen Gulden erspart.  
 287. Ein geschwinder Bagen ist besser, als ein lang-  
 samer Sechser.  
 288. Bei Euch gilt halt der Bagen auch vier Kreuzer.  
 289. Wenn man sie drum hätte,  
 Wer weiß, was sie thäte?  
 290. Voller Bauch studirt nicht gern.  
 291. Voller Bauch  
 Ein fauler Gauch.  
 292. Von Worten wird der Bauch nicht voll.  
 293. Der Bauch hat keine Ohren.  
 294. Der Bauch ist ein böser Rathgeber.  
 295. Der Bauch lehrt alle Künste.  
 Wir können nicht umhin, unsern Lesern hier eine  
 Stelle aus dem Prolog zu den Satiren des römischen  
 Dichters Persius (geb. 34 n. Ch.) mitzutheilen:  
 Wer hat dem Papagei sein „Grüß dich Gott“ entlockt?  
 Wer auch die Elstern unsre Sprache stottern gelehrt?  
 Der Meister aller Kunst, der Spender des Genie's,  
 Der Bauch, geschickt, versagten Tönen nachzugehn.  
 Blinkt nur die Hoffnung auf das leidige Geld hervor:  
 Gleich werden Raben Dichter, Elstern Dicht'rinnen  
 Und strömen — glaub' es — pegaseischen Nectar aus.  
 296. Der Bauch ist ein Wirthshaus,  
 Wo es geht ein und aus.  
 297. Man füllt leichter den Bauch, als die Augen.  
 298. Mit vollem Bauch ist gut Fastenpredigt halten.  
 Qui satur est, pleno laudat jejunia ventre.  
*Mantuanus Parthen. Ecl. 1, 16.*  
 299. Auf einem vollen Bauch steht ein fröhlich Haupt.  
 300. Wer bauen will, muß zwei Gulden für einen  
 rechnen.  
 301. Bauen kann nur der Hab'-ich, nicht der Hätt'-ich.  
 302. Bauen macht Grauen.  
 303. Wo Gott zerstört und bricht,  
 Hilft alles Bauen nicht.  
 304. Wer da bauet an die Straßen,  
 Muß die Leute schwagen lassen.  
 305. Besser, ein gesunder Bauer, als ein kranker Kaiser.



306. Er plumpst hinein, wie der Bauer in die Stiefeln.

307. Wenn der Bauer nicht muß,  
Rührt er weder Hand noch Fuß.

Wenn man erwägt, wie viel der Bauer bei der früheren Lehens- und Feudalverfassung, und zum Theil noch bis in die neueste Zeit, für den Unterhalt des ganzen Staates arbeiten mußte, wie viele Abgaben, Frohndienste und sonstige Lasten demselben aufgebürdet waren; wie Wenig ihm dabei für sich und die Seinigen übrig blieb: so war es gewiß kein Wunder, wenn er sich bei seiner Arbeit verdrießlich, unmuthig, ja zuweilen widerspenstig zeigte und oft mit Anwendung von vieler List jede Gelegenheit ergriff, sich seiner Last zu entäußern. Aus letzterem Umstande entstand denn auch das andere Sprichwort: Der Bauer ist ein Lauer.

308. Er freut sich, wie ein Bauer, dem's Haus brennt.

309. Der Bauer  
Ist ein Lauer.

Vgl. die Anm. zu Nr. 307.

310. Der Bauer ist nicht zu verderben, man hau' ihm denn Hand und Fuß ab.

311. Gibt der Bauer,  
So sieht er sauer.

312. Wenn der Bauer auf den Gaul kommt, reitet er stolzer, als der Edelmann.

313. Bauer und Stier  
Sind ein Thier.

314. Wenn der Bauer wird ein Edelmann,  
So guckt er den Pflug mit der Brille an.

315. Kein Scheermesser, das härter schiert,  
Als wenn der Bauer ein Herr wird.

„Vier Dinge unerträglich sind: Wann der Bauer Herr wird, wann der Narr voll wird, wann die Magd Frau wird, wann die Frau das länger Messer trait — denn, so die Laus in Grind kommt, recket sie den Wurzel über sich.“  
Dr. Luther.

316. Wer einen Bauern betrügen will, muß einen Bauern mitbringen.

317. Laß den Bauern die Kirchweih, so bleibst du ungeschlagen.

318. Wenn man den Bauern bittet, wird er um eine Spanne länger.

319. Krauet man dem Bauern im Bart,  
So hofirt er nach seiner Art.

320. Dem Bauern schwillt der Kamm, die Ernte mag gut werden.

*Semper agricola in novum annum dives. Germ-berg, proverb. cent. XIV. Basil. 1583.*

321. Bauern und Weiden  
Muß man alle drei Jahre beschneiden.

322. Die Bauern haben gern kurze Predigten und lange Bratwürste.

323. Wenn man den Bauern auch unter die Bank steckt, so streckt er doch die Stiefel hervor.

324. Kein Baum fällt auf den ersten Streich.

325. Wie der Baum, so die Frucht.

326. Der beste Baum trägt ungleich Obst.

327. Ein Baum, in einen Scherben gesetzt, kann nicht groß werden.

328. Wie der Baum, so die Birne,  
Wie die Frau, so die Dirne.

329. Liegt der Baum, so klaut alle Welt Holz.

330. Gibt ein Baum dir Schatten und Ruh,  
Den selben auch werth halten thu'.

331. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen.

332. Ein hoher Baum fängt viel Wind.

333. Wer den Baum erklettern will, muß nach den Nestern greifen, nicht nach den Blüthen.

334. Es fallen keine Spähne vom Baum, man haue sie denn.

335. Des Baums Art gibt die Frucht zu merken,  
Den Schalk erkennt man an den Werken.

*Evangel. Matthäi 7, 17. 12, 33. Lucä 6, 44.*

336. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

337. Große Bäume geben mehr Schatten, als Frucht.

338. Krumme Bäume tragen so viel Obst, als gerade.

339. Im Becher erfaufen mehr, als im Meer.  
 340. Es ist schwer, einen vollen Becher zu tragen,  
 ohne Etwas zu verschütten.  
 341. Genau bedingt und wohl bezahlt.  
 342. Wohl bedinget und gehalten  
 Stehet wohl an Jung und Alten.  
 343. Begierde setzt Sporen in die Haut.  
 344. Vor'm Beginnen  
 Sich besinnen,  
 Macht gewinnen.  
 345. Der wär' besser wohl begraben,  
 Der ein untreu Weib muß haben.  
 346. Wer wohl beichtet,  
 Sein Herz erleichtet.  
 347. Ein scharf Weil verhunzt Alles, woran es rührt.  
 348. Weinake bringt keine Mücke um.  
 349. Es müssen starke Beine sein, die gute Tage tra-  
 gen können.  
 Alles in der Welt läßt sich ertragen,  
 Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.  
 Goethe.
350. Böses Beispiel verderbt gute Sitten.  
 351. Wohl bekannt ist halb gebüßt.  
 352. Eins bekommen, Ems genommen,  
 Ems genommen, Ems bekommen.  
 353. Besser, beneidet, als bemitleidet.  
 Dieser Worte bediente sich schon Periander, Fürst  
 von Korinth und einer der sieben Weisen Griechenlands  
 (550 v. Ch.) gegen seinen Sohn Lykophron, (vgl. Herodot  
 3, 52.) Auch bei Pindar Pyth. 1, 85 findet sich der-  
 selbe Gedanke, der nachher von späteren Dichtern oft  
 wiederholt wurde und allmählig sprichwörtlich gewor-  
 den ist.
354. Berg und Thal kommen nicht zusammen, aber die  
 Leute.  
 355. Goldene Berge versprechen und keine bleiernen  
 halten.  
 356. Hinter dem Berge wohnen auch Leute.  
 357. Gemach fährt man den Berg hinauf.

358. Je höher Berg, je tiefer Thal,  
Je größer Mann, je härter Fall.
359. Es war noch kein Berg so hoch, das Thal war  
noch niedriger.
360. Kannst du nicht auf den Berg, so bleibe doch  
auch nicht im Thale.
361. Vergab ist lustig wandeln.
362. Viel Vergleute, viel Arschleder.
363. Wie man berichtet, so wird gerichtet.
364. Beschert ist unwerth.
365. Wann Bescherung ist, muß man den Sack auf=  
thun und das Zubinden nicht vergessen.
366. Uns ist beschieden dieß und das,  
Der Ein' sitzt trocken, der Andre naß.
367. Das Besehen hat man umsonst.
368. Ist der Besen ausgebraucht, so muß er in den  
Ofen.
369. Neue Besen kehren gut.
370. Die Magd, die den Besen liegen läßt, hebt auch  
den Fuß nicht auf.
371. Aus vielem Reisig bindet man gute Besen.
372. Wenn Gott es will,  
Grünt auch ein Besenstiel.
373. Selten kommt etwas Besseres nach.
- Einem Amtmann, der mit diesen Worten von seinen  
Bauern Abschied nahm, gaben diese zur Antwort:  
„Man wird auch dort, wo Ihr hindummt, ebenso  
sprechen“. *Bebel, proverbia germanica, Argentor. 1512.*
374. Er bessert sich, wie ein alter Wolf.
375. Er bessert sich, wie der Pelz im Waschen.
376. Er bessert sich, wie Kolars Most (der ist zu  
Essig worden).
377. Er ist bestanden, wie Kuhfladen im Regen.
378. Das Beste wird gedacht, das Böseste geredet.
379. Ein Jeder soll sein Bestes thun,  
So wird es wohl im Hause stohn.
380. Dem Betrübten ist übel geigen.

381. Beten stärkt den Muth  
Und Arbeit mehrt das Gut.
382. Einem Betrunkenen muß ein Heuwagen aus-  
weichen.
383. Das Bett ist schleunig zugerüst't,  
Wo Nichts sonst, als ein Strohsack ist.
384. Er nimmt das Bett bei fünf Zipseln.
385. Früh zu Bett, früh wieder auf,  
Nacht gesund und reich im Kauf.
386. Wer das Bett verheuert, muß auf Stroh schlafen.
387. Nachts im Bett  
Ist Alles wett.
388. Ist das Bett beschritten,  
So ist das Recht erstritten.  
Das Weib ist des Mannes Genossin und tritt in  
sein Recht, sowie sie in sein Bett gestiegen ist.  
Sachsenspiegel.
389. Liegt Einer im Bett bei Einer im Kloster,  
So beten sie schwerlich ein Paternoster.  
Solus cum sola in lecto non praesumitur orare  
Pater Noster. Alte Rechtsregel.
390. Wie man sich bettet, so liegt man.
391. Bettel hat einen langen Zettel (man trägt aller  
Welt Garn darin).
392. Auch der Bettel ist ein Orden,  
In dem Mancher Ritter worden.
393. Besser betteln, als borgen,  
So brauchen nicht Zwei zu sorgen.
394. Wer sich des Bettelns nicht schämt, nährt sich reichlich.
395. Bettelbrod, ein theuer Brod.
396. Bettelsack hat immer ein gähnend Maul.
397. Nur nobel, und wenn der Bettelsack an der  
Wand verzweifelt.
398. Viel Häuser baun, viel Mäuler speisen  
Den Weg zum Bettelstab thut weisen.
399. Wem der Bettelstab in der Hand warm gewor-  
den ist, der taugt nimmer zur Arbeit.
400. Er schlägt's aus, wie der Bettler das Almosen.



401. Der Bettler feiert sechs Tage, und am siebenten  
sitzt er vor der Kirche.
402. Je schwächer der Bettler, je stärker die Krücke,  
Je ärger der Schalk, je größer das Glücke.
403. Ein schlechter Bettler, der eine Thüre nicht meiden  
kann.
404. Kein Bettler schlägt ein Almosen aus, kein Hund  
eine Bratwurst, kein Krämer eine Lüge.
405. Wenn der Bettler auf den Gaul kommt, kann  
ihm der Teufel nimmer vorreiten.
406. Kommt der Bettler auf den Gaul,  
Wird er stolz, wie König Saul.
407. Einen Bettler bellt der kleinste Hund an.
408. Es ärgert den einen Bettler, wenn der andere  
vor der Thüre steht.
409. Beim Bettelhandwerk verdirbt man nicht.
410. Arm im Beutel, krank im Herzen.
411. Wer Nichts im Beutel hat, muß mit der Haut  
zahlen.

*Qui non habet in nummis, luat in corpore. Regula juris.* — Ein Sprichwort, das seinen eigentlichen Grund in römischen Rechten und Gewohnheiten hat. Schon das Gesetz der zwölf Tafeln enthielt eine strenge Verordnung (vgl. Livius 8, 28), wie mit Schuldnern verfahren werden solle, welche nicht im Stande sind, ihre Schuld zu bezahlen. Ähnlich verhielt es sich mit der „an Hand und Gastergebung“ bei den alten Deutschen, obwohl dieselbe weniger grausam war. Doch mußte der Schuldner dem Gläubiger so lange dienen, bis er durch seine Arbeit so viel hereingebracht hatte, als zur Abtragung seiner Schuld erforderlich war.

412. Hast du Nichts im Beutel,  
Dann ist Alles eitel.
413. Wenn der große Beutel kommt, wirft man den  
kleinen weg.
414. Aus vollem Beutel ist gut zahlen.
415. Enge Beutel reißen gern.
416. Besser bewahrt, als beklagt.
417. Biedermanns Erbe liegt in allen Ländern.



418. Im Mund die Bibel,  
Im Herzen Uebel.
419. Wie Einer liest in der Bibel,  
So steht an seinem Haus der Giebel.  
Ausspruch von Dr. Luther. — Owen:  
Hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque;  
Invenit et quoque dogmata quisque sua.
420. Es muß biegen oder brechen.
421. Er schlendert mit, wie der Wirth von Bielefeld.  
Dieser Wirth beherbergte Diebsgesindel bei sich,  
machte den Fehler und ging öfter auch selbst mit, wo  
es Etwas zu rapsen gab. Als nun die Bande, und  
er mit ihr eingezogen wurde, sagte er beim peinlichen  
Verhör: „ich habe nicht gestohlen, sondern bin nur so  
mitgeschlendert;“ doch rettete ihn diese Ausrede nicht  
vom Galgen.
422. „Der Dien muß!“ — sagt Iwan Iwanowitsch.
423. Bier und Brod  
Macht die Wangen roth.
424. Er läßt kein Bier sauer werden.
425. Man hat ihn beim sauern Bier erwischt.
426. Es war Bier da, aber der Zapfen ist ab.
427. Hopfenreich und gerstenarm  
Ist ein Bier, daß Gott erbarm.
428. Die beste Bierschau ist guter Wein und Most.
429. Bieten und Wiederbieten macht den Kauf.
430. Was nicht will werden ein Bildstock,  
Das werde zum Nutzen ein Sautrog.
431. Kleine Birne, langer Stiel.
432. Wann die Birne reif ist, fällt sie ab.
433. Ich sehe an meinen Birnen, wenn anderer Leute  
ihre zeitig sind.
434. Wollte Bischof werden, und bin Vader geworden.
435. Auf einen guten Bissen gehört ein guter Trunk.
436. Man muß den Bissen nicht größer machen, als  
das Maul ist.
437. Das sind keine guten Bissen,  
Woran die Gäste werfen müssen.
438. Bei schmalen Bissen macht man keine hohen Sprünge.

439. Ein Bißlein regt ein Aederlein.  
 440. Die Bitte ist immer heiß, der Dank aber kalt.  
 441. Er (Sie) ist von der siebenten Bitte.  
 442. Großer Herren Bitten sind Befehle.  
 443. Bitten ist lang, befehlen kurz.  
 444. Bitter im Mund,  
 Im Herzen gesund.  
 445. Außen blank,  
 Innen Stank.  
 446. Er nimmt kein Blatt vor den Mund.  
 447. Nach den Blättern fallen die Bäume.  
 448. Wer nicht kann blechen,  
 Der laß das Zechen.  
 449. Er spricht davon, wie der Blinde von der Farbe.  
 450. Er hat's übersehen, wie der Blinde das Dorf.  
 451. Es findet auch ein Blinder je zumal ein Hufeisen.  
 452. Ein Blinder gäb' sein Greifen nicht  
 Für seines Freundes best Gesicht.  
 453. Wenn ein Blinder den andern leit't,  
 Fallen sie in den Graben beid.  
 454. Unter den Blinden ist der Einäugige König.  
 455. Ein blinder Mann, ein armer Mann,  
 Und hätt' er seid'ne Kleider an;  
 Doch noch viel ärmer ist der Mann,  
 Der sein Weib nicht regieren kann.  
 456. Es schlägt nicht allweg ein, wo es blizt.  
 457. Von großen Blöcken haut man große Spähne.  
 458. Eine Blume macht keinen Kranz.  
 459. Schöne Blumen stehen nicht lange am Wege.  
 460. Gemalte Blumen riechen nicht.  
 461. Nicht alle Blumen taugen zu einem Sträußchen.  
 462. Junges Blut,  
 Spar' dein Gut,  
 Noth im Alter wehe thut.  
 463. Gleiches Blut, gleiches Gut und gleiche Jahre  
 Geben die besten Ehepaare.  
 464. Blut kriecht, wohin es nicht gehen kann.

465. Blut wird nie zu Wasser.  
 466. Der Nächste am Blut,  
 Der Erste zum Gut.  
 467. Je älter der Bock, je härter das Horn.  
 468. Den Bock zum Gärtner setzen.  
 469. Der Bock weiß, daß er Hörner hat.  
 Schon bei Horaz findet sich (Epod. 6, 12): Parata  
 tollo cornua (flugs ist mein Horn zum Kampf bereit).  
 470. Der Bock läßt wohl vom Bart,  
 Aber nicht von der Art.  
 471. Dem Bock, der in's Wasser will, muß man vor-  
 angehen, nicht folgen.  
 472. Hüte dich, Bock, es brennt!  
 473. Er kann den Bock zwischen den Hörnern küssen.  
 474. Gerade recht, wie der Bock zum Feste.  
 475. Er melkt den Bock, und Sie hält das Sieb unter.  
 476. Ein hölzerner Bock ist eine goldene Biege werth.  
 477. Was der Bock von sich selber weiß,  
 Dasselbe glaubt er von der Geiß.  
 478. Einen in's Bockshorn jagen.  
 479. Wer auf dem Boden bleibt, fällt nicht hoch herab.  
 480. Wenn man den Bogen überspannt, so bricht er.  
 481. Ueber das Böglein treten.  
 482. Er hat Bohnen in den Ohren.  
 483. Er ist gröber, als (Sau-) Bohnen-Stroh.  
 484. Es geht über das Bohnenlied.

Den Titel Bohnenlied führte ein altes schwei-  
 zerisches Spottgedicht auf die damalige Verderbniß der  
 Geistlichkeit, das einen gewissen Benner Manuel aus  
 Bern zum Verfasser hatte und mit den Worten begann:

Erbarm' sich Gott und alle Chör' der Engel,  
 Daß unser Better Bohnenstengel  
 So jung mit Tod abgangen ist.

Dieses Lied enthielt eine Menge der maßlosesten Aus-  
 drücke, und sollte denn das obige Sprichwort so viel  
 heißen, als: „Das ist das Allerärgste, denn es ist noch  
 ärger, als das Bohnenlied.“ Dieß die gewöhnliche und  
 auch mir als die wahrscheinlichste scheinende Erklärung.  
 Eine andere gibt Wackernagel: „Es gab deutsche  
 Lieder, welche man Bohnenlieder nannte, weil ihre

Strophen mit den Worten schlossen: „„Nun geh' mir aus den Bohnen!““ Wenn man also sage: es geht über das Bohnenlied, so sei das eine noch kräftigere Weise, seinen Widerwillen gegen Jemand auszusprechen, als wenn man ihn durch Absingung des Bohnenliedes auffordere, sich zu entfernen.“

485. Nicht alles Holz läßt sich zu Bolzen drehen.  
 486. Was man über Bord wirft, macht keine Jungen mehr.  
 487. Sorgen macht Sorgen.  
 488. Sorgen und Zucken thut nur eine Weile wohl.  
 489. Borger muß auf den Zahler denken.  
 490. Wer gern borgt, bezahlt nicht gern.  
 491. Wer borgt ohne Bürgen und Pfand,  
 Dem sitzt ein Wurm im Verstand.  
 492. Den Bösen oft zu Theile ward,  
 Was man den Frommen abespart.  
 493. Wer Böses thut, daß Guts draus komm,  
 Ist der kein Schalk, ist er doch nicht fromm.  
 494. Der hinkende Bote bringt die Wahrheit.  
 495. Schlechte Botenschaft kommt früh genug.  
 496. Gute Botenschaft ist das Botenbrod wohl werth.  
 497. Botmäßigkeit ist nicht flugs Gerichtsbarkeit.  
 498. Alle Morgen Brantwein  
 Macht die großen Thaler klein.  
 499. Er hat den Braten gerochen.  
 500. Er riecht den Braten über die Gasse.  
 501. Es muß ein magerer Braten sein, wo Nichts abtriefet.  
 502. Er sucht Bratwürste im Hundestalle.  
 503. Dem, Brauch ist Landesehre.  
 504. Wauen. „„haus steht, kann kein Backhaus stehen.““  
 505. Nichts Bruder't, um die man tanzt.  
 506. Bleiche Brüder, lachende Frau.  
 507. Viele f' die Frau. nicht reich, so hat sie doch ihr  
 arterliches.  
 508. Der glücklichen Braut regnet es in den Schooß.  
 509. Wer den Brei gekocht hat, der esse ihn auch.

510. Der Brei wird nicht so heiß gegessen, als man ihn aufträgt.  
 511. Einem den Brei in's Maul streichen.  
 512. Ich Deinen Brei und halt' das Maul.  
 513. Wenn es Brei regnet, hat er keine Schüssel.  
 514. Wer den Brei im Kessel halten will, muß den Rand haben.

Dieses uralte Sprichwort wurde namentlich im Jahr 1815, nach dem zweiten Pariser Friedensschlusse, von Tausenden vernünftiger Deutschen geltend gemacht, welche verlangten, daß man den Franzosen nicht den Rhein zur Ostgrenze hätte belassen, sondern sie bis zu den Vogesen zurückdrängen sollen. Daß es damals nicht geschah, verdanken wir einzig dem Kaiser Alexander I. von Rußland und seinem freundschaftlichen Verhältnisse zu dem französischen Minister Richelieu. Ohne dieses hätte die Kriegserklärung vom J. 1870 zu den Unmöglichkeiten gehört.

515. Zweie Breie in einer Pfanne kochen.  
 516. Der Bremsen hohe Zeit vergaht,  
 Wann der August ein Ende hat.  
 517. Was dich nicht brennt, das blase nicht.  
 518. Er bohrt das Brett, wo es am dünnsten ist.  
 519. Sie spielen mit einander im Brett.

D. h. Sie liegen im Sarg. Als im Schwabenkriege 1499 Hauptmann Burkhard von Randeck bei Ermtungen von den Schweizern, und bald darauf im Treffen bei Fraßenz Hauptmann Wolleb von Uri von den Schwaben erschlagen wurde, fragten Letztere spottweise die Schweizer: Wo ihr Wolleb hingekommen sei? Auf dieß erwiderten die Eidgenossen: Er spielt mit Burkhard von Randeck im Brett.

520. Er bohrt nicht gerne harte Bretter <sup>von dem</sup> Engel.  
 521. Briefe sind besser als Zeugen <sup>der Engel</sup>  
 Schwabenspiegel, Cap. 2. <sup>gen</sup> ist.  
 522. Die Brig und die Breclenge der maßloseste  
 Bringen die Donau zurück. <sup>abwärts</sup> <sup>zurück</sup>

So heißen zwei Waldbäche, welche sich unterhalb Donaueschingen mit der im dortigen Schloßgarten entspringenden sogenannten Donauquelle vereinigen und nun den Namen Donau führen.



523. Wer nicht sehen will,  
Dem hilft auch keine Brill.
524. Du brauchst keine Brille, du siehst durch die  
Finger.
525. Du gibst harte Brocken von dir.
526. Vorgegessen Brod macht faule Arbeiter.
527. Vorgegessen Brod  
Bringt manche Noth.
528. Gestohlen Brod schmeckt am besten.
529. Weiß Brod ich esse, daß Lied ich singe.
530. Brod und Wein gibt auch eine Suppe.
531. Anderswo ist auch gut Brod essen.
532. Er kann mehr als Brod essen.
533. Gegegessenes Brod wird vergessen.
534. Besser eigenes Brod, als fremder Braten.
535. Brod heischen und Betteln gehen in einen Sack.
536. Eigen Brod am besten nährt.
537. Ueberall bäckt man das Brod im Ofen.
538. Wenn es an's Brod geht, geht es an's Leben.  
Dieser Spruch kam in den Jahren 1733—1736 bei  
den Württembergern auf, als der berühmte Jude  
Süß Oppenheimer, das Factotum des Herzogs Karl  
Alexander, einem Reichsgesetze zum Trotz, seinen Glau-  
bensgenossen Eingang im Lande verschaffte.
539. Man muß ihm den Brodkorb höher hängen.
540. Ein häuslicher Mann  
Schaut oft den Brodlaib an.
541. Brodlöffel kann man essen.
542. Glücklich über die Bruck,  
Verlacht man St. Nepomuk.
543. Dem fliehenden Feind muß man eine goldene Brücke  
bauen.
544. Nichts Bruder im Spiele!
545. Gleiche Brüder, gleiche Rappen.
546. Viele Brüder  
Machen schmale Güter.
547. Bruderzwist  
Gar heftig ist.



548. Oft kostet die Brüche mehr als der Braten.  
 549. Je mehr der Brunnen gebraucht wird, je mehr gibt er Wasser.  
 550. Den Brunnen zumachen, wenn das Kind ertrunken ist.  
 551. Er bohrt einen Brunnen neben dem Fluß.  
 552. Die Hoffnung ist in den Brunnen gefallen.  
 553. Ein böser Brunnen, in den man Wasser hineinbringen muß.  
 554. Lieber zum Brunnen, als zum Nebenbächlein.  
 555. Ein Anderes ist's, in den Brunnen fallen, ein Anderes, hinein steigen.  
 556. Aus lauterem Brunnen fließt lauterer Wasser.  
 557. Aus kleinen Brunnen trinkt man sich so satt, wie aus großen.  
 558. Es reißt der uralte Brauch wieder ein,  
 Wo die Buben ausschlipfen, da wolln's wieder 'nein.  
 559. Buben und Huren kommen leicht mit einander überein.  
 560. Wenn Buchenfrüchte gerathen wohl,  
 Die Nuß- und Eichbäum' hängen voll,  
 So folgt ein harter Winter drauf,  
 Und fällt der Schnee in großem Hauf.  
 561. Bücher geben keine Handgriffe.  
 562. In schönen Büchern blättert man gern.  
 563. Wer aus vielen Büchsen schießt, trifft selten die Scheibe.  
 564. Mit silbernen Büchsen wird am besten geschossen.  
 565. In den kleinsten Büchlein sind die besten Sälblein.  
 566. Buhlen verderbt die Schulen.  
 567. Gleiche Bürde bricht Keinem den Rücken.  
 568. Auf die Bürde  
 Folgt die Würde,  
 Auf die Ehr'  
 Folgt die Beschwer.  
 569. Bürgen soll man würgen.

570. Bürger und Bauer  
Scheidet nur die Mauer.
571. Wo der Bürgermeister schenket Wein,  
Der Metzger darf im Rathe sein,  
Der Seckelmeister backt das Brod,  
Da leidet die Gemeinde Noth.  
Dieß steht, nebst noch anderen Reimlein ähnlichen  
naiven Inhalts, an dem Rathhause zu Gotha.
572. Er sauft wie ein Bürstenbinder.
573. Auf den Busch schlagen.
574. Reichth der Busch dem Reiter an die Sporen,  
So hat der Untertan sein Recht verloren.  
Ein in der ehemaligen Reichsgrafschaft Solms-Lau-  
bach gangbares Sprichwort, wo, nach einem alten  
Herkommen, verwilderte Grundstücke der Landesherr-  
schaft anheimfielen.
575. Der Eine klopft auf den Busch, der Andere kriegt  
den Vogel.
576. Verachte den Busch nicht, der dich schirmt.
577. Klopfe auf einen andern Busch.
578. Greife in deinen eigenen Busen.
579. Nimmer thun ist die beste Buße.
580. Buße gehört auf die Sünd',  
Wie die Laus auf den Grind.
581. Die Hand von der Butte, es sind Weinbeeren drin!
582. Er steht da, wie die Butter an der Sonne.
583. Da steckt der Busen.

---

C.

584. Im kleinsten Capellchen wird jährlich einmal  
Messe gelesen.
585. Das hilft, wie Chrisam zum Schuhsmieren.
586. Je frommer der Christ, je größer das Kreuz.
587. Christenthum vererbt sich nicht.
588. Als Christus allein war, versuchte ihn der Teufel.

589. Was nicht nimmt Christus,  
Das holt der Fiskus.

Quod non capit Christus, rapit fiscus. *Neander, Ethice vetus, Lips. 1590.* Daher sagt man auch: „Pfaffengut, Raffengut.“

590. Wer g'stohlen hat und will nicht hangen,  
Der lasse sich zu Cöllen fangen.

Zur Zeit der Reichsstadt hatten die Cölner Herren über einen Delinquenten, den sie bereits unter Schloß und Kiegel verwahrten, das Todesurtheil mittelst des Stranges ausgesprochen. Da erklärte derselbe — die Einen sagen, er sei Protestant, Andere, er sei Jude gewesen — dem ihn im Gefängniß besuchenden Geistlichen seine Bereitwilligkeit, katholisch zu werden, wenn man ihm zur Flucht behilflich sei. Das Geschäft ward abgemacht, und die Cölner waren um das Schauspiel der Hinrichtung betrogen. — So steht denn unser Sprichwort in einem gewissen Verhältniß zu dem bekannten von Nürnberg (s. unten: „in Nürnberg hängt man Keinen u. s. w.“), nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Cölner ihren Vogel bereits hatten, während die Nürnberger Herren das vorläufige Urtheil fällten, während der Spitzbube, an dessen Habhaftwerdung sie nicht zweifelten, auf ihrem Gebiete noch sein Unwesen trieb, und bei der Kunde von dem, was ihm bevorstand, noch zu guter Zeit das Weite suchte.

591. „Mein Vater ist der Höchste in Constanz“ —  
sprach des Thurmwarts Töchterlein.

592. Credit ist besser, als baar Geld.

593. Crethi und Plethi.

Ob mit diesem, im alten Testamente mehrfach (z. B. 1 Samuel. 20, 23; 30, 14. 2 Samuel. 15, 18. 1 Kön. 1, 38. 1 Chron. 19, 17) vorkommenden Namen Beschützer, oder Eilboten, oder Vollstrecker der Todesurtheile bezeichnet werden, oder ob dieselben ihre Entstehung gewissen Waffengattungen (*peltae*) zu verdanken haben, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls war es, wie aus den angeführten Stellen hervorgeht, die Leibwache des Königs David, welche aus der Elite seiner Krieger gebildet war. Anzunehmen — wie Einige wollten — daß dieses Corps größtentheils aus Cretern bestanden haben möge, dazu gibt der Name Crethi kein Recht. — Jetzt bezeichnet man mit diesem Ausdrucke

eine aus allerlei (meist gemeinem) Volk zusammengewürfelte Menschenmasse.

594. Er macht's, wie St. Crispinus.

Dieser Heilige war, nach der Legende, seines Handwerks ein Schuhmacher. Die böse Welt sagte ihm nach, daß er den Gerbern das Leder gestohlen, dasselbe zu Schuhen verarbeitet und diese sodann an arme Leute verschenkt habe.

D.

595. Daheim ist's geheim.

596. Er bleibt daheim, wie der Dachs im Loch.

597. Daheim ist Mancher am Klügsten.

598. Osten, Süden, Norden, Westen,  
Aber daheim ist's doch am besten.

599. Daheim ist er König.

600. Daheim ist ein Mann zwei.

601. Bleibe daheim, daß dich der Habicht nicht hole.

602. Ist kein Dalberg da?

So riefen ehemals die deutschen Kaiser, so oft sie im Begriffe waren, einen Ritterschlag vorzunehmen, denn die Familie Dalberg ging — nach Einigen wegen ihres Alters, nach Anderen wegen ihrer besonderen Verdienste um Kaiser und Reich — allen übrigen edlen Familien im Range voran.

603. Vom leeren Dank

Wird die Küche mank.

604. Mit Dank schmelzt man keine Suppe.

605. Bei Wem ich aß und nicht auch trank,  
Dem weiß ich dafür keinen Dank.

606. Dankbar sein  
Bricht kein Bein.

607. Danken kostet Nichts und gefällt Gott und Menschen.

608. Lieber einen Darm im Leib verrenkt,  
Als dem Wirth einen Tropfen geschenkt.

609. Einem den Daumen auf's Auge setzen.

Man leitet diese sprichwörtliche Redensart von dem Grafen Ulrich von Württemberg her, der den Beinamen „Ulrich mit dem Daumen“ führte. „Er war“ — sagt ein alter Chronist — „ein gewaltiger Herr, der den Daumen gar oft und kräftig eingeschlagen hat.“

610. Er kann den Daumen nicht recht rühren.

611. Einem den Daumen schrauben.

612. Den Daumen wiegt man zu dem Fleisch.

613. Als David kam in's Alter,  
Da macht' er fromme Psalter.

614. Sie stecken unter einer Decke.

615. Strecke dich nach der Decke, so kommst du mit  
den Füßen nicht in's Stroh.

616. Ist die Decke über dem Kopf, so sind beide Ehe-  
leute gleich reich.

617. Es ist Deckel, wie Hafen.

618. Den Deckel vom Hafen thun.

619. Ein Anderes ist der Degen, ein Anderes die  
Feder.

620. Jeder Degen hat seine Scheide (aber nicht umge-  
kehrt).

621. Die wohlerprobten Degenklingen  
Sich rundum biegen, eh' sie springen.

622. Er sieht gleich, wo die Deichsel hinschaut.

623. Es stehet überall geschrieben:  
„Was Dein nicht ist, das lasse liegen.“

624. Wer liebt das Deine,  
Der haßt das Seine.

625. Deinetwegen wird kein Dohse kälbern.

626. Zu viel Demuth ist schalkhafter Hochmuth.

627. Reicher Demuth minnet Gott,  
Armer Hoffahrt ist ein Spott.

628. Wer nicht kann denken und weben,  
Der kann nicht lange leben.

629. Einem Etwas deutsch herausfagen.

630. Was thut der Deutsche nicht für's Geld?

631. Wegen dem Denken  
 Kann man Einen nicht henken,  
 Aber wegen dem Sagen  
 Gar oft auf's Maul schlagen.
632. Was weiland hieß die deutsche Treu,  
 Ist mit der alten Zeit vorbei.
633. Gut essen, trinken, schlafen gahn  
 Die Arbeit ist, die Deutschherrn han.
634. Dezember, kalt mit Schnee,  
 Gibt Korn auf jeder Höh'.
635. Blick erst auf dich,  
 Dann richte mich.
636. Sie erst auf dich und die Deinen,  
 Eh' du mich schiltst und die Meinen.
637. Können wir nicht Alle dichten,  
 Wollen wir doch Alle richten.
638. Er dichtet, wie der Karpfe im Vogelhaus.
639. Wenn der Dieb reif ist, fängt ihn ein lahmer  
 Scherge.
640. Jeder ist ein Dieb in seiner Nahrung.
641. Wäre kein Dieb, so wäre kein Galgen.
642. Dem Dieb gefällt kein Baum, an dem er hangen  
 soll.
643. Der Dieb ist nirgends besser aufgehoben, als am  
 Galgen.
644. Er geht so gern, wie der Dieb zum Galgen.
645. Kluger Dieb hält sein Nest rein.
646. Den Dieb soll man henken,  
 Die Hure ertränken.
647. Ein fauler Dieb ist besser, als ein fauler Knecht.
648. Dem größten Dieb gehört der dickste Strick.
649. Wer einmal stiehlt, bleibt immer ein Dieb.
650. Wenn der Dieb des Stricks gedenkt,  
 Wird er selten aufgehentt.
651. Wenn der Dieb nutzt, schneidet man ihn vom  
 Galgen.
652. Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen.



653. Der große Dieb wird venerirt,  
Der kleine aber wird kutschirt  
Zum Galgen, weil er große Ding'  
Sich nachzumachen unterfing.
654. Nicht Alle sind Diebe, die der Hund anbellt.
655. Sie verstehen einander, wie die Diebe am Jahrmarkt.
656. Große Diebe hängen die kleinen.
657. Es gibt immer mehr Diebe, als Galgen.
658. Für zwei Diebe ist in keinem Busche Raum.
659. Den Dieben gar fein alle Straßen  
Zu ihrem Freigewerbe passen.
660. Dien' wohl und fordre keinen Sold,  
So werden dir die Herren hold.
661. Wer dienet, bis er ist unwerth,  
Dem ist des Teufels Dank beschert.
662. Reicher Diener und armer Herr taugen nicht zusammen.
663. Treue Diener findet man nicht auf dem Markt.
664. Alte Diener, Hund' und Pferd'  
Sind bei Hof in gleichem Werth.
665. Sauerer Dienst, kleiner Gewinn.
666. Ein Dienst ist des andern werth.
667. Ungebetener Dienst ist henkenswerth.
668. Lebe für dich,  
Dienst hat Müh' für sich.
669. Gut Ding will Weile haben.
670. Ließ' jedes Ding sich zweimal machen,  
So stünd' es gut in allen Sachen.
671. Wer ein Ding nicht sehen will,  
Dem hilft weder Aug' noch Brill.
672. Das Ding frißt kein Heu, es will Fleisch haben.  
*Carne opus est, cunnum si satiare velis. Bebel.*
673. Wer sein Ding macht schlecht und recht,  
Bleibt immerdar ein armer Knecht.
674. Aller guten Dinge sind drei.
675. Wer alle Dinge wüßte, würde bald reich.

676. Wer alle Dinge verfechten will, darf das Schwert  
nie einstecken.
677. Zu geschenehen Dingen muß man das Beste reden.
678. Dingrecht bricht Landrecht.
679. Er sitzt in der Dinte.
680. Da müßte ich Dinte gegessen haben.
681. Disteln sind des Esels Salat.
682. Der Doctor kann ein Narr, aber der Narr kein  
Doktor sein.
683. Sei der Doctor dein Freund und der Apotheker  
dein Better, so mußt du doch sterben.
684. Doctor, laß dich alsbald zahlen,  
So lang der Kranke spürt die Qualen.
685. Es sind nicht Alle Doctoren, die rothe Hüte  
tragen.
686. Es donnert oft, und schlägt doch nicht ein.
687. Doppelt genäht hält wohl.
688. Kein Dorf ist so klein, es hat jährlich seine Kirch-  
weihe.
689. Ein Dorf ist leichter verthan, als ein Haus er-  
worben.
690. Wenn das Dorf brennt, steht des Pfaffen Haus  
im Rauch.
691. Gemach in's Dorf, die Bauern sind besoffen.
692. Zwischen Dornen wachsen Rosen.
693. Daß man der Dornen acht't,  
Das haben die Rosen gemacht.
694. Dornen und Disteln stechen sehr,  
Falsche Zungen noch viel mehr.
695. Er hat Dreck am Stecken.
696. Dreck muß den Misthaufen mehren.
697. Wenn der Dreck Mist wird, will er gefahren sein.
698. Du hast dem Dreck eine Ohrfeige gegeben.
699. Er leuchtet, wie der Dreck in der Laterne.
700. Je mehr man den Dreck rüttelt, desto ärger  
stinkt er.
701. Friß Dreck, so wird dir das Maul nicht federig.

702. Wer sich mit einem Drecke mißt,  
Geh's, wie es will, er wird beschmißt.
703. Was Drei wissen, wissen Hundert.
704. Wo Drei in Gesellschaft kommen ein,  
Da muß der Dritt' der Narre sein.
705. Was Dreien zu weit ist, ist Zweien zu eng.
706. Was sich paaret, das dreiet sich gern.
707. Unterm Dreispiz wächst auch Wiß.
708. Die Drescher haben Feierabend, wenn die Flegel  
auf dem Tische liegen.
709. Wer vom Drohen stirbt, den sollte man mit  
Eiselsfürzen begraben.  
Uralt. Schon Kaiser Friedrich II. (der Hohenstaufe)  
pflegte dieses Sprichwort gegen die vom Papste gegen  
ihn geschleuderten Bannbullen im Munde zu führen.  
Es kommt auch in weniger derber Form vor, z. B.  
„dem sollte man mit Eiselnüssen zu Grabe läuten“,  
und: „dem sollte man mit Wachholder in's Grab  
räuchern.“ Vgl. auch Jerem. 22, 19.
710. Wer lange droht,  
Macht dich nicht todt.
711. Ducaten werden beschnitten, Pfennige nicht.
712. Ducke dich, Seele, es kommt ein Plapregen.
713. Er ist nicht so dumm, wie er aussieht.
714. Die Düm m s t e n  
Sind überall die Schlimmsten.
715. D u m m h e i t und Stolz  
Wachsen auf einem Holz.
716. Im Dunkel  
Ist gut munkeln, (aber nicht gut Flöhe fangen.)
717. D ü n k e l geht auf Stelzen.
718. Wer ein Ding mit D ü n k e n anfängt, dem geht's  
mit Reue aus.
719. Jedem d ü n k e t gut,  
Was er am liebsten thut.
720. D u n s t für Gunst,  
Hohn für Lohn.

G.

721. Ebbe und Fluth warten auf Niemand.  
 722. So eben, wie der Weg über die Berge.  
 723. Edel macht das Gemüth,  
 Nicht das Geblüt.  
 724. Edelleute  
 Schlüpfen oft in Bubenhäute.  
 725. Wenn man manchem Edelmann die Bauernader  
 aufschnitte, müßte er sich zu Tode bluten.  
 726. Wer entbehrt der Ehe,  
 Lebt weder wohl, noch wehe.  
 727. Gezwungene Ehe  
 Des Herzens Wehe.  
 728. Selten wohl, allwege wehe,  
 Ist das täglich Brod der Ehe.  
 729. Verlöre, wer die Ehe bricht,  
 Flugs seine Nas' im Angesicht,  
 So könnten Viele Teller lecken,  
 Statt ihre Nas' in Alles stecken.  
 730. Ehen werden im Himmel geschlossen.  
 731. Wenn alle Ehebrecher graue Röcke trügen, würde  
 dieses Tuch theuer.  
 732. Wenn es wäre Brauch und Sitte,  
 Daß man um Ehbruch d' Nas' abschnitte,  
 So müßte mannig Frau und Mann  
 Im Land umher ohn' Nase gahn.  
 733. Ehestand, Wehestand,  
 Wenn du freist mit Unverstand;  
 Wählst du wohl, ist er gewiß  
 Dir ein irdisch Paradies.  
 734. Ehre, dem Ehre gebührt.  
 735. Große Ehr'  
 Hat groß' Beschwer.  
 736. Wenn die Ehre einen Riß bekommt, steht sie  
 Jedem offen.

737. Ehre und Lohn machen treue Diener.  
 738. Ehre und Eid  
 Gilt mehr, als Land und Leut.  
 739. Wächst die Ehre spannenlang,  
 Wächst die Thorheit ellenlang.  
 740. Eine Ehre ist der andern werth.  
 741. Titel Ehr' ist fahrende Hab'  
 Heute Lieb' und morgen schab' ab.  
 742. Die Ehre und die Augen leiden keinen Scherz.  
 743. Viel Ehr', viel Muth.  
 744. Ehr' und Geld  
 Treibt alle Welt.  
 745. Ehre verloren, Alles verloren.  
 746. Verlorne Ehr'  
 Kehrt nimmermehr.  
 747. Den Tisch wohl eher meiden,  
 Als Andern Ehr' abschneiden.  
 748. Allweg die Ehren  
 Die Sitten verkehren.  
 749. Wer Andere ehrt, hat selbst die Ehre.  
 750. Wer den Ehrenberg erstiegen hat, dem sucht  
 man die Schuhe auszutreten.  
 751. Ehrlich währt am längsten (weil's nicht viel ge-  
 braucht wird).  
 752. Ehrlich macht reich, aber langsam geht's her.  
 753. Das Ei will klüger sein, als die Henne.  
 754. Besser, heute ein Ei, als morgen ein Huhn.  
 755. Besser ein halbes Ei, als eitel Schale.  
 756. Ein faules Ei  
 Verdirbt den ganzen Brei.  
 757. Ein Ei geht in 24 Stunden durch drei Leiber.  
 758. Auf ein Ei gehört ein Trunk,  
 Auf einen Apfel ein Sprung.  
 759. Es sieht sich so gleich, wie ein Ei dem andern.  
 760. Der Teufel wirft kein Ei nach einem Späßen.  
 761. Böß Ei, böß Küchlein.  
 762. Er gibt ein Ei um eine Henne.

763. Jedermann ein Ei,  
Dem braven Schweppermann zwei.  
Als es nach der Schlacht bei Ampfing (28. Sept. 1322)  
an Mundvorrath, und namentlich an Eiern mangelte,  
that Kaiser Ludwig der Bayer diesen Ausspruch zu  
Ehren seines siegreichen Feldherrn Schweppermann.
764. Wer Eier haben will, muß sich das Gehen ge-  
fallen lassen.
765. Du bekümmerst dich um ungelegte Eier.
766. Seine Eier sollen mehr gelten, als anderer Leute  
Hühner.
767. Seine Eier haben alle zwei Dotter.
768. Wer viel Eier hat, kann viel Kuchen backen.
769. Wer keine Eier hat, bratet das Nest.
770. Ungelegte Eier geben ungewisse Hühnchen.
771. Den Narren soll man nicht über die Eier setzen.
772. Die Eier rührt ein Cardinal  
Dem neuen Papst an bei der Wahl.
773. Wer viel Eier hat, macht viel Dotter.
774. Aus gebackenen Eiern schlüpfen keine Hühnchen.
775. Vom ersten Streiche  
Fällt keine Eiche.
776. Viele Streiche  
Fällen die Eiche.
777. Die Eichelsau ist des Stiches frei.  
In dem, in einigen Gegenden Süddeutschlands unter  
dem Namen „Tappen“ bekannten Kartenspiele ist gemeinlich  
Eichel (da und dort auch Herz) die allen andern vor-  
angehende Farbe, somit Eichelass diejenige Karte, welche  
nie gestochen werden kann. — Dieß vorausgeschickt, will  
unser Sprichwort, indem es statt „Ass“ den trivialen Aus-  
druck „Sau“ substituirt, andeuten, daß Einer, der es in  
der Schweinerei so weit gebracht hat, daß es ihm darin  
kein Anderer gleich thun kann, die (Narren-) Freiheit  
genieße, jeder Rüge seines Benehmens, weil solche doch  
fruchtlos wäre, enthoben zu sein.
778. Gezwungener Eid  
Ist Gott leid.
779. Stäch' ein Eid, als wie ein Dorn,  
Es würde nicht so viel geschworn.



780. Eid schwören ist nicht Rüben graben.  
 781. Wo keine Eifersucht, ist keine Liebe.  
 782. Eigenliebe  
 Macht die Augen trübe.  
 783. Eigenlob stinkt,  
 Freundes Lob hinke,  
 Fremdes Lob klingt.  
 784. Eigennuß,  
 Das ist der Buß.  
 785. Eile mit Weile.  
 Lateinisch: Festina lente; Wahlspruch des ersten römischen Kaisers Octavianus Augustus, welchen uns sein Biograph Sueton (Octav. 25) mittheilt. Der Kaiser selbst aber pflegte ihn griechisch auszudrücken. Griechisch war nämlich damals bei den Römern die Lieblingssprache der Hochgestellten und Vornehmen, wie heutzutage bei uns das Französische.  
 786. Wer Eile hat, reitet auf keinem Esel.  
 787. Er hat Eile, wie der Bauer, der in's Loch soll.  
 788. Eile im Rath  
 Niemals gut that.  
 789. Besser einäugig, als ganz blind.  
 790. Was Einer nicht erheben kann,  
 Soll er selbender liegen lahn.  
 791. Er hat Einfälle, wie ein altes Haus.  
 Hier fällt mir unwillkürlich eine Inschrift ein, welche, wie ich irgendwo gelesen habe, auf einem Hause in Rotterdam stehen soll. Ueber der Hausthüre befindet sich ein Frescogemälde, welches einen Mann vorstellt, der in ein Honigfaß fällt, und dabei die Worte: Zoeten inval (süßer Einfall).  
 792. Einmal ist keinmal.  
 Obwohl alle Verbrechen bestraft werden können, so ist es doch nicht nothwendig, daß sie auch bestraft werden müssen. Der Gesetzgeber kann die Strafe erlassen, wenn nur das Verbrechen so beschaffen ist, daß solches mit gutem Gewissen geschehen kann. Namentlich sind geringere Verbrechen eher zu verzeihen, namentlich dann, wenn ein Mensch ein solches aus Uebereilung oder Unvorsichtigkeit begangen hat und der Zweck der Strafe auch durch eine bloße Warnung erreicht werden kann. Eisenhardt.

793. Einmal ist nicht immer.
794. Wer das Einbrocken zahlt, dem schenkt man die Milch.
795. Drei Dinge sind nie Eins im Haus:  
Zwei Hähne, die Kaze mit der Maus,  
Der Weiberrock und Mannesflaus.
796. Schmiede das Eisen, so lange es warm ist.
797. Viel eher kann man Eisen kochen,  
Als Etwas von dem Weib erpochen.
798. Ein Eisen wegt das andere.
799. Kalt Eisen brennt nicht.
800. Zusammenhauen, wie altes Eisen.
801. Sie gehört unter das alte Eisen.
802. Eisern Vieh  
Stirbet nie.
803. Mit kurzer Elle kann man viel messen.
804. Die Elle dauert nicht länger, als der Kram.
805. Die Elster läßt das Hüpfen nicht.
806. Keine Elster, sie habe denn was Buntes.
807. Durch ihr Geschwätz verräth die Elster ihr Nest.
808. Zwei Elstern hausen nicht in einem Busche.
809. Ende gut, Alles gut.
800. Am Ende weiß man, wie viel Uhr es ist.
811. Das Ende macht manches Weltkind gescheidt.
812. Am Ende soll man ein Ding loben.
813. Das Ende muß die Last tragen.
814. Das Ende bewährt, was Jeder kann.
815. Durch die Enge  
Zum Gepränge.
816. Jung ein Engel, alt ein Teufel
817. Schöner Engel, vorn mit dem B.
818. Englich reden, teuflisch meinen.
819. Entschuldigung ist Adams Feigenblatt zu  
Hosentuch.
820. Wer will wohl und selig sterben,  
Der laß sein Gut den rechten Erben.
821. Der Erben Weinen ist oft ein heimlich Lachen.

822. Wer sich verläßt auf's Erben,  
Bleibt ein Narr bis zum Sterben.
823. Erbherr ist Oberherr.
824. Es hat Niemand einen Erbstecken in dieser Welt.
825. Drei Erbsen in einer Blase machen größer Ge-  
schrei, als wenn sie voll wäre.
826. Der Teufel hat Erbsen auf ihm gedroschen.
827. Wer sich verläßt auf Erdengötter,  
Schaut im Kalender nach dem Wetter.
828. Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin.
829. Erfahrung ist ein langer Weg.
830. Erfahrung ist eine theuere Schule.
831. Was man nicht erfliegen kann, muß man erhincken.
832. Im Hause des Erhängten muß man nicht vom  
Stricke sprechen.
833. Schneide in der Ernte.
834. Deine Ernte steht noch auf dem Halme.  
*Adhuc tua messis in herba est. Ovid. He oid. 17, 263.*
835. Kann man nicht mehr ernten, so stoppelt man.
836. Es ist so bald Etwas erschlichen, als errannt.
837. Was man erspart, ist auch gewonnen.
838. Was man erspart an seinem Mund,  
Das stiehlt oft Rake oder Hund.
839. Ein Esel schilt den andern Langohr.
840. Wer von Natur ein Esel worden,  
Der bleibe bei dem Eselsorden.
841. Wenn dem Esel zu wohl ist, geht er auf's Eis  
tanzen.
842. Besser, den Esel treiben, als selber Säcke tragen.
843. Den Esel schick', wohin du willst,  
Kein Pferd wird drauß, das Etwas gilt.
844. Es gibt viele Esel, die nie Säcke getragen haben.
845. Es steht ihm, wie dem Esel das Lautenschlagen.
846. Dem Esel die Löwenhaut umthun.
847. Wer sich zum Esel macht, dem will Jeder den  
Sack auflegen.
848. Den Esel führt man nur einmal auf's Eis.

849. Der Esel und die Nachtigall  
Singen stets ungleichen Schall.
850. Der Esel grauet schon in Mutterleib.
851. Er ziert sein Geschlecht, wie der Esel den Hofmarkt.
852. Man thut zu Hof den Esel jagen,  
Nur, wenn er Säck' und Last soll tragen.
853. Wer den Esel mit Seife wascht, hat schlechten  
Lohn davon.
854. Dem Esel gehören Disteln und Prügel.
855. Der Esel beim Dudelsack.
856. Es hat dem Esel nie gut gethan, des Löwen Ge-  
felle zu sein.
857. Es ist ein wunderfamer Streit,  
Wenn ein Esel den andern reit't.
858. Wo man den Esel krönet,  
Da ist das Land gehöhnet.
859. Es gibt viele Esel, die nur auf zwei Füßen gehen.
860. Er bindet den Esel an, wo es der Hausherr  
haben will.

Aus Südtirol, und von den Italienern überkommen:  
„il lega l'asino, dove vuol il padrone.“

861. Esel will Jedermann reiten.
862. Wenn zwei Esel einander lehren, wird keiner ein  
Doctor.
863. Um des Esels Schatten streiten.
864. Des Esels Wedel wird kein Sieb.
865. Viel Säcke sind des Esels Tod.
866. Eselsohren sind aller Menschen Wappen.
867. Selber essen macht fett.
868. Essen und vergessen.
869. Wer will mit essen, muß auch mit dreschen.
870. Wo Sechse essen, spürt man den Siebenten nicht.
871. Wenn das Essen am besten schmeckt, soll man auf-  
hören.
872. Nach dem Essen sollst du stehn  
Oder tausend Schritte gehn.

Post coenam stabis, vel passus mille meabis. *Schol. Sal.*

873. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.  
 874. Wenn du das Essen mitbringst, darfst du nur den Wein zahlen.  
 875. Gesenkter Essig ist besser, als gekaufter Honig.  
 876. Guter Essig und ein schönes Mädchen ist kein Schaden im Hause.  
 877. Ein böses Weib Niemand begehrt,  
 Doch ist ihr Essig lobenswerth.  
 878. Niemand sieht gern in ein Essigfaß.  
 879. Eine Eule heckt kein Zeislein aus.  
 880. Es lebe, was Frau Eva hat  
 Unter ihrem Feigenblatt.  
 881. Trau keiner Tochter Eva's viel,  
 Sie treiben all' ihr arges Spiel.  
 882. Es ist so wahr, wie das Evangelium.  
 883. Kommt es zur Execution,  
 So suchet man Dilation.  
 884. Extradumm ist auch schön.

---

F.

885. Brennende Fackel muß geschneuzt werden.  
 886. Alles hängt an einem Faden.  
 887. Wer den Faden zu fein spinnet, dem bricht er.  
 888. Man sieht an den Fähnlein, wer Sieger war.  
 889. Laß fahren, was nicht bleiben will,  
 Es sind der Mutter Kinder viel.  
 890. Besser, schlecht fahren, als stolz laufen.  
 891. Man kann nicht anders fahren, als angespannt ist.  
 892. Wer keine Falken hat, muß mit Eulen beizen.

Bebel erzählt gelegentlich dieses Sprichwortes folgendes Geschichtchen. Ein alter Schmied des Klosters Zwiefalten hatte ein junges hübsches Mädchen auf eine etwas plumpe Weise angetappt und dabei die Worte gebraucht: „O Liesbethchen, hier liegt noch viel verborgen.“ Worauf ihm das Mädchen zur Antwort gab: „Schweig



nur, bei mir wirst du nicht zum Ritter; ich glaube, dein Weib hat dich in derlei Stürmen feig gemacht; allein, wer keine Falken hat, muß eben mit Eulen beizen“, d. h. mit dem Nächsten besten vorlieb nehmen.

893. Fallen ist keine Schande, aber liegen bleiben.  
 894. Wer bald soll fallen, der steht nicht sicher.  
 895. Wer da fällt,  
 Ueber den läuft alle Welt.  
 896. Mancher fällt, der noch nicht gestiegen.  
 897. Ein falscher Mensch muß immer han  
 Zu frommen Deuten bösen Wahn.  
 898. Wenn Falschheit brennete als Feuer,  
 So wär' das Holz nicht halb so theuer.  
 899. Je voller das Faß, je linder der Klang.  
 900. Leer Faß, leere Freundschaft.  
 901. Fülle ein leeres Faß, so siehst du, wo es rinnt.  
 902. Ein leeres Faß  
 Macht nicht naß.  
 903. Alte Fässer rinnen gern.  
 904. Lange fasten ist nicht Brod sparen.  
 905. Lange Fasten, kurze Ostern.  
 906. Kurze Fastnacht, lange Fasten.  
 907. Er kommt immer, wie die alte Fastnacht.  
 Alte Fastnacht hieß der erste Sonntag in der Fasten,  
 wo laute Lustbarkeiten nicht mehr erlaubt waren; wer  
 also erst da tanzen, oder sich der lauten Freude hin-  
 geben wollte, der kam zu spät.
908. Jeder Fasttag hat drei Freßtage.  
 909. Dem Faulen geht die Arbeit von der Hand,  
 Als wie das Pech von der Wand.  
 910. Dem Faulen wächst das Seine unter den Stauden.  
 911. Der Faulenz und der Lüderlich  
 Sind zwei gleiche Brüderlich.  
 912. Faulenz bohrt nicht gerne dicke Bretter.  
 913. Es paßt, wie die Faust auf das Auge.  
 914. Er macht eine Faust in den Sack.  
 915. Er lacht in's Fäustchen.



916. Er hat's faust dick hinter den Ohren.  
 917. Faustrecht  
 War nie schlecht.  
 918. Es stinkt in der Fechtschule.  
 919. Die Feder steht ihm wahrlich gut,  
 Doch hinter'm Ohr, nicht auf dem Hut.  
 920. Die Feder schwimmt obenan.  
 921. Vernst du nicht mit der Feder schreiben, so schreibe  
 mit der Mistgabel.  
 922. Die Feder regiert, drum steckt man sie auf den  
 Hut, und das Schwert nur an die Seite.  
 923. Viele Federn machen ein Bett.  
 924. An den Federn erkennt man den Vogel.  
 925. Der sitzt im Fegfeuer heiß genug,  
 Wer mit einem bösen Weib zieht am Pflug.  
 926. „Wir fehlen mannigfalt“ — sagte die Abbtissin,  
 als ihr der Bauch schwoll.  
 927. Wer keinen Fehler hat, muß im Grabe liegen.  
 928. Am Feiertag gesponnen hält nicht.  
 929. Wer nicht gern arbeitet, hat bald einen Feiertag  
 gemacht.  
 930. Viele Feiertage machen schlechte Werkstage.  
 931. Feiertagskleider werden bald Alltagskloster.  
 932. Man liebt keine Feigen von den Dornhecken.  
 Vgl. Evangel. Matthäi 7, 16. Lucä 6, 44.  
 933. Ein Feind ist zu viel, und hundert Freunde zu  
 wenig.  
 934. Erschrockener Feind ist auch erschlagen.  
 935. Wer dir als Freund nicht nützen kann,  
 Kann dir als Feind oft schaden.  
 936. Den Feind muß man außer den Marken angreifen.  
 937. Meines Freundes Feind  
 Ist oft mein bester Freund.  
 938. Ein versöhnter Feind  
 Und ein erkaufter Freund  
 Sind zu einer Brücke  
 Unverläß'ge Stücke.

939. Dem fliehenden Feind baue eine goldene Brücke.  
 940. Viel Feind', viel Ehr'.  
 Wahlspruch des Ritters Georg von Frundsberg.  
 941. Wer drei Feinde hat, muß sich mit zweien vertragen.  
 942. Der Feinde Fehler soll man kennen,  
 Aber sie nicht Andern nennen.  
 943. Feindes Mund  
 Redet selten Grund.  
 944. Versöhnter Feindschaft und geslickter Freundschaft traue nicht.  
 945. Das Feld hat Augen, der Wald hat Ohren.  
 946. Es steht noch im weiten Felde.  
 947. Der Feldspatz kann nicht so schön pfeifen, wie der Canarienvogel im gemalten Käfig.  
 948. Einem das Fell über die Ohren ziehen.  
 949. Gib nie das Fell, wo du mit Wolle zahlen kannst.  
 950. Es steckt ihm zwischen Fell und Fleisch.  
 951. Das Ferkel oft entgelten muß,  
 Wenn die Sau hat verdient die Buß.  
 952. Wer das Ferkel haben will, muß den Sack aufheben.  
 953. Je größer das Fest, desto ärger der Teufel.  
 954. Der Mann, so ankommt nach dem Fest,  
 Muß vorlieb nehmen mit dem Nest.  
 955. Man muß die Feste feiern, wie sie fallen.  
 956. Er zehrt von seinem eigenen Fett, wie der Dachs.  
 957. Man hält Manchen für fett, der nur geschwollen ist.  
 958. Wer in's Feuer bläst, dem fliegen die Funken in's Auge.  
 959. Kommt zusammen Feuer und Stroh,  
 Brennet es gleich lichterloh.  
 960. Wer das Feuer haben will, muß auch den Rauch leiden.  
 961. Feuer im Herzen bringt Rauch in den Kopf.  
 962. Feuer, Husten und Krätze lassen sich nicht verbergen.

963. Feuer und Wasser sind gute Diener, aber schlimme Herren.
964. Wer Feuer braucht, sucht es in der Asche.
965. Wer Anderer Feuer schürt, verlöscht das eigene.
966. Feuer und Rauch sind nahe beisammen.
967. Das Sprichwort sagt: klein Feuer  
Gibt süßes Malz dem Bräuer.
968. Wer das Feuer erkennt,  
Sich um so minder brennt.
969. Fremdes Feuer ist nicht so hell, wie der Rauch  
daheim.
970. Wo das Feuer zum Fenster hinausschlägt, braten  
die Aepfel auf dem Simsen.
971. Er versteht's aus dem F. F.  
Eine sprichwörtliche Redensart, die wahrscheinlich von  
den Pandekten herrührt, welche von ihren Verehrern  
bekanntlich mit F. F. bezeichnet werden. Also s. v. a.  
„er versteht's so gut, wie der beste Advokat.“ S.  
Weber Democr. Bd. XI Nr. 2.
972. Er hat eine Fickmühle.
973. Am Finanzkrampf sterben Mehrere, als am  
Hundskampf.
974. Finden und verhehlen  
Ist so gut, als stehlen.
975. Wer findet, eh' verloren wird,  
Der stirbt, eh' er krank wird.
976. Wer Andern den Finger in's Maul steckt, will  
gebissen sein.
977. Wen nicht der Finger weisen mag,  
Dem hilft weder Stoß noch Schlag.
978. Wenn man ihm den Finger bietet, will er gleich  
die ganze Hand.
979. Besser, einen Finger, als die ganze Hand ver-  
loren.
980. Ist der Finger beringt,  
So ist die Jungfer bedingt.
981. Das hat er nicht aus den Fingern gesogen.
982. Fünf Finger sind so gut, wie ein Bootshaken.

983. Fünf Finger fassen mehr, als zwei Gabeln.
984. Wer lange Finger hat, den steckt man in den Staatsfingerhut.
985. Er lebt, wie der Fink im Hanffamen.
986. Es ist weder Fisch, noch Fleisch.
987. Einem gesottenen Fisch hilft das Wasser Nichts.
988. Der Fisch will dreimal schwimmen: im Wasser, im Schmalz und im Wein.
989. Der Fisch will schwimmen, der Dohz will saufen.
990. Der Fisch gehört in's Wasser, der Dieb an den Galgen.
991. Dreitägiger Fisch  
Taugt auf keinen Tisch,  
Und dreitägiger Gast  
Wird Einem oft zur Last.
992. Der Fisch fängt an am Kopf zu stinken.  
D. h. wo Fehler, Mängel u. sich kund geben, ist der Grund davon gewöhnlich oben, in den höchsten Regionen, zu suchen. Dieß hat auch Shakespeare im Auge, wenn er seinen Prinzen Hamlet sagen läßt: „Es ist Etwas faul im State Dänemark.“
993. So gesund, wie der Fisch im Wasser.
994. Besser, ein kleiner Fisch,  
Als gar Nichts auf dem Tisch.
995. Frische Fische, gute Fische.
996. Wer Fische fangen will, muß vorher die Netze flicken.
997. Fische fangen und Vogelstellen  
Verdarb schon manchen Junggesellen.
998. Kleine Fische machen die Hechte groß.
999. Fische fängt man mit Angeln, Narren mit Worten.
1000. Die großen Fische fressen die kleinen.
1001. Fischen und Zagen  
Macht hungrigen Magen.
1002. Mancher will fischen und Krebsset nur.
1003. Außen fig,  
Innen nix.

1004. Kurzer Flachs gibt auch langen Faden.
1005. Es geht her wie im Fladenkrieg.  
Die beiden Sachsenfürsten, Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Moriz, wollten einander wegen des Stiftes Wurzen bekriegen. Nun wurde aber der Handel am Ofterabend des J. 1542 noch gütlich beigelegt und die schon zum blutigen Kampfe bereit stehenden Soldaten überall, wohin sie kamen, mit sogenannten Ofterfladen regalirt, woher denn der Krieg diesen scherzhaften Namen erhielt.
1006. Er tritt der Flasche gerne auf den Riemen.  
Ist wohl von der Redensart hergenommen: „Einem auf den Riemen der Schuhe, des Leibgürtels zc. treten“, und wurde dann auf Solche angewendet, welche sich nicht von der Flasche trennen können.
1007. Alt Fleisch gibt fette Suppen.
1008. Wer Fleisch gekostet hat, weiß, wie es schmeckt.
1009. Je näher am Wein, je süßer das Fleisch.
1010. Kein theurer Fleisch, als Roß- und Weiberfleisch.
1011. Er haut sich selber in's Fleisch.
1012. Es steckt im Fleische: stak' es im Haar, so könnte man's abscheren.
1013. Die das Fleisch am meisten schelten, Stets die größten Stücke wählten.
1014. Wenn man des Fleisches satt ist, kommt der Käse.
1015. Wen der Fleischer füttert, den will er mästen.
1016. Fleiß bringt Brod,  
Faulheit bringt Noth.
1017. Fleiß ist des Glückes Vater.
1018. Um Fleiß und Mühe.  
Gibt Gott Schaf' und Rüh.
1019. Viel Fleiß und wenig Gewissen macht den Beutel voll.
1020. Fleiß bricht all' Eis.
1021. Dem Fleißigen guckt der Hunger zuweilen in's Fenster, aber er darf nicht in's Haus hinein.



1022. Wer selber fleucht,  
Den jagt man leicht.
1023. Es ärgert ihn die Fliege an der Wand.
1024. Zwei Fliegen mit einem Schlage treffen.
1025. Was Fliegen lockt, das lockt auch Freunde.
1026. Feiste Fliegen stechen minder.  
Diese Antwort pflegte der römische Kaiser Tiberius Denen zu geben, welche ihm anriethen, einen Wechsel mit den Beamten vorzunehmen.
1027. Hungrige Fliegen stechen übel.
1028. Man fängt mehr Fliegen mit einem Löffel voll Honig, als mit einem Faß voll Essig.  
Ein Lieblingsauspruch Königs Heinrich IV. von Frankreich, den er namentlich auch that, als ihm von seiner Umgebung vorgeworfen wurde, daß er den belagerten Parisern Lebensmittel habe zukommen lassen.
1029. Fliege nicht, ehe dir die Federn gewachsen sind.
1030. Sie sehen, wo sie fliegen,  
Aber nicht wo sie liegen.
1031. Wer höher fliegt, als er Federn hat,  
Der kommt dadurch in Spott und Schad.
1032. Nicht Alle fliehen, die den Rücken wenden.
1033. Fliehst du, so liegst du.
1034. Besser ein Flicke, als ein Loch.
1035. Nach den Flitterwochen  
Kommen die Bitterwochen.
1036. Einem einen Floh in's Ohr setzen.
1037. Je fetter der Floh, je magerer der Hund.
1038. Steigt der Floh bis über's Knie,  
Wird ihm bald, er weiß nicht wie.
1039. Hungrige Flöhe thun weh.
1040. Er hört die Flöhe husten.
1041. Man sieht die Flöhe leichter auf einem weißen,  
als auf einem schwarzen Tuche.
1042. Lieber eine Wanne voll Flöhe hüten, als ein hübsches Mädchen.
1043. Fluchen läutet dem Teufel in die Kirche.
1044. Alle Flüsse laufen in's Meer.



1045. Wer den Flüssen wehren will, muß die Quellen verstopfen.  
 1046. Fortuna läßt sich gerne melken  
 Von Huren, Buben, oder Schälken.  
 1047. Drei Fohenhaare ziehen stärker, als sechs Fuchsen.

Auch hier, wie bei Nr. 258 und noch einigen andern unserer Sprichwörter, zeigt sich recht deutlich, was dabei herauskommt, wenn die neue Zeit gewisse derbe, aber sehr bezeichnende Ausdrücke unserer naturwüch- sigen Alten zu verschleiern sich bemüht. In einer Sprichwörterammlung (ich erinnere mich nicht mehr, in welcher,) fand ich die Abänderung: „Drei Haare vom goldenen Blicß z.“ Nun ist aber das goldene Blicß bekanntlich das Bild eines Goldschäp- es, folglich der Sinn des Sprichworts völlig verrückt, in- dem bei dieser Fassung als Anziehungspunkt der Gelderwerb unterstellt ist, während es bei der unsrigen der Geschlechtstrieb ist. — Eine andere Variation des zweiten Theils: „ziehen stärker, als ein hänfe- ner Strick“, ließe sich eher hören, allein wir haben dennoch die Lesart: „als sechs Fuchsen“ vorge- zogen, weil sie eine nicht zu unterschätzende Affonanz mit dem ersten Theile unserer Fassung (der ursprüng- lichen) bildet.

1048. Fragen und lehren  
 Bringt Manchen zu Ehren.  
 1049. Viel Fragen macht witzig, aber unwerth.  
 1050. Mit Fragen kommt man gen Rom.  
 1051. Fragen kostet kein Geld und macht keinen Zahn stumpf.  
 1052. Wer viel fragt, wird viel gewiesen.  
 1053. Wer lange fragt, gibt nicht gern.  
 1054. Frankenwein, Krankenwein.  
 1055. Wenn Frankfurt mein wäre, wollte ich's in Mainz verzehren.

Gehört jener Zeit an, wo in Mainz noch die präch- tigen und lebenslustigen Hofhaltungen der geistlichen Kurfürsten bestanden und Frankfurt der Sitz reicher, aber ebenso steifer Handelsherrn war. Jetzt möchte wohl Niemand mehr diesen Satz unterschreiben.

1056. Wen Gott lieb hat, dem gibt er ein Haus in Frankfurt.
1057. Er lebt, wie der liebe Gott in Frankreich.
1058. Der Frau Auge kocht wohl.
1059. Wo die Frau im Haus regiert, ist der Teufel Hausknecht.
1060. Einer Frau und einem Glas  
Drohet jede Stund' Etwas.
1061. Wo die Frau wirthschaftet, wächst der Speck am Balken.
1062. Die farge Frau geht am meisten zur Kiste.
1063. Wenn die Frau tanzt, so hüpfst die Magd.
1064. Die Frau kann mehr unter der Schürze forttragen, als der Mann auf einem Heuwagen hereinführen.
1065. Will die Frau nicht, so hilft die Magd.
1066. Wo die Frau schwärmt aus dem Haus,  
Da geht Alles bunt und kraus.
1067. An Frauen und Mühlen gibt's immer zu flicken.
1068. Schönen Frauen soll man dienen, aber nicht trauen.
1069. Versagen ist der Frauen Sitte,  
Doch han sie's gern, daß man sie bitte.
1070. Großer Herren Frauen gebären in drei Monaten.
1071. Ohne Frau'n und guten Wein  
Kann man nicht recht fröhlich sein.
1072. Frauenfleisch ist wohlfeiler, als Kalbfleisch.  
Uralt. Schon Graf Ulrich der Vielgeliebte von Württemberg bediente sich dieses Sprichwortes in einem ernstern Mahnschreiben an seinen Sohn, den Grafen Heinrich, als dieser einst mit seinen Gesellen zu Kirchheim u. L. in dem dortigen Frauenkloster eine Nacht unter Schlemmen, Tanzen und Entehrung der „gottgeweihten Jungfrauen“ durchschwärmte hatte. Vgl. Spittler, Gesch. Würtemb. S. 48.
1073. Frauengunst  
War nie umsonst.
1074. Kein schöner Ding ist wohl auf Erden,  
Als Frauenlieb, wem sie mag werden.

1075. Freien und Backen geräth nicht immer.  
 1076. Das hat er zu Freiburg im faulen Pelz gelernt.  
 So hieß eine zu ihrer Zeit renommirte Studenten-  
 kneipe zu Freiburg i. B., — wie noch heutzutage eine  
 solche zu Heidelberg — wo die Studenten allerlei  
 Dinge erlernten, um deren willen man sie wohl nicht  
 auf die Hochschule geschickt hatte.  
 1077. Freien ist wie Pferdekauf:  
 Freier, thu' die Augen auf!  
 1078. Lustig ist das Freien  
 Ohne Bierereien.  
 1079. Freier genug, aber wenig Nehmer.  
 1080. Wer ehrlich ist, freit früh,  
 Wer klug ist, gar nie.  
 1081. Willst du, daß dir kein Leid geschicht,  
 So traue ja dem Freitag nicht.  
 1082. Wer Freitags thut Geschäfte machen,  
 Deß Feinde in das Häuschen lachen.  
 1083. Frei in der Fremde ist besser, als Knecht  
 daheim.  
 1084. Fremde scheidet Herzen lieb.  
 1085. Spiele nicht in der Fremde,  
 Verlierst sonst Rock und Hemde.  
 1086. Mancher lobt ein fremdes Schwert,  
 Hätt' er's so wär's ihm unwerth.  
 1087. Fressen und Saufen macht die Aerzte reich.  
 1088. Friß, Vogel, oder stirb.  
 1089. Freud' und Leid sind Eheleute.  
 1090. Keine Freud'  
 Ohne Leid.  
 1091. Trunkene Freud',  
 Nüchternes Leid.  
 1092. Was mich freut,  
 Manch' Andern leit.  
 1093. Freund' in der Noth,  
 Freund' noch im Tod,  
 Freund' hinterm Rücken  
 Sind fürwahr drei starke Brücken.

1094. Allwelts Freund, Jedermanns Gek.  
 1095. Ein Freund ist besser nahe bei,  
 Als in der Fern zwei oder drei.  
 1096. Alte Freund' und alte Schwert  
 Sind in der Noth viel Geldes werth.  
 1097. Es sind nicht Alle Freunde, die uns anlachen.  
 1098. Es gehen viel Freunde in ein kleines Haus.  
 1099. Freunde thun mehr noth,  
 Als Feuer, Wasser und Brod.  
 1100. Die besten Freunde stecken im Beutel.  
 1101. Freunde in der Noth  
 Geh'n zehen auf ein Loth;  
 Und so sie sollen hilfreich sein,  
 Geh'n zehen auf ein Quintelein.  
 1102. Gute Freunde hab' ich viel,  
 Bis ich sie gebrauchen will.  
 1103. Wer zwischen zwei Freunden richtet, verliert  
 den einen.  
 1104. Bei guten Freunden verliert man viele Zeit.  
 1105. Vor guten Freunden schließt man kein Brod ein.  
 1106. Eine Freundschaft macht die andere.  
 1107. Freundschaft, die der Wein gemacht,  
 Währt, wie der Wein, nur eine Nacht.  
 1108. Siedet der Topf, so blühet die Freundschaft.  
 1109. Große Freundschaft und Geschlecht  
 Macht manch' böse Sache recht.  
 1110. Freundschaft, die ein Ende fand,  
 Niemals ächt und rein bestand.  
 1111. Freundschaft beim Glas,  
 Wie bald bricht das!  
 1112. Friede düngt den Acker wohl.  
 1113. Friede ernährt,  
 Unfriede verzehrt.  
 1114. Ungerechter Friede ist besser, als gerechter  
 Krieg.  
 1115. Man kann nicht länger Frieden haben, als der  
 Nachbar will.

1116. Der Friedhof ist ein reicher Wirth,  
Dem mancher Gast die Tafel ziert.
1117. Frisch daran,  
Dieweil man kann.
1118. Frisch gewagt ist halb gewonnen.
1119. Frisch, fröhlich, fromm und frei;  
Daß Andre Gott befohlen sei.
1120. Fröhlich in Ehren  
Soll Niemand wehren.
1121. Der Fromm' macht Nichts krumm,  
Der Schlecht' (Schlichte) macht Alles recht.
1122. Fromm ist, wer ungezählt Geld wiedergibt.
1123. Halb fromm und halb ein Schalk  
Nährt wohl und verdirbt nicht bald.
1124. Es sind nicht alle fromm, die in die Kirche  
gehen.
1125. Fromme Leute wohnen weit auseinander.
1126. Wer sich zu Frommen setzt, der steht bei Frommen  
auf.
1127. Frömmigkeit lobt Jedermann,  
Man läßt sie aber betteln gahn.
1128. Er bläht sich, wie der Frosch im Mondschein.
1129. Weil der Frosch quickt,  
Wird er gedrückt.
1130. Setz' einen Frosch auf goldnen Stuhl,  
Er hüpfet doch wieder in den Pfuhl.
1131. Wo Frösche sind, da sind auch Störche.
1132. Die Frösche thun sich selber schaden,  
Wenn sie den Storch zu Gaste laden.
1133. Er kann Nichts dafür, daß die Frösche keine  
Schwänze haben.
1134. Böse Frucht kommt aus böser Saat.
1135. Verbotene Frucht schmeckt am besten.
1136. Früh gesattelt, spät geritten.
1137. Früh auf und spät nieder  
Bringt verloren Gut wieder.
1138. Er steht früh auf, er muß helfen Mittag läuten.



1139. Was Einer früh um Biere thut,  
Das kommt ihm Nachts um Meune gut.
1140. Wenn der Fuchs predigt, nim die Gänse in  
Acht.
1141. Stirbt der Fuchs, so gilt der Balg.
1142. Wenn der Fuchs schläft, fallen ihm keine Trauben  
in's Maul.
1143. Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn.
1144. Wenn der Fuchs Gänse fangen will, wedelt er  
mit dem Schweife.
1145. Kommt der Fuchs zur Haide,  
Und der Jud' zum Eide,  
Sind sie frei allbeide.
1146. Man muß den Fuchs mit Füchsen fangen.
1147. Wenn der Fuchs die Gänse lehrt,  
Den Kragen er zum Lohn begehrt.
1148. Schlau, wie ein October = Fuchs.
1149. Jeder Fuchs sorgt für seinen Schwanz.
1150. Ein alter Fuchs ist schwer zu fangen.
1151. Hinterm Ofen hat der Fuchs Courage.
1152. Was der Fuchs nicht kann erschleichen,  
Muß des Löwen Klau' erreichen.
1153. Der Fuchs weiß mehr als ein Loch.
1154. Der Fuchs ändert den Balg  
Und behält den Schalk.
1155. Reinecke Fuchs sitzt noch im Rath  
An allen Orten früh und spat.
1156. Der Fuchs ist Schalk an Haut und Haar,  
Und wird noch schlimmer jedes Jahr.
1157. Kleine Füchse haben auch lange Schwänze.
1158. Alle Füchse kommen endlich beim Kürschner zu-  
sammen.
1159. Er macht's, wie Fugger's Hund.

In jener guten alten Zeit, als die Fugger noch keine Reichsfürsten und Reichsgrafen, sondern noch ehrfame Leineweber in der deutschen Reichsstadt Augsburg waren, soll Einer dieses Namens — so wird erzählt — einen Hund besessen haben, welcher dazu



abgerichtet war, das Fleisch für seinen Herrn in einem Korbe aus der Fleischbank nach Hause zu tragen. Das gute Thier war so lange treu, bis es einst auf der Straße von anderen Hunden angepakt und überwältigt wurde, worauf es dann aus der Noth eine Tugend machte und sich ebenfalls seinen Theil nahm.

1160. Alte Fuhrleute hören immer noch gerne knallen.

1161. Ein Fuhrmann, der fortkommen will,  
Muß schmieren seinen Wagen viel.

1162. Hüte dich, daß dir's nicht geht, wie dem Abt  
von Fulda.

Dieser geistliche Herr, Johann Bernhard, aus der Familie der Schenken von Schweinsberg, wollte der Schlacht bei Lützen, welche im J. 1632 zwischen den Schweden unter Gustav Adolph und den Kaiserlichen unter Wallenstein geliefert wurde, zuschauen, mußte aber seine Neugierde schwer büßen, indem er von einer Kugel tödtlich getroffen wurde.

1163. Willst du wissen, wie Einer sei,  
So füll' ihn voll und merk' dabei.

1164. Ein Fund verhohlen  
Ist wie gestohlen.

1165. Er läßt Fünfe grad sein.

Diese sprichwörtliche Redensart kommt von der Stadt Straubing in Niederbayern her, wo am Rathhause ein Thurm mit geraden fünf Spitzen steht. — Etwas Aehnliches sieht man in dem zur württembergischen Stadt Eßlingen gehörigen Dorfe Mettingen. Auch dort befindet sich auf jeder Seite des oben fünfeckigen Kirchthurmes ein kleines, geradeauf stehendes Thürmchen, weßhalb auch in dortiger Gegend das — übrigens allenthalb bekannte — Sprichwort besonders häufig angewendet wird.

1166. Er thut, als könnt' er nicht Fünfe zählen.

Im Berliner Gesellschafter von 1825 wird dieses Sprichwort als ein russisches angeführt; es ist aber in allen Ländern deutscher Zunge so einheimisch, daß wir wohl kaum nöthig haben, seinen Ursprung auswärts zu suchen.

1167. Von einem Funken kommt oft ein großes Feuer.

1168. Furcht richtet Alles anders an, als es ge-  
kocht ist.

1169. Furcht muß den Wald hüten.
1170. Ein Fürst ist so selten im Himmel, als ein Hirsch in der Bauernküche.
1171. Was der Fürst geigt, muß der Unterthan tanzen.
1172. Wenn der Fürst einen Apfel braucht, holen die Diener den ganzen Baum.
1173. Fürstenblut gibt schlechte Würste, es will nicht beisammen bleiben.
1174. Fürstengunst, Aprilenwetter,  
Frauenlieb' und Rosenblätter,  
Würfelspiel und Kartenglück  
Wendern sich all Augenblick.
1175. Fürwitz macht die Jungfern rar.  
So sagt auch ein alter Vers, nach I. Moses 34,  
1—7:  
Fürwitz machte Dina  
Zu Sichems Concubina.
1176. Er fährt auf, wie der Furz im Wasser.
1177. Er fährt herum, wie der Furz in der Laterne.
1178. Er macht aus einem Furz einen Donner Schlag.
1179. Er hat den Fuß unter anderer Leute Tisch.
1180. Es hinkt Keiner an eines Andern Fuß.
1181. Er lebt auf großem Fuß.  
In früheren Zeiten, und noch bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, trug man Spitzschuhe, die, je nach dem Stande der Person, kürzer oder länger waren; fürstliche Personen trugen solche bis zu einer Länge von zwei Fuß. Erfinder dieser sonderbaren Mode war König Heinrich II. von England, der dadurch einen Auswuchs am Fuße verbergen wollte. Ein Leipziger Professor, Namens Wagenfeil, der die Marotte hatte, die Nägel an seinen Zehen nicht zu beschneiden (Anderer sagen: nur um als recht vornehm zu erscheinen), trug so lange Schuhe, daß die Leute, noch ehe er um eine Ecke bog, schon spöttisch riefen: „Wagenfeil kommt, man sieht schon seine Schuhe.“ So entstand denn allmählig obiges Sprichwort, womit im Allgemeinen jedes großartige, vornehme, luxuriöse Auftreten bezeichnet wird.
1182. Lieber mit dem Fuß gestrauchelt, als mit der Zunge.

1183. Auf dem Fußpfade wächst kein Gras.  
1184. Fußschemel fallen auch etwa, aber nicht hoch.  
1185. Wer gut futtert,  
Auch gut buttert.

---

G.

1186. Schnelle Gabe hat Gott lieb.  
1187. Gaben macht der Wille gut.  
1188. Mit der Gabel ist's eine Ehr',  
Mit dem Löffel kriegt man mehr.  
1189. Behüt' uns Gott vor Gabelstichen, sie machen  
drei Löcher.  
1190. Wer an den Galgen gehört, fällt nicht in's  
Wasser.  
1191. Wer einen Andern vom Galgen erlöst, brächte  
sich selbst gern daran.  
1192. Wenn Einer Etwas nützt, so nimmt man ihn vom  
Galgen.  
1193. Kein Koller ist für den Galgen gut.  
1194. Wenn Viele sich dazu versammeln,  
Sie desto baß am Galgen hammeln?  
1195. „Den Galgen hat mein Vater gebaut“ — sagte  
der Dieb — „und war doch kein Zimmermann.“  
1196. Die Galgen hat man abgeschafft, die Schelmen  
sind geblieben.  
1197. Der Tag St. Galle  
Legt die Kirchweihen alle.  
Legen, hier s. v. a. festsetzen, bestimmen. — Am  
Sonntag nach St. Galli Tag (16. Oktober) werden —  
wenigstens im Süden Deutschlands — die letzten Kirch-  
weihen gefeiert; und wo, wie z. B. in Württemberg,  
alle Kirchweihen auf einen Tag verlegt sind, werden  
sie ebenfalls an genanntem Sonntag abgehalten.  
1198. Wenn Gallus den Butten trägt, ist's ein böß  
Zeichen für den Wein.

1199. Wer im Galopp lebt, fährt im Trab zum Teufel.
1200. Wenn eine Gans fauft, faufen alle.
1201. Die weiße Gans brütet wohl.
1202. Er sieht aus, wie eine Gans, wenn's wetterleuchtet.
1203. Die Gänse gehen überall barfuß.
1204. Junge Gänse haben große Mäuler.
1205. Es flog ein Gänschen über'n Rhein,  
Und kam als Gagat wieder heim.
1206. Einen über den Gänsedeck führen.
1207. Garn stellen fängt keine Vögel, sondern zuziehen.
1208. In anderer Leute Garten ist gut grasen.
1209. Stolz auf der Gasse,  
Kein Heller in der Tasche.
1210. Wer in allen Gassen wohnt, wohnt übel.
1211. Hans in allen Gassen.
1212. Guter Gast kommt ungeladen.
1213. Ein schlimmer Gast, der den Wirth vertreibt.
1214. Ungeladener Gast  
Ist meistens eine Last.
1215. Wenn der Gast am liebsten ist, soll er sich trollen.
1216. Was du hast,  
Deß bist du Gast.
1217. Der Gast ist wie ein Fisch,  
Er bleibt nicht lange frisch.
1218. Den ersten Tag ein Gast,  
Den zweiten eine Last,  
Den dritten stinkt er fast.
1219. An dem Gaste man es spürt,  
Wie der Wirth sein'n Handel führt.
1220. Ungeladene Gäste  
Seht man nicht gern feste.
1221. Sieben Gäste, gute Zahl,  
Neune halten böses Mahl.
1222. Ungebetenen Gästen ist nicht gestuhlt.

1223. Ueber neun und unter drei  
Halte keine Gasterei.
1224. Wer viel gastirt,  
Hat bald quittirt.
1225. Blinder Gaul geht geradezu.
- 1226. Der Gaul, der den Haber verdient, bekommt  
ihn nicht.
1227. Groß und faul  
Ist auch ein Gaul.
1228. Mach' mir den Gaul nicht scheu!
1229. Kein Gaul so krank ist und so alt,  
Er gumpet, wenn ihm die Stut' gefällt.
1230. Auch der beste Gaul stolpert einmal.
1231. Er sucht den Gaul und reitet darauf.
1232. Er zäumt den Gaul beim Schwanz auf.
1233. O du Gaul Gottes!  
Jener in der ganzen christlichen Welt bekannte Gaul,  
auf welchem Jesus nach Matth. 21, 2. seinen Einzug  
in Jerusalem hielt — ein Ereigniß, zu dessen An-  
denken noch heute der Palmsonntag gefeiert wird.
1234. Einem geschenkten Gaul  
Guckt man nicht in's Maul (schon die Haut ist  
Dankes werth).
1235. Er ist vom Gaul auf den Esel gekommen.
1236. Manches Gebäude zeigt, daß kein Geld, sondern  
nur Verstand gespart worden ist.
1237. Geben und auch wiedergeben  
Hält gute Freundschaft fest und eben.
1238. Mit Geben wuchert man am meisten.
1239. Wer gern gibt, der fragt nicht lange.
1240. Wem man gibt, der schreibt's in Sand, wem  
man nimmt, der schreibt's in Stahl und Eisen.
1241. Kurzes Gebet, tiefe Andacht.
1242. Golden Gebiß macht das Pferd nicht zahmer.
1243. Wie Einer ist geboren,  
So wird er auch geschoren.
1244. Lange geborgt ist nicht geschenkt.
1245. Das eilfte Gebot heißt: laß dich nicht erwischen.



1246. Gebrannt ist nicht gebraten.  
 1247. Gebrannte Kinder fürchten das Feuer.  
 1248. Gebrauch thut mehr,  
 Als alle Lehr'.  
 1249. Bei jeder Geburt wird eine Leiche angesagt.  
 1250. Nicht die Geburt macht schlecht und gut:  
 Von Adel ist, wer edel thut.  
 1251. Er reitet das Beckenpferd.  
 1252. Gedanken sind zollfrei (aber nicht höllensfrei).  
 Intus ut libet, foris ut mos est — findet sich  
 schon in Schriften aus dem XIII. Jahrhundert.  
 1253. Er ist mit seinen Gedanken im Gerstenfeld.  
 1254. In Gedanken fahren Bettelleute in der Kutsche.  
 1255. Es wird dir gedeihen, wie dem Hund das Gras.  
 1256. Durch's Gedränge  
 Zum Gepränge.  
 1257. Geduld ist stärker als Diamant.  
 1258. Geduld bringt Huld.  
 1259. Geduld überwindet Holzäpfel.  
 1260. Das Kräutlein Geduld wächst nicht in allen  
 Gärten.  
 1261. Geduld und Bagen gehen viel in einen Sack.  
 1262. Geduld frißt den Teufel.  
 1263. Mit Geduld und Zeit  
 Wird's Maulbeerblatt zum Atlastkleid.  
 1264. Geduld ist der Seele Schild.  
 1265. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um.  
 1266. Wenn die Gefahr vorüber ist, wird der Heilige  
 ausgelacht.  
 1267. Weiß das Gefäß ist gefüllt,  
 Davon es sprudelt und überquillt.  
 So der Kapuziner in Wallensteins Lager.  
 1268. Gefräßig, wie ein Gerberhund.  
 1269. Wenn ein Geheimniß wissen Drei,  
 So wird es bald gemein Geschrei.  
 1270. Mit gegangen,  
 Mit gehangen.



1271. Gehe weg, laß mich hin!  
1272. Mehr geheißen,  
Als geleisten.  
1273. Es ist gehupft, wie gesprungen.  
1274. Geige, wie du willst, du geigst doch nicht allen  
Leuten recht.  
1275. Oft muß man spielen, wie die Geige will.  
1276. In vierzig Wochen wird sich's zeigen,  
Was man gespielt hat auf der Geigen.  
1277. Der Himmel hängt bei ihm voll Geigen.  
1278. Geiger und Pfeifer  
Sind keine Scheerenschleifer.  
1279. Wenn der Geiß wohl ist, so scharrt sie.  
1280. Wer die Geiß anbindet, muß sie hüten.  
1281. Die Geiß kriegt früh einen Bart.  
1282. Wird's zu wohl der Geiß,  
So geht sie auf das Eis.  
1283. Wer die Geiß im Hause hat, dem kommt der  
Bock vor die Thüre.  
1284. Gott weiß wohl, warum er der Geiß den Schwanz  
abgehauen.  
1285. Alte Geißen lecken auch gerne Salz.  
1286. Dem Roß eine Geißel, dem Narren eine Ruthe.  
1287. Der Geist blizt,  
Der Fleiß sizt,  
Die Dummheit schwigt.  
1288. Alle gute Geister  
Loben ihren Meister.  
1289. Geiz hat keinen Boden.  
1290. Geiz wächst mit dem Gelde.  
1291. Der Geiz ist seine eigene Stiefmutter.  
1292. Geiz und Ehr'  
Treibt die Leute über's Meer.  
1293. Der Geiz sammelt sich arm.  
1294. Den Geiz und die Augen kann Niemand füllen.  
1295. Wo der Geizige schneidet, ist das Mehrenlesen  
umsonst.

1296. Der Geizige trägt seine Seele feil.  
 1297. Der Geizhals und ein fettes Schwein  
 Uns erst im Tode nützlich sein.  
 1298. Immer geladen und geht nie los.  
 1299. Es sind wohl ihrer viele geladen,  
 Aber nicht Alle erwischen den Braten.  
 1300. Ich wische ihm das Gelbe vom Schnabel, wie  
 der Storch dem Frosch.  
 1301. Geld regiert die Welt.  
 (Geld behält das Feld.)  
 1302. Geld ist zählenswerth.  
 1303. Wo Geld vorangeht, stehen alle Wege offen.  
 1304. Geld vor, dann Recht.  
 1305. Baar Geld lacht.  
 1306. Wie Geld, so Waare.  
 1307. Geld, das stumm ist,  
 Macht grad, was trunim ist.  
 1308. Geld macht den Markt.  
 1309. Geld wird nicht gehangen.  
 1310. Geld ist der Nerv.  
 1311. Viel Geld, viel Freunde.  
 1312. Groß Geld, großer Glaube.  
 1313. Geld ist die Welt,  
 Und die Welt ist Geld.  
 1314. Wo Geld redet, gilt alle andere Rede Nichts.  
 1315. Alt Geld macht neuen Adel.  
 1316. Schimmelig Geld macht edel.  
 1317. Wer kein Geld hat, dem entfällt keine Münze.  
 1318. Baar Geld und gahre Kost ist leicht verzehrt.  
 1319. Wer nicht hat Geld,  
 Der Niemand g'fällt.  
 1320. Am Geld riecht man nicht, womit es ver-  
 dient ist.  
 1321. Mit Geld, Latein und einem guten Gaul kommt  
 man durch ganz Europa.  
 1322. Geld ist die beste Waare, sie geht Sommers  
 und Winters.

1323. Geld ist die erste Frage, dann erst: wie fromm?
1324. Was hilft Geld im Kasten, wenn der Teufel den Schlüssel dazu hat?
1325. Zuerst Geld, dann erst Herr Better.
1326. Er liegt auf seinem Geld, wie der Hund auf dem Heu.
1327. Geld kann den Teufel in ein Glas bannen.
1328. Wo Geld ist, ist der Teufel, wo keines ist, ist er zweimal.
1329. Geld hat einen feigen Hals.
1330. Klein Geld, kleine Arbeit.
1331. Man muß das Geld von den Leuten nehmen, von den Bäumen kann man's nicht schütteln.
1332. Geld, zur rechten Zeit veracht't,  
Hat Manchem großen Nutzen bracht.
1333. Geliehenes Geld soll man lachend bezahlen.
1334. Nimmer Geld, nimmer Gesell.
1335. Geld im Sackel duzet den Wirth.
1336. Wo mein Geld aufgeht, da raucht meine Küche.
1337. Schlechtes Geld kommt immer wieder.
1338. Hast du Geld, so tritt herfür,  
Hast du kein's, bleib' bei der Thür.
1339. Wo Geld die Braut ist, hat der Teufel ein Ei  
in die Wirthschaft gelegt.
1340. „Geld her!“ — läuten die Glocken, wenn auch  
der Pfaff schon todt ist.
1341. Geld kann den Sünder ledig machen,  
Wo kein's ist, stehen böß die Sachen.
1342. Kupfernes Geld, kupferne Seelmeß.
1343. Wie Einem wächst Geld und Gut,  
So wächst damit ihm auch der Muth.
1344. Wie gelebt,  
So entschwebt.

„Qualis vita, mors est ita.“ So heißt es in der bekannten Rosenfranzpredigt des sogenannten Wiesenpaters aus Ismaning, gehalten zu Bogenhausen bei München am 8. Oktober 1779. — Heinrich Moller,

ein Dichter aus dem 15. Jahrhundert, hat folgendes gleichbedeutende Distichon:

Exitus est placidus placidis, et acerbus acerbis:  
Vitaque qualis erat, mors quoque talis erit.

1345. Er kommt gelegen, wie der Fuchs unter die Hühner.
1346. Gelegenheit macht Diebe.
1347. Wer die Gelegenheit verlassen,  
Kann nimmer sie von hinten fassen.
1348. Wenn die Gelegenheit grüßt, muß man ihr danken.
1349. Wer die Gelegenheit versäumt, dem zeigt sie den Rücken.
1350. Gelehrten ist gut predigen.
1351. Je gelehrter,  
So verkehrter.
1352. Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen.
1353. Ein Gelehrter in seinem Revier  
Ließt immer nur sein eigen Brevier.
1354. Bleib' im Geleise, so gehst du nicht irre.
1355. Wer haben will, daß ihm's geling,  
Der sehe selbst zu seinem Ding.
1356. Geloben ist ehrlich,  
Wort halten beschwerlich.
1357. Wer Etwas will gelten,  
Der komme nur selten.
1358. Wen es gelustet, der greift der Sau des Speckes wegen in den Arsch.
1359. Mit gemach gehen kommt man auch weit.
1360. „Geh' gemach“ und „lebe lang“ sind zwei Brüder.
1361. Liebst du Gemach, so bleibe daheim.
1362. Gemach in die Nohlen geblasen  
Führt dir keine Nisch' in die Nasen.
1363. Wer der Gemeinde dient, hat einen bösen Meister.

1364. Gemein ist selten ein.  
 1365. Gemsen steigen hoch und werden doch gefangen.  
 1366. Fröhlich Gemüth  
 Schafft leichtes Geblüt.  
 1367. Ein gut Gemüth in bösen Sachen  
 Kann's um die Hälfte leichter machen.  
 1368. Dem General von je gebührt,  
 Was muthig der Soldat vollführt.  
 1369. Willst du den Genieß,  
 So nimm auch den Verdriß.  
 1370. Wer will genießen,  
 Muß Schweiß vergießen.  
 1371. Genug ist besser, als zu viel.  
 1372. Genug ist über einen Sack voll.  
 1373. „Genug ist genug“ — hat der Geiger gezeit.  
 1374. Laß Jeder sich an dem genügen,  
 Was seinem Stande sich mag fügen.  
 1375. Sanct Georg und Mary  
 Drohen oft viel Arg's.  
 1376. Ist an Georgii die Rebe noch blutt und blind,  
 Dann soll sich freuen Mann, Weib und Kind.  
 1377. Gemein Geplärr  
 Ist selten leer.  
 1378. Geradezu gibt einen guten Kenner.  
 1379. Man schimpft den Gerber nicht, wenn man  
 ihn „schäbig“ nennt.  
 1380. Erst gerecht, dann wohlthätig.  
 1381. Wenn man die Gerechtigkeit biegt, so bricht sie.  
 1382. Das göttlich Gericht  
 Verschonet nicht.  
 1383. Es strafet blinde das Gericht  
 Die Unschuld oft, das Laster nicht.  
 1384. Wer vom Gericht bringt heile Haut,  
 Der mag wohl jauchzen überlaut.  
 1385. Gern gesehen kommt ungebeten.  
 1386. Die Gerste wird vor dem Haber reif.

1387. Für den Geruch zahlt man mit klingen[der] Münze.  
 1388. Gesagt ist gesagt, man kann's mit keinem Schwamm auslöfchen.  
 1389. Weder gefalzen,  
 Noch geschmalzen.  
 1390. Gesammtgut, Verdammtgut.  
 1391. Süßer Gesang hat manchen Vogel betrogen.  
 Fistula dulces canit, volucrem dum decipit auceps.  
*Cato 1, 27.*  
 1392. Es ist geschehen, man kann Nichts mehr daran verderben.  
 1393. Geschehenes zum Besten wende,  
 Daß Schaden sich zu Nutzen ende.  
 1394. Bist du geschaid,  
 So leid' und meid'.  
 1395. Der Gescheide soll den Narren auf dem Rücken tragen.  
 1396. Der Gescheide ste gibt nach.  
 1397. Geschenk nehmen macht eigen.  
 1398. Die Geschenk' der Feind'  
 Sind nicht gut gemeint.  
 1399. Geschenke haben Ränke  
 Und machen dem Wort Gelenke.  
 1400. Geschenke halten die Freundschaft warm.  
 1401. Was du nicht willst, daß dir geschieht,  
 Das thu' auch einem Andern nicht.  
 1402. Geschieht's, man sieht's.  
 1403. Die Geschmäcke sind verschieden.  
 1404. Geschrei macht den Wolf größer, als er ist.  
 1405. Geschrei hat oft betrogen,  
 Nicht immer hat's gelogen.  
 1406. „Viel Geschrei und wenig Wolle“ — sprach  
 Jockel, als er eine Sau schor.  
 1407. Wie das Geschrei,  
 So ist auch das Ei.  
 1408. Einmal geschrieben ist so gut, als zehnmal gelesen.  
 1409. Geschwind gewinnt.



1410. Geschwind, wie der Wind.  
 1411. Geschwind! ehe die Kage ein Ei legt und die  
 Häringe lammen.  
 1412. Wohl geseckelt, wohl gehalten.  
 1413. Ein böser Geselle  
 Führt die Andern zur Hölle.  
 1414. Guter Geselle, böser Kindervater.  
 1415. Gesellen=Treue selten besteht,  
 Ehemweibes Treu' über Alles geht.  
 1416. Böse Gesellschaft verderbt gute Sitten.  
 1417. Gut gefessen  
 Ist halb geessen.  
 1418. Je mehr Gesetz, je mehr Sünde.  
 1419. Gesetz weicht der Gnade.  
 1420. Gesetz ohne Strafe, Glocke ohne Klöppel.  
 1421. Sobald Gesetz erfunden,  
 Wird auch Betrug begonnen.  
 1422. Person, Geld, Noth und Zeit  
 Machen das Gesetz eng und weit.  
 1423. Alte Gesetze und neue Gemüse sind die besten.  
 1424. Ein freundlich Gesicht  
 Das beste Gericht.  
 1425. Er macht ein Gesicht, wie der Esel, der Teig  
 gefressen hat.  
 1426. Das Gesicht  
 Verräth den Wicht.  
 1427. Stünde sein Gesicht am Himmel, die Bauern  
 würden Wetter läuten.  
 1428. Ein schön Gesicht verkauft oft ein rüdig Gefäß.  
 1429. Schöne Gesichter  
 Haben viele Richter.  
 1430. Was das Gesind einbrocht, muß der Herr aus-  
 essen.  
 1431. Man straft gern am Gesind,  
 Was verfehlt das Kind.  
 1432. Wer wohl ist gesinnt,  
 Läßt's bleiben wie er's find't.

1433. Wie gesinnt, so geschnäbelt.  
 1434. Gespalten Geschirr klappert.  
 1435. Gespalten Holz fängt gern Feuer.  
 1436. Wer antwortet auf unnütz Gespei,  
 Der macht aus einem Uebel zwei.  
 1437. Wie das Gespinnst,  
 So der Gewinnst.  
 1438. Es ist Nichts so fein gesponnen,  
 Es kommt doch endlich an die Sonnen.  
 Den Stoff zu diesem sprichwörtlichen Reime lieferte  
 offenbar der Ausspruch Jesu, Matth. 10, 26 und  
 Luc. 8, 17. 12, 2.  
 1439. Der Leute Gespött  
 Zerreißt dir kein Bett.  
 1440. Gut Gespräch  
 Kürzet den Weg.  
 1441. Schöne Gestalt  
 Hat große Gewalt.  
 1442. Die Gestalt im Spiegel, das Herz im Wein.  
 1443. Schöne Gestalt  
 Verliert sich bald.  
 1444. Er scheidet mit Gestank, wie der Teufel.  
 1445. Die Gesunden und die Kranken  
 Haben nicht gleiche Gedanken.  
 1446. Mit gesündigt, mit gebüßt.  
 So lautete die Resolution, welche im J. 1799 der  
 regierende Fürst von Hohenlohe-Langenburg einer De-  
 putation von Geistlichen ertheilte, welche ihn baten,  
 statt des im genannten Jahre gewachsenen, völlig un-  
 genießbaren Besoldungsweines, ihnen eine bessere Qua-  
 lität zukommen zu lassen. Die Sache wurde ruckbar,  
 und so verbreitete sich denn dieser hochfürstliche Be-  
 scheid schnell über ganz Franken und wurde bald zum  
 Sprichworte.  
 1447. Gevatter über den Zaun, Gevatter wieder  
 herüber.  
 1448. Gewalt macht schnellen Vertrag.  
 1449. Läßt Gewalt sich blicken,  
 Geht das Recht auf Krücken.

1450. Gewalt und Lügen  
Nicht lange trügen.
1451. Wo Gewalt Herr ist, ist Gerechtigkeit Knecht.
1452. Große Gewalt  
Wird niemals alt.
1453. Gewalt, Gold und Gunst  
Schwächt Recht, Ehr' und Kunst.
1454. Eine Hand voll Gewalt kann mehr, als ein  
Sack voll Recht.
1455. Gewalt und Zwang  
Hat keinen Fortgang.
1456. „Gewalt geht vor Recht“,  
Klagt mancher arme Knecht.
1457. Gut gewässert ist halb gebleicht.
1458. Bei großem Gewinn ist großer Betrug.
1459. Gewinn will Deine haben.
1460. Gewinn schmeckt fein,  
So klein er mag sein.
1461. Gewinn riecht wohl, und käme er aus dem Abtritt.
1462. Kleiner Gewinn hält den Haufen beisammen.
1463. Böser Gewinn  
Fährt bald hin.
1464. Solchen Gewinn schmiert man auf die Schuhe.
1465. Allzeit gewinnen macht verdächtig,  
Allzeit verlieren macht verächtlich.
1466. Wie gewonnen,  
So zerronnen.
1467. Gut gewonnen ist gut zu halten.
1468. Gewonnen in Ehr'  
Wird immer mehr;  
Gewonnen mit Schand'  
Zerschmilzt in der Hand.
1469. Ein Gewiß ist besser, als zehn Ungewiß.
1470. Ein gut Gewissen,  
Ein sanftes Rissen.
1471. Gut Gewissen und armer Herd  
Ist Gott und aller Ehren werth.

1472. Das Gewissen ist der Menschen Schuldbuch.  
 1473. Sein Gewissen ist weit, wie ein Franziscaner-  
 Uermel.  
 1474. Mit gutem Gewissen, wie die Raze vom  
 Taubenschlag.  
 1475. Er hat ein Gewissen wie ein Rohrstuhl.  
 1476. Böß Gewissen, böser Gast,  
 Weder Ruhe, weder Rast.  
 1477. Er hat ein Gewissen, man könnte mit einem  
 Fuder Heu hindurchfahren.  
 1478. Das böse Gewissen hindert die Fliege an der  
 Wand.  
 1479. Das Gewissen gilt für hundert Zeugen.  
 1480. Wen sein Gewissen selbst verklagt,  
 Meint, Alles sei von ihm gesagt.  
 1481. Gewohn's, so kommt's dich nicht hart an.  
 1482. „Gewohn's, Mize“ — sagte der Beck, und  
 legte mit der Raze den Ofen aus.  
 1483. Gewohnheit ist zweite Natur.  
 1484. Gewohnheit wächst mit den Jahren.  
 1485. Gewohnheit ist stärker als Brief und Siegel.  
 1486. „Was doch die Gewohnheit thut!“ — sprach  
 der Schneider, und warf Lappen vom eigenen  
 Tuch in die Hölle.  
 1487. Nimmt Gewohnheit überhand,  
 Kommt sie über's ganze Land.  
 1488. Gift findet man nicht in armer Leute Küchen.  
 1489. Wenn alle Mittel fehlgeschlagen,  
 Man Gift auch gegen Gift muß wagen.  
 1490. Wer durch's Gitter sieht, sieht oft, was er  
 nicht gern sieht.  
 1491. Man kann Gott und den Teufel nicht in ein  
 Glas bannen.  
 1492. Glatt geschliffen ist bald gewetzt.  
 1493. Glaube, Auge, Glimpf,  
 Leiden keinen Schimpf.  
 1494. Der Glaube macht selig.

1495. Glaube nicht bald,  
 Das Deine behalt',  
 Was hin ist, laß fahren,  
 Thu' nicht häßlich gebahren.
1496. Wer's nicht glaubt, ist darum noch kein Reher.
1497. Ich glaub's, aber Hunderte würden's nicht glauben.
1498. Wer leicht glaubt,  
 Wird leicht betaubt.
1499. „Gleich und Gleich gesellt sich gern“ — sprach  
 der Teufel zum Kohlenbrenner.
1500. Gleich bei Gleich macht langen Frieden.
1501. Das Gleiche sucht sich, das Rechte findet sich.
1502. Im alten Gleise geht es sicher.
1503. Gleißnerei hat böß Geschrei.
1504. Glimpf wird oft belohnt mit Schimpf.
1505. Glimpflich er Mann  
 Führt die Leute an.
1506. Die Glocke tönt, wie man sie zieht.
1507. Je höher die Glocke hängt, je heller sie schallt.
1508. Etwas an die große Glocke hängen.
1509. Ist die Glocke von Leder und der Klöppel ein  
 Fuchsschwanz, so hört man die Schläge nicht weit.
1510. Die Glocke muß den Klöppel han,  
 Wenn sie den Schall soll von sich lahn.
1511. Die Glocke ruft zur Kirche, geht aber nicht  
 selbst hinein.
1512. Kleine Glöcklein klingen auch.
1513. Wer das Glück hat, führt die Braut heim.

„Soll schon im J. 871 aufgetommen sein, als die Tochter des böhmischen Herzogs, welche Braut war, von den mährischen Söldnern geraubt, diesen aber von den Reifigen des Bischofs Arno von Würzburg wieder abgenommen wurde.“ So Giselein in einer Note zu diesem Sprichworte; indeß setzt er hinzu, und ich stimme ihm bei: „Ich meinerseits halte dafür, daß auch dieses Sprichwort ein weiteres Feld der Erfahrung zur Basis habe, denn wie manche Braut wird einem Andern zu Theil, als dem, dessen Braut

sie zuerst war, und nur, wer sie heimführt, ist ihr wirklicher Besitzer.“

1514. Er hat mehr Glück, als Verstand.  
 1515. Glück läuft dem Einen in's Haus,  
 Dem Andern läuft's hinaus.  
 1516. Glück und Unglück wandern auf einem Stege.  
 1517. Wem das Glück die Hand bietet, dem schlägt's  
 gern ein Bein unter.  
 1518. Wer weiß, wer naß wird, wenn's Glück regnet.  
 1519. Das Glück ist kugelförmig,  
 Dem Einen läuft's in Hintern, dem Andern in  
 den Mund.  
 1520. Glück ist der Dummen Vormund.  
 1521. Ein Quentlein Glück ist besser, als ein Pfund  
 Weisheit.  
 1522. Glück und Glas,  
 Wie bald bricht das!  
 1523. Das Glück kommt jeden Tag,  
 Wenn Einer nur drauf warten mag.  
 1524. Wem das Glück will, der fährt auf einem Besen-  
 reis über den Rhein.  
 1525. Wer Glück hat, dem kälbert der Holzschlegel  
 auf dem Speicher.  
 1526. Wenn's Glück regnet, sitzt er im Trocknen.  
 1527. Glück bedarf keines Rathes.  
 1528. Des Einen Glück ist des Andern Unglück.  
 1529. Wem das Glück die Finger reicht, der muß ihm  
 die Hand entgegenbieten.  
 1530. Glück und Unglück sind zwei Eimer am Galgen-  
 brunnen.  
 1531. Glück und Unglück tragen einander auf dem Rücken.  
 1532. Das Glück kommt von ungefähr  
 Wohl über neunzig Stunden her.  
 1533. Glück und Weiber haben die Narren lieb.  
 1534. Das Glück ist ein Heuschaber, rupfe davon, sohast du.  
 1535. Wo Einer hin will, macht ihm das Glück die  
 Thüre auf.



1536. Wirb, das Glück ist mirb.  
 1537. Groß Glück hält nicht lange Farb.  
 1538. Das Glück sich oft und dick verkehrt:  
 Wer jüngst noch lief, hat jetzt ein Pferd.  
 1539. Je größer das Glück, je näher die Tück'.  
 1540. Jeder ist seines Glückes Schmied.  
 1541. Glücklich der, wer vergißt,  
 Was nicht mehr zu ändern ist.  
 1542. Gnade hat kein Warum.  
 1543. Wer auf Gnade dient, wird mit Barmherzig-  
 keit bezahlt.  
 Wenn sich Jemand verbindlich macht, einem Andern  
 zu dienen, es aber verabsäumt, sich einen bestimmten  
 Lohn hiesfür auszubedingen, so gibt er sich gewisser-  
 maßen der Gnade des Andern anheim und muß sich  
 mit dem begnügen, was ihm guter Wille als Er-  
 kenntlichkeit für seine geleisteten Dienste bietet.  
 1544. Er steht in Gnaden, wie der Weihbrunn hinter  
 der Kirchthüre.  
 1545. Ein guter Göckel wird nicht fett.  
 1546. Zwei Göckel auf einem Mist vertragen sich nicht.  
 1547. So rar wie Göckeleier.  
 1548. Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.  
 1549. Ein Loth Gold wiegt mehr, als ein Centner  
 Recht.  
 1550. Außen Gold und innen Kupfer  
 Ist manch' Herz der falschen Schnupfer.  
 1551. Goldmünze ist klein, aber gilt viel.  
 1552. Er denkt, wie Goldschmieds Junge.  
 1553. Wie man's Einem gönnt, so gibt man's ihm.  
 1554. Die Gozlarer Gose  
 Geht leicht in die Hose.  
 1555. Gott grüßt Manchen, der ihm nicht dankt.  
 1556. Gott gibt's den Seinigen im Schlafe.  
 1557. Von Gott beschert  
 Bleibt unverwehrt.  
 1558. Wenn Gott will, kräht eine Art unter der Bank.  
 1559. Wenn Gott will, so taget es.

1560. Gott sieht durch die Finger, aber nicht ewig.  
 1561. Gott geb's, was der Pfaffe sagt.  
 1562. „Will's Gott“, ist ein gut Wort von Alters her.  
 1563. Wem Gott wohl will, dem will St. Peter nicht übel.  
 1564. Wen Gott schickt,  
 Den macht er geschickt.  
 1565. Gott hilft dem Stärksten.  
 1566. Gott gibt Speise, aber der Teufel kocht.  
 1567. Selbst Gott kann's nicht Allen nach ihrem Kopfe recht machen — nur der Hutmacher.  
 1568. Wen Gott naß macht, den macht er auch wieder trocken.  
 1569. Wenn Gott Einen erhöhen will, legen alle Heiligen die Hand an die Leiter.  
 1570. Was Gott spart in die Länge,  
 Das straft er mit Strenge.  
 1571. Was man Gott nimmt, das holt der Teufel.  
 1572. Gott läßt genesen  
 Und der Arzt holt die Spesen.  
 1573. Gott gibt die Schultern nach der Bürde.  
 1574. Wenn Gott will erquicken,  
 Kann Niemand uns erdrücken.  
 1575. Gott läßt zwar sinken,  
 Aber nicht ertrinken.  
 1576. Mit Gott kommt man zusammen und wieder auseinander.  
 1577. Gott richt't,  
 Wo Niemand spricht.  
 1578. Laß Gottes Wasser über Gottes Land gehen.  
 1579. Gottseligkeit ist bei Hofe ein rares Wildpret.  
 1580. Wer im Grabe liegt, dem ist wohl gebettet.  
 1581. Graben und Hacken  
 Macht schmale Backen.  
 1582. Er hört das Gras wachsen.  
 1583. Wo man das Gras heget, da wächst es.  
 1584. Vom kleinen Grase wächst ein großes Thier.

1585. Er greifet,  
Ehe er weiset.
1586. „Unser Grenadier war auch bei Roßbach“ —  
sagte die Mebtissin von Lindau.  
Thersites numerum, non vires auxit Achivis.  
*Alan. Prov.*
1587. Ein Groschen im Sack, aber für zwei Groschen  
Durst.
1588. Der Groschen, den die Frau erspart, ist so gut,  
als der, den der Mann erwirbt.
1589. Es kommt nicht auf die Größe an, sonst über-  
liefe der Esel den Hasen.
1590. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
1591. Wer sich grün macht, den fressen die Ziegen.
1592. Schwarzer Grund trägt gute Frucht.
1593. Wer Grundeln fängt, fängt auch Fische.
1594. Viele Grundeln machen den Salm wohlfeiler.
1595. Guter Gruß, guter Dank.
1596. Gruß freuet den Gast und ehret den Wirth.
1597. Leerer Gruß geht barfuß.
1598. Ein guter Gulden, der hundert andere erspart.
1599. Ein gestohlener Gulden gilt so viel, als ein  
anderer.
1600. Ein ersparter Gulden ist so viel werth, als ein  
verdienter.
1601. Dabei kommt der Gulden auf achtzehn Bagen.  
Ist nur vom sogenannten rheinischen, im südlichen  
Deutschland gebräuchlichen Gulden zu 15 Bagen (à 4 kr.)  
zu verstehen; denn der Conventions- oder schwere  
Gulden, hat bekanntlich an sich schon den Werth von  
18 Bagen.
1602. Mit fünf Gulden ist der Strick bezahlt.  
Nach Kaiser Karl's V. peinlicher Halsgerichtsordnung  
war auf einen Diebstahl im Betrage von fünf Gulden  
Todesstrafe mittelst Erhängens gesetzt.
1603. Günst geht mit Hurenliebe: die letzte ist die beste.
1604. Hau' dir die Gurgel selber ab, so kostet's kein  
Trinkgeld.

1605. G ü s s e machen Flü s s e.  
 1606. Gro ß G u t, große S o r g e.  
 1607. U n r e c h t G u t g e d e i h t n i c h t.  
 1608. W i e E i n e m w ä c h s t d a s G u t,  
 S o w ä c h s t i h m a u c h d e r M u t h.  
 1609. G u t w i l l z u G u t.  
 1610. G e s t o h l e n G u t l i e g t h a r t i m M a g e n.  
 1611. G u t b r a u c h t H u t.  
 1612. U n r e c h t G u t h a t k u r z e W ä h r,  
 D e r d r i t t e E r b e s i e h t ' s n i c h t m e h r.  
 1613. G u t v e r l o r e n,  
 M u t h v e r l o r e n.  
 1614. U n r e c h t G u t i s t e i n F u n k e i m K l e i d e r k a s t e n.  
 1615. G a r z u g u t i s t l i e d e r l i c h.  
 1616. W e r s a g t, e r h a b ' W e m G u t ' s g e t h a n,  
 D e r m ö c h t ' s v o n i h m g e r n w i e d e r h a n.  
 1617. „ M a n k a n n d e s G u t e n n i c h t z u v i e l t h u n “ —  
 s a g t e e i n a l t e s W e i ß, u n d e r s ä u f t e s i c h i m W e i ß-  
 k e s s e l.  
 1618. G ü t e b r i c h t E i n e m k e i n B e i n.  
 1619. G ü t e m a c h t u n g ü t i g e K n e c h t e.  
 1620. E s l a u t e t a l l e r M e i s t e r L e h r:  
 M a n g e w i n n t m i t G ü t e m e h r.  
 1621. G u t s c h m e c k e  
 M a c h t B e t t e l s ä c k e.

S.

1622. E r n i m m t d a s H a a r m i t d e r H a u t.  
 1623. A u c h e i n H a a r h a t s e i n e n S c h a t t e n.  
 1624. I m m e r n u r e i n H a a r, u n d d e r M a n n w i r d k a h l,  
 1625. E r h a t H a a r a u f d e n B ä h n e n.  
 1626. N a c h a l t e r L e u t e S p r u c h u n d S a g e  
 W ä c h s t H a a r u n d U n g l ü c k a l l e T a g e.  
 1627. D a s g e h t a u f ' s H a a r, w i e e i n e L a u s.

1628. Krause Haare, krauser Sinn.
1629. Es ist böß raufen, wo keine Haare sind.
1630. Kurze Haare sind bald gebürstet.
1631. Wer blonde Haare hat, will sie auch noch gekräuselt haben.
1632. Rothe Haare:  
Gott bewahre!
1633. Graue Haare sind Kirchhofsb Blumen.
1634. Wer will haben,  
Der muß graben.
1635. Habe gehabt ist ein armer Mann.
1636. Wen der Haber sticht, der ist schwer zu halten.
1637. Man schneidet den Haber nicht vor dem Roggen.
1638. In der Haberernte sind die Hühner taub.
1639. Sie thun, als fräßen sie Haberstroh,  
Und leben in dulci jubilo.
1640. Der Habich ist besser, als der Hättich.
1641. Habsucht macht, daß der Sack plagt und das Korn verschüttet wird.
1642. Aus Häckerling kann man keinen Strick drehen.
1643. Mit Hadern verliert Jedermann, außer die Papiermacher und die Advokaten.
1644. Kein Hafen ist so schlecht, es findet sich ein Deckel darauf.
1645. Sage nur Hafen, gleich ist ein Würstlein drin.
1646. Auf solchen Hafen gehört solcher Deckel.
1647. Wenn der Hafen zerbricht, wirft man die Scherben in den Roth.
1648. Man kennt den Hafen am Klang,  
Den Vogel am Gesang,  
Den Esel an den Ohren,  
Und an den Worten den Thoren.
1649. Gieße Nichts in unsaubere Häfen.
1650. Was man in neue Häfen schütt't,  
Derselbe Schmach verläßt sie nit.
1651. Kleine Häfel ein laufen bald über.



1652. Der Hafner, so den Lehm nicht tritt,  
Verfertigt keinen Topf damit.
1653. Er ist Hahn im Korbe.
1654. Darnach kräht kein Hahn.
1655. Der Hahn ist fed auf seinem Mist.
1656. Er geht drüber hin, wie der Hahn über die Kohle.
1657. Was ein Hahn werden will, röthet bald den  
Kamm.
1658. Mein Hahn hat freien Lauf, hüte du dein Huhn.  
Scheint blos im Norden Deutschlands bekannt zu  
sein; wenigstens habe ich es nur ein einziges Mal,  
und zwar in einem sehr besuchten Wirthschaftsgarten  
bei Göttingen, gehört. Es war die Antwort, welche  
an einem Tische, geradeüber von dem meinigen, ein  
„Mann aus dem Volke“ seinem Nebenitzer gab, als  
dieser ihm unter anderen Vorwürfen auch den machte:  
„und nicht wahr, davon hast du auch Nichts wissen  
wollen, daß dein Junge meine Schwester in's Unglück  
gebracht hat?“
1659. Fünfzehn Hennen zwingt ein Hahn,  
Und ein Weib grad so viel Mann.
1660. Gescheidte Hähne frist der Fuchs auch!
1661. Was ein Haken werden will, krümmt sich bald.
1662. Halb und halb, wie man die Huude scheert.
1663. Einem das Hälmllein durch's Maul streichen.
1664. Mit dem Hals bezahlt man Alles.
1665. Goldener Hammer bricht eisernes Thor.
1666. Der Hammer und der Amboß  
Geben harten Widerstoß.
1667. Eine Hand wäscht die andere.
1668. Treue Hand  
Geht durch alle Land.
1669. Wer keine Hand hat, macht keine Faust.
1670. Kalte Hand, warme Liebe.
1671. Kunstreiche Hand  
Bringt viel zu Stand.
1672. Die krumme Hand kennt man bei Hofe.
1673. Die Hand, so an dem Scheidweg steht,  
Zeigt an den Weg, den sie nicht geht.



1674. Von der Hand zum Mund verschüttet Mancher die Suppe.

Unstreitig ist dieses deutsche Sprichwort hervorgegangen aus einem uralten griechischen, über dessen Entstehung Vollmer in seinem mythologischen Wörterbuche Folgendes berichtet: „Dem Ancäus, König der Seleger, welcher in seinem Lande die ersten Reben pflanzte, wurde von einem Seher geweissagt, daß er, der König, nie von deren Saft trinken werde. Als nun der Weinberg die ersten Trauben trug, ließ er den Saft davon in einen Becher drücken und setzte diesen, indem er dabei des Sehers spottete, an die Lippen. Da warnte ihn dieser mit den Worten: „Vieles ist zwischen dem Becher und dem Rande der Lippen.“ In demselben Augenblick kam die Nachricht, daß ein wilder Eber des Königs Fluren verwüste. Dieser setzte den Becher nieder, zog gegen das Thier aus und ward von demselben getödtet. Auf dies hin wurde jener Ausspruch des Sehers zu einem Sprichworte, welches man beim Eintritte unerwarteter Ereignisse anzuwenden pflegt.“

1675. Ich kehre die Hand nicht darum um.

1676. Viele Hände,  
Machen bald ein Ende.

1677. An schmierigen Händen bleibt viel hängen.

1678. Mit den Händen gibt man die Leute zusammen,  
und mit den Füßen gehen sie auseinander.

1679. Handeln macht den Mann, die Rede ist ein Weiblein.

1680. Handelschaft leidet keine Freundschaft.

1681. Kein Handelsmann gedeiht hinter dem Ofen.

1682. Handwerk hat goldenen Boden, — man muß ihn  
aber bis an den Ellenbogen suchen.

1683. Vierzehn Handwerk, fünfzehn Unglück.

1684. Wer viel Handwerke kann,  
Wird zuletzt Bettelmann.

1685. Man hängt Keinen zweimal.

1686. Hans kommt durch seine Dummheit fort.

1687. Hans ohne Sorge.

1688. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer;  
Was Hänschen sich gewöhnt, treibt Hans immer.

1689. H ä n s c h e n lerne nicht zu viel, du mußt sonst viel thun.
1690. Ein schlechter Häring gibt einen guten Bückling.
1691. Hart gegen hart  
Niemals gut ward.
1692. Da liegt der Hase im Pfeffer.
1693. Wo der Hase gesetzt ist, will er bleiben.
1694. Ein kranker Hase ist besser, als ein tochter Löwe.
1695. Wird dir ein Has' querüber laufen,  
Dann darfst du nicht das Unglück kaufen.
1696. Rufe nicht „Hase,“ er liege denn im Garne.
1697. Viel Hunde sind des Hasen Tod.
1698. Der Eine schießt den Hasen, der Andere ißt den Braten.
1699. Beschert der Herr das Hässlein,  
Beschert er auch das Grässlein.
1700. Haß und Neid  
Machen die Hölle weit.
1701. Nichts mit Haß! — als Flöhe fangen.
1702. Wer hat, der behalt',  
Die Dieb' ist kalt,  
Und Unglück kommt bald.
1703. Man muß der H a u e einen Stiel drehen.
1704. Das Haupt regiert, nicht die Füße.
1705. Wo Haupt sich trennet von dem Schwanz,  
Da wird das halbe Unglück ganz.
1706. Freudiger Hauptmann, lustige Kriegskent.
1707. Klein Haus, große Ruhe.
1708. Sieh' in dein Haus,  
Darnach heraus.
1709. Altem Haus und neuem Freund ist nicht zu trauen.
1710. Baußt du ein Haus,  
So bau' es fertig aus.
1711. Wät' auch ein Haus so groß wie der Rhein,  
G'hört doch nur ein Herr und eine Frau hinein.
1712. Ein Haus und ein Mantel bedecken viele Schande.

1713. Mit Vielem hält man Haus,  
Mit Wenigem kommt man auch aus.
1714. Er wirft das Haus  
Zum Fenster hinaus.
1715. Was du hast in deinem Haus,  
Das plaudre nicht vor Andern aus.
1716. Wer sein Haus will haben rein,  
Laß weder Tauben, noch Juden hinein.
1717. Kein Haus  
Ohne Maus.
1718. Mancher baut ein Haus  
Und muß zuerst hinaus.
1719. Narren bauen Häuser, und Kluge kaufen sie  
ihnen ab.
1720. Hohe Häuser sind gewöhnlich unter dem Dache leer.
1721. In großen Häusern stecken große Sorgen.
1722. Hausgemach  
Geht über alle Sach'.
1723. Der Hauszins schläft nicht.
1724. Aus fremder Haut ist gut Riemen schneiden.
1725. Wo Haut und Haar böß ist, gibt's keinen guten  
Pelz.
1726. In kurzer Haut stecken auch rechte Leute.
1727. Wenn der Bube in eine fremde Haut schlupft,  
bekommt die Magd ein Kind.
1728. Auf heiler Haut ist gut schlafen.
1729. Es steckt in der Haut; stül's im Kleide, so könnte  
man's abwaschen.
1730. Alte Häute brauchen viel Gerbens.
1731. Er spricht Hechinger Latein.

Es ist ungefähr dieselbe Sorte, die man sonst auch „Husaren-Latein“ zu nennen pflegt. — Graf Eitel Frig V. von Hohenzollern-Hechingen, Kaiserl. Reichskammerrichter zu Speyer, sprach ein Latein, aus dem Niemand recht klug werden konnte, und so verstanden denn auch bei einer Zusammenkunft mit Kaiser Maximilian I. zu Brüssel die in dem kaiserlichen Gefolge befindlichen bургundischen Herren kein Wort von des Grafen Latein. Auf dieß hin belehrte sie der kaiser-

liche Geheimerath Dr. Lamparter (früher Professor zu Tübingen), „es ist Hechinger Latein“; und als die Herren fragen, wo denn dieses Hechingen liege? erwiderte Lamparter: „es ist ein kleines schwäbisches Städtlein, allwo grobe Leinwand gemacht wird, und da ist auch des Herrn Grafen Latein gewoben worden.“

1732. H e c h t e n z ü n g l e i n, B a r b e n m ä u l e i n,  
Verderben den Reiter sammt dem Gäutein.
1733. E i n e a l t e H e c k e g i b t b e s s e r n S c h u ß, a l s e i n n e u -  
g e p f l a n z t e r W a l d.
1734. W e r a l l e H e c k e n s c h e u t, k o m m t n i e i n d e n W a l d.
1735. A u f e i n e n g u t e n H e g e r,  
F o l g t e i n g u t e r S ä c k e l f e g e r.
1736. D e r H e h l e r  
I s t s o s c h l i m m, w i e d e r S t e h l e r.
1737. W e r a l l e n H e i l i g e n d i e n t, h a t v i e l e H e r r e n  
u n d w e n i g L o h n.
1738. W o G o t t n i c h t h i l f t, z i e h e n a u c h d i e H e i l i g e n  
k e i n e n S t r a n g a n.
1739. H e i r a t h i n E i l e  
B e r e u t m a n m i t W e i l e.
1740. D i e e r s t e H e i r a t h i s t e i n' E h',  
D i e z w e i t e H e i r a t h i s t e i n W e h,  
D i e d r i t t e H e i r a t h i s t N i c h t s m e h'.
1741. H e i r a t h e n i s t n i c h t K a p p e n t a u s c h e n.
1742. H e i r a t h e n i n' s B l u t  
T h u t s e l t e n g u t.
1743. H e l f g o t t b r i c h t K e i n e m d e n S a c k.
1744. E i n u n g e r e c h t e r H e l l e r f r i ß t e i n e n T h a l e r.
1745. W a s z u m H e l l e r g e m ü n z t i s t, k o m m t n i e a u f  
d e n K r e u z e r.
1746. H e l l e r, s t e h' a u f, l a ß d e n P f e n n i g s i ß e n!
1747. D a s H e m d i s t n ä h e r, a l s d e r N o c k.
1748. J e d e r h a t e i n H e m d v o n M e n s c h e n f l e i s c h.
1749. B l i n d, w i e d e r H e n g s t i m S p i t t e l.
1750. W e r d i e H e n n e n i c h t h a b e n k a n n, m u ß m i t d e m  
E i v o r l i e b n e h m e n.
1751. S c h l e c h t e H e n n e, d i e i n d e s N a c h b a r s H a u s l e g t.

1752. Spart nicht die H e n n e , wie der Hahn,  
So kann der Haushalt nicht bestahn.
1753. Es steht dem Hause übel an,  
Wann kräht die H e n n' und pipst der Hahn.
1754. Alte H e n n e n geben fette Suppen.
1755. H e n n e n , die viel gäßen , legen wenig Eier.
1756. Es geht in den H e r b s t .
1757. Eigener H e r d  
Ist Goldes werth :  
Ist er gleich arm,  
Hält er doch warm.
1758. Der Erste zum H e r d setzt den Hasen, wohin er will.
1759. Kleiner H e r r ist besser , als großer Knecht.
1760. Der H e r r soll von Linden sein , der Knecht von  
Eichen.
1761. Niemand kann zwei H e r r e n dienen.  
Evangel. Matth. 6, 24, Lucä 16, 13.
1762. Großer H e r r e n Bitten sind Befehle.  
Preces magnatum armatae. Manut. Adag.
1763. Der H e r r e n Sünde , der Bauern Buße.  
Quidquid delirant reges , plectuntur Achivi.  
Horat. Ep. 1, 2, 14.
1764. Mit großen H e r r e n ist nicht gut Kirschen essen.
1765. Gestrenge H e r r e n regieren nicht lange.
1766. Wer zweien H e r r e n dienen will,  
Wird kein'm von beiden nutzen viel.
1767. Großer H e r r e n Streit  
Geht über Land und Leut.
1768. H e r r e n d i e n s t erbt nicht.
1769. Dreimal glücklich ist der Mann,  
Der H e r r e n d i e n s t entrathen kann.
1770. H e r r e n g u n s t und Lautenklang  
Klingt wohl , aber währt nicht lang.
1771. H e r r e n h a n d  
Reicht in alle Land.
1772. Das H e r z ist ihm in die Hosen gefallen.
1773. Bekümmert H e r z  
Treibt selten Scherz.



1774. Verzagt Herz freiet kein schönes Weib.  
 1775. Er hat das Herz auf der Zunge.  
 1776. Im Land der Hessen  
 Gibt's wenig zu essen.  
 1777. Langes Heu ist gut laden.  
 1778. Dabei wird kein Heu dürr!  
 1779. Was man nicht am Heu hat, hat man am Stroh.  
 1780. Jeder kann zu seinem Heu Stroh sagen.  
 1781. Es ist jetzt Heu genug herunter!  
 1782. Wer im Heuet nicht gabelt,  
 In der Ernte nicht zappelt,  
 Im Herbst nicht früh aufsteht,  
 Seh' zu, wie's im Winter geht.  
 1783. Heute mir,  
 Morgen dir.  
 1784. Das Heute soll dem Morgen nicht borgen.  
 1785. Heute für Geld, morgen umsonst.  
 1786. Wer sich annoch vor Hexen kreuzt,  
 Mit bloßer Hand die Nase schneuzt.  
 1787. Hilf dir selber, so wird Gott dir helfen.  
 1788. Freund „Hilf“ reitet auf der Schneckenpost.  
 1789. Unter freiem Himmel biegt sich kein Balken.  
 1790. Klarem Himmel und lachenden Herren soll man  
 nicht trauen.  
 1791. Wenn der Himmel einfällt, zerschlägt er mehr  
 Kacheln, als Defen.  
 1792. Der Weg zum Himmel geht durch Kreuzdorn.  
 1793. Du kommst in Himmel, wo die Engel Schwafel  
 haben.  
 1794. Hin ist hin, es leih kein Jude mehr Etwas drauf.  
 1795. Besser ist hinken,  
 Als völlig sinken.  
 1796. Hinten wie vornen, wie Störzers Weste.

Im ersten Viertel dieses Jahrhunderts in meiner Vaterstadt Ludwigsburg aufgekommen, fand dieses Sprichwort allmählig auch in weiteren Kreisen Eingang. Anlaß zu seiner Entstehung hatte folgender Umstand gegeben. Ein ehrfamer Bürger und Nagel-



schmied, Namens Störzer, hatte sich eine Weste von scharlachrothem Tuche anfertigen lassen, bei welcher zu der Rückenseite, anstatt des Futters, der gleiche Stoff verwendet war, wie zu der Vorderseite. Der gute Mann ging häufig und gern hembärmelig aus und freute sich jedesmal sichtlich, mit diesem selbst-erfundenen, neumodischen Kleidungsstücke Staat machen zu können.

1797. Was weit hinten an,  
Das läßt man gahn.
1798. Hintendrein, wie der Baseler Bote.
1799. Hintenhinaus  
Verderbt das Haus.
1800. Bleib' auf deinem Hintern sitzen, so schlüpft  
dir keine Maus hinein.
1801. Man sieht das Hirn  
Nicht an der Stirn.
1802. Wie's der Hirte zum Thor hinaustreibt.
1803. Bei vielen Hirten ist übel gehütet.
1804. Wenn sich die Hirten zanken, hat der Wolf ge-  
wonnen Spiel.
1805. Sitz' im Rath, Eil' in der That,  
Gebähren Nichts, als Spott und Schad'.
1806. Blase mir den H o b e l aus.
1807. Was hoch steht, das sieht man weit.
1808. Zu H o c h h e i m am Main,  
Zu Rüdelsheim am Rhein,  
Zu Würzburg am Stein,  
Da wachsen die drei besten Wein.
1809. Wenn H o c h m u t h aufgeht, geht Glück unter.
1810. Nur selten wird eine H o c h z e i t gemacht,  
Es wird nicht dabei eine neue erdacht.
1811. Nicht Jeder ist auf die H o c h z e i t geladen.
1812. Nahe bei H o f e, nahe bei der Hölle.
1813. Bei H o f e dient man um der Suppe, nicht um  
des Herrn willen.
1814. Wer lange will zu H o f e reiten,  
Der häng' den Mantel nach beiden Seiten.

1815. Als Petrus zu Hofe kam, verläugnete er seinen Herrn.
1816. Hoffsuppen sind lieblich zu lecken,  
Sind aber gewürzt mit Schrecken.
1817. Hoffen und Harren  
Macht Manchen zum Narren.
1818. Wer auf Hoffnung jagt, der fängt Nebel.
1819. Wer von Hoffnung lebt, der tanzt ohne Musik.
1820. Er hofirt in sein eigenes Nest.
1821. Der Hofleut' Art und täglich Spiel  
Ist Fressen und Saufen ohne Ziel.
1822. Höflich mit dem Mund und hurtig mit dem Gut  
Kostet nicht viel, und ist doch sehr gut.
1823. Er ist hohl bis an die Zehen.  
D. h. Er ist unersättlich, kann nie genug bekommen.
1824. Holland in Noth!

Im Jahre 1730 richtete der sogenannte Holz- oder Bohrwurm in den holländischen Dämmen derartige Verwüstungen an, daß man nicht ohne Grund den Untergang ganzer Ortschaften befürchtete. Es wurde Alles dagegen angewendet, öffentliche Gebete in den Kirchen verordnet und der Ruf: „Holland in Noth!“ erscholl aus Aller Mund. Allmählig bediente man sich dieses Ausrufes nicht nur in Holland selbst, sondern auch in vielen Gegenden Niedersachsens und Westphalens sprichwörtlich, um irgend eine öffentliche Calamität anzudeuten.

1825. Er geht durch, wie ein Holländer.

Hierüber gibt es drei von einander sehr abweichende Erklärungen, unter denen wir unsern Lesern billig die Wahl selbst überlassen. „Die Holländer“ — sagen die Sinen — „sind nicht gerne Landsoldaten, und scheinen sich, wo sie immer können, möglichst schnell aus dem Staube zu machen.“ Diese Erklärung ist wohl die allerschwächste, denn es streitet dagegen geradezu die holländische Kriegsgeschichte. Andere leiten die Entstehung dieses Sprichwortes von dem, jedoch nicht genügend erwiesenen, Umstande ab, daß der berühmte Admiral Nuyter einst bei Nacht und Nebel mit seiner Flottille über die Sperrfette eines Hafens entwischt sein soll. Wieder Andere erklären es so: „Er geht durch alle Hindernisse, er läßt sich

- zur Erreichung seines Zweckes durch Nichts abhalten.“  
Hier wäre denn der Ausdruck „durchgehen“ im löb-  
lichsten Sinne zu fassen und lediglich von der uner-  
müdlichen Mühsamkeit dieses Volkes für den Erwerb zu  
verstehen.
1826. Auch die Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.  
Gute Vorsätze werden leichter gefaßt, als ausge-  
führt. Man nimmt sich bei jeder Gelegenheit vor,  
den schlimmen Weg zu verlassen, hat aber weder die  
Kraft, noch den festen Willen zur Ausführung.
1827. Wer vor der Hölle wohnt, muß den Teufel zu  
Gevatter bitten.
1828. Wo Holz gehackt wird, fallen Späne ab.
1829. Krümmes Holz gibt so gute Kohlen, wie gerades.
1830. Wo kein Holz ist, geht das Feuer aus.
1831. Nicht aus jedem Holz kann man Pfeifen schneiden.
1832. Nicht jedes Holz  
Gibt einen Bolz.
1833. Wäre Holz hacken ein geistlicher Orden,  
Wären nicht so Viele Mönche geworden.
1834. Trockenes Holz brennt am besten.
1835. Das Holz ist gut, wenn es nur zum rechten  
Zimmermann kommt.
1836. Es führt mehr als ein Weg in's Holz.
1837. Wenn das am grünen Holze geschieht, was soll  
am dürrer werden?  
Evangel. Lucä 23, 31. Vgl. 1 Petri 4, 17.
1838. In der Noth ist man Holzäpfel.
1839. Du bist auf dem Holzwege.
1840. Der Honig ist nicht weit vom Stachel.
1841. Wer Honig will sammeln und Rosen will brechen,  
Muß leiden, daß Bienen und Dornen ihn stechen.
1842. Honig im Munde,  
Gift im Herzensgrunde.
1843. Es ist Hopfen und Malz verloren.
1844. Der Forscher an der Wand  
Hört seine eigne Schand.
1845. Vom Hörensagen und Wiedersagen  
Wird Mancher auf das Maul geschlagen.

1846. Hörensagen ist halb erlogen.

1847. Sie blasen in das gleiche Horn.

1848. Es geht aus, wie das Hornberger Schießen.

In dem ehemals württembergischen, jetzt badischen Städtchen Hornberg im Schwarzwald liefen die Schützen von einem, zu Anfang des 18. Jahrhunderts daselbst stattgehabten, Festschießen Einer um den Andern hinweg, weil ihnen Manches dabei nicht gefiel, so daß sich das Ganze in ein Nichts auflöste. So Eiselein nach einer mündlichen Mittheilung des Freiherrn von Laßberg. — In Hornberg selbst herrscht die Sage, daß, als sie den Herzog bei einem Besuche mit Flintenschüssen begrüßen wollten, ihre Absicht vereitelt wurde, weil sie das vorräthige Pulver schon vorher beim Probiren alles verschossen hatten.

1849. Hörnerträger,

Viele Schwäger.

Zu den vielen Liebhabereien und Sonderbarkeiten des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt gehörte auch die, sogenannte Spottmünzen prägen zu lassen. So gibt es denn auch von ihm — jetzt freilich höchst selten gewordene — Ducaten, auf denen ein stattlicher Sechzehnder mit obiger Umschrift abgebildet ist. — Eine Notiz über den Ursprung der bekannten Redensart: „Einem Hörner aufsetzen,“ mag hier ebenfalls nicht am unrichtigen Orte sein. Im romantischen Mittelalter setzten die Damen ihren Rittern, wenn diese in's Feld zogen, die Helme auf, welche häufig Hörner verschiedener Thiere zur Zierde hatten. Wenn nun der Geliebte fortgezogen war, so hatte die alleingelassene Dame gar oft Langeweile zu Hause und suchte sich diese durch anderweitige angenehme Gesellschaft zu vertreiben, und so wurde denn die Redensart: „Hörner aufsetzen“ allmählig gleichbedeutend mit „untreu werden“. So Weber im Demokrit; allein die Redensart schreibt sich — wie bekanntlich ja auch die Sache selbst — schon aus dem classischen Alterthum her; denn schon bei Artemidorus, einem Schriftsteller aus Ephesus im 2. Jahrh. nach Chr., finden wir den Satz: „Deine Frau wird [ihrer Neigung] eine Richtung zu geben wissen und dir, wie man zu sagen pflegt, Hörner aufsetzen.“

1850. Die Frau hat die Hosen an.

1851. Es gibt noch allerlei Hosen zu waschen.

1852. Wenn im Hornung die Schnaden geigen,  
Müssen sie im Märzen schweigen.

Den Namen Hornung führt dieser Monat, weil in ihm die Hirsche ihre Hörner abwerfen, während der andere Name Februar von dem Lateinischen Februae (Reinigung) herkommt. In diesem Monat fand nämlich, wie wir aus Festus und Ovid wissen, die religiöse Feier der Reinigung des römischen Volkes statt, und vielleicht gab dieser Umstand auch der christlichen Kirche Veranlassung, das Fest der Reinigung Mariä (Lichtmeß) in eben diesen Monat zu setzen.

1853. Der Hosenteufel findet statt  
Seit Eva's grünem Feigenblatt.

1854. Er weiß weder Gott, noch Hist.

1855. Sie hat ein Hufeisen verloren.

Hiemit wird bekanntlich Eine bezeichnet, die im ledigen Stande schon ein Kind geboren hat. Die Verheirathung einer solchen Person an einen Andern, als an den Vater des Kindes, nennt Luther: „Die Kirschén ausfressen und Einem den Korb an den Hals hängen.“

1856. Hufeisen holt man beim Schmied, nicht beim  
Glaser.

1857. Um eines Hufeisens willen verdirbt oft ein  
Pferd.

1858. Den Hufschlag hab' in guter Nacht,  
So wirst du nicht leicht irr gemacht.

1859. Trittst du mein Huhn, so wirst du mein Hahn.

Gehört der Zeit an, wo in Deutschland die Leibeigenschaft noch bestand, und will besagen, daß ein Mann durch Hetrath (an mehreren Orten selbst durch außereheliche fleischliche Vermischung) mit einer leibeigenen Weibsperson leibeigen werde, oder, juristisch ausgedrückt, „daß die unfreie Hand die freie nach sich ziehe.“

1860. Es ist kein Hühnchen noch so klein,  
Möcht' übers Jahr eine Henne sein.

1861. Fette Hühner legen wenig Eier.

1862. Schwarze Hühner legen auch weiße Eier.

Durch Benützung dieses Sprichwortes soll — wie C. J. Weber im Demokritos Bd. 2, Cap. 20 er-



zählt — ein Missionär einen zum Christenthum bekehrten Neger vollkommen beruhigt haben, als dieser Zweifel über die eheliche Treue seines Weibes hegte, weil sie ein weißes Kind geboren hatte.

1863. Sieh auf die Hühner, nicht auf die Nester.  
 1864. Kluge Hühner legen auch in die Nester.  
 1865. Ich kenne weder seine Hühner, noch seine Gänse.  
 1866. Der Hühner Eagen leidet man um der Eier willen.  
 1867. Er will den Hühnern die Schwänze aufbinden.  
 1868. Fröh mit den Hühnern zu Wette,  
 Und auf mit dem Hahn um die Wette.  
 1869. Es ist kein Hühlein also klein,  
 Es geht so viel, als der Hahnen neun.  
 1870. Alter Hund macht gute Jagd.  
 1871. Jeder Hund hat seinen Tag.  
 1872. Wenn der Hund wacht, mag der Hirte schlafen.  
 1873. Hier liegt der Hund begraben.

Das Rathhaus der Stadt Nürnberg ist bekanntlich unvollendet — nicht aus Mangel an Geld, sondern an Steinen, die man, wegen eines mit dem Markgrafen von Brandenburg ausgebrochenen Zwistes, nicht mehr in der Nähe haben konnte, und es ist an der Stelle, wo die Fagade abbricht, in einer Nische das Bild eines liegenden Hundes angebracht. Dieß soll obiger Redensart den Ursprung gegeben haben.

1874. Bestt ein Hund, so blasen sie alle.  
 1875. Der alte Hund oft selbst verschuld't,  
 Daß man ihn länger nicht geduld't.  
 1876. Der letzte Hund fängt bisweilen auch noch den Hasen.  
 1877. Ein toller Hund läuft nicht über neun Tage.  
 1878. Auch der beste Hund verliert zuweilen die Spur.  
 1879. Ein Hund riecht am andern, ob er den Pfeffer nicht habe.

Nach einer uralten Fabel, daß bei der Hochzeit des Löwen der Pfeffer gefehlt habe, und ein Hund ausgeschiedt worden sei, um solchen herbeizuschaffen. Da dieser lange nicht zurückkam, schickte der König alle Sunde aus, ihn aufzusuchen; jeder schnüffelte am



ändern, ob er ihn nicht habe, und da sie ihn bis heute noch nicht gefunden haben, dauert das Schnüffeln immer noch fort.

1880. Ein blöder H u n d wird nicht fett.
1881. Es ist dem einen H u n d leid, wenn der andere in die Küche geht.
1882. Hätte der H u n d nicht geschiffen, so hätte er den Hasen gefangen.
1883. Er ist auf den H u n d gekommen.  
Dieses Sprichwortes Ursprung ist in jenen Gegenden Deutschlands zu suchen, wo die Hunde zum Karrenziehen und ähnlichen Verrichtungen verwendet zu werden pflegen. Wenn nun Einer, der früher vielleicht mit einem Gaul, oder auch nur einem Esel gefahren war, in Umstände kam, die ihn nöthigten, die Stelle des theuerern Zugthieres mit einem Hunde zu ersetzen, so wandte man obiges Sprichwort auf einen solchen Herabgekommenen an. Es ist somit nur das verstärkte: „Vom Gaul auf den Esel kommen.“
1884. Damit kann man keinen H u n d aus dem Ofen locken.
1885. Er hat den H u n d an eine Bratwurst gebunden.
1886. Man bad' den H u n d und streich' ihn zart,  
So b'hält er doch die Hundesart.
1887. Kommt man über den H u n d, so kommt man auch über den Schwanz.  
Vom 24. Juli bis 24. August geht der sogenannte Hundstern (Sirius) mit der Sone auf, und die Hitze ist in diesen „Hundstagen“ gemeiniglich am größten. Es soll daher durch obiges Sprichwort angedeutet werden, daß, wenn der größere Theil glücklich überstanden ist, auch der geringere noch überwunden werde.
1888. Man braucht den H u n d nicht mit Bratwürsten zu werfen, so lange man Prügel hat.
1889. Es ist schlimm, wenn man den H u n d zum Jagen tragen muß.
1890. Laß den H u n d bellen, wenn er nur nicht beißt.
1891. Man muß den H u n d mit sammt den Flöhen haben.
1892. Laß den H u n d sorgen, der braucht vier Schuhe.
1893. Stumme H u n d e beißen gern.

1894. Hunde, die am meisten bellen, beißen am wenigsten.
1895. Wenn die alten Hunde bellen, ist es Zeit, daß man hinausgeht.
1896. Zwei Hund' an einem Bein  
Rauen selten klein.
1897. Tote Hunde beißen nicht.
1898. Faule Hunde reiten auf dem Arsch, wenn sie jagen sollen.
1899. Sage mit den Hunden, die du hast.
1900. Wer mit Hunden zu Bette geht, steht mit Flöhen auf.
1901. Die Hündlein machen selbst sich Schmerzen,  
Wenn sie mit großen Hunden scherzen.
1902. Er ist zu kurz gekommen, wie das Hündlein von Bretten.

Ein Bürger in dem ehemals kurpfälzischen, jetzt badischen Städtchen Bretten hatte sein Hündlein abgerichtet, daß es ihm Fleisch oder Wurst in einem Körbchen beim Metzger holte. An einem Fasttage schickte er das Thierchen ebenfalls ab mit Geld in dem Korbe und einem Zettel, worauf stand: „eine Wurst.“ Der katholische Metzger (Bretten ist paritätisch) hielt streng auf die Fasttage; er hieb daher dem armen Hündlein den Schwanz ab, warf ihn in das Körbchen und sagte: „Hier hast du eine Wurst.“ Das Hündlein überbrachte seinem Herrn das Geschenk getreulich, legte sich aber zu Hause nieder und verendete alsbald. Die ganze Stadt trauerte über diese barbarische Handlung, und das Bild eines Hündleins ohne Schwanz wurde, in Stein ausgehauen, an der Kirchenmauer angebracht, wie noch zu sehen ist.

1903. Es bekommt ihm, wie das Hundeführen nach Baugen.

Kaiser Heinrich I. sandte dem Ungarfürsten nach Baugen in der Lausitz zur Verhöhnung zwei schäbige Hunde nebst einem Fehdebrief. Dieser ließ dagegen den Boten des Kaisers Nase und Ohren abschneiden und schickte sie auf solche Art verstümmelt wieder zurück.

1904. Ein Hundsfott thut mehr, als er kann.

1905. H u n d s t a g e hell und klar  
Bedeutен ein gutes Jahr;  
Thun Regen sie bereiten,  
Kommen nicht die besten Zeiten.
1906. H u n g e r ist der beste Koch.
1907. H u n g e r treibt den Wolf aus dem Busche.
1908. H u n g e r macht Saubohnen süß.
1909. H u n g e r thut mehr, als Prügel.
1910. H u n g e r treibt Bratwürste hinunter.
1911. Einem H u n g r i g e n ist nicht gut lange predigen.
1912. Kommt die H u r e in's Herz, so kommt sie auch  
an den Beutel.
1913. Keine H u r e ist so schlecht, sie hätte gern ein  
frommes Kind.
1914. Sei eine H u r e, oder Dieb,  
Hast du nur Geld, so bist du lieb.
1915. Wer von einer H u r e scheidet, hat eine gute Tage-  
reise gemacht.
1916. Die H u r e kommt leicht in's Haus,  
Doch nur sehr schwer hinaus.
1917. Wer eine H u r' nimmt wissentlich,  
Der bleibt ein Hundsfott ewiglich.
1918. Junge H u r e n, alte Betschwestern.
1919. „Ich bin die Erste nicht, ich bin die Letzte nicht“ —  
So heißt das Trosteswort, das jede H u r e spricht.
1920. H u r e n haben Mausfallen und Speck darauf.  
     Schon der römische Lustspieldichter Plautus sagt  
     in seinem Rudens von dieser Sorte von Weisbildern:  
     Sub vestimentis habent retia, und Butler:  
     Die ihre Lust und ihren Willen  
     Mit Röcken lang gar wohl verhüllen.
1921. Es gäbe H u r e n genug, wenn man nur die  
Häuser alle wüßte.
1922. H u r e n g u t  
Geht in einen Fingerhut.
1923. Wer einen Fuß im H u r e n h a u s hat, hat den  
andern im Spital.

1924. Hurenlieb' so lange währt,  
Als das Feuer auf dem Herd.  
1925. Trockener Husten ist des Todes Trompeter.  
1926. Geschwind zum Hut, langsam zum Beutel.  
1927. Mit dem Hute in der Hand  
Kommt man durch das ganze Land.  
1928. Wäre ich ein Hutmacher geworden, so kämen  
die Leute gewiß ohne Kopf zur Welt.  
1929. Weise Hut behält ihr Gut,  
Eigne Hut am besten thut.  
1930. Sei fleißig auf der Hut,  
Das ist für viele Dinge gut.  
1931. Andere Hütten,  
Andere Sitten.
- 

### J.

1932. Ja und Nein scheidet die Leute.  
1933. Einerlei Ja und einerlei Nein  
Macht erst wahrhafte Freunde sein.  
1934. Als Ja und Nein im Brauche gieng,  
Stand's mit der Welt nicht so gering.  
1935. Es ist Sacke wie Hose.  
1936. Auf einer Jagd fängt man nicht alles Wild.  
1937. Man muß oft die Jagd abblasen, wenn man  
auch Nichts fängt.  
1938. Wer Andere jagt, wird selber müde.  
1939. Sagst du, so fahst du.  
1940. Es ist zwar immer Jagtag,  
Aber nicht immer Fahtag.  
1941. Wenn der Jäger auf die Hirschjagd geht, nimmt  
er mehr als einen Hund mit.  
1942. Masse Jäger, trockene Fischer.  
1943. Es sind nicht Alle Jäger, die Hörnlein führen.  
1944. Ein Jahr lang will viel heißen.

1945. Das J a h r hat ein großes Maul und einen weiten Magen.
1946. Andere J a h r e,  
Andere J a a r e.
1947. J a h r e lehren mehr, als Bücher.
1948. Das I c h und M i c h, das W i r und M e i n  
Regiert in aller Welt allein.
1949. J e d e r für sich, G o t t für uns A l l e.
1950. W e r J e d e r m a n n genügen kann,  
D e r lösch' mich aus und schreib' sich an.
1951. W e i ß t du, wie der I g e l sprach?  
„A l l e r b e s t i s t e i g e n G' m a c h.“
1952. U e b e r einen I g e l b a l g gehört eine Fuchshaut.
1953. A u s einer I g e l h a u t macht man kein Brusttuch.
1954. D i e I n t e r e s s e n  
M i t u n s a u s d e r S c h ü s s e l e s s e n.
1955. I n w e n d i g F r e u d',  
A u s w e n d i g L e i d.
1956. E r m a l t, wie S c h ä f e r J o b, ein I  
A u f r ä u d i g s, wie g e s u n d e s V i e h.
1957. U m J o h a n n i s a u s d e n R e b e n g a h n,  
U n d d i e R e b e n b l ü h e n l a h n.
1958. I ß, w a s g a h r i s t,  
T r i n k, w a s k l a r i s t,  
S p r i c h, w a s w a h r i s t.
1959. W e r ü b e l i ß t, f a s t e t g e n u g.
1960. J u c k e n und b o r g e n t h u t w o h l, a b e r n i c h t l a n g e.
1961. W e n' s j u c k t, d e r f r a g e s i c h.
1962. U m S t. J u d ä und S i m m e  
K e l t e r t m a' n i m m e.  
Schwäbisch. — Simme = Simon. — Am Tage  
Simonis und Judä (28. Oktober) soll, nach der Bauern=  
regel, das Keltern des Weinmostes in der Regel be=  
endigt sein. Diese Regel erleidet indeß bei verspäteter  
Traubenreife, sowie bei großem Weinsegen, zahlreiche  
Ausnahmen.
1963. T r a u e k e i n e m J u d a s f u ß,  
F r e m d e m H u n d und P f e r d e f u ß.



1964. Getaufter J u d e , beschnittener Christ.

1965. Mach's , wie der J u d e von Bieslingen.

Dieser israelitische Einwohner des badischen Dorfes Bieslingen im Hegau suchte bei der Behörde um Wirthschaftsconcession nach, ward aber gegen zwanzigmal mit seinem Gesuch abgewiesen. Er wurde gleichwohl nicht müde und wiederholte sein Gesuch nochmals, so daß die Herren, „nur um seiner los zu werden“, es ihm endlich gewährten.

1966. Er ist verloren , wie des J u d e n Seele.

1967. Er ist einem J u d e n zu Gevatter gestanden.

1968. Haut du meinen J u d e n , so hau' ich deinen Juden.

Durch diese, einer bekannten Anekdote, welche Hebel schon vor mehr als einem halben Jahrhundert im „Rheinländischen Hausfreund“ zum Besten gegeben hat, entnommene Redensart soll eine schlau ausgedachte Rache für erlittene Beleidigung oder Rechtsverkürzung angedeutet werden. Ein Ellwanger und ein Dinkelsbühler Postillon, welche öfter zwei israelitische Geschäftsleute zwischen den beiden genannten Städten extrapost zu führen hatten, verabredeten sich, für die schlechten Trinkgelder Rache an ihren Passagieren zu nehmen. Bei einer Begegnung unterwegs verlangte der Ellwanger von dem Dinkelsbühler, er solle ausweichen, denn „ich führe keinen so fülzigen Juden, wie du, sondern einen nobeln Herrn.“ — „Was? du willst meinen Herrn schimpfen? Schimpfst du meinen Juden, so hau' ich deinen Juden.“ — „Und haußt du meinen Juden, so hau' ich deinen Juden.“ Gefagt, gethan, und so ging's eine Weile fort, bis Jeder den Passagier des Andern übel genug zugerichtet hatte. Als sie sich endlich trennten, rühmten sich Beide bei ihren Herren, wie kräftig sie sich ihrer angenommen hätten, und erhielten — wenigstens für dießmal — ein gutes Trinkgeld, die Juden aber hatten für Bezahlung ihre Liebe.

1969. Er führt J u d e n.

Ein alter, schon im „Tractatus de Quomodone“ (Comment) sich vorfindender Studentenausdruck, der so viel heißt, als: „Angst haben, sich fürchten u.“ An seine Stelle ist in neuerer Zeit die Redensart: „Er hat Manschetten“ getreten. Daß dem auserwählten Volke Gottes gemeiniglich nur wenig Courage



zugetraut wird, ist eine allbekannte Sache. Auf den Grund dieser Annahme können wir hier nicht näher eingehen; nur so viel sei bemerkt, daß in Staaten, wo die Gleichberechtigung der Juden mit den übrigen Staatsbürgern schon langeher besteht, dieses Vorurtheil nicht mehr Platz greift, wie denn die neuesten Ereignisse in Frankreich glänzende Beispiele vom Gegentheile an den Tag gelegt haben.

1970. Man braucht neun Juden, um einen Baseler,  
und neun Baseler, um einen Genfer zu beschummeln.
1971. Zehn Juden mit den größten Nasen  
Sagt ein Rekrute wie die Hasen.
1972. Er hat alle Schäden, wie ein Judengaul.
1973. Es geht ihm, wie der Sau in der Judenküche.
1974. Es geht zu, wie in einer Judenschule.
1975. Er läuft mit dem Judenspieß.
1976. Jugend  
Hat nicht Tugend.
1977. In der Jugend verzagt, ist im Alter verzweifelt.
1978. Jung denk' an den alten Mann,  
Wenn du nicht willst betteln gahn.
1979. Jung gefreit  
Hat Niemand gereut.
1980. Jung gewohnt, alt gethan.
1981. Jung zu Jung und Alt zu Alt:  
Jeder sich zu sein's Gleichen halt'.
1982. Wer jung erwirbt,  
Alt nicht verdirbt.
1983. Das Junge steigt, wenn das Alte fällt.
1984. Gib einem Jungen einen Groschen und thu' es  
selber.
1985. Der Jungen That,  
Der Alten Rath,  
Der Männer Muth  
Sind allzeit gut.
1986. Die Jungfer gibt's billig und willig.
1987. Wer Jungfern schänd't,  
Nimmt kein gut End'.

1988. Jungfern und Gläser schweben immer in Gefahr.  
1989. Wären die Jungfern stachlicht geboren,  
Als wie die wilden Hagedorn,  
So gäb' ich sicher den Bescheid,  
Sie blieben Jungfern allezeit.  
1990. Wenn man keine Jungfern hat, muß man mit  
Huren tanzen.  
1991. Nicht alle sind Jungfern, die Kränzlein tragen.  
1992. Jungfernfleisch ist kein Lagerobst.  
1993. Die Jungferschaft ist ehrenwerth,  
Doch nimm vorlieb, was Gott beschert.  
1994. Auf eine Jungferschaft kann man keine Sem-  
mel borgen.  
1995. Manche scheint ein' Jungfrau nur,  
Und ist, bei Licht b'sehn, eine Hur'.  
1996. Jungfrauen sollen einsam sein,  
Und sich nicht machen zu gemein.  
1997. Jungfrauenlieb' ist fahrend Hab',  
Heut heißt's: „mein Schatz“, morgen: „schab' ab!“  
1998. Juristen,  
Böse Christen.

---

**R.**

1999. Was den Käfern entkommt, fressen die Raupen.  
Prophet Joel 1, 4.  
2000. Im Käfig lernt der Vogel singen.  
2001. Bist du kahl, so bocke mit keinem Widder.  
2002. Stirbt der Kaiser, so setzt sich der König in  
den Sattel.

Zur Zeit der frühern, bis zum Jahre 1806 be-  
standenen, deutschen Reichsverfassung kam es mehrfach  
vor, daß noch bei Lebzeiten des Kaisers für den  
eventuellen Fall der Thronerledigung von den Kur-  
fürsten ein Nachfolger in der Regierung erwählt wurde,  
welcher den Titel „römischer König“ führte. Dieser

war dann, wann der Kaiser starb, dessen natürlicher Nachfolger, ohne daß es einer abermaligen Wahl bedurfte.

2003. Wo Nichts ist, hat der Kaiser das Recht verloren.

Dieses Sprichwort ist sowohl in dem römischen, als auch in dem päpstlichen Rechte gegründet, und von solchen Schuldnern zu verstehen, denen man Nichts mehr nehmen kann und gegen welche jede Klage, wenn man auch eine solche erheben wollte, erfolglos sein würde.  
Eisenhardt.

2004. Es sehen nicht Alle gleich aus, die mit dem Kaiser reiten.

2005. Auf den alten Kaiser hinein borgen.

2006. Oft muß das Kalb mit der Kuh gehen.

2007. Geräth das Kalb nach der Kuh,  
Hast du im Haus der Huren zu.

2008. Wenn man das Kalb sticht, wird kein Dchs daraus.

2009. Er pflügt mit fremdem Kalbe.

Wohl das älteste Sprichwort, über welches wir urkundliche Nachricht haben. Schon der starke Simson, der Richter in Israel, bediente sich dieser Redensart bei jenem Vorfall, der im Buche der Richter, Cap. XIV. V. 12—18 erzählt wird, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß auch er sie nicht zuerst aufbrachte, sondern bereits im Munde des Volkes vorgefunden hatte.

2010. Kalbfleisch, Halbfleisch.

So sagten unsere Alten, ohne allen Rückhalt, von der unerfahrenen Jugend. Nun versuche man es einmal, dieß heutzutage einem Bruder Studio, oder auch nur einem Gymnasisten oder Oberrealschüler entgegenzuhalten, selbst wenn er einen noch so dummen Streich beginge. — Ich möchte die Probe nicht machen.

2011. Man trägt so viele Kalberhäute, wie Kuhhäute zu Markte.

2012. Wohlthaten schreibt man nicht in den Kalender.

2013. Er macht Kalender für das vorige Jahr.

2014. Wer keinen Kalk hat, muß mit Dreck mauern.

2015. Etwas in's Kamin schreiben.

2016. Er scheert Alles über einen R a m m.
2017. Der R a m m ist ihm geschwollen.
2018. Es steigt ihm der R a m m, wie dem Gockel im  
Hühnerhof.
2019. Wer Etwas k a n n, den hält man werth,  
Des Ungeschickten Niemand begehrt.
2020. Wer's k a n n, dem kommt's.
2021. Wer thut, was er k a n n, thut so viel, als der  
Papst zu Rom.
2022. Wer Nichts k a n n, ist des Grämens frei.
2023. „Ich k a n n Alles“ — sprach die Magd — „die  
Frau bedienen und dem Herrn aufwarten.“
2024. Die R a p a u e n werden doch keine Hähne mehr,  
darum muß man ihnen das Krähen mit dem Brat-  
spieß vertreiben.  
Ein Satz, der seiner Zeit von den Sacrosanctis  
auch auf die Ketzer angewendet wurde, wenn sie sagen  
wollten: da doch keine Hoffnung mehr sei, sie zu be-  
kehren, so thue man am besten, wenn man sie dem  
Feuer überliefere.
2025. Mancher kann die R a p p e sparen,  
Man kennt ihn doch als einen Narren.
2026. R a p p e n, Pfeffer und Kalk,  
Verbergen manchen Schalk.
2027. Der Narren ist schon geschmiert, morgen fahren wir.
2028. Wer den Narren in den Dreck geschoben hat,  
muß ihn auch wieder herausziehen.
2029. Wie man den Narren schmirt, so läuft er.
2030. Alte Narren  
Gerne knarren.
2031. Die Karte und die Kanne  
Macht Manchen zum armen Manne.
2032. Kartenspiel ist des Teufels Brevier.
2033. Die Welt ist unsers Herrgotts Kartenspiel.
2034. R ä ß' und Brod  
Macht die Wangen roth.
2035. Man schabt den R ä ße; wenn er Federn hätte,  
rupfte man ihn.

2036. Das ist zum Katholisch werden.

Diese in rein protestantischen Gegenden leider nur allzu häufig gebrauchte sprichwörtliche Redensart, die Nichts mehr und Nichts weniger bedeutet, als: „das ist zum toll werden“, führe ich bloß deßhalb an, um meinen „evangelischen“ Glaubensgenossen bemerklich zu machen, daß die den Katholiken so oft vorgeworfene Intoleranz wenigstens nicht allein bei diesen zu Hause ist. In 19 Jahren, welche ich in streng katholischen Ländern lebte, habe ich wenigstens nicht ein Einzigesmal gehört: „das ist zum Lutherisch werden.“ — Bei dieser Gelegenheit kann ich einen komischen Vorfall aus meinen Schuljahren nicht verschweigen. Einer meiner Lehrer, Theologe, pflegte jedesmal, wenn wir Knaben einen dummen oder tollen Streich machten, sich der Redensart: „das ist zum Katholisch werden“, zu bedienen. Von dem Tage an aber, wo eine seiner vier Töchter sich mit einem katholischen Manne verlobte, hörte man jene Worte nicht mehr aus seinem Munde; er wurde mit Einemal tolerant und sagte pflichtschuldigst: „das ist zum Türkisch werden.“

2037. Die K a z e läßt das Mäusen nicht.

2038. Die K a z e ist am liebsten da, wo man sie streichelt.

2039. Wenn die K a z e fort ist, tanzen die Mäuse.

2040. Die K a z e zum Schmeerlaib setzen.

2041. Die K a z e im Sack kaufen.

2042. Er geht davon, wie die K a z e vom Taubenschlag.

2043. Die K a z e leckt den Leuchter um des Talges willen.

2044. Früh am Morgen schwarze K a z e:

Unheilsbote, Schicksalsfrage.

2045. Sieht doch die K a z e den Kaiser an.

„Nichts ist so hoch, daß nicht Jeder, der gute Augen hat, den Blick darauf richten dürfte.“ — Diese Erklärung obigen Sprichwortes findet sich in der „Auswahl vorzüglicher Miszellen“, Stuttg. 1826. Bd. 1.

2046. Die K a z e frißt gerne Fische, will aber nicht in's Wasser.

2047. Er hat die K a z e statt des Schmeers geschickt.

2048. „Ich setze wohl“ — sagte die K a z e, und saß auf dem Speck.

2049. Es ist übel gethan, der K a z e den Weg zum Butterfaß zu weisen.



2050. Keiner will der *Katze* die Schelle anhängen.

Den Stoff zu diesem Sprichworte hat eine uralte Fabel geliefert. Nach langem Berathen faßten die Mäuse einen Beschluß, den Katzen Schellen anzuhängen, um sie schon von Weitem kommen zu hören und sich vor ihnen sichern zu können. Da stellte eine alte erfahrene Maus die Frage: „aber wer will dieß Geschäft verrichten?“ Auf dieß gingen sie alle ganz leise laut wieder auseinander, und es blieb beim Alten.

2051. Mit der *Katze* durch den Bach.

2052. Er läuft darum herum, wie die *Katze* um den heißen Brei.

2053. Das macht der *Katze* keinen Buckel.

2054. Eine *Katz'*, ein Loch im Sack, ein *Kab'*, eine Maus,

Sind vier gewisse Dieb' im Haus.

2055. Das thun alle bösen *Katzen*,  
Vornen lecken, hinten kratzen.

2056. 'Maus mit den wilden *Katzen*!

2057. Genäschigen *Katzen*

Klopft man auf die Tazen.

2058. Wer nicht füttern will die *Katzen*,  
Der muß füttern Mäuf' und Katzen.

2059. Der *Katzen* Scherz ist der Mäuse Tod.

2060. Du willst Andern *Katzen* fangen, und kannst dir selber keine Maus fangen.

2061. Ist auch das *Kätzlein* noch so glatt,  
Es dennoch scharfe Krallen hat.

2062. Auf einem *Katzenrücken* muß man nie einen Marderpelz suchen.

2063. *Kauf* bricht Mieth.

2064. Bei jedem *Kauf*

Heißt's: „Augen auf!“

2065. Man muß kaufen, wann Markt ist.

2066. Jeder *Kaufmann* lobt seine Waare.

2067. *Kaufmanns* Gut

Ist Ebb' und Fluth.

2068. Große Herren können zehn *Regel* schieben.



2069. Wer regeln will, muß zuerst aufsetzen.  
 2070. Ein Keil treibt den andern.  
 2071. Der Kellner sprach zum Koch: „Die Wurst  
 Brat' mir, dann lösch' ich dir den Durst.“  
 2072. Wer dich kennt, der kauft dich nicht.  
 2073. Wer den Kern will, muß die Nuß knacken.  
 2074. Man macht sich an keinem rußigen Kessel sauber.  
 2075. St. Nilian muß St. Martin den Mantel flicken.  
 2076. Auf St. Nilian  
 Säht' Wicken und Rüben an.  
 2077. Besser, das Kind weint, als die Eltern.  
 2078. Besser ein Kind, als ein Kalb.  
 2079. Das Kind mit dem Bade ausschütten.  
 2080. Das Kind ist todt, die Gevatterschaft hat ein  
 Ende.  
 2081. Das Kind ist der Vater des Mannes.  
 So paradox dieses Sprichwort auf den ersten An-  
 blick auch erscheinen mag, so ist es bei näherer Be-  
 trachtung doch ganz richtig. In der Jugend legt der  
 Mensch den Keim zu seiner künftigen Ausbildung,  
 zur Entwicklung seines Charakters zum Guten oder  
 Bösen. Alles kommt demnach darauf an, in welcher  
 Weise der jugendliche Geist und das Gemüth geformt  
 und groß gezogen wird. Insofern also der künftige  
 Mann sich aus dem Kinde herausbildet, ist dieses der  
 Vater des Mannes.  
 2082. Man küßt das Kind oft um der Mutter willen.  
 2083. Je lieber Kind, je schärfer Ruthe.  
 2084. Liegt das Kind wohl, so ist jede Hebamme recht.  
 2085. Es ist ein kluges Kind, das seinen Vater kennt;  
 — die Mutter sagt es.  
 2086. Sie sorgt für die Wiege, ehe das Kind ge-  
 boren ist.  
 2087. Dem Kind gib Milch, dem Alten Brod,  
 So hilffst du Weiden aus der Noth.  
 2088. Kinder und Narren sagen die Wahrheit.  
 2089. Kinder müssen an den Bänken gehen lernen.  
 2090. Kinder machen ist kein Frohdienst, sonst thäten's  
 die Edelleute und Pfaffen nicht selbst.

2091. Aus Kindern werden Leute,  
Und aus Mädchen Bräute.  
2092. Denen Kindern sieht man's an,  
Wenn der Vater ein schöner Mann.  
2093. Wer seinen Kindern gibt das Brod,  
Und leidet nachher selber Noth,  
Den sollt' man schlagen mit Prügeln todt.

Unter einem der Thorgänge der Stadt Jüterbogk in Preußisch-Sachsen hängt eine Keule mit obiger Inschrift dabei. Ein oder mehrere dortige Bürger müssen demnach nicht minder traurige Erfahrungen gemacht haben, als Sophocles, König Lear und noch manche andere Väter.

2094. Kindstaufe bricht Ehestiftung.  
2095. Da liegt Eine im Kindbett.  
So pflegt man zu sagen, wenn eine Karte zwischen den anderen, verdeckt liegenden, umgekehrt, die Figur nach oben, erscheint.  
2096. Wo Gott eine Kirche baut, baut der Teufel eine Kapelle daneben.  
2097. Lasset die Kirche beim Dorfe!  
2098. Je näher bei der Kirche, je weiter von Gott.  
2099. Alte Kirchen haben dunkle Fenster.  
2100. Kirchenbuße ist kein Staupbesen.  
2101. Kirchengut hat eiserne Zähne.

Unter Kirchengut sind hier solche unbewegliche und bewegliche Güter verstanden, welche zu dem Zwecke gestiftet wurden, um von ihrem Ertrage die gottesdienstlichen Gebäude, die Geistlichen und andere Kirchendiener zu unterhalten, die Kosten des Cultus zu bestreiten u. s. w. Ueber die Kirchengüter haben nun die Rechte verordnet, daß sie auf keine Weise veräußert, ja nicht einmal in Erbpacht gegeben werden dürfen, was in obigem Sprichwort durch „eiserne Zähne haben“ ausgedrückt ist.

2102. Er ist so arm, wie eine Kirchenmaus.  
2103. Je höher der Kirchturm, je schöner das Geläute.  
2104. Man spricht lange von der Kirchweih, endlich kommt sie.

2105. Er kommt, wenn die Kirchweih vorbei ist.

2106. Einen auf die Kirchweih laden.

Als der ritterliche Held, Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, im J. 1519 das feste Schloß zu Möckmühl mit seinen Leuten gegen den Schwäbischen Bund vertheidigte, wurde er von Abgesandten desselben, angeblich im Namen des Kaisers, zur Uebergabe aufgefordert. Da soll er — so wird erzählt — dem Herolde aus einer Fensteröffnung des Schlosses das hintere Gesicht dargeboten und dabei die Worte gesprochen haben: „vor Kaiserlicher Majestät habe ich allen Respekt, du aber vermelde deinem Herrn, wenn er wolle Kuchen essen, soll er selbst auf die Kirchweih kommen.“ Von da an wird nun diese Redensart, wenn man sich etwas anständig ausdrücken will, als gleichbedeutend mit einer Einladung ganz anderer Art gebraucht. Vgl. auch Nr. 40.

2107. Auf solchen Kirchweihen gibt es keinen andern Ablass.

2108. Hüte dich vor Kirchweihwaaren und vor Kirchweihjungfern.

2109. Nach braunen Kirschchen steigt man hoch.

2110. Lieber Kittel, reiß' nicht:  
Herrengunst erbt nicht.

2111. Wer sich selbst kitzelt, lacht, wann er will.

2112. Klagen  
Füllen nicht den Magen.

2113. Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter.

2114. Gott hängt Jedem ein Klapperlein an.

Anspielung auf die Klapper oder Britsche, welche die ehemaligen Narren von Profession an einer Schnur angehängt trugen.

2115. Das Kleid ziert den Mann,  
Wer es hat, der zieh' es an.

2116. Es war noch nie ein Kleid so schön, das nicht ein Alltagskleid geworden.

2117. Ein schönes und auch theures Kleid  
Ist oft gefüttert mit Herzeleid.

2118. Das Kleid will getragen sein,  
Sonst kommen die Schaben drein.

2119. Strebe nach einem goldenen Kleid, so wirst du wenigstens eine Schleife davon erhaschen.
2120. Kleider machen Leute.
2121. Gott gibt die Kleider je nach dem Regen.
2122. Das ist gegen alle Kleiderordnung.  
Aus jener guten alten Zeit, wo man dem Kleiderluxus durch obrigkeitliche Verordnungen Schranken setzen zu müssen glaubte. So war es z. B. noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Stadt und Canton Zürich den Frauen und Töchtern nicht regimentsfähiger Bürger bei schwerer Geldstrafe verboten, seidene Röcke u. s. w. zu tragen.
2123. Wer sich unter die Kleie mischt, den fressen die Säue.
2124. Klein, hurtig und feck  
 Stößt Große in Dreck.
2125. Das Kleine achte nicht gering,  
 Eh' du bekömmest große Ding.  
Parvum servabis,  
 Donec majora parabis.  
 Gartner, *Proverbialia Dieteria*; 1574. 80. (ohne Ortsangabe) p. 152.
2126. Kleiner Leute halben ging noch nie eine Schlacht verloren.
2127. Die Herren von der Merisei  
 Versalzen uns gar oft den Brei.
2128. Einem Kletten in den Bart werfen.
2129. Klingt es nicht, so klappert es doch.
2130. Das Kloster währt länger, als der Abt.
2131. Die Klosterkassen sind gar geil.
2132. Man wärmt sich gern am Klosterkohl.
2133. Auf einen harten Klotz gehört ein harter Keil.
2134. Vom Knallen stirbt man nicht.
2135. Allermanns Knecht  
 Kann's nicht Jedem machen recht.
2136. Des Knechtes kann man müßig gahn,  
 Nachdem die Arbeit ist gethan.
2137. Vom Knie-bis zur Freudenstadt  
 Es nur zwei Spannen gaht.

2138. Klage an dem Knochen, den du hast.  
 2139. Der Knüppel liegt beim Hunde.  
 2140. Man weiß nicht, wer Koch oder Kellner ist.  
 2141. Wenn der Koch verhungert, muß man ihn unter den Herd begraben.  
 2142. Viele Köche versalzen den Brei.  
 2143. Es sind nicht Alle Köche, die lange Messer tragen.  
 2144. Mancher kann wohl kochen, aber nicht anrichten.  
 2145. Das macht den Kohl nicht fett.  
 2146. Wenn Kohlen bleiben am Hafen hängen,  
 So wird ein Regen bald aufangen.  
 2147. Gemach in die Kohlen geblasen,  
 Führt dir keine Misch' in die Nasen.  
 2148. Kometen,  
 Böse Propheten.  
 2149. Es kommt ihm, wie den alten Weibern das Tanzen.  
 2150. Neuer König, neu Gesetz.  
 2151. Des Königs Spreu gilt mehr, als anderer Leute Korn.  
 2152. Ein melancholischer Kopf  
 Ist des Teufels Schüssel und Topf.  
 2153. Wer den Kopf hat, schiebt den Bart.  
 Dieses in Schwaben und Franken sehr gangbare Sprichwort hat die Erbfolge der Ehegatten zum Gegenstande. Der Kopf wird als die Hauptsache und der Bart als dessen Zubehör betrachtet und dadurch angezeigt, daß ersterer die Person des Ehegatten, letzterer das von demselben eingebrachte Gut bedeute, somit dem überlebenden Ehegatten, welcher die Person des Verstorbenen gleichsam besessen habe, auch deren Güter, als ein Zubehör, zufallen sollen.  
 2154. Wer einen Kopf hat, bekommt auch leicht einen Hut.  
 2155. Er ist nicht auf den Kopf gefallen.  
 2156. Er will mit dem Kopf durch die Wand.  
 Wird bildlich von Einem gesagt, der im Zustand völliger Rathlosigkeit, oder gar der Verzweiflung, durch



Anwendung thörichter und gewaltsamer Mittel etwas Unmögliches zu erreichen versucht. Man führt die Entstehung dieses Sprichworts auf den ersten römischen Kaiser Augustus zurück, von welchem sein Biograph Sueton (Aug. c. 23) erzählt, daß er auf die Nachricht von der völligen Niederlage seines Heeres unter Quinctilius Varus durch Arminius (8—9. Septemb. 9 nach Chr.) mehrere Monate lange Haare und Bart habe wachsen lassen und öfter mit dem Kopfe gegen die Wand gerannt sei, mit dem Ausrufe: „Varus, gib mir meine Legionen wieder“ (Q. Vare, legiones redde)!

2157. Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Beinen haben.
2158. Wer mit dem Kopf will oben 'naus,  
Der thut viel Schaden und richt't Nichts aus.
2159. Auf einen grindigen Kopf gehört eine scharfe Lauge.
2160. Viele Köpfe, viele Sinne.
2161. Wer den Korkbaum erschuf, erfand auch den Stöpsel.
2162. Man muß das Korn wegen der Spreu nicht wegwerfen.
2163. Viele Körnlein geben auch einen Haufen.
2164. Die beste Kost,  
Die wenig köst't.
2165. Kostgeld schreit vor aller Welt.
2166. Sammt am Krage n,  
Kleie im Magen.
2167. Man sieht nur auf den Krage n,  
Aber nicht in den Magen.
2168. Keine Krähe hackt der andern die Augen aus.
2169. Er weiß so viel davon, wie die Krähe vom Sonntag.
2170. In Gottes Krame sind alle Waaren um Fleiß und Arbeit feil.
2171. Im Handel Betrug  
Ist des Krämers Acker und Pflug.
2172. Der Kranke spart Nichts, als die Schuhe.



2173. Krankheit kommt mit Extrapost,  
Und schleicht fort auf der Schneckenpost.
2174. Wer nach dem Kranze strebt, bekommt doch  
eine Blume daraus.
2175. Thut dir das Kragen wohl, so laß dich das  
Beißen nicht verdrießen.
2176. Kraue mich,  
So juck' ich dich.
2177. Wer Kraut ißt, darf auch Speck essen.
2178. Friß auch Kraut, nicht immer Fleisch.  
Bebel erzählt von einem jungen Ehemanne, dem  
seine Frau hinsichtlich der Erfüllung seiner ehelichen  
Pflicht allzusehr zusetzte, daß er ein Häfelein mit  
Kraut unter dem Bette versteckt und ihr, als sie einst  
abermals ihre Wünsche zu erkennen gab, dasselbe  
mit obigem Sprichworte dargeboten habe.
2179. Krebse man nicht gerne ißt,  
Wenn ein K im Monat ist.
2180. Wer das Kreuz hat, segnet sich zuerst.
2181. Wer kein Kreuz hat, sollte sich eines schnitzeln.
2182. Kein Kreuzer,  
Kein Schweizer.
2183. In der Kreuzwoche singt man kein Hallelujah.
2184. Besser offener Krieg, als vermummter Friede.
2185. Gibt es Krieg, so macht der Teufel die Hölle  
weiter.
2186. Der Krieg leidet kein Probestück.
2187. Wer im Krieg will Unglück han,  
Der fang' ihn mit den Deutschen an.
2188. Im Kriegsgarten wachsen Unglücksblumen.
2189. Wenn die Krippe leer ist, beißt sich das Vieh.
2190. Es hilft keine Krone gegen das Kopfweh.
2191. Voller Kropf,  
Toller Kopf.
2192. Im Krug kommen Mehrere um, als im Krieg.
2193. Fällt der Krug auf den Stein, so zerbricht  
er; fällt der Stein auf den Krug, so zerbricht  
er auch.

2194. Der **K r u g** geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.  
 2195. Gute **K r u m m**  
 Ist Nichts um.  
 2196. Bei **K r u m m e n** lernt man hinken;  
 Bei Säufern lernt man trinken.  
 2197. Je **k r ü m m e r**,  
 Desto schlimmer.  
 2198. Unterm **K r u m m s t a b** ist gut wohnen.

Bekanntlich führen die katholischen Bischöfe als Abzeichen ihres Hirtenamtes und ihrer Würde einen oben gekrümmten Stab. Im gegenwärtigen Sprichworte wird nun unter dem Ausdrucke **K r u m m s t a b** das bischöfliche Regiment verstanden und dadurch angezeigt, daß, als es in Deutschland noch geistliche Landesherren gab, die Unterthanen dieser viele Vortheile vor denen der weltlichen Fürsten genossen, wozu schon der Umstand veranlaßte, weil Erstere als Cölibatäre und Wahlfürsten keine Nachfolger hatten, deren persönliches Interesse ihnen unmittelbar am Herzen liegen konnte, wie dieß bei den weltlichen Fürstenhäusern der Fall war.

2199. Fette **K ü c h e** macht mageres Testament.  
 2200. Wer sich will mit **K u c h e n** laben,  
 Muß zuvor den Waizen haben.  
 2201. Der **K u c k u c k** ruft seinen eigenen Namen.  
 2202. Das weiß der **K u c k u c k**.  
 2203. Der **K u c k u c k** b'hält seinen Gesang,  
 Die Glocke ihren Klang,  
 Der Krebs seinen Gang,  
 Und der Narr bleibt Narr sein Leben lang.  
 2204. Die **K u g e l** läuft: es kann wohl Regel geben.  
 2205. Die **K u h** leckt kein fremdes Kalb.  
 2206. Lustige **K u h**, schönes Kalb.  
 2207. Eine böse **K u h**, welche die Waide allein haben will.  
 2208. Wer die **K u h** an Wagen spannt, mag die Pferde melken.  
 2209. Man heißt keine **K u h** Bläßlein, sie habe denn ein Sternlein.

2210. Was helfen der Kuh Muscaten?  
 2211. Die alte Kuh will beißen.  
 2212. Die Kuh geht auf Stelzen.  
 2213. Wenn die Kuh den Schwanz verloren hat, weiß sie erst, wozu er gut war.  
 2214. Fremder Leute Kühe haben immer größere Euter.  
 2215. Bei Nacht sind alle Kühe schwarz.

Auffallender Weise sagt Erasmus von Rotterdam aus Veranlassung dieses Sprichworts: „Kein Weib schämt sich zu sündigen, wenn sie es ohne Zeugen thun kann“, woraus ersichtlich ist, wie wenig er mit den neueren Sprachen und Volksitten vertraut war; denn schon Stephanus (Henri Etienne) weist ihn zurecht und führt zum Belege, daß nicht die von Erasmus dem Sprichworte beigelegte Bedeutung die wahre sei, sondern daselbe bloß die Unmöglichkeit, bei Nacht die Farbe der Gegenstände zu unterscheiden, andeuten wolle, das entsprechende französische Sprichwort an: „de nuit tous chats sont gris“ (bei Nacht sind alle Katzen grau).

2216. Schwarze Kühe geben auch weiße Milch.  
 2217. Hast du keine Kühe,  
 So hast du keine Mühe.  
 2218. Bormals Kuhhirt, jetzt Geißhirt.  
 2219. Er ist ein Kümmelspalter.  
 2220. Hundert Stunden Kummer bezahlen keinen Heller Schulden.  
 2221. Kundschaft ist kein Erbgut.  
 2222. Kurz angelegte Kunkel ist bald abgesponnen.  
 2223. Kunst fischt nirgends umsonst.  
 2224. Kunst hat Brod  
 Und dient zur Noth.  
 2225. Kunst steckt nicht in den Kleidern,  
 Sonst wäre sie nur bei den Schneidern.  
 2226. Kunst macht Narren.  
 2227. Durch Kunst und durch Geschicklichkeit  
 Sind Viel' gelangt zum Ehrenkleid.  
 2228. Wer ist gelehrt in Kunst und Recht,  
 Der ist nur andrer Leute Knecht.

2229. Kunstreiche Hand  
Geht durch alle Land.
2230. Dem Kuppler ein Paar Schuh  
Und die Hölle dazu.
2231. Kurz und dick  
Gibt auch ein Stück.
2232. Er hat den Kürzern gezogen.  
D. h. den kürzern Halm. Diese sprichwörtliche Redensart entstand aus dem einst fast allgemein üblichen Brauche, mittelst zweier oder mehrerer Strohhalme das Loos zu ziehen. S. Falkaus, Glossarium, S. 782.
2233. Einen Ruß in Ehren  
Kann Niemand verwehren.
2234. Rüsse mich auf die lateinische Kunst.  
Die lateinische Kunst heißt ars (..sch).
2235. Vom Rüssen geht's auf's Riffen.
2236. Rüstere's Kuh darf auf dem Kirchhof grasen.
2237. Die Kutte macht den Mönch nicht aus.
2238. Hälf' die Kutt' für's Höllenfeuer,  
So würde das Kuttentuch gar theuer.

L.

2239. \*Am Lachen und Narren  
Erkennt man den Narren.
2240. Er trägt Lachen und Weinen in einem Sack.
2241. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
2242. Die Lahmen und Blinden  
Sind allzeit dahinten.
2243. „Lamm! Lamm!“ ist des Wolfs Besperglocke.
2244. Wer sich zum Lamm macht, den fressen die Wölfe.
2245. Wer eine Lampe braucht, darf das Del nicht sparen.
2246. Jedes Land  
Hat seinen Tand.

2247. Nicht jedes Land  
Hat Alles zur Hand.  
Non omnis fert omnia tellus. *Virgil. Eclog. 4, 39.*  
*Georg. 2, 109.*
2248. Bleibe im Lande und nähre dich redlich.  
Psalm 37, 3.
2249. Bist du vom Lande, so gehe nicht auf's Meer.
2250. Wohin man kommt, da soll man halten  
Des Landes Sitten und der Alten.  
Si fueris Romae, romano vivito more,  
Si fueris alibi, vivito sicut ibi.  
*Neander, Ethice vetus. Lips. 1590, p. 315.*
2251. Er traut dem Landfrieden nicht.
2252. Ländlich, sittlich (Lands Art, Lands Sitte).  
Lex et regio. Nach *Macarius. Steinmeyer,*  
*Sprichwörter, Frkfrt. 1615.*
2253. Die Landsberger haben auch einen Schatz  
gefunden.  
Ein Betrüger, der sich für einen Schatzgräber aus-  
gab, hatte die Bewohner des Städtchens Landsberg  
in Oberbayern beredet, mit ihm Geld in ein Loch  
auf dem Schloßberge zu legen, um damit einen dort  
verborgenen Schatz hervorzulocken. Allein der Hallunke  
schlich eines schönen Morgens selbst zu dem Loch,  
nahm das Geld heraus, legte für die Landsberger  
etwas ganz Anderes hinein und machte sich auf und  
davon.
2254. Landsmann, Schandsmann.  
Dieses, so wenig ehrenvoll klingende, Sprichwort  
rechtfertigt sich dadurch, daß wir leider gar oft Lands-  
leute, mit denen wir im Auslande zusammentreffen,  
als höchst lästige Windbeutel, ja bisweilen noch als  
etwas weit Schlimmeres kennen lernen müssen. Da-  
her mag es denn auch kommen, daß wir Einem, der  
uns als eben nicht sehr respectabel erscheint, zurufen:  
„He, Landsmann!“
2255. Landstraße ist sicher, Holzweg gefährlich.
2256. Auf der Landstraße wächst kein Gras.
2257. Neuer Landtag, gewisse Steuer.
2258. Des Landtags Inbegriff faßt sich in diesem Reim:  
„Kommt und bewilligt Geld, und scheert euch wie-  
der heim.“



2259. Wer's lang hat, der läßt's lang hangen.  
 — „Und wer's noch länger hat, der schleißt's hinten nach.“ — Die Entstehung dieses Sprichworts fällt gleichzeitig mit dem Aufkommen der Zöpfe bei den Männern zu Ende des 17. Jahrhunderts. (Vgl. „Vor fünfzig Jahren,“ culturgeschichtliche Briefe von Gustav Klein; Stuttg. 1865. Bd. 2, S. 138.)
2260. Was lange währt, wird gut.
2261. Je länger, je lieber.
2262. Was langsam eingeht, hastet lange.
2263. Langsam hat bald Feierabend.
2264. Langsam erworben,  
 Schnell wieder verdorben.
2265. Langsam voran thut oft auch gut.
2266. Laß lärm en und dräuen  
 Und die Esel schreien.
2267. Eine Last,  
 Wohl gefaßt,  
 Ist nur eine halbe Last.
2268. Es ist kein Fehl und Laster,  
 Man find't dafür ein Pflaster.
2269. Er hat nach Laufenburg appellirt.  
 Laufenburg, ein Städtchen am Oberrhein, wenige Meilen oberhalb Basel. — Unser Sprichwort bedeutet: „er ist auf und davon gelaufen;“ wie man auch von einem Schwäger sagt: „sein Maul ist von Offen- burg oder Offenbach.“
2270. Besser: da lauft er, als: da liegt er.
2271. An St. Laurentii Sonnenschein,  
 Bedeutet ein gut Jahr von Wein.
2272. Er schindet die Laus um den Balg.
2273. Die Laus läuft ihm über die Leber.  
 S. v. a. Er wird ohne Grund böse. Geiler von Reysersberg sagt: „Wenn dir eine Laus über die Leber gelaufen, so renne deßhalb nicht allwegen zum Reichtvater.“ Und derselbe an einer andern Stelle: „Es gibt Leute, die bald zornig werden und in Harnisch kommen; diesen ist das Würmlein bald in die Nase geloffen.“
2274. Besser eine Laus im Kraut, als gar kein Fleisch.



2275. Was größer ist, als eine L a u s,  
Das soll man tragen in das Haus.
2276. Er hat's im Griff, wie der Bettler die L a u s.
2277. Wenn die L a u s im Grind sitzt, streckt sie den  
Hintern in die Höhe.
2278. Er könnte jeder L a u s Stelzen machen.
2279. Die L a u s, die im Pelz geboren ist, ist besser  
daran, als die, welche erst hinein kommt.
2280. Man kann der L a u s nicht mehr nehmen, als  
das Leben.
2281. Er schickt sich dazu, wie die L a u s zum Boten-  
laufen.
2282. Das Ding hat L ä u s e.
2283. Man braucht keine L ä u s e in den Pelz zu setzen,  
sie kommen schon von selbst hinein.  
„Bettelmönche sind die Läuse, so der Teufel unserem  
Herrgott in den Adams pelz gesetzt hat.“ Luther.
2284. Er hat läuten gehört, und weiß nicht, in  
welchem Dorfe.
2285. So arm, wie L a z a r u s.
2286. L e b e nach der alten Welt,  
Und rede, wie's der neuen g'fällt.
2287. L e b e n und leben lassen.
2288. Willst du lang l e b e n und bleiben gesund,  
Trink, wie eine Katz', und trink, wie ein Hund.
2289. Heiße L e b e r macht kalten Beutel.
2290. Schlechtes L e d e r, schlechte Schuh'.
2291. Vom L e d e r ziehen.
2292. L e d i g e r Stand  
Hat Ruh' im Land.
2293. L e b e n s m a n n kein Unterthan.
2294. Die allzeit l e h r e n,  
Sich nimmer befehren.
2295. Wer sein eigener L e h r m e i s t e r sein will, hat  
einen Narren zum Schüler.
2296. In schönem L e i b  
Wohnt freundlich Weib.

2297. Da geht Leib und Gut mit einander.

2298. Was wohl leibet, seelet oft übel.

2299. Leibgut gewinnt Hauptgut.

Unter Hauptgut wird hier der Brautſchatz, das eingebrachte Heirathsgut verstanden, wornach nach gemeinem deutschem Rechte das einer Wittwe auszufehende Leibgeding (Leibgut) bemessen wurde. Wenn eine solche Wittwe, welche im Genusse eines Leibgedings stand, mit Tod abging, so konnten deren Erben das Hauptgut nicht reclamiren, sondern mußten es als verschwunden ansehen.

2300. Leichenpredigt, Lügenpredigt.

2301. Leicht ist, was der Gedanke hebt.

2302. Klage! Niemand dein Leid,

So wird es nicht breit.

2303. Man vergißt viel Leid in vierundzwanzig Stunden.

2304. „Leide und meide!“

Das ist die Kreide.

2305. Was er bei Tag mit der Feier verdient,

Geht bei der Nacht wieder Alles in Wind.

2306. Besser leiern,

Als gar feiern.

2307. Leihen macht Freunde,

Wiederfordern Feinde.

2308. Man leihet nur reichen Leuten gerne.

2309. Leipzig liegt draußen und Leipzig liegt drinnen,

Also kann Leipzig nicht Leipzig gewinnen.

Im J. 1547 belagerte Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen die Stadt Leipzig gegen Herzog Moriz vergeblich, denn seine Offiziere hatten ihre Frauen, Kinder und Verwandte in der Stadt gelassen.

2310. Na, Leipzig, hast du Geld, so kriegst du Waare.

Ein armer Tropf aus der Wurzenener Haide, der sich vom Besenbinden nährte, und nie über seinen Wohnort hinausgekommen war, sondern sein Fabrikat immer nur an Händler verkaufte, die es ihm um einen Spottpreis abdrückten, hatte zufällig einmal gehört, daß auf die Leipziger Messe Waaren aller Art zum Verkaufe gebracht würden und dort zu guten Preisen abgingen. Da fuhr auch in ihn plötzlich der Spekulationsgeist, und er beschloß, mit Umgehung aller

Zwischenhändler, seine Waare selbst auf den Markt zu bringen. Wie er nun so seinen Karren Leipzig zuschob und die Thürme der Stadt von ferne erblickte, stand er still und rief aus: „Na, Leipzig“ u. s. w.

2311. Er schlägt Alles über einen Leist.
2312. Wer die Leiter hält, ist so schuldig, wie der Dieb.
2313. Lerne bei Zeiten,  
So kannst du's bei den Leuten.
2314. Ein Jeder gerne lernen wollte,  
Wofern es nur Nichts kosten sollte.
2315. Lernst du wohl,  
Wirfst du der gebratenen Hühner voll;  
Lernst du übel,  
Mußt du mit der Sau zum Kübel.  
Schon Luther (Tischreden Bl. 325) führt dieses Sprichwort als ein altes an.
2316. Man kann wohl lesen,  
Was man gewesen,  
Aber nicht schreiben,  
Was man wird bleiben.
2317. Der Letzte hat noch nicht geschossen.
2318. Der Letzte schließt die Thüre zu.
2319. Den Letzten beißen die Hunde.
2320. Wenn alle Leute wären reich,  
Und alle Leute wären gleich,  
Und wären all' zu Tisch geseffen,  
Wer wollt' auftragen Trinken und Essen?
2321. Man muß die Leute reden lassen, denn die Gänse können's nicht,
2322. So viele Leute,  
So viele Häute.
2323. Je ärger die Leut',  
Je schlimmer die Zeit.
2324. Alte Leute, alte Ränke,  
Junge Füchse, junge Schwänke.
2325. Allen Leuten recht gethan,  
Ist die Kunst, die Niemand kann.

2326. Kleine Leutlein,  
Holde Treutlein.
2327. Einem den Leviten verlesen.
2328. Lösche das Licht aus, so sind alle Weiber gleich.
2329. Wenn's an Lichtmeß stürmt und schneit,  
Ist der Frühling nicht mehr weit;  
Ist es aber klar und hell,  
Kommt der Lenz noch nicht so schnell.
2330. Lichtmeß,  
Bei Tag eß.
2331. So lange vor Lichtmeß die Lerche singt, so  
lange schweigt sie hernach.
2332. Alte Liebe rostet nicht.
2333. Wo die Liebe hinfällt, da bleibt sie liegen, und  
wär' es ein Misthaufen.
2334. Liebe und Husten lassen sich nicht verbergen.
2335. Liebe macht blind.
2336. Liebe und Kausch  
Schauen zum Fenster hinaus.
2337. Liebe muß gezanft haben.
2338. Wo die Liebe treibt,  
Ist kein Weg zu weit.
2339. Der Liebe und dem Feuer muß man bei Zeiten  
wehren.
2340. Die Lieb' ist süß,  
Bis ihr wachsen Händ' und Füß'.
2341. Die Liebe geht unter sich, nicht über sich.
2342. Der Liebe Mund  
Küßt auch den Hund.
2343. Gezwungene Liebe und gemalte Wangen währen  
nicht lange.
2344. Wer Lieb' erzwingt, wo keine ist,  
Der bleibt ein Narr zu aller Frist.
2345. Liebe trägt ihr Gegengift bei sich.
2346. Liebe fängt bei sich selber an.
2347. Wer aus Liebe heirathet, hat gute Nächte und  
üble Tage.

2348. Du bist mir so lieb,  
Wie dem Müller der Dieb.
2349. Wann lieber kommt, muß leider wandern.
2350. Es geht mehr Liebes zur Kirche, als Schönes.
2351. Bei Geld und Gut  
Wächst Liebesglut.
2352. Liebeschwüre bringen nicht zum Himmel.
2353. Liebeszorn ist neuer Liebeszunder.
2354. Liebhaber kommen immer der Glocke zuvor.
2355. Liebshaft duldet keine Gemeinschaft.
2356. Lange Liebshaft, schwere Gefangenschaft.
2357. Ein kurzes Lied ist bald gesungen.
2358. Ein lustig Lied  
Macht ein fröhlich Gemüth.
2359. Das ist das Ende vom Lied.
2360. Es gibt kein so schönes Lied,  
Man wird desselben endlich müd.
2361. Neue Liedlein singt man gern.
2362. Ein schönes Liedlein soll man dreimal singen.
2363. Jedermann lobt das Liedlein dem Loch unter  
der Nase zulieb.
2364. Wer da liegt, über den läuft Jedermann.
2365. Lob ist der Thoren Prob'.
2366. Lob erhält manch todter Mann,  
Der's im Leben nie gewann.
2367. Er lobt sich selber, weil die Nachbarn nicht da-  
heim sind.
2368. Man möchte hinaus, wo kein Loch ist.
2369. Es ist kein Loch, er weiß einen Nagel dazu.
2370. Er pfeift auf dem letzten Loch.
2371. Wäre das Loch unter der Nase zu, so bliebe  
viel unterwegs.
2372. Wer alle Löcher will verstopfen,  
Den soll man mit der Britsche klopfen.
2373. Er bohrt Löcher in anderer Leute Haut.
2374. Stecke den Löffel nicht in anderer Leute Töpfe.
2375. Es ist mir, als hätt' ich's mit Löffeln gefressen.

2376. Ueber den Löffel barbieren.

Nach einem alten Hiftörchen, daß ein Barbier gewissen Leuten, die ihm darnach ausfahen, vorgab, er könne nur rasiren, wenn sie einen hölzernen Löffel, den er sich eigens zu diesem Zweck hielt, in den Mund nähmen und die Backen damit glatt ausspannten.

2377. Ein solcher Löffel gehört in ein solches Futteral.

Man erzählte Luthern, daß ein Pfarrer bei Nürnberg einer franken Frau das h. Abendmahl gereicht und, da er keinen Kelch gehabt, einen Löffel genommen und dabei die Worte gesprochen habe: „Nehmet hin, das ist der Löffel des Neuen Testaments.“ Hierauf erwiderte der Reformator: „Wäre ich Herr alldort, so ließ ich ihn in den Thurm werfen mit den Worten: ein solcher Löffel gehört in ein solches Futteral.“

2378. Er hat's nur löffelig,  
Und möcht's gern scheffelig.

2379. Guter Lohn macht fertige Hände.

2380. Lohn  
Macht in der Kirche großen Ton.

2381. Wie man den Meister lohnt, so wischt er das  
Schwert.

2382. Je loser, je bofer,  
Je bofer, je loser.

2383. Wer Geld setzt in die Lotterie,  
Der kommt darum, er weiß nicht, wie.

2384. Den todten Löwen kann jeder Hase an der  
Mähne zupfen.

2385. Dem Löwen wollt' ich Frieden geben,  
Wenn mich die Flöhe ließen leben.

2386. Wo die Löwenhaut nicht reicht, muß man den  
Fuchschwanz draussetzen.

2387. Luft bläst den Dudelsack auf, und Hochmuth den  
Narren.

2388. Lug und Trug  
Ist der Welt Acker und Pflug.

2389. Auf eine Lüge gehört eine Maulschelle.

2390. Lügen haben kurze Beine.



2391. Mit Lügen und Listen  
Füllt man Säck' und Kisten.
2392. Hälfe Lügen, so käme Keiner an den Galgen.
2393. Lügen in allen Formaten gibt eine große Bibliothek.
2394. Wer viel schwagt, der lügt auch gern.
2395. Er lügt wie gedruckt.
2396. Er lügt, daß sich die Balken biegen.  
Mahomed behauptete unter anderen Abenteuerlichkeiten, daß ihm einst ein Palmbaum entgegengegangen sei, sich vor ihm geneigt und zu ihm gesagt habe: „Du bist der Gesandte Gottes“. Hieron soll obiges Sprichwort entstanden sein. Weber, Demokrit, Ausg. v. 1868. Bd. VII. S. 186.
2397. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,  
Und wenn er auch die Wahrheit spricht.
2398. Ein Lügner, der nicht denkt der Wort',  
Kommt mit der Lug' nicht leichtlich fort.  
Mendacem memorem esse oportet. *Quinctil. Inst. 4, 2.*
2399. Jeder lügt in seinen eigenen Beutel.
2400. Von Lumpen gehen dreizehn auf das Duzend.
2401. Lüneburger Haide,  
Armer Leute Weide.
2402. Er hat Lunten gerochen.
2403. Luft lehrt pfeifen.
2404. Luft und Lieb' zu einem Ding  
Macht jede Müß' und Arbeit ring.
2405. Des Menschen Luft ist sein Himmelreich.
2406. Lustig gelebt und selig gestorben  
Heißt dem Teufel die Rechnung verdorben.

---

**M.**

2407. Vereinte Macht bricht Burg und Strom.
2408. Oh' noch die Mädchen flügge,  
Sind sie schon voller Tücke.

2409. Die Mädchen sagen nein und thun's doch.  
 2410. Mädchen und Eier muß man nie lange aufheben.  
 2411. Kein Mädchen ohne Liebe,  
 Kein Jahrmarkt ohne Diebe,  
 Kein Bock ohne Bart,  
 Kein Weib ohne Unart.  
 2412. Mädchen sollen nach einer Feder über drei  
 Bäume springen.  
 2413. Fauler Mädchen, lange Fäden.  
 2414. Ist das Mädchen flügg und reif,  
 Scheut es nicht den Vogel Greif:  
 Wie die braunen Nüsse auch  
 Leichtlich fallen von dem Strauch.  
 2415. Mag nicht auf dem Kirchhof liegt.  
 2416. Wer da nimmt die Magd zur Frauen,  
 Wird sich hinter'n Ohren krauen.  
 2417. Das macht der Magd noch kein Kind.  
 2418. Sieht dich ein Mädlein freundlich an,  
 So denk' nicht gleich: „Die will mich han.“  
 2419. Hungeriger Magen hat keine Ohren.  
 2420. Ist Magen voll,  
 Dann spring' ich wohl.  
 2421. Wenn der Magen geschlossen ist, kann noch Etwas  
 zum Schlüßelloch hinein.  
 2422. Erst der Magen,  
 Dann der Kragen.  
 2423. Den Mager'n gehen leicht die Hosen herunter.  
 2424. Da sieht's aus, wie in Magon's Hasen.  
 Dieses Sprichworts pflegt man sich im südwestlichen  
 Deutschland zu bedienen, wenn man Dinge bezeichnen  
 will, die ohne alle Ordnung unter einander gemengt  
 und gemischt sind. — In der Stadt Billingen auf  
 dem badischen Schwarzwalde wird von einer Familie  
 Namens Magon erzählt, daß sie alle Speisen ohne  
 Unterschied in einem und demselben Hasen gefocht  
 habe.  
 2425. Wer mahlen will, geht in die Mühle, nicht in  
 die Schmiede.

2426. Guter M a h n e r macht guten Zahler.  
 2427. Böse M ä h r wird zeitig flügge.  
 2428. M a i kühl, Brachmonat naß,  
 Füllt dem Bauern Scheuer und Faß.  
 2429. Abendthau und kühl im M a i,  
 Bringt viel Wein und vieles Heu.  
 2430. Im M a i gehen Huren und Buben zur Kirche.  
 2431. M a i käser = Jahr, ein gutes Jahr.  
 2432. Wenn eine M a i d die Büchse spannt,  
 Setzt Pulver sich von selbst in Brand.  
 2433. Wer nicht malen kann, muß Farbe reiben.  
 2434. Mancher wollte M a l e r werden,  
 Und bracht's zum Pinsel nur auf Erden.  
 2435. Was der M a n n kann,  
 Zeigt das Amt an.  
 2436. Der M a n n ist des Weibes Haupt, aber sie ist  
 die Nachtmütze darauf.  
 2437. Ein M a n n, ein Wort.  
 2438. Wenn mancher M a n n wüßte, wer mancher Mann  
 wär',  
 Gäb' mancher Mann manchem Mann manchmal  
 mehr Ehr'.

Eine im Rathskeller zu Breslau befindliche Inschrift.  
 Dasselbst soll nämlich einst ein deutscher Kaiser incognito  
 zwischen den anderen Gästen mitgezecht haben, endlich  
 aber doch nach seinem wahren Range erkannt worden  
 sein. Also gewissermaßen eine Entschuldigung, da  
 ohne Zweifel die Mitzechenden mit dem Fremden, in  
 dem sie nichts Besonderes vermutheten, eben nicht  
 viele Umstände gemacht haben mochten.

2439. Selbst der M a n n,  
 Selbst gethan.  
 2440. Wie der M a n n, so bratet man ihm die Wurst.  
 2441. M a n n und Weib  
 Sind Ein Leib.

1. Mosis 2, 24: „Ein Mann wird seinen Vater  
 und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe  
 hängen und sie werden sein Ein Fleisch.“ Vgl.  
 Matth. 19, 5.

2442. Berzagter Mann  
Kommt mit Ehren nie vom Plan.
2443. Ein artiger Mann gefället immer  
Dem wetterwendischen Frauenzimmer.
2444. Frommer Mann  
Hilft, wo er kann.
2445. Besser ein Mann ohne Geld, als Geld ohne Mann.  
Uralt und griechischen Ursprungs. — So lautete nämlich die Antwort, welche der berühmte athenische Feldherr Themistokles, der Sieger in der Seeschlacht bei Salamis (481 v. Ch.), einigen seiner Freunde auf die Frage ertheilte: „ob er seine Tochter lieber einem verdienstvollen, aber armen, oder einem minder achtungswerthen, jedoch reichen Manne zur Gattin geben würde?“
2446. Hätt' erstlich ich nur einen Mann,  
Was gehn mich andre Jungfern an?
2447. Ein's Mannes Red' ist nur ein' halbe Red':  
Man soll die Theil verhören heed'.  
Aufschrift auf dem Eingange zu dem Gerichtssaale  
im Nürnberger Rathhause.
2448. Eines Mannes wegen bleibt kein Pflug stehen.
2449. Ein Mantel und ein Haus decken viele Schande.
2450. Er hängt den Mantel nach dem Winde.
2451. Aus einem alten Mantel wird ein neues  
Wamms.
2452. Die erste Birn bricht Margareth,  
Drauf überall die Ernt' angeht.
2453. Mariä Reinigung Sonnenschein,  
Wird nachher die Kälte größer sein.
2454. Mariä Himmelfahrt klar Sonnenschein,  
Bringt gar viel und guten Wein.
2455. Mariä Geburt  
Ziehen die Schwalben furt;  
Mariä Verkündigung  
Rehren sie wieder um.
2456. Der Markt lehrt framen.
2457. Später Markt wird gern gut.

2458. Wer auf dem Markt singt, dem bellt jeder Hund  
in's Lied.
2459. Zu bösem Markt muß man ein gutes Gesicht  
machen.
2460. Sanct Martin  
Macht Feuer in's Kamin.
2461. Nach Martini scherzt der Winter nicht.
2462. St. Martinstag bringt neuen Wein,  
Drum ist er Allen lieb gemein.
2463. Was der März nicht will,  
Das holt sich der April.
2464. Trockener März füllt den Keller.
2465. Der März ganz,  
Der April am Schwanz,  
Der Mai neu,  
Halten wenig Treu.
2466. Märzenschnee und Jungfernpacht  
Halten oft kaum über Nacht.
2467. Märzenschnee  
Thut Frucht und Weinstock weh.
2468. Märzestaub  
Bringt Gras und Laub.
2469. Wer hält Maß in Speis und Trank,  
Der wird alt und selten krank.
2470. Mäßig wird alt,  
Zuviel stirbt bald.
2471. Es ist Matthäi am Letzten.
2472. Mattheis  
Bricht Eis,  
Hat er keins,  
So macht er eins.
- 2473. Die Mauern machen das Kloster nicht.
2474. Das Maul ist wie ein Gaul: beide haben den  
Zaum nöthig.
2475. Mit vollem Maul ist nicht gut blasen.
2476. Er läßt das Maul hängen, wie ein Leithund.
2477. Honig um's Maul und Dreck darin.

2478. Er hat Maulaffen feil.

Entstand aus dem Plattdeutschen „dat Maul veel appen hebben“ (den Mund viel offen haben). Man horchte ehemals mehr, als man selbst sprach, und so hatten denn die Leute das Maul so still offen, wie die Ohren. Weber im Demokritos Bd. XII. S. 78. (Ausg. von 1868.)

2479. Der Maulesel rühmt nur seine Mutter, vom Vater will er Nichts wissen.

Bekanntlich wird der Maulesel von dem männlichen Esel und dem weiblichen Pferde erzeugt; bei dem Maulthiere findet der umgekehrte Fall statt. — Unser Sprichwort findet seine Anwendung auf uneheliche Kinder und auf solche, die zwar in rechtmäßiger, aber von väterlicher Seite unstandesmäßiger Ehe erzeugt sind: erstere kennen gar oft ihren Vater nicht, letztere schämen sich häufig desselben und prahlen nur mit dem hohen Stande ihrer Mutter.

2480. Auf eine Maulschelle gehört ein Dolch.

Stammt aus jener Zeit, wo man Injurienklagen noch nicht kannte, sondern ein Jeder empfangene Beleidigungen selbst rächte.

2481. Da hilft kein Maulspitzen, es muß gepiffen sein.

2482. Ein Tropfen Maurerschweiß kostet einen Thaler.

2483. Wenn die Maus voll ist, ist das Mehl bitter.

2484. Eine arme Maus, die nur ein einzig Loch hat.

Umgekehrt — aber in ganz gleichem Sinne — findet sich unser Sprichwort schon bei Plautus (Trucul. 4, 4. 5): „Mus sapiens aetatem uni cubili nunquam committit: eine geschiedte Maus hat mehr als ein Loch.“

2485. Die Maus muß dem Loch nachlaufen.

2486. Die Maus erziehet ungern Kind,  
Wo sie weiß, daß Katzen sind.

2487. Keine Maus erstickt unter einem Fuder Heu.

2488. Raß, wie eine getaufte Maus.

2489. Zwei Mäuse in einem Butten fangen.

2490. Der Mäusedreck ist immer unter dem Pfeffer.

2491. Wer selbst mausen kann, braucht keine Katze.



2492. Wer sich mausig macht, den fressen die Katzen.  
 2493. Er (Sie) schneidet ein Gesicht, wie die Maß F o ß  
 von Dresden.

An einem Pfeiler der berühmten Elbebrücke zu Dresden befindet sich das in Stein ausgehauene Bild eines kleinen sitzenden Männchens mit eingezogenen Füßen, untergestemten Armen, einer Schlafmütze auf dem Kopfe und verzagten Gesichtszügen. Die eigentliche Bedeutung läßt sich nicht mehr enträthseln; ziemlich allgemein ist indeß die Ansicht, daß irgend eine Künstlerlaune dahinter stecke, und daß es das carrikirte Bild des Erbauers der Brücke sei, welcher Matthäus F o t i u s geheißen haben soll, was, nach altdeutscher Sitte, in Maß F o ß verkehrt wurde. Man bedient sich dieses Sprichworts — und zwar nicht blos in den niederen Volksschichten — um Jemanden sein verzagtes, feiges Benehmen, namentlich wenn dasselbe sich schon in den Gesichtszügen zu erkennen gibt, „aufzumußen.“

2494. Wie's wittert an Medardi Tag,  
 So bleibt's sechs Monat lang darnach.  
 2495. Lobe das Meer, aber bleib' auf dem Lande.  
 2496. Das gibt kein Mehl zum Brei.  
 2497. Der muß Mehl haben mehr als viel,  
 Der Allen's Maul verstopfen will.  
 2498. Das Mehl des Teufels wird zu Meie.  
 2499. Er hatte zu thun, wie Meibom zu Nachen.  
 2500. Was man nicht kann meiden,  
 Muß man willig leiden.  
 2501. Die Meile hat der Fuchs gemessen und den  
 Schwanz dreingegeben.  
 2502. Willst du strafen mich und Meine,  
 Sich zuvor auf dich und Deine.  
 2503. An Meinen und Glauben bindet man keinen  
 Gaul fest.  
 2504. Das gute Meinen  
 Bringt oft Weinen.  
 2505. Viel Meinung  
 Bricht Eimung.  
 2506. Guter Meister macht gute Jünger.

2507. Wenn der Meister kommt daher,  
Gilt das Meisterlein Nichts mehr.
2508. Er ist Meister, wann Sie nicht daheim ist.
2509. Meisters Sohn bringt das Recht mit sich.  
Nach den früheren Zunftgesetzen war der Sohn  
eines Handwerks-Meisters, um selbst als Meister in  
das Handwerk seines Vaters aufgenommen zu werden,  
von allen Kosten befreit. Eisenhart.
2510. Meißner, Gleißner.  
Die den Sachsen angeborne Höflichkeit mag wohl  
Ursache sein, daß man sie in diesem Sprichwort der  
Unaufrichtigkeit beschuldigt.
2511. Gewonnen, ich seh' schon den Memminger Mond!  
So soll, bei der Heimkehr von einer etwas be-  
schwerlichen Reise, ein Memminger seinen Reisege-  
fährten zugerufen haben, weil er des festen Glaubens  
war, der Mond schein nur in Memmingen, und sonst  
nirgends in der Welt.
2512. Der Mensch denkt's,  
Und Gott lenkt's.
2513. Ein Mensch ist des andern Teufel.
2514. So mancher Mensch, so manche Sitte.
2515. Menschen und Wind  
Aendern geschwind.
2516. Kurze Messe ist bald gesungen.
2517. Ein Messer wegt das andere.
2518. Er hat einen Meßgergang gethan.
2519. Es kommt keine Milch von Hofe, es wäre denn  
eine Maus darin ersoffen.
2520. Er hat eine böse Milch getrunken.
2521. Sei nicht zu mild,  
Das Korn gilt.
2522. Milde gibt sich reich, Geizhalz nimmt sich arm.
2523. Mildthätig, wie Pfaff Mangold.  
Dieser aß die Eier selbst und warf den Armen die  
Schalen zu.
2524. Oft eines Einz'gen Missethat  
Entgelten muß die ganze Stadt.
2525. Kein Mißwachs ist so übel, die Pfaffen haben  
doch Wein.

2526. Mißbrauch hebt den Brauch nicht auf.  
 2527. Der reife Mist  
 Am schwersten ist.  
 2528. Der Mist den Acker am besten düngt,  
 Den der Herr an den Fußsohlen bringt.  
 2529. Mist geht über List.  
 2530. Mitgegangen, mitgehangen.  
 Bgl. Nr. 1446 mit der Anm.  
 2531. Ein Mitnehmer ist besser, als zwei Nachbringer.  
 2532. Die Mittelstraß  
 Das beste Maß.  
 2533. „Ei, wer möchte das nicht?“ — sagte der  
 Abt von Posen.  
 Der Abt von Posen frug in der Beichte eine blut-  
 junge Klosterfrau: ob es wahr sei, daß der Schreiber  
 des Klosters in ihrer Zelle gewesen? ob er bei ihr  
 im Bette gelegen? ob sie Beide nackt gewesen? —  
 Als nun die Nonne auf jede dieser Fragen einzeln  
 mit „Ja“ geantwortet hatte, soll der Abt bei dem  
 letzten Ja in die Worte ausgebrochen sein: „Ei, wer  
 möchte das nicht!“ — *Gartner, Proverbialia Dicteria*,  
 der es lateinisch gibt:  
 Est bonus is ludus,  
 Cum virgine ludere nudus.  
 2534. Er will einen Mohren bleichen.  
 2535. Demüthiger Mönch, hoffärtiger Abt.  
 2536. Mönch in's Kloster, Fisch in's Wasser, Dieb an  
 Galgen.  
 2537. Es verdrießt den Mönch, wenn man ihm in  
 die Kapuze hofirt.  
 2538. Der Mond scheint ihm durch die Beine.  
 2539. Am Mondschein wird keine Traube reif.  
 2540. Morgen, morgen, nur nicht heute,  
 Sprechen alle faulen Leute.  
 2541. Morgenregen und Weiberweh  
 Sind um Zehue nimmer meh.  
 2542. Ueberall geht die Sonne Morgens auf.  
 2543. Morgenstund'  
 Hat Gold im Mund.

2544. M o r g e n r ö t h e thut nie lügen,  
Mägdebauch thut nie betrügen:  
Kommt kein Regen, kommt ein Wind,  
Ist's kein Speck, so ist's ein Kind.
2545. Ein guter Wein vom M o s e l g r u n d  
Hält Leib und Seele stets gesund.
2546. Er hat M o s e n und die Propheten.
2547. Wenn M o s e s den Schnupfen hat, geht man  
zum Aaron.
2548. Er macht aus der M ü c k e einen Elephanten.
2549. Er kann den M ü c k e n Ader lassen.
2550. Mit einem M ü d e n ist leicht anbinden.
2551. M ü h' und Fleiß  
Bricht alles Eis.
2552. Der M ü h e  
Gibt Gott Schaf' und Rühе.
2553. Der Eine hat die M ü h e,  
Der Andere die Brühе.
2554. Das ist Wasser auf meine M ü h l e.
2555. In der M ü h l e ist das Beste, daß die Säcke  
stumm sind.
2556. Gottes M ü h l e n mahlen langsam, aber fein.
2557. Ein M ü h l s t e i n wird nicht moosig.
2558. Der M ü l l e r mit der Meße,  
Der Weber mit der Kräze (Weberkorb),  
Der Schneider mit der Scheer':  
Wo kommen die drei Diebe her?
2559. M ü l l e r und Bäcker stehlen nicht, man bringt's ihnen.
2560. M ü l l e r s H e m m' und Wittwers Magd  
Hat selten Hungersnoth geklagt.
2561. Nichts fecker, als des M ü l l e r s H e m m,  
Weil's täglich einen Dieb am Kragen nimmt.
2562. Verschwiegener M u n d,  
Ein güldener Mund.
2563. Keiner M u n d und treue Hand  
Gehen durch das ganze Land.
2564. Voller M u n d sagt des Herzens Grund.

2565. Was kommt in dritten M u n d,  
Wird allen Leuten kund.

2566. So viel M u n d,  
So viel Pfund.

Durch M u n d wird hier die Person, durch P f u n d das derselben gebührende Erbtheil verstanden, und mit diesem in dem gemeinen Rechte gegründeten Sprichwort angedeutet, daß die Erbschaft in so viele gleiche Theile zu zerlegen sei, als Häupter vorhanden sind. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß nicht alle Erbschaftsfälle nach diesem Grundsatz entschieden werden, sondern nur solche, wo beim Tode der Eltern nur Kinder ersten Grades vorhanden sind. Denn wenn die Rede von Enkeln ist, oder Geschwister und deren Kinder zusammenkommen, so findet in Ansehung der letzteren das Eintretungsrecht statt, wogegen, wenn Jemand die Kinder seiner Geschwister als einzige Erben hinterläßt, dasselbe nicht in Betracht kommt, sondern bei der Theilung nach unserem Sprichworte verfahren wird. Nach Eisenhardt.

2567. Zahlen wir die M u s i k, so wollen wir auch tanzen.

2568. M u ß ist eine harte Buß.

2569. M ü s s i g g a n g  
Ist aller Laster Anfang.

2570. M ü s s i g g a n g  
Ist des Teufels Ruhebank.

2571. Zum M ü s s i g g a n g gehört hoher Zins oder hoher Galgen.

2572. Guter M u t h  
Macht gutes Blut.

2573. Ist die M u t t e r gut von Sitten,  
Magst du um die Tochter bitten.

2574. Der Frau M u t t e r ist des Mannes Teufel.

2575. Ist die M u t t e r noch so arm,  
Gibt sie doch dem Kindlein warm.

2576. M u t t e r t r e u  
Wird täglich neu.

2577. Ein Quentlein M u t t e r w i ß ist besser, als ein Centner Schulwiß.

N.

2578. Laß nicht nach, so kommst du hoch.  
 2579. Besser ein Nachbar an der Wand,  
 Als viele Freunde über Land.  
 2580. Nachbar über den Zaun, Nachbar wieder her-  
 über.  
 2581. Guter Nachbar ist besser, als Bruder in der  
 Ferne.  
 2582. Böser Nachbar ist Judensluch.  
 2583. Ein Nachbar ist dem andern einen Brand schuldig.  
 2584. Kaufe des Nachbars Kind  
 Und freie dessen Kind.  
 2585. Zwischen Nachbars-Gärten ist ein Zaun gut.  
 2586. Schau in des Nachbars Küche, zuerst aber in  
 dein Höflein.  
 2587. Mit guten Nachbarn hebt man den Zaun auf.  
 2588. Nachrath, Narrenrath.  
 2589. Nachred' reifet über Nacht.  
 2590. Ueble Nachred' ist bald flügg,  
 Und läßt viel Gestank zurück.  
 2591. Der Nächste am Feuer wärmt sich zuerst.  
 2592. Jeder ist sich selbst der Nächste.  
*Proximus sum egomet mihi. Terent. Andr. 4, 1. 12.*  
 2593. Der Nächste im Blute,  
 Der Nächste im Gute.  
 2594. Die Nacht ist Niemand's Freund.  
 2595. Die ganze Nacht durch gesoffen ist auch gewacht.  
 2596. Wer fröhliche Nacht sucht, verliert den Tag.  
 2597. Einen Macken können zehn Geharnischte nicht  
 ausziehen.  
 2598. Er ist mit der heißen Nadel genäht.  
 2599. Er hat den Nagel auf den Kopf getroffen.  
 2600. Der Eine schlägt den Nagel ein, der Andere  
 hängt den Hut daran.  
 2601. Wer den Nagel nicht achtet, verliert das Pferd.



2602. Die Nagelprobe aushalten.

In der „Hoftrinkordnung“ Kurfürst's Christian II. von Sachsen heißt es: „Erst soll man trinken die herrschaftliche Gesundheit, darnach soll man bringen den freudigen Bergmann mit dem Spruche „Glück auf!“ Dann folgt die Nagelprobe mit dem Spruche: „So hatten es auch die Alten im Brauch.“ Diese Nagelprobe nun bestand darin, daß man den ausgetrunkenen Becher umkehrte und mit dem Rande schief auf den Daumnagel der linken Hand setzte, um darzuthun, daß kein Tropfen mehr darin zurückgeblieben sei.

2603. M a h r h a n d und Sparhand

Kauft anderer Leute Land.

2604. Guter N a m e ist ein schönes Heirathsgut.

2605. Gute N a m e n

Gerne anen (ähnlichen).

2606. Ein N a r r macht zehn.

Richtiger wäre wohl, zu sagen: „Ein Narr macht tausend“ — ja, macht nicht eine einzige Modistin in Paris oft Millionen Närrinnen? Man denke nur an die Crinolinen und an die Damenhüte! Und in einer volkreichen Stadt bedarf es oft nur eines Spaßvogels, der sich hinstellt und starr nach dem Giebel eines Hauses oder nach einer Thurmspitze schaut; bald sammelt sich eine Menschenmasse um ihn, die ebendahin starrt, Alle, ohne zu wissen, warum? immerfort gaffend und fragend: was gibt's? während sich der Spaßvogel lachend davon macht.

2607. Der N a r r will den Doctor lehren.

2608. Ein N a r r fragt viel, worauf kein Kluger antwortet.

2609. Wenn der N a r r zu Markte geht, freut sich der Krämer.

2610. Birgt sich der N a r r auch hinter der Thür,  
Er streckt die Ohren doch herfür.

2611. Je größer der N a r r,  
Je besser die Pfarr.

2612. Jedem N a r r e n gefällt seine Kappe.

2613. Den N a r r e n soll man nicht über die Eier setzen.

2614. Kaufe dir einen N a r r e n, ich bin aber nicht feil.

2615. Besser, einen Narren rupfen, als sich mit ihm schlagen.
2616. Wer einen Narren schickt, dem kommt ein Thor wieder.
2617. Will unser Herrgott einen Narren haben, so macht er einen Wittwer.
2618. Er hat einen Narren daran gefressen.
2619. Narren werden durch Schaden klug.
2620. Narren und Göckel sitzen gern hoch.
2621. Narren traktiren, und Weise essen mit.
2622. Narren meiden das Wasser und laufen in's Feuer.
2623. Narren und Gecken  
Reiten auf Schecken.
2624. Wenn die Narren kein Brod äßen, wäre das Korn wohlfeil.
2625. Große Narren müssen große Schellen haben.
2626. Es gibt viele Narren ohne Schellen und Kolben.
2627. Narren muß man mit Kolben laufen.
2628. Narrenhände  
Bemalen Tisch' und Wände.
2629. Narrenhaut läßt sich nicht flicken.
2630. Jeder muß ein Paar Narrenschuhe zerreißen.
2631. Wenn Einer nârrisch wird, fängt's im Kopf an.
2632. Naschen  
Macht leere Taschen.
2633. Nicht jede Nase riecht den Braten.
2634. Nase lang und spitzes Sinn,  
Sitzt der leibhafte Satan drin.
2635. Er steckt seine Nase in Alles hinein.
2636. Er hat mit langer Nase abziehen müssen.
2637. Er trägt die Nase hoch.
2638. Man muß den Leuten nicht Alles auf die Nase binden.
2639. Zupfe dich bei der eigenen Nase.
2640. Es fehlt ihm zwei Finger hoch über der Nase.
2641. Erst Nase, dann Brille.

2642. Erst M ä s c h e n haben, dann Prieschen nehmen.  
Dieses, sowie das unmittelbar vorhergehende Sprichwort, möge die unreife, vorwitzige Jugend beherzigen, die so oft und gerne sich um Dinge bekümmert, die noch weit über ihren Horizont hinausliegen.
2643. Das M a ß ist Regen oder Schnee,  
Ober Kammerlauge noch viel meh.
2644. N a t u r zieht stärker, als sieben Ochsen.
2645. N a t u r hängt überall den Schild aus.
2646. Was die N a t u r dem Hahn am Kamme nimmt,  
das gibt sie ihm am Schwanz.
2647. Was die N a t u r gezeichnet hat,  
Da hüt' dich vor, das ist mein Rath.
2648. N a t u r bringt gutes Geld, Kunst macht falsches.
2649. Einem blaue N e b e l vormachen.
2650. Auf N e b e l stark  
Füllt Tod den Sarg.
2651. N e c k e r w e i n , Schleckerwein.  
Nectarweine waren am Hofe Kaisers Maximilian I. und auch sonst bei den Großen jener Zeit sehr beliebt. Ungeachtet des damals schon blühenden Weinbaues in Niederösterreich und des gar nicht zu verachtenden dortigen Erzeugnisses, gingen alljährlich große Quantitäten aus dem Nectarthale auf der Donau nach Wien hinab.
2652. Was sich n e c k t, das liebt sich.
2653. Besser, sie n e h m e n, als sie brennen.
2654. N e i d ist des Glückes Gefell.
2655. N e i d kriecht nicht in leere Scheuern.
2656. N e i d ist zu Hofe geboren, im Kloster erzogen,  
und stirbt im Spital.
2657. Der blasse N e i d  
Thut sich selbst Leid.
2658. Wer keine N e i d e r hat, braucht Mitleider.
2659. N e i d, des Teufels Kreid'.
2660. Laß N e i d e r neiden, und Hasser hassen;  
Was Gott mir gab, muß man mir lassen.
2661. Wer n e i d e t,  
Der leidet.

2662. Re i d h a r d t ärgert sich, daß die Sonne in's  
Wasser scheint.
2663. Re i d h a r d t zieht nur bei großen Herren ein.
2664. Re i d h a r d t ist gestorben, hat aber viele Kinder  
hinterlassen.
2665. A u f der Re i g e ist nicht gut sparen.
2666. Die K e s s e l ist ein böses Kraut,  
Wer's anrührt, dem verbrennt's die Haut.
2667. E i g e n e s N e s t,  
Hält wie eine Mauer fest.
2668. W i e's zu N e s t e geht, also brütet es Junge.
2669. N e u e r u n g  
Macht T h e u e r u n g.
2670. D e r N e u g i e r i g e n G i l d e  
Führt Böses im Schilde.
2671. N e u j a h r s - M o r g e n r ö t h e  
Bringt viele Nöthe.
2672. D i e N e u j a h r s n a c h t still und klar  
Deutet auf ein gutes Jahr.
2673. N e u k o m m e n, willkommen.
2674. N e u t r a l will auf Eiern gehen und keines zer-  
treten.
2675. „Mit Nichten“ — sagen die Herren von  
Nürnberg.

Die Markgrafen von Brandenburg von der fränkischen Linie hatten in ihrer Eigenschaft als kaiserliche Burggrafen von Nürnberg seit dem Jahr 1496 das Territorialrecht bis vor die Thore dieser Reichsstadt, und in Folge dessen auch das Recht, den auf die Messen von Frankfurt, Leipzig und Braunschweig reisenden Nürnberger Kaufleuten das Geleit von den Stadthoren an bis zu den jenseitigen Grenzen ihres Gebietes zu geben. Da nun die markgräflichen Geleitshauptleute, wenn sie die Nürnberger Reisenden vor den Thoren der Stadt zur Geleitgebung übernahmen, sich der Anrede zu bedienen pflegten: „Se. Durchlaucht der Markgraf, Euer und Mein Herr“ fielen ihnen die Nürnberger bei dem Worte „Euer“ jedesmal in die Rede und protestirten gegen diese Unterthänigkeits-Anmaßung mit den Worten: „mit Nichten“ — wobei

freilich die Sache nach wie vor ihr Bewenden hatte.  
Nicolai, Reise durch Deutschland, Bd. I. S. 188.

2676. Was nieder bleibt, fällt nicht hoch.  
Qui jacet in terra, non habet unde cadat —  
sagt schon Ovid.
2677. Der liebe Niemand ist an Allem schuld.
2678. Wer Niemand glaubt und Jedermann,  
Hat beiderseits nicht wohlgethan.
2679. Der Niemand's Gesell  
Komm' nicht über deine Schwell'.
2680. Er ist nicht sauber über's Nierenstück.  
Leibspruch des — wie er sich selbst titulirte —  
General Buser aus Diestal, womit er seine politischen  
Feinde und Gegner zu charakterisiren pflegte. Dieser,  
zu Anfang der 1830er Jahre in der Schweiz und  
auswärts vielgenannte Mann, seines Gewerbes ein  
Mehger und Bintenwirth, spielte eine der hervorra-  
gendsten Rollen in der Baseler Revolution, welche die  
Trennung der Landschaft von der Stadt und die Con-  
stituierung des eidgenössischen Halbcantons Basel-Land-  
schaft zur Folge hatte.
2681. St. Nikolaus beschert die Kuh,  
Gibt aber nicht den Strick dazu.
2682. Am Nimmerleinstag, wann die Eulen  
hocken.
2683. Ein „nimm hin“ ist besser, als zehn „helf'  
Gott!“
2684. Wer mehr nimmt, als er soll, der spinnt sich  
selbst einen Strick.
2685. Dreizehn Nonnen, vierzehn Kinder.
2686. Die Nonnen fasten, daß ihnen die Bäuche  
schwellen.
2687. Geistlich um den Kopf und weltlich um den Bauch,  
War von Alters und ist jetzt noch Nonnen-  
brauch.
2688. Die Nordsee  
Ist eine Mordsee.
2689. Noth bricht Eisen.
2690. Noth kennt kein Gebot.



2691. Noth lehrt beten.  
 2692. Noth lehrt ein altes Weib traben (tanzen).  
 2693. Noth sucht Brod.  
 2694. Noth macht den Hinkenden hurtige Füße.  
 2695. Wann die Noth am größten,  
 Ist die Hilf' am nächsten.  
 2696. Wem man seine Noth klagt, der ist sattjam ge-  
 beten.  
 2697. Noth und Ungelück  
 Entdecken falscher Freunde Tück'.  
 2698. Im Fall der Noth, da Gott vor sei.  
 Diese, durch ganz Schwaben sprichwörtlich gewor-  
 dene, und noch jetzt im Munde älterer Leute gäng-  
 und gäbe Redensart verdankt ihren Ursprung nach-  
 stehender Aufschrift, welche sich über den Bogengängen  
 des Rathhauses einer bekannten ehemaligen Reichs-  
 stadt, in welchen die Feuerlöschkübel aufbewahrt wur-  
 den, befunden haben soll:  
 Allhier in dieser freien Stadt  
 Jedweder Bürger einen hat;  
 Im Fall der Noth, da Gott vor sei,  
 Hat jeder Bürger deren zwei.  
 2699. Er macht aus der Noth eine Tugend.  
 2700. Was der Nüchterne denkt, das schwagt der  
 Bolle.  
 2701. Ein Nüchterner hat kein Glück.  
 Bayerisch. — Nüchtern s. v. a. Verstandesnüchtern;  
 Einer, der sich lange besinnt, und zu keinem Entschluß  
 kommen kann.  
 2702. Was geht mich Nürnberg an? ich habe kein  
 Haus drinn.  
 2703. In Nürnberg hängt man Keinen, man hätt'  
 ihn denn zuvor.  
 S. unsere Anmerkung zu Nr. 590.  
 2704. Nürnberger Wiß und künstliche Hand  
 Finden Wege durch alle Land.  
 2705. Nach Nürnberger Recht behält der die Schläge,  
 der sie hat.  
 2706. Er begreift schwer, man muß den Nürnberger  
 Trichter holen.



2707. Wenn Nürnberg mein wäre, wollt' ich's in  
Bamberg verzehren.  
Vgl. Nr. 1055 mit der Ann.
2708. Eine einzige Nuß rappelt nicht im Sacke.
2709. Harte Nuß und stumpfer Zahn,  
Junges Weib und alter Mann,  
Passen nicht zusammen wohl,  
Seinsgleich Jedes wählen soll.
2710. Wer kosten will die süße Nuß,  
Die harte Schal' erst knacken muß.
2711. Nußbäume, Esel und Weiber wollen geschlagen  
sein.
2712. Unter Nußbäumen und Edelleuten kommt kein  
gut Kraut auf.
2713. Nimmer nuß, nimmer lieb.
2714. Frißt der Herr den Nutzen,  
So fress' er auch den Bußen.
2715. Wie ein Ding nußet,  
So wird es gepuñet.

**D.**

2716. Obenaus und nirgend an  
Hat wohl selten gut gethan.
2717. Oben hin, wie man die Hunde scheert.
2718. Wie sich die Obrigkeit verhält,  
So folget ihr die ganze Welt.  
Regis ad exemplum totus componitur orbis.  
*Claudian IV. Cons. Hon. 299.*
2719. Verbotenes Obst ist süß.
2720. Spät Obst liegt lange.
2721. Nicht gerne trägt der Dachs das Joch,  
Und was er anfeind't, hat er doch.
2722. Er lacht nicht eher, als bis dem Bauern der Dachs  
in den Brunnen fällt.

2723. Am Horn muß man den Ochsen führen,  
Mit Worten einen Mann regieren.
2724. Er sattelt den Ochsen und koppelt das Pferd.
2725. Gott besichert wohl den Ochsen, aber nicht bei  
den Hörnern.
2726. Man treibt den Ochsen nach Montpellier,  
Und kommt er heim, bleibt er ein Stier.
2727. Wer den Ochsen gefressen hat, kann auch noch  
den Schwanz mitnehmen.
2728. Ist dem Ochsen die Haut abgezogen, so ist die  
größte Arbeit am Schwanz.
2729. Müde Ochsen treten übel.
2730. Er will mit Ochsen Hasen jagen.
2731. Er spannt die Ochsen hinter den Pflug.
2732. Wo keine Ochsen sind, ist die Krippe rein.
2733. Schmeckst wieder ein Paar Dechselein?

Von einem Bauern wird erzählt, daß ein plötzlich  
gekommenes Gewitter ihm seine zwei Ochsen, mit de-  
nen er auf dem Acker pflügte, erschlagen habe. Als  
er das Jahr darauf wieder ebenso pflügte und sich  
abermals ein Gewitter erhob, habe er flugs seine  
Ochsen ausgespannt und im Heimgehen mit denselben  
dem schwarzumwölkten Himmel obige Worte zugerufen.

2734. Dculi, da kommen sie;  
Lätare, das sind die wahre;  
Judica, sind sie auch noch da;  
Palmarum, Tralarum.
2735. Er gießt Del in's Feuer.
2736. Verschüttet Del ist nicht gut aufgehoben.
2737. Der Delberg ist gräulicher, als das Kreuz.
2738. Wer vom Delberg kommt, hat den Tod über-  
wunden.
2739. Ofen, Bett und Kanne  
Sind gut dem alten Manne.
2740. Er bläst in einen kalten Ofen.
2741. Wer selbst im Ofen ist gesteckt,  
Auch Andre drin zu suchen pflegt.
2742. Je näher beim Ofen, desto wärmer.

2743. Man sucht Keinen hinter dem Ofen, man sei denn selbst schon dahinter gesteckt.
2744. Hinter dem Ofen ist gut kriegen.
2745. Weiß Ofen geheizt ist, der meint, es sei überall Sommer.
2746. An großen Ofen ist sich gut wärmen.
2747. Er glänzt, wie ein Ofenloch.
2748. Nicht Alle, die in Ohnmacht fallen, sind krank.
2749. Man kann viel hören, ehe ein Ohr abfällt.
2750. Wer kein Ohr hat, dem kann man keins abschneiden.
2751. Man lernt mehr mit den Ohren, als mit den Augen.
2752. Tauben Ohren predigen.
2753. Er ist hinter den Ohren noch nicht trocken.
2754. Ist der Oktober kalt,  
Macht er für's nächste Jahr dem Raupenstraße Halt.
2755. Das Opfer, so der Pfaff verschmäht,  
Dem Küster in den Beutel geht.
2756. Ordnung hilft haushalten.
2757. „Es muß Ordnung in der Welt sein“ — sagte Hans, als man ihn in's Zuchthaus abführte.
2758. Wo Du nicht bist,  
Herr Organist,  
Da schweigen alle Pfeifen.
2759. Die Orgel pfeift, wie man ihr einbläst.
2760. Ein jedes Ding an seinem Ort  
Spart Zeit und manches böse Wort.
2761. Wenn Ostern auf einen Sonntag fällt, gehört jedes Kind seiner Mutter Ehemann.

Der Name Ostern leitet seinen Ursprung von der, von den alten heidnischen Sachsen verehrten Göttin Eostra her. Auf dem sogenannten Osterberge bei Nienburg an der Weser wurden auch noch in der spätern christlichen Zeit zu ihren Ehren die Osterfeuer angezündet. — Was übrigens dieses unser Sprichwort selbst anbelangt, so enthält dasselbe lediglich eine, in die Form eines witzig sein sollenden hypothetischen Satzes eingekleidete, sogenannte Winzenwahrheit, denn

1) fällt Ostern bekanntlich immer auf einen Sonntag und 2) besteht der Satz: Pater est, quem justae nuptiae demonstrant (Vater des Kindes ist Der, den die rechtmäßige Ehe als solchen aufweist), wenn nicht das Gegentheil evident bewiesen werden kann, überall zu Recht.

2762. Zwischen Ostern und Pfingsten heirathen die Unseligen.
2763. Komme Ostern, wann es will,  
So kommt's gewiß doch im April.
2764. Er hat seine Ostereier schon am Charfreitag  
gegessen.
2765. Regnet's am Ostertag, so regnet's alle Sonntage.
2766. Desterreichisch und bayerisch Blut  
In einem Topfe thut nicht gut.

Dieser, gottlob längst verschollene, Haß zwei benachbarten edlen deutschen Volksstämmen war entstanden im spanischen Erbfolgekriege, wo die bayerische Politik sich gegen Oesterreich auf Seite der Franzosen schlug, und erhielt neue Nahrung nach dem Tode Kurfürsts Maximilian Joseph III. 1777, wo bei der Thronbesteigung Karl Theodors aus der Sulzbacher Linie die unseligen Tauschprojekte auf's Tapet kamen, wonach Bayern gegen Abtretung der Niederlande an Oesterreich fallen sollte, was nur durch die Einsprache der Pfalz-Birkenfelder Linie und das kräftige Einschreiten Königs Friedrich II. von Preußen vereitelt wurde.

2767. Das ist, wie St. Dttmars Legel.

So pflegt man in der Bodenseegegend zu sagen, um anzudeuten, daß Etwas nie ausgehe oder alle werde (wie das Delkrüglein der Wittve zu Zarpath, 1. Könige 17, 14). — Dttmar, Abt von St. Gallen, starb im Jahr 759 in der Verbannung auf Wörth bei Stein am Rhein. Als später sein Leichnam von da in seine Abtei übergeführt wurde, erhob sich ein Sturm auf dem See, und die Schiffer hatten bei ihrer schweren Arbeit zur Erquickung nur ein Legel (Fäßchen) mit Wein, das aber wunderbarer Weise, so viel sie auch daraus tranken, nie leer wurde. So erzählt die Legende.

P.

2768. Paß schlägt sich,  
Paß verträgt sich.
2769. Ist der Palmtag hell und klar,  
Wird es geben ein fruchtbar Jahr.
2770. Pancraz und Urban ohne Regen,  
Dann folgt ein großer Weinsgen.
2771. Pantoffelholz schwimmt oben an.
2772. Kein Panzer hilft wider den Galgen.
2773. Das Papier ist geduldig.
2774. Der Papst ist auch einmal in die Schule gegangen.
2775. Dem Papst ein schönes Liedlein singen  
Das heißt: Geschenk' und Gaben bringen.  
Man hat dieses Sprichwort auch in Prosa folgendermaßen: „In Rom bestehen die zehn Gebote in den zehn Buchstaben Da pecuniam“ (Gib Geld her!).
2776. Wer den Papst zum Better hat, wird bald Cardinal.
2777. Man ruft so lange „Paßch!“ bis Ostern kommt.
2778. Wenn's auf den Pastor regnet, tröpfelt's auf den Küster.
2779. Er hat der Pauke ein Loch eingeschlagen.
2780. Hat St. Paul einen Schaden am Fuß,  
St. Peter oft drum entgelten muß (drum nicht hinken muß).
2781. Ist an St. Pauli Befehr das Wetter klar,  
So ist zu hoffen ein gutes Jahr.
2782. Pauli Befehr  
Winter hin und her.
2783. Ein heller Paulustag zeigt an ein gutes Jahr,  
Bekommt er aber Wind, so folget Kriegsgefahr.
2784. Wer Pech angreift, besudelt sich die Hände.
2785. Es geht von statten, wie Pech von den Händen.
2786. Er sitzt im Pech.



2787. Mit eigener Peitsche und mit fremden Rossen ist gut fahren.

2788. Wasch' mir den Pelz und mach' ihn nicht naß.

Schon Herzog Georg von Sachsen bediente sich dieses Sprichwortes gegen Erasmus von Rotterdam. „Lieber Erasme“ — sagte er bei dessen zweideutigem Benehmen in Sachen der Reformation zu ihm — „Du willst den Pelz waschen und ihn nicht naß machen. Da lobe ich mir die von Wittenberg, die behalten doch kein Wort im Maul, sondern sagen ihre Meinung frei und redlich heraus.“

2789. Er ist mit der Pelzkappe geschossen.

2790. Man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen.

2791. Perlen im Roth haben keinen Schein.

2792. Mit St. Peter ist gut handeln.

St. Peter ist hier gleichbedeutend zu nehmen mit den geistlichen Fürsten des ehemaligen deutschen Reiches, als den „Brüdern“ des römischen Papstes, des Nachfolgers des Apostels Petrus. Angewendet wurde dieses unser Sprichwort auf die Lehensleute der genannten geistlichen Fürsten, welche von diesen weit gelinder behandelt wurden, als die Vasallen der weltlichen Fürsten von ihren Lehensherren, und bei Empfang ihrer Lehen alle von ihnen geforderten Bedingungen leicht bewilligt erhielten, auch weit weniger Kriegsdienste thun durften, weil die geistlichen Herren weniger Kriege führten, als die weltlichen.

2793. Petri Schlüssel flüchtet unter Pauli Schwert.

2794. Friert's an Petri Stuhlfeier,  
Friert's noch vierzehnmal heuer.

2795. Kein Pfaffe zehntet den andern.

2796. Kein Pfaffe gibt ein Opfer wieder.

Es bezieht sich dieses Sprichwort auf Vermächtnisse und Schenkungen, welche an Kirche und sogenannte fromme Stiftungen aller Art gegeben werden und unter keinen Umständen wieder zurückgefordert werden können. Der Grund hievon ist schon in dem römischen Rechte zu suchen. Im Heidenthume herrschte der Glaube, daß dergleichen Dinge gleichsam dem Eigenthume der Menschen entzogen und den Göttern zu eigen gegeben wurden. Dieselbe Vorstellung vererbte sich dann auch auf das Christenthum, und so kam es,



daß Justinianus, wie so vieles Andere, auch diese Bestimmung aus der heidnischen Zeit in die christliche herübertrug und in seinen Codex aufnahm.

2797. Es war noch kein Winter so kalt,  
Und auch noch kein Pfaffe so alt,  
Daß er der Kohlen beehrte,  
So lange das Opfer währte.
2798. Der Pfaff mag singen, wie er wöll',  
Spricht Amen dazu sein Gesell.
2799. Der Pfaffe hat den Doppelschlüssel,  
Zum Himmel und zur vollen Schüssel.
2800. Was vorgeht zwischen Wieg und Tod,  
Der Pfaff hat seine Hand im Sod.  
Quidquid agit mundus,  
Monachus vult esse secundus. Zingref, Deutscher Nation klug ausgesprochene Weisheit. Frankf. u. Leipz. 1683.
2801. Der Pfaff in Waffen, die Jungfer geil,  
Im Märzen Blüthe, bringt wenig Heil.
2802. Dem Pfaffen es groß Freude bringt,  
Wann die Begräbnißglocke klingt.
2803. Reitet der Teufel die Pfaffen,  
So reitet er sie rechtschaffen.
2804. Pfaffen im Rath  
Und Säue im Bad,  
Und Hund' in der Küche  
Niemalen gut that.
2805. Dem Pfaffen lacht das Herz im Leib,  
Wenn vor ihn tritt ein sauber Weib.
2806. Pfaffen haben zwei Hände: eine zum Nehmen  
und eine zum Festheben.
2807. Pfaffengierigkeit  
Und Gottes Barmherzigkeit  
Währet in Ewigkeit.
2808. Pfaffengut faselt nicht.
2809. Pfaffenkinder und Schweizerkü,   
Wenn sie gerathen, ist's gut Vieh.
2810. Pfaffenkohl schmeckt wohl.

2811. Pfaffentrug und Weiberlist  
Gehet über Alles, wie ihr wißt.
2812. Kein Pfäfflein ist so klein,  
Es steckt ein Päpstlein drein.
2813. Pfand gibt oft Land.
2814. Es ist ein gutes Pfand; das seinen Herrn löst.
2815. Was gut für die Pfanne ist, ist auch gut für  
den Stiel.
2816. Wenn's Pfannkuchen regnet, ist mein Faß um-  
gestülpt.
2817. Der Pfarrer, sammt dem Kastellan,  
Singt besser nicht, als er es kann.
2818. Wohin man pfarret,  
Da wird man verscharret.
2819. Wenn man den Pfau lobt, breitet er den Schwanz  
aus.
2820. Was der Pfau am Kopf zu wenig hat, hat er  
am Schwanz zu viel.
2821. Pfeffer, Rapp' und Kalk  
Bedecken manchen Schalk.
2822. Geh' hin, (ich wollte, Du wärest) wo der Pfeffer  
wächst!
2823. Wer Pfeffer genug hat, pfeffert auch seinen Drei.
2824. Nach der Pfeife muß man tanzen.

Man leitet dieses Sprichwort von den bekannten,  
auf Gemälden dargestellten Todtentänzen her, wie  
man sie seit dem 14. Jahrhundert in Basel, Lübeck,  
Magdeburg u. a. D. sah und zum Theile noch sieht,  
wo Alles, vom Papst und Kaiser bis herab zum Bett-  
ler, nach dem Takte des mit einer Pfeife vorantan-  
zenden Todtengerippes nachtanzen muß. Daher auch  
das Lateinische:

Ut resonant calami, sic est ducenda chorea.

2825. Zu der Pfeife gehört auch eine Pauke.
2826. Die Pfeif' des Voglers lieblich klingt,  
Bis daß in's Garn der Vogel springt.
2827. Schneide Pfeifen, wenn du im Rohre sitzt.
2828. Zwei Pfeifer taugen nicht in Ein Wirthshaus.

2829. Gute Pfeifer,  
Wackre Säufer.
2830. Ihr lebt, wie die Pfeifer in der Garküche.
2831. Der Pfeil fährt oft auf den Schützen zurück.
2832. Vorgeesehenem Pfeile kann man ausweichen.
2833. Pfennig ist Pfennigs Bruder.
2834. Der Pfennig gilt nirgends mehr, als da, wo er geprägt ist.
2835. Ein ersparter Pfennig ist zweimal verdient.
2836. Ungerechter Pfennig verzehrt gerechten Thaler.
2837. Wenn der Pfennig läutet, läuft Jedermann zur Kirche.
2838. Mancher sucht einen Pfennig, und verbrennt dabei ein Groschenlicht.
2839. Das Pferd stirbt oft, ehe das Gras wächst.
2840. Stolpert doch auch ein Pferd, und hat doch vier Füße.
2841. Gedungen Pferd macht kurze Meilen.  
Da erfahrungsmäßig die Menschen um fremdes Eigenthum weit weniger besorgt sind, als um das, was ihnen selbst gehört, so wird durch gegenwärtiges Sprichwort so viel gesagt, als: Derjenige, welcher ein fremdes Pferd gemiethet hat, pflegt dasselbe nicht so zu schonen, als wenn er sich eines eigenen bediente, sondern treibt es zu schnellerem Lauf an, um so bald als möglich an das Ziel seiner Reise zu kommen; die Zahl der Meilen wird in kürzerer Zeit zurückgelegt, als mit eigenem Pferde, weil ihm Nichts daran liegt, wenn auch das Thier noch so sehr abgehekt wird.
2842. Ein gutes Pferd treibt man so lange, bis es zuletzt der Schinder holt.
2843. Klein Pferd, kleine Tagreise.
2844. Fremdes Pferd und eigne Sporen  
Haben bald den Wind verloren.
2845. Das Pferd beim Zaume, den Mann beim Worte.
2846. Gut Pferd, das nie stolpert;  
Brav Weib, das nie holpert.
2847. Mancher nie ein Pferd beschritt,  
Und singt doch das Reiterlied.

2848. Ein Pferd in's Wasser führen kann Einer, aber  
es zum Trinken zwingen können Zehn nicht.
2849. Wer selten auf ein Pferd sich setzt,  
Den Hintern sich gar leicht verletzt.
2850. Hast du kein Pferd, so reite auf dem Esel.
2851. Er ist auf dem fahlen Pferde erwischt worden.
2852. Neben dem Pferde gegangen, ist nicht geritten.
2853. Die Pferde sind hinter den Wagen gespannt.
2854. Pferdehufen, Rabenklauen  
Und Spielerhänden ist nicht zu trauen.
2855. Rasse Pfingsten, fette Weihnachten.
2856. Zu Pfingsten  
Gilt das Korn am mindsten.
2857. Zu Pfingsten auf dem Eise.
2858. Pfingstregen  
Verheißt reichen Weinsegen.
2859. Regnet's am Pfingstmontag,  
So regnet's sieben Sonntag.
2860. Pfirsichbaum und Bauernregiment  
Wächst schnell und nimmt bald ein End.
2861. Oft versetzte Pflanze gedeiht nicht.  
*Planta, quae saepius transfertur, non coalescit.*  
*Quinctilian.*
2862. Mit Einem Pflaster kann man nicht alle Schäd-  
den heilen.
2863. Pflegerliebe  
Ist falsch und trübe.
2864. Gebrauchter Pflug blinkt,  
Stehend Wasser stinkt.
2865. Wo der Pflug hingehet, geht auch der Zehent hin.
2866. Schlaget den Pförch weiter, ehe er zu mast wird.
2867. Ein Anderes ist's im Pförch, ein Anderes im Stall.
2868. Uebler Pförtner, der Alles einläßt.
2869. Wer's mit dem Pförtner hält, findet bald  
Einlaß.
2870. Wer pfröpfet Linden auf den Dorn,  
Der hat an beiden sein Recht verlorn.

2871. Pfründnerbrod ist Bettelbrod.  
 2872. Wo der Pfüfcher ist sein Brod,  
 Muß der Künstler leiden Noth.  
 2873. Wer gut picht  
 Und gut sticht  
 Und zieht gut zu,  
 Macht gute Schuh.  
 2874. Guter Pietist, fauler Christ.  
 2875. Er ist dazu gekommen, wie Pilatus in's Credo.  
 2876. Bittere Pillen vergoldet man.  
 2877. Der erste Pillendreher war der Geißbock.  
 2878. Planeten  
 Sind böse Propheten.  
 2879. Christen haben keine Planeten,  
 Sondern Gott allein zum Propheten.  
 2880. Für die Plappermühle gibt es keine Stellfalle.  
 2881. „Mit aller Pläfir“ — sagt der Bauer, wenn  
 er muß.  
 2882. Jeder Platz  
 Hat seinen Schatz,  
 Jeder Ort  
 Hat seinen Hort.  
 2883. Er setzt den Pleß neben das Loch.  
 2884. Wer sich an den Pöbel hängt, ist übel logirt.  
 2885. Dem Pöbel muß man weichen,  
 Wenn man ihm nicht will gleichen.  
 2886. Für's Podagra hilft kein Schuh.  
 2887. An beiden Füßen gerecht, wie ein polnischer  
 Stiefel.  
 2888. Es geht zu, wie auf einem polnischen Reichs-  
 tag.  
 2889. Vom Pontius zum Pilatus schicken.  
 2890. Auf jeden Rücken recht, wie ein Postfattel.  
 2891. Große Pracht,  
 Kleine Macht.  
 2892. Pracht, Geld und Ehr'  
 Ist morgen oft nicht mehr.

2893. Vorhin prächtig,  
Jetzt unmächtig.
2894. Großer Prahler,  
Schlechter Zahler.
2895. Man kann auch wohl Prälaten sehn,  
Die nicht in saubern Schuhen stehn.
2896. Prasser eilen zum Bettelstab.
2897. Die Praxis reich zu werden,  
Ist mancherlei auf Erden;  
Wem sie nicht ist bekannt,  
Ein Dummkopf der wird g'nannt.
2898. Predigt hören säumet nicht.
2899. Priester lehren Gutes,  
Aber nicht Jeder thut es.
2900. Auf den Priester  
Folgt der Küster.
2901. Priester bete,  
Fürst vertrete,  
Bauer jäte.
2902. Der Priester Zänkerei,  
Des Teufels Jubilei.
2903. Probiren  
Gehet über Studiren.
2904. Er lebt vom Profit und macht Staat vom Be-  
trügen.
2905. Der Prophet gilt Nichts in seinem Vaterland.  
Nullus propheta in patria. — Vgl. Evangelium  
Matth. 13, 57. Marc. 6, 4. Luc. 4, 24. Johann. 4, 44.
2906. Die alten Propheten sind todt, und den neuen  
glaubt man nicht.
2907. Wer keinen Prügel hat, muß mit Bratwürsten  
um sich werfen.
2908. Man wirft keine Prügel nach Bäumen, die  
keine Frucht tragen.
2909. Wer alle Prügel aufliest, bekommt bald den  
Arm voll.
2910. Das ist des Pudels Kern.



2911. Er hat das Pulver nicht erfunden.  
2912. Er hat sein Pulver verschossen.  
2913. Er riecht das Pulver vor dem Schuß.  
2914. Er ist keinen Schuß Pulver werth.  
2915. Wo es Brauch ist, singt man den Pumper-  
nikel in der Kirche.  
2916. Punktum und Sand darauf.  
2917. Besser heiß pusten, als das Maul verbrennen.  
2918. Je größer eines Mägdeleins Puß,  
Je minder ist sie selber nuß.
- 

**Q.**

2919. Lange Qual ist bitterer Tod.  
2920. Getretener Quark  
Wird breit, nicht stark.  
2921. Er hat Quecksilber im Hintern.  
2922. Aus der Quelle soll man schöpfen.  
2923. Quer durch geht nicht allemal an.  
2924. Quinten springen leicht,  
Wenn man sie zu hart streicht.
- 

**R.**

2925. So selten, wie ein weißer Rabe.  
2926. In keinem Bade kann der Rab'  
Die schwarzen Federn waschen ab.  
2927. Rab' auf dem Dach, Fuchs vor der Thür,  
Da hüt' sich Mann und Roß dafür.  
2928. Erziehst du dir einen Raben,  
Wird er die Augen dir ausgraben.  
2929. Raben hecken keine Tauben,  
Dornen bringen keine Trauben.  
2930. Raben und Huren lassen sich nicht weiß waschen.

2931. Die Raben müssen einen Geier haben.  
 2932. Was den Raben gehört, ertrinkt nicht.  
 2933. Gemach geht Gottes Nach'.  
 2934. Der Rache sind die Hände an's Herz gebunden.  
 2935. Das fünfte Rad am Wagen.  
 2936. Es geht noch manches Rad um, bis das geschieht.  
 2937. Bruchige Räder knarren am meisten.  
 2938. Das versteht sich am Rande.  
 2939. Ich habe den Rappen im Stalle.  
 2940. Er läßt den Rappen laufen.  
 2941. Er reitet auf des Schusters Rappen.  
 2942. Rast gibt Mast.  
 2943. Schaff' ohne Rast,  
 Doch ohne Hast.  
 2944. Rast' ich, so rost' ich.  
 2945. Was nicht rastet und nicht ruht,  
 Thut nicht in die Länge gut.  
 2946. Halte Rath  
 Vor der That.  
 2947. Guter Rath kommt über Nacht.  
 2948. Fremder Rath ist Gottes Stimme.  
 2949. Guten Rath soll man nicht auf alle Märkte  
 tragen.  
 2950. Guter Rath  
 Nach der That  
 Kommt gemeiniglich zu spat.  
 2951. Alle wissen guten Rath,  
 Nur Der nicht, der ihn nöthig hat.  
 2952. Bedacht im Rathen,  
 Geschwind in Thaten.  
 2953. Wer sich selbst nicht weiß zu rathen,  
 Schau, was Andre vor ihm thaten.  
 2954. Ein Rathher in zweier Freunde Mitten  
 Kann es mit Beiden leicht verschütten.  
 2955. Wann die Herren vom Rathhause herabkommen,  
 sind sie gewöhnlich klüger, als wann sie hinaufgehen.

2956. Kein Rauch ohne Feuer.
2957. Eigner Rauch und Hausgemach  
Geht über jede andre Sach'.
2958. Ein Rauch, ein böß Weib und ein Regen  
Sind einem Hause überlegen.
2959. Kleiner Rauch beißt mich nicht.
2960. Er flieht den Rauch und fällt in's Feuer.
2961. Man leidet den Rauch des Feuers wegen.
2962. Wer sich zu Räudigen hält, wird selbst krätzig.
2963. Der Raupen wegen muß man den Baum nicht  
umhauen.
2964. Besser ein Raufsch, als ein Fieber.
2965. Wer niemals einen Raufsch gehabt,  
Der ist kein braver Mann.
2966. Neben können den Bauern ausziehen, aber auch  
wieder an.
2967. Neben lassen Einen fallen bis an den Rhein, -  
Über niemals ganz hinein.
2968. Erfrieren die Neben in der Wollen,  
Dann trinkt den Wein man aus den Wollen.
- Will besagen: wenn Frost eintritt, wann die Knospen  
am Rebstocke jenes wollige Aussehen haben, welches  
der Blätterbildung vorangeht, dann darf dem Weingärtner  
noch nicht bange werden; es kank, bei hernach eintretender  
günstiger Jahreszeit, immer noch viel und guten Wein geben.  
— Wollen, Provinzialausdruck = Lumpen.
2969. Den Neben und der Geiß  
Wird es nie zu heiß.
2970. Aus den Neben  
Fließt uns Leben.
2971. Hier geht es durch zwei Rechen.
2972. Wie man einen Rechenpfennig setzt, so muß  
er gelten.
2973. Richtige Rechnung, gute Freunde.
2974. Er macht die Rechnung ohne den Wirth.
2975. Recht muß doch Recht bleiben.
2976. Das Recht schiert haarscharf.

2977. Das Recht hat eine wächserne Nase.  
 2978. Das Recht scheidet wohl, aber es freundet nicht.  
 2979. Gut Recht ist eine große Glocke, wenn nur nicht  
 der Schwengel so leicht herausfiel.  
 2980. Das Recht  
 Findet seinen Knecht.  
 2981. Recht und Unrecht beißen einander in den  
 Schwanz.  
 2982. Zuviel Recht  
 Hat manchen Herrn gemacht zum Knecht.  
 2983. Das Recht wäre wohl gut, wenn man's nicht  
 krumm machte.  
 2984. Wer am nächsten leitet,  
 Und am meisten speit,  
 Hat zum Recht nicht weit.  
 2985. Was recht ist, hat Gott lieb,  
 Wer Geißen stiehlt, ist kein Bockdieb.  
 2986. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.  
 2987. Eben recht ist weder eng, noch weit.  
 2988. Wer Was gewinnen will im Rechten,  
 Der muß auch verstehn zu fechten.  
 2989. Etwas Rechtes  
 Leidet nichts Schlechtes.  
 2990. Rede ist des Gemüthes Bote.  
 2991. Kurze Rede, gute Rede.  
 2992. Die Rede zeigt den Mann, den Löwen seine  
 Klauen.  
 2993. Wer Einem in die Rede fällt, will sich selbst  
 hören.  
 2994. Rede wenig, aber wahr,  
 Zehre wenig, zahle baar.  
 2995. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.  
 2996. Wer zuerst red't,  
 Der hat's verzett.

Verzett = verzettelt, verschleppt, wegstipigt. — Reden  
 ist hier s. v. a. sich entschuldigen. Wer sich entschuldigt,  
 ehe man ihn beschuldigt, ladet eben dadurch den Ver-  
 dacht auf sich, daß er der Schuldige sei.

2997. Man redet viel, wenn der Tag lang ist.  
 2998. Wer redet, was ihn gelüftet,  
 Muß hören, was ihn entrüstet.  
 2999. Redlichkeit lobt Jedermann,  
 Doch läßt man sie betteln gahn.  
 3000. Keine Regel ohne Ausnahme.  
 3001. Kleiner Regen schlägt großen Staub nieder.  
 3002. Nach Regen folgt Sonnenschein.  
 3003. Er kommt vom Regen in die Traufe.  
 3004. Wer dem Regen entlaufen will, fällt oft in's  
 Wasser.  
 3005. Es regnet gewöhnlich dahin, wo es schon vor-  
 her naß ist.  
 3006. Regnet es nicht, so tröpfelt es doch.  
 3007. Ja, liebe Frau Was,  
 Wenn's regnet, macht's naß,  
 Wenn's schneit, wird man weiß,  
 Wenn's g'friert, gibt es Eis.  
 3008. Neue Regenten können eilf Regel schieben.  
 3009. Regieren freundlich und mit Willen  
 Thut vielen Haß und Hader stillen.  
 3010. Wenn die Füße den Kopf regierten, ging's  
 drunter und drüber.  
 3011. Regiment lehrt regieren.  
 3012. Wenn das Regiment bei Nacht vom Mann  
 und bei Tag vom Weib geführt wird, dann stim-  
 men Pfeife und Geige zusammen.  
 3013. Hart Regiment  
 Nimmt bald ein End'.  
 3014. Mit Ochsen und Fuchsen ist ein Regiment am  
 besten bestellt.  
 3015. Alle Register ziehen.  
 3016. Das Reich ist nicht einig.  
 3017. Er ist reich daheim, weiß aber sein Haus nicht.  
 3018. Reich, wie der Sautreiber an Martini.  
 3019. Wer reich zu sein träumt, wird ohn' Zweifel  
 Gar bald ein äußerst armer Teufel.

3020. Man richtet zwischen reich und arm  
So ungleich, daß es Gott erbarm'.
3021. Stirbt der Reiche,  
Geht Alles mit der Leiche;  
Stirbt der Arme,  
Geht man mit, daß Gott erbarme.
3022. Ein karger Reicher ist Salomo's Esel.
3023. Ein Reicher ist ein Schelm, oder eines Schel-  
men Erbe.
3024. Was ein Reicher spricht und thut,  
Schähet man für schön und gut;  
Ist der Arm' auch g'scheidter viel,  
G'schieht ihm doch das Widerspiel.
3025. Reiche steckt man in die Tasche,  
Arme setzt man in die Asche.
3026. Reichthum sei des Bäckers Schurz,  
Nicht zu lang und nicht zu kurz.
3027. Reichthum hat Adlersflügel und Hasenherz.
3028. Reichthum kommt nicht von Geuden,  
Sondern von kargen Leuten.
3029. Reif und Regen  
Begegnet sich auf den Stegen.
3030. Was bald reif wird, wird bald faul.
3031. Er steckt Reifen auf, wenn kein Bier mehr im  
Keller ist.
3032. Reim' dich, oder ich freß' dich.
3033. Es reimt sich, wie Faust auf Auge.
3034. Es reimt sich, wie ein Haspel in einen Sack.
3035. Rein und ganz  
Des Armen Glanz.
3036. Wo nicht rein,  
So doch fein.  
Si non caste, saltem caute, soll nach Giselein  
ein Lehrsatz der Jesuiten sein.
3037. Reinlichkeit ist halbes Futter.
3038. Reinlichkeit verlaß mich nicht,  
Wenn der Saupelz mich ansieht.



3039. Wenn Jemand eine Reife thut, so kann er was erzählen.
3040. Reisen kostet Geld,  
Doch sieht man die Welt.
3041. Reisen wechselt das Gestirn,  
Aber weder Kopf, noch Hirn.
3042. Vom Reisen kommt man schlimmer, nicht frömmere.
3043. Er reiset, wie des Müllers Karren, der kommt alle Abende wieder nach Hause.
3044. Viele Reislein geben einen Besen.
3045. Reiten und Singen ist zweierlei.
3046. Reiten und Rauben ist keine Schande,  
Es thun's die Edelsten im Lande.
3047. Junger Reiter, alter Bettler.
3048. Der Reiter duldet kalt und naß,  
Der Schreiber lobt sein Dintenfaß.
3049. Ein guter Reiter füttert, ehe er trinkt.
3050. Reiterzehrung schadet nicht, wenn man zu Fuße geht.
3051. Wer Kettige ißt, hustet unten und oben.
3052. Späte Reu'  
Macht Schaden neu (ist selten treu).
3053. Reu', des Herzens Arznei.
3054. Reu' und guter Rath  
Sind unnütz nach der That.
3055. Er trägt Wasser in den Rhein.
3056. Das wäscht ihm der Rhein nicht ab.
3057. Derweil fließt noch viel Wasser den Rhein hinab.
3058. Ein guter Wein vom Rhein  
Steht bei der Mahlzeit fein.  
Vinum Rhenense decus est et gloria mensae.  
Gartner, Prov. Diet.
3059. Rheinleute, Weinleute.
3060. Richter, richte stets nach Recht,  
Gott ist Herr, und du bist Knecht.
3061. Richt's, so geschicht's.
3062. Es geht ihm um die Riemen.

3063. An geschmierten R i e m e n lernt der Hund Leder fressen.

3064. R i n d f l e i s c h und K a l b f l e i s c h sieden nicht zugleich.

3065. W o n a c h E i n e r r i n g t,  
D a n a c h i h m g e l i n g t.

3066. M a n k a n n ' s n i c h t d u r c h d i e R i p p e n h i n a u s -  
s c h w i z e n.

3067. R i t t e r s w e i b h a t R i t t e r s r e c h t.

Da dieser Satz, in allgemeiner Bedeutung gefaßt, von allen Ehefrauen ohne Unterschied gilt, so kann er hier nur in dem beschränkten Sinne verstanden werden, daß die Frau eines Ritters, auch wenn sie von Geburt aus nicht seinem Stande angehört, durch die Verehelichung in alle Rechte des Mannes eintritt. Hiefür läßt sich dann die Stelle aus dem Sachsenspiegel anführen: „Das Weib ist ihres Mannes Genossin aller Eren und Würden, so er hat, zuhand als sie in sein Bette tritt.“

3068. E i n s c h ö n e r R o c k  
Z i e r t d e n S t o c k.

3069. W e r e s a u f e i n e n g o l d e n e n R o c k g e m ü n z t h a t,  
b e k o m m t a m E n d e i m m e r e i n e n E r m e l.

3070. W a s d u a m R o c k e n h a s t, m u ß t d u a b s p i n n e n.

3071. A u s a n d e r e r L e u t e R o h r i s t g u t P f e i s e n s c h n e i d e n.

3072. A l t e R ö h r e n t r o p f e n g e r n.

3073. R ö h r l e, E r i s t e i n H e r r g o t t s a k e r m e n t.

Diese, von einem Stuttgarter Kneipenwirth im Jahr 1829 in einer berühmt gewordenen Anekdote dem ersten Napoleon in den Mund gelegten Worte sind durch ganz Schwaben, und weit über Schwaben hinaus, so allgemein in den Volksmund übergegangen, daß man sie seitdem sprichwörtlich als Gegenmittel gebraucht, wenn Einer in Gesellschaft handgreifliche Lügen oder schwer zu glaubende Dinge zum Besten gibt.

3074. E r s c h i m p f t w i e e i n R o h r s p a ß.

3075. R o m b l e i b t R o m, w e n n e s a u c h n i c h t m e h r s o  
r ö m i s c h i s t.

3076. R o m i s t n i c h t a n e i n e m T a g e e r b a u t w o r d e n.

3077. E s f ü h r e n v i e l e W e g e n a c h R o m.

3078. J e n ä h e r b e i R o m, j e s c h l e c h t e r d e r C h r i s t.

3079. Er ist in Rom gewesen und hat den Papst nicht gesehen.
3080. Gibt es eine Hölle, so ist Rom darauf gebaut.
3081. Wer gen Rom zieht, sucht einen Schalk, das zweitemal findet er ihn, das drittemal bringt er ihn mit.
3082. In Rom ist nicht gut mit dem Papste streiten.
3083. In Rom ist Alles frei, nur nicht Der, welcher kein Geld hat.
3084. Nimm dich in Acht vor Rom,  
Wenn du willst bleiben fromm.
3085. Keine Rose ohne Dornen.
3086. Wer die Rose bricht,  
Muß leiden, daß sie ihn sticht.
3087. Rosen und Jungfern sind bald verblättert.
3088. Bringt Rosamunde Sturm und Wind,  
So ist Sibylle uns gelind.
3089. Wenn man das Roß nicht schlagen darf, schlägt man den Sattel.
3090. Vor hungrigen Rossen soll man den Haber nicht wannen.
3091. Er ging auf den Roßmarkt, und kaufte einen Esel.
3092. Roß frißt Eisen,  
Sorge den Weisen.
3093. Heute roth,  
Morgen todt.
3094. Ein Rother traut dem Andern nicht.
3095. Rothbart  
Nie gut ward.
3096. Rothkopf zündet eine Lunte an.
3097. Er weiß, was die Rüben gelten.
3098. Rücke nicht, wenn du wohl sitzt.
3099. Im Rücken mich gar Mancher richt't,  
Wär' ich zugegen, thät' er's nicht.
3100. Rückwärts scharren die Hühner.
3101. Wer heute wohl rudert, soll morgen mitfahren.

3102. Der R u ß macht die Sau feister, als sie ist.  
 3103. R u h e ist der Arbeit Taglohn.  
 3104. Wer will haben R u h',  
 Der bleib' bei seiner Ruh.  
 3105. Wer will haben gute R u h',  
 Der seh' und hör' und schweig' dazu.  
 3106. R u h' und Raft  
 Ist halbe Mast.  
 3107. Er hat sich zur R u h e gesetzt und ist Vöte geworden.  
 3108. Eigener R u h m ist Meides Sonne.  
 3109. Er r ü h m t sich, daß er Milch geben möchte.  
 3110. Er versteht den R u m m e l.  
 3111. Die R u n z e l n zeigen an  
 Den wohlbetagten Mann.  
 3112. Kann man ihn nicht r u p f e n,  
 So kann man ihn doch zupfen.  
 3113. Fremder R u ß macht Niemand weiß.  
 3114. Die R u t h e macht keine Beulen.  
 3115. Der Eltern R u t h e  
 Macht aus bösen Kindern gute.  
 3116. Er bindet sich die R u t h e selbst über den Rücken.  
 3117. Wer Andern R u t h e n bindet,  
 Zulezt sie selbst empfindet.  
 3118. Vieles R u t s c h e n zerreißt die Hosen.

S.

3119. Wie die S a a t, so die Ernte.  
 3120. Späte S a a t  
 Kommt mit Rath.  
 3121. Wegen dicker S a a t darf man seine Scheuer nicht  
 größer bauen.  
 3122. Die S a c h e steht auf Saufedern.  
 3123. Aus dem S ä c h l e i n eine Sach',  
 Und aus dem Rinnelein ein Bach.

3124. Ist der Sack gefüllet voll,  
Strecket er den Zipfel wohl.
3125. Gar mancher Sack ist zwar nicht voll,  
Und wird doch zugebunden wohl.
3126. Auf den Sack schlägt man, und den Esel meint  
man.
3127. Jeder trage seinen Sack zur Mühle.
3128. Theuer in Sack, theuer wieder heraus.

Durch dieses Sprichwort wird die Rechtsfrage; „ob beim Tode des Mannes die hinterlassene Wittwe ihr eingebrachtes Heirathsgut nach dem Preise, den es zur Zeit des Beibringens hatte, oder nach dem, welchen es zur Zeit der Erbtheilung hat, anzusprechen habe,“ im letztern Sinne entschieden. Denn gleichwie ihr der Vortheil zukommt, wenn der Werth der Güter während der Zeit ihrer Ehe gestiegen, so muß sie sich auch den Schaden gefallen lassen, wenn dieselben nicht mehr denselben Werth haben, als damals, da sie eingebracht wurden.

3129. In kleinem Sack  
Steckt oft großer Pack.
3130. An einen groben Sack gehört ein grober Bündel.
3131. Leere Säcke stehen nicht gut aufrecht.
3132. Grobe Säcke näht man nicht mit Seide.
3133. Viele Säcke sind des Esels Tod.
3134. Es ist Alles verloren, was man in alte Säcke  
füllt.
3135. Wer säet,  
Der mähet.

Während das römische Recht dem Besitzer des Grundes und Bodens das Erträgniß desselben zuspricht, enthält das gemeine deutsche Recht die gegentheilige Bestimmung, daß die Ernte Demjenigen gehöre, der den Acker bestellt und besäet hat. Unsere Vorfahren hielten es der Billigkeit gemäß, daß Der, welcher Mühe und Kosten aufgewendet, die Früchte davon selbst genieße, und daß es aller Gerechtigkeit widerspräche, wenn ein Anderer da ernten dürfte, wo er nicht gesäet hätte. Eisenhardt.

3136. Es hat weder Saft, noch Kraft.
3137. Sagen und Thun ist zweierlei.



3138. Solche Sägen schneiden kein Holz.  
 3139. Wenn man die Saite zu hoch spannt, reißt sie.  
 3140. Er geigt immer auf der nämlichen Saite.  
 3141. „Es ist Salat, wie Maul“ — sagte der Esel  
 und fraß Disteln.  
 3142. Am Salband erkennt man das Tuch.  
 3143. Er ist auf dem Salmenstrich.  
 3144. Salz und Brod  
 Stillt Hungerznoth  
 Und macht sogar die Wangen roth.  
 3145. Sei sparsam im Salzen,  
 Doch nicht im Schmalzen.  
 3146. Sammet am Kragen,  
 Hunger im Magen.  
 3147. Er führt Sand in's Meer.  
 3148. Einem Sand in die Augen streuen.  
 3149. In den Sand schreiben.  
 3150. Aus Sand dreht man keinen Strick.  
 3151. Sanftmuth  
 Macht Alles gut.  
 3152. Fehlt der Sänger, so hustet er drein.  
 3153. Zu satt  
 Macht matt.  
 3154. Der Satte mag nicht wissen, wie dem Hungrigen  
 zu Muth ist.  
 3155. Ein Satter glaubt dem Hungrigen nicht.  
 3156. Wenn der Sattel leer ist, kann man auffitzen.  
 3157. Es gehören nicht zwei Sättel auf ein Roß.  
 3158. Er ist in allen Sätteln gerecht.  
 3159. Wer gut sattelt, der reitet gut.  
 3160. Die Sau ist gerne da, wo Dreck ist.  
 3161. Er geht davon, wie die Sau vom Troge.  
 3162. Wenn die Sau genug hat, stoßt sie den Kübel  
 um.  
 3163. Die Sau sticht den König.  
 3164. Die Sau gehört nicht an's Spinnrad.  
 3165. Eine böse Sau, die ihre eigenen Ferkel frißt.



3166. Die Sau weiß nicht, wovon sie fett wird.  
 3167. Wenn man die Sau noch so oft sattelt, wird kein Gaul daraus.  
 3168. Er lauert, wie die Sau vor der Mühlthüre.  
 3169. Man braucht die Sau nicht zu scheeren, man kann sie brühen.  
 3170. Wenn man die Sau fixelt, so legt sie sich in den Dreck.  
 3171. Der faulsten Sau gehört der größte Dreck.  
 3172. So ist jeßund die Welt verwirrt,  
 Daß man die Sau mit Speck noch schmiert.  
 3173. Wo viel Säue sind, wird das Spülicht dünn.  
 3174. Wo haben wir mit einander Säue gehütet?  
 3175. An der Sauglocke läuten.  
 3176. Den Sauriemen schnallen.  
 3177. Wer sauber ist, braucht sich nicht zu waschen.  
 3178. Was nicht sauert, das süßt auch nicht.  
 3179. Wo saufen eine Ehre ist, ist koken keine Schande.  
 3180. Wer allzeit sauft und allzeit schlemmt,  
 Behält zulezt kein ganzes Hemd.  
 3181. Sauf's gar aus; halbbesoffen ist Bettelei.  
 3182. Wie kommt Saul unter die Propheten?  
 3183. Er ist aus Saulus ein Paulus geworden.  
 3184. Saus und Braus  
 Hilft Manchem vom Haus.  
 3185. Mit dem Scepter wühlt man nicht im Misthaufen.  
 3186. Des Einen Schaden ist des Andern Gewinn.  
 3187. Schaden, Sorge, Klage,  
 Wachsen alle Tage.  
 3188. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen.  
 3189. Durch Schaden wird man klug, ist aber ein theueres Lehrgeld.  
 3190. Besser, mit Schaden, als mit Schande klug werden.  
 3191. Aus dem Schädlein soll man keinen Schaden machen.

3192. Ein räudiges Schaf stecht die ganze Heerde an.  
 3193. Das ist ein faul Schaf, kann man sagen,  
 Das seine Woll' nicht gern thut tragen.  
 3194. Ein dummes Schaf, das seine Wolle freiwillig  
 dem Scheerer gibt.  
 3195. Wer das Schaf hat, dem gehört auch die Wolle.  
 3196. Wer sich zum Schafe macht, den frißt der Wolf.  
 3197. Den geschorenen Schafen mißt Gott den Wind zu.  
 3198. Zeich den Schafen, die geschoren,  
 Nicht das Fell bis über die Ohren.  
 3199. Der Schäfer ist verdächtig, der dem Wolf zu  
 Gebatter steht.  
 3200. Schäfer und Schinder  
 Sind Geschwisterkinder.  
 Sowohl nach dem römischen, als nach dem deutschen  
 Rechte wurden die Schinder (Abdecker, Kleemeister) als  
 unehrliche Leute angesehen, und es ist noch nicht so  
 gar lange her, daß dieser Makel auch in Deutschland  
 durch das Gesetz getilgt ist. Weil nun auch die  
 Schäfer bei ihrem crepirten Vieh das Geschäft des  
 Abdeckens selbst verrichteten, so gab dieß Veranlassung,  
 auch sie unter die „unehrlichen Leute“ zu rechnen, und  
 in der That waren auch ihre Kinder deßhalb von den  
 Zünften ausgeschlossen.  
 3201. Wenn alle Schäfer sterben, erbt er keine Schippe.  
 3202. Ich habe mein Schäflein im Trockenem.  
 3203. Es gehen viele geduldige Schäflein in einen  
 Stall.  
 3204. In einem Schafstall kann ein Kalb König sein.  
 3205. Ein Schalk hecht den andern.  
 3206. Kein Schalk ist so verlogen,  
 Er wird wohl selbst betrogen.  
 3207. Verfröche sich der Schalk  
 In einen Zobelbalg,  
 So blieb' er doch darin ein Schalk.  
 3208. Dem Schalk zündet man zwei Lichter an, dem  
 Frommen kaum eines.  
 3209. Wer den Schalk verbergen kann,  
 Ist bei Hof ein weiser Mann.

3210. Jeder trägt seinen Schalk im Busen.  
 3211. Wer einen Schalk in's Kloster trägt, bringt einen  
 Buben heraus.  
 3212. Zwei Schälke müssen sein zu lang erspartem Gut:  
 Der Eine, der's erwarb, der Andre, der's verthut.  
 3213. Scham ist des Armen Unglück (Gram).  
 3214. Schäme dich und nimm das Hemd vor's Auge.  
 3215. Ein Schandbrocken ist bald gegessen.  
 3216. Was noch lange schändet,  
 Ist oft bald geendet.  
 3217. Niemand schändet sein eigen Gesicht.  
 3218. Vom Schatten und vom Lob wird man weder  
 größer, noch kleiner.  
 3219. Wo der Schatz ist, ist auch das Herz.  
 3220. Verborgener Schatz liegt sicher.  
 3221. Sieh dich wohl für:  
 Schaum ist kein Bier.  
 3222. Geht's nicht mit Scheffeln,  
 So geht's mit Löffeln.  
 3223. Die Scheide fürchtet keinen Degen.  
 3224. Scheiden und Meiden thut weh.  
 3225. Scheiden bringt Leiden,  
 Wiedersehen Freuden.  
 3226. Der Schein betrügt,  
 Die Farbe lügt.  
 3227. Viel Schein,  
 Wenig Wein.  
 3228. Was nicht scheint, das gilt nicht.  
 3229. Scheißen will der Hund, wann er schwänzelt.  
 3230. Wer auf den Scheißhafen geboren ist, kommt  
 nicht auf's Kannenbrett.  
 3231. Er hat ein Scheit im Rücken,  
 Drum kann er sich nicht bücken.  
 3232. Besser, scheel, als blind.  
 3233. Das geht über den Schellenkönig.

Die Sitte, Schellen als Zierrath an den Kleidern zu tragen, kam aus dem Orient nach Europa und

erhielt sich bei vornehmen Personen hier lange in der Mode; noch bei der Kaiserkrönung Karls V. trugen alle Officianten Schellen an ihren Gewändern: je vornehmer, desto mehr Schellen. In der Folge wurden die Schellen aus der Wirklichkeit (nur die officiellen Narren behielten sie noch bei) auf die Karten übertragen, und hier galt der Schellenkönig, weil er die meisten Schellen hatte, als der vornehmste. Somit will unser Sprichwort besagen: „Das ist noch vornehmer als vornehm, noch flotter als flott.“

3234. Je größer der Schelm, je größer das Glück.  
 3235. Salbe den Schelm, so sticht er dich,  
 Stich den Schelm, so salbt er dich.  
 3236. Er hat ein Schelmenbein im Rücken.  
 3237. Schelten in Noth  
 Ist Gräuel und Spott.  
 3238. Schenk ist gestorben,  
 Gebhard verdorben.  
 3239. Der Schenk ist todt, der Wirth lebt noch.  
 3240. Hans Schenk hat Gnad' bei Hofe.  
 3241. Schenken hat keinen Boden.  
 3242. Die Schenkel spüren's wohl, wenn man auf  
 Stecken reitet.  
 3243. Man sieht noch am Scherben, wie der Ha-  
 fen war.  
 3244. Wenn der Scherz am besten ist, soll man auf-  
 hören.  
 3245. Im Scherz klopft man oft an,  
 Und im Ernst wird aufgethan.  
 3246. Scherz ohne Salz  
 Ist Bauernschmalz.  
 3247. Besser Scheu',  
 Als nachher Reu'.  
 3248. Wenn alte Scheuern brennen, hilft kein Löschen.  
 3249. In leere Scheuern kriecht keine Maus.  
 3250. Alte Scheuern ohne Mäuse,  
 Alte Pelze ohne Läuse,  
 Alte Juden ohne Bart,  
 Ist nicht natürliche Art.

3251. Schickelmann wohnt an der Straße.  
 3252. Wer Schickelmann zur Hand gehn kann,  
 Den hält man für ein'n weisen Mann.  
 3253. Ost schießen trifft einmal.  
 3254. Kommt das Schiff wohl an's Land, so war der  
 Schiffmann gut.  
 3255. Neben einem Schiff ist gut schwimmen.  
 3256. Kleine Schiffe müssen sich an's Ufer halten.  
 3257. Was man aus dem Schiffbruch rettet, ist  
 Profit.  
 3258. Wo ein Schild heraushängt, da ist Einkehr.  
 3259. Er gehört zur verlorenen Schildwache.  
 3260. Schimmel trabt so gut, als Kapp, je nachdem  
 die Hohlgaße ist.  
 3261. Schimpf  
 Soll haben Glimpf.  
 3262. Besser ein alter Schinken, als unreifes Kalb-  
 fleisch.  
 3263. Er hat viele Schinken im Salz liegen.  
 3264. Man muß mehr schlachten, als man salzen  
 kann.  
 3265. Schlaf ist der größte Dieb: er raubt das halbe  
 Leben.  
 3266. Was wir bei Tage vorgenommen,  
 Pfllegt uns im Schlafe vorzukommen.  
 3267. Es schlafen nicht Alle, welche die Augen zu  
 haben.  
 3268. Wer länger schläft als sieben Stund,  
 Verschläft sein Leben wie ein Hund.  
 3269. Der schläft wohl, der nicht weiß, daß er hart  
 liegt.  
 3270. Kein Schlag zuviel, als der, welcher daneben  
 fällt.  
 3271. Schläge sind behaltene Waare.  
 3272. Vom Schlagen hat Niemand Vortheil, als der  
 Metzger.  
 3273. Schlampig, macht wampig.



3274. Er wärmt eine Schlange im Busen.  
 Nach einer bekannten Aesopischen Fabel, worin erzählt wird, daß ein Landmann eine erfrorene Schlange gefunden, sie an seinem Busen erwärmt habe, und von ihr, nachdem sie wieder zu Leben gekommen, gebissen worden sei und in Folge des giftigen Bisses habe sterben müssen.
3275. Mit der Schlange stirbt das Gift nicht.
3276. Alter Schlauch hält neuen Most nicht.
3277. Aus einem Schleder  
 Wird ein armer Leder.
3278. Der Schleicher kommt so weit wie der Läufer.
3279. Junger Schlemmer, alter Bettler.
3280. Schlicht ist bald geschliffen.
3281. In gar zu offenen Schlingen,  
 Sich selten Vögel fingen.
3282. Man macht kein Schloß für fromme Leute.
3283. Man kann ein Schloß nicht hüten, wozu Jeder den Schlüssel hat.
3284. Mancher baut Schlösser in die Luft, der keine Hütte auf dem Lande bauen könnte.
3285. Ein gebrauchter Schlüssel ist immer blank.
3286. Goldener Schlüssel macht jedes Schloß auf.
3287. Er hat den rechten Schlüssel zur Harfe gefunden.
3288. Die Schlüssel hängen nicht alle an einem Gürtel.
3289. Wer viele Schlüssel hat, hat viele Kästen aufzuschließen.
3290. Schmach sucht Rache.
3291. Schmalhans ist bei ihm Küchenmeister.
3292. Schmarozer  
 Sind Schloßer.
3293. Schmecke gut und währe lange.
3294. Erst schmeicheln, dann trazen,  
 Das schickt sich für Razen.
3295. Schmeichelndes Kalb saugt zwei Mütter aus.
3296. Der Schmerz  
 Klammert sich an's Herz.
3297. Wo es schmerzt, da greift man hin.



3298. Ein schlechter Schmied, der den Rauch nicht ertragen kann.
3299. Lieber zum Schmied, als zum Schmiedlein.
3300. Vor der rechten Schmiede wird man wohl beschlagen.
3301. Schmiedskinder fürchten das Feuer nicht.
3302. Die Schmier beim Wagen hängen soll:  
Wer nicht gut schmiert, der fährt nicht wohl.
3303. Schmieren macht linde Häute.
3304. Schmieren und Salben  
Hilft allenthalben:  
Es hilft bei den Kärren,  
Und hilft bei den Herren.
3305. Groß im Schmieren,  
Klein im Regieren.
3306. Wer gut schmiert, der fährt auch gut.
3307. „Das geht, daß es schnaubt“ — hat der Bauer gesagt; da ritt er auf der Sau davon.
3308. Rede, wie Dir der Schnabel gewachsen ist.
3309. Es geht, wie auf der Schneckenpost.
3310. Wo ist der ferndige Schnee?
3311. Fällt der Schnee in Dreck,  
Ist der Winter ein Geck.
3312. Viel Schnee, viel Heu, aber wenig Korn und Haber.
3313. Der Schneider mit der Scheer'  
Meint, er sei ein Herr.
3314. Der Schneider braucht die Hand nöthiger, als die Scheere.
3315. Schnell genug, war gut genug.
3316. Gute Nacht, Schnepf, wir wollen ins Tyrol.
3317. Hart Schneuzen macht blutige Nasen.
3318. Er wollt' einen Schnitt machen und hat sich geschnitten.
3319. Er ist Schnittlauch auf alle Suppen.
3320. Wer's riecht, hat den Schnupfen nicht.
3321. Er hat über die Schnur gehauen.

3322. Er lebt von der Schnur.

Unsere Alten pflegten, um sich ihres Reichthums nicht bloß im Rasten zu erfreuen, sondern ihn auch vor den Leuten sehen zu lassen, Schnüre, welche mit Gold- und Silbermünzen behängt waren, um den Hals zu tragen. Kam nun Einer in seinen Vermögensumständen herab und sah sich genöthigt, zur Befreiung seiner Bedürfnisse die zur Schau getragenen Münzen allmählig von der Schnur herabzunehmen, so sagte man von einem Solchen: „er lebt von der Schnur.“

3323. Schön und fromm stehen selten in einem Stall.

3324. Die Schönste putzt das Licht.

3325. Schönheit und Verstand

Sind selten verwandt.

3326. Schönheit brockt man nicht in die Schüssel.

3327. Von Schönheit hat man nicht gegessen,

Doch ist man gern bei ihr gegessen.

3328. Der Schornstein schimpft das Ofenloch.

3329. Er weiß den Schragen nach dem Markte zu richten.

3330. Schrammen muß man nicht mit Wunden heilen.

3331. Der Schreiber setzt seine Seele ins Dintenfaß.

3332. Schreiber und Studenten

Sind der Welt Regenten.

3333. Ein Schreiber ohne Feder,

Ein Schuster ohne Leder,

Ein Reiter ohne Pferd,

Sind keinen Heller werth.

3334. Man schreibt lange an, aber rechnet zuletzt ab.

3335. Was man schreibt,

Das verbleibt.

Hierdurch soll der Vorzug schriftlicher Urkunden vor bloß mündlichen Aussagen dargethan werden. Während bei letzteren der Gegner den Beweis zu führen hat, daß sie wirklich geschehen seien, muß Der, welcher eine Handschrift von sich gegeben hat, es sich gefallen lassen, daß man sich ihrer gegen ihn bediene. Noch mehr aber gilt unser Sprichwort von gerichtlichen Urkunden, Protokollen u. dgl., welche von geschehenen Handlungen und Begebenheiten stets ein sicheres Zeugniß an den Tag legen.

3336. Der größte Schritt ist der aus der Thür.  
 3337. Wer nicht Schritt halten kann, muß traben.  
 3338. Von altem Schrot und Korn.  
 3339. Jeder weiß selbst am besten, wo ihn der Schuh drückt.  
 3340. Neue Schuhe drücken.  
 3341. Verliert man auch die Schuhe, behält man doch die Füße.  
 3342. Alte Schuh' verwirft man leicht;  
 Alte Sitte schwerlich weicht.  
 3343. Wer auf Schuhe hofft, die er erben soll, muß barfuß gehen.  
 3344. Schuld tödtet den Mann.  
 3345. Die Schulden liegen und faulen nicht.  
 3346. Er hat mehr Schulden, als Haar auf dem Haupt.  
 3347. Schulden sind der nächste Erbe.  
 3348. Die Schulden plagen ihn, wie den Hund die Flöhe.  
 3349. Schulden lassen die Lügen hinter sich aufsitzen.  
 3350. Die Schulden zahl' zur rechten Zeit,  
 Und thu' es auch mit Dankbarkeit.  
 3351. An schlechten Schulden soll man Haberstroh nehmen.  
 3352. Gute Schuldner mahnen sich selber.  
 3353. Böse Schuldner kriechen den Weibern unter den Pelz.  
 Gewöhnlich tritt bei einem Conkurs die Ehefrau des Gemeinschuldners als Mitgläubigerin auf und fordert ihr beigebrachtes Vermögen zurück. Daher auch dergleichen Schuldner, weil sie nunmehr mit ihrer fernern Existenz fast einzig von der Frau abhängen, dieser alle möglichen guten Worte zu geben und sich ihrem Willen zu fügen genöthigt sind.
3354. Vornehme Schuldner, schlechte Zahler.  
 3355. Man soll nicht aus der Schule schwagen.  
 3356. Fleißiger Schüler macht fleißigen Lehrer.  
 3357. Er hat einen guten Schulsack.

3358. Des Schulzen Kuh und eine andere Kuh sind zweierlei Kühe.

Ein schwäbischer Schulze — so wird erzählt — sprach einer Bäuerin, welche die Klage vorbrachte, daß ihre Kuh von einer andern gebissen worden sei, Schadenersatz zu. Als aber die Klägerin ihm sagte: es sei seine, des Schulzen, Kuh gewesen, welche die ihrige gebissen habe, gab der Richter die Resolution: „ja, das ist etwas Anderes“ und es erfolgte keine Entschädigung. — Von dieser Kuh gibt es noch jetzt Kälber in allen Ländern.

3359. Er wächst hinter sich, wie ein Schürsteden.

3360. Aus leerer Schüssel wird man nicht satt.

3361. Wer mault mit der Schüssel,  
Dem schadet's am Rüssel.

3362. Ungleiche Schüsseln machen schielende Brüder.

3363. Drei Schüsseln leer und in der vierten Nichts.

3364. Schuster, bleibe bei deinem Leist.

Ne sutor ultra crepidam. *Plin.* H. N. 35, 10.

3365. Lieber dem Schuster, als dem Apotheker.

3366. Uebler Schüßel, der zu früh losdrückt.

3367. Uebel machen's alle Schüßeln,  
Die ihr Pulver zu früh versprizen.

3368. Wo Gott hauset, findet immer ein Schwabe Platz.

Dieß wurde von den vielen in Siebenbürgen und nach der türkischen Grenze eingewanderten und wegen ihres Fleißes und ihrer Anspruchslosigkeit daselbst gern gesehenen Schwaben gesagt.

3369. Die Schwaben werden erst im vierzigsten Jahre gescheid.

3370. Wenn dem Schwaben die Frau am Charfreitag stirbt, heirathet er vor Ostern wieder.

3371. Schwaben und böß Geld  
Führt der Teufel in alle Welt.

3372. Es wird dir glücken,  
Wie den Schwaben bei Lücken.

Bei Lucka, einem Städtchen im Sachsen-Altenburgischen, wurde das Heer Kaiser Albrechts I. unter Burggraf Friedrich von Nürnberg, in welchem sich viele Schwaben befanden, am 30. Mai 1307 von Friedrich

mit der gebissenen Wange, Markgraf von Meissen, und dessen Bruder Diezmann so vollständig geschlagen, daß nur Wenige mit dem Leben davorkamen.

3373. In Schwaben sind die Nonnen keusch, die noch nie ein Kind gehabt haben.
3374. Man kennt die Streich' im ganzen Reiche,  
Man nennt sie nur die Schwabenstreiche.
3375. Fahr zu, Schwager!  
Schwager, in der Bedeutung von: „Kutscher, Postillon“, ist entstellt aus dem altdeutschen Sweigari, armentarius (Sweiga armentum). Grimm, deutsch. Wörterb. III. 475.
3376. Ein Schwager und ein fahles Pferd,  
Wenn sie bestehn, ist's lobenswerth.
3377. In einer vollen Kirche ist nicht gut wissen, wer des Andern Schwager ist.
3378. Der Schwäger Rath  
Selten gut that.  
Hiedurch soll bedeutet werden, daß Verwandte oder in Schwägerschaft zu einander stehende Personen in kein Rathscollegium eines und desselben Orts oder Bezirks aufgenommen werden dürfen, indem die Besorgniß nahe liegt, daß sie mehr den Vortheil ihrer Familien, als das allgemeine Beste im Auge haben und auch, wenn Einer oder der Andere wider Pflicht und Gewissen handelt, das Band der Verwandtschaft sie abhalte, ein solches Rathsmitglied zur Verantwortung zu ziehen.
3379. Schwäger sind nie besser Freund, als weit auseinander.
3380. Schwägerschaft hindert die Ehe, hilft aber nicht zum Erben.
3381. Eine Schwalbe macht keinen Sommer.
3382. Wenn die Schwalben fortfliegen, bleiben die Späßen da.
3383. Mit Recht verliert man das mit Schwänken,  
Was man bekommen hat mit Hänken.
3384. Der Schwanz zeugt vom Fuchs.
3385. Auf den Schwanz schlagen.
3386. Er hat in's Schwarze getroffen.



3387. Schwarz auf Weiß  
Behält den Preis. (Gibt gut Beweis.)
3388. Schwarz geboren  
Hat's Waschen verloren.
3389. Die Schwarzwälder  
Bringen fremde Gelder.
3390. Schweigen ist der Deckel auf den Hasen.
3391. Schweigen und Denken  
Kann Niemand kränken.
3392. Schweigen ist Kunst,  
Viel Klaffen bringt Ungunst.
3393. Für Weiber ist Schweigen  
Noch härter, als Kinder säugen.
3394. Mit Schweigen sich verred't Niemand.
3395. Schweigst du stille,  
So ist's dein Wille.
3396. Ein blindes Schwein findet manchmal auch eine  
Eichel.
3397. Man mästet das Schwein nicht um des Schweines  
willen.
3398. Wer will hadern um ein Schwein,  
Nehm' die Wurst und laß' es fein.
3399. Aus Schweinsohren läßt sich kein seidener  
Beutel machen.
3400. Als Demuth weint' und Hoffahrt lacht',  
Da ward der Schweizerbund gemacht.
3401. Ein Schwert hält das andere in der Scheide.
3402. Ein Schwert weßt das andere.
3403. Läßt man ein Schwert in der Scheide, so  
rostet es.
3404. Man soll ein Schwert nicht in alle Scheiden  
probiren.
3405. Schwiegermutter,  
Tigermutter. (Teufels Unterfutter.)
3406. Die beste Schwiegermutter, auf der die  
Gänse weiden.
3407. Die besten Schwimmer ertrinken oft.



3408. Tiefe Schwimmer,  
Hohe Kletter,  
Sterben auf den Betten nimmer.
3409. Wer nicht schwigt, den soll man reiben,  
Wer nicht arbeitet, den soll man treiben.
3410. Schwören muß dem Krämer die Waare ver-  
kaufen.
3411. Wo du hörst hohe Schwüre,  
Steht die Lüge vor der Thüre.
3412. Langsam zum Seckel, hurtig zum Gut,  
Hilft manchem armen jungen Blut.
3413. Sechse sind kein Galgen voll.
3414. Fahre nicht mit Sechsen, wenn du nur Futter  
für Zwei hast.
3415. Wer auf der See ist, hat den Wind nicht in der  
Hand.
3416. Auf großen Seen sind große Wellen.
3417. Schöne Seelen finden sich.
3418. Er spannt alle Segel auf.
3419. Er segelt mit allen Winden.
3420. Des Andern Segen  
Ist dem Neidhart ein Degen.
3421. Einmal sehen ist besser, als zehnmal hören.
3422. Viel sehen, hören, wenig sagen,  
Ist gut und nuß in allen Tagen.
3423. Auch mit schlaffer Sehne schießt man zuweilen.
3424. Er wird keine Seide dabei spinnen.
3425. Seide am Leibe löscht das Feuer in der Küche  
aus.
3426. Das Seil, womit man fangen will, muß ge-  
dreht sein.
3427. Dem Seiler geräth's am besten, wenn's brav  
hinter sich geht.
3428. Was sein soll,  
Das schickt sich wohl.
3429. Es muß sein,  
Schick' dich drein.

3430. Wer selbst geht, den betrügt der Bote nicht.  
 3431. Alles selbst gemacht, wie der Steinweg von Ueberlingen.

Kommt von folgender Inschrift auf einem Grabsteine in dem Gottesacker der ehemaligen Reichs- jetzt großherzoglich badischen Amtsstadt Ueberlingen am Bodensee her:

Hier unter diesem Steinlein  
 Liegt mein einzig Söhnlein  
 Joseph N. N.  
 Selbstgemacht Jakob N. N.  
 Höchst betrübter Steinweg und Vater.  
 Ueberlingen, den 8. Herbstmonat 1698.

3432. Selbstgethan  
 Ist bald gethan.  
 3433. Das kommt, wie Senf zum Nachtisch.  
 3434. Sequester  
 Machen leere Nester.

Wenn von der Obrigkeit ein Sequester verhängt, das heißt, ein streitiges Objekt bis zum völligen Austrag des Prozesses mit Arrest belegt wird, so ist nicht nur der Act selbst für die Parteien oft mit Unkosten verbunden, sondern es wird auch nicht weniger oft die sequestrirte Sache so unordentlich und schlecht verwaltet, daß der gewinnende Theil, welchem dieselbe wieder zurückgestellt wird, in großen Nachtheil kommt; bildlich gesprochen: daß er ein leeres Nest anstatt eines vollen findet.

3435. Nach Servaz fürchte keinen Frost,  
 Der Schaden brächt' dem Wein und Most.  
 3436. Er ist auf Numero Sicher.  
 3437. Eine böse Sieben.  
 3438. Im siebenten Grad endet die Sippe.  
 3439. Siechbett lehrt beten.  
 3440. Er taugt weder zum Sieden, noch zum Braten.  
 3441. Siegen  
 Kommt nicht vom Liegen.  
 3442. Sieh für dich,  
 Trauen ist mißlich.  
 3443. Was man nicht sieht, muß man greifen.

3444. Simson war ein starker Mann, aber wenn er kein Geld hatte, konnte er nicht zahlen.
3445. Es läßt sich weder singen, noch sagen.
3446. Vom Singen und Sagen  
Läßt sich Nichts zu Tische tragen.
3447. So lange man singt, ist die Kirche nicht aus.
3448. Wer wohl sitzt, der rücke nicht.
3449. Der Socher  
Ueberlebt den Bocher.  
Socher, altdeutsch, und noch jetzt in einigen Gegenden gebräuchlich = Sieche. Ein kränklicher Mensch überlebt gar oft Solche, welche auf ihre Gesundheit, auf ihr blühendes Aussehen pochen und ebendeshalb vielleicht weniger für deren Erhaltung besorgt sind.
3450. Ein guter Soldat hinter dem Ofen.
3451. Soldatentod  
Weit besser, als Bettelbrod.
3452. Der Sommer währt nicht allezeit,  
Drum macht euch euer Nest bereit.
3453. Wer nicht im Sommer sammelt ein,  
Der wird im Winter dürftig sein.
3454. Sommerroggen und Geißenmist  
Lassen den Bauern, wie er ist.
3455. Die Sonne hat noch keinen Bauern zum Land  
hinausgeschienen.
3456. Er ist nicht werth, daß ihn die Sonne an-  
scheint.
3457. Wenn die Sonne vom Himmel fielen, säßen wir  
Alle im Finstern.
3458. Die Sonnenuhr zählt nur die heitern Stunden.
3459. Er ist ein Sonntagskind.
3460. Sorge und Klage  
Wächst alle Tage.
3461. Sorge tödtet auch eine Kaze.
3462. Sorge macht graue Haare  
Und altert ohne Jahre.
3463. Hundert Pfund Sorgen  
Bezahlen kein Loth Vorgen.

3464. Zuviel Sorge zerbricht das Glas.  
 3465. Der Sorgenbrecher liegt im Keller.  
 3466. Er meint, er könne auf ein Spänlein scheißen.  
 3467. Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.  
 3468. Spar', so kannst im Unfall stahn,  
 Verschwender muß z'lezt betteln gahn.  
 3469. Sparen ist ein großer Zoll.  
 Magnum vectigal est parsimonia. *Cicero Paradox. 6.*  
 3470. Ein Sparer will einen Zehrer haben.  
 3471. Sparhand und Nährhand  
 Kaufen andrer Leute Land.  
 3472. Spärlich, aber nährlich.  
 3473. Sparschaft  
 Gibt Barschaft.  
 3474. Sparmund  
 Frißt Raß' und Hund.  
 3475. Jeder hat einen Sparren, und wer's nicht  
 glaubt, hat zwei.  
 3476. Wo die Sparren faulen,  
 Stürzen bald die Säulen.  
 3477. Wer Spaß nicht will verstehn,  
 Soll nicht unter Leute gehn.  
 3478. „Spaß muß sein“ — sagte Hans und kigelte  
 Grete mit der Mistgabel.  
 3479. Ein Spaßchen zur Zeit  
 Hat Niemand gereut.  
 3480. Besser spät, als nie.  
 3481. Was spät kommt, drückt wohl nach.  
 3482. Spät nieder, spät auf,  
 Ist fauler Leute Brauch.  
 3483. Wer zu spät kommt, sitzt hinter der Thüre.  
 3484. Besser ein Spaß allein,  
 Als eine Kuh gemein.  
 3485. Er lehrt die Spazzen schwimmen.  
 Man hüte sich, diesem Sprichworte — wozu man  
 auf den ersten Anblick leicht verleitet werden könnte  
 — den Sinn unterzulegen, als ob dadurch eine ver-  
 gebliche Arbeit, etwas Unmögliches, angedeutet werden

sollte, wie z. B. in der Redensart: „er melkt den Bock“ und einigen anderen ähnlichen. Es bedeutet im Gegentheil: „er ist im Stande, Etwas auszuführen, was über oder gegen alle Erwartung geht, ja sogar für geradezu unmöglich gehalten wurde, er führt es aber dennoch aus.“ Dies erhellt aus der bekannten Stelle in Blumauers travestirter Aeneis (Buch I), wo Juno sich an Aeolus mit dem Ansinnen wendet, die auf dem Meere umhertreibenden Trojaner zu Paaren zu treiben:

„Ich hasse die Trojanerbrut,  
Darum, Herr Wetter, seid so gut  
Und lehrt die Spazgen schwimmen.“

3486. Er hat Spazgen unter dem Hut.

Ueber die Entstehung dieses Sprichwortes wird folgendes Geschichtchen erzählt. Ein bengelhafter Bauernjunge hatte Sperlinge gefangen; weil er aber nicht wußte, wohin damit, that er sie in seinen Hut und setzte diesen auf. Da begegnete ihm ein Fremder und fragte ihn um den Weg. Der Junge, für seine Spazgen besorgt, ließ den Hut sitzen und gab dem Fragenden keine Antwort. Nun begegnete ihm der Amtmann, den alle Leute zu grüßen pflegten. Der Junge aber that es, aus dem angeführten Grunde, und weil er ein Grobian von Haus aus war, auch dießmal nicht. Nun redete ihn der Amtmann also an: „ich möchte doch sehen, wie dein Hut inwendig aussieht; geschwind, zieh' ihn ab!“ Der Junge machte fortwährend Umstände; da riß ihm der gestrenge Herr den Hut herab, und die Spazgen flogen nach allen Richtungen davon. Seitdem sagt man von einem unhöflichen Menschen, der Niemanden grüßt, sprichwörtlich: „er hat Spazgen unter dem Hut.“

3487. Spazgenarbeit, Finkenlohn.

3488. Special und Hirschwirth.

Specifisch württembergisch, und auch nur im Remsthale, hier aber fast in jedem Hause bekannt. — In der Stadt Schorndorf, welche für den Hauptort des Remsthales, soweit dasselbe altwürttembergisch war, gelten kann, war früher die Amtswohnung des Specialsuperintendenten (Decans) mit dem Gasthause zum goldenen Hirsch so zusammengebaut, daß beide Häuser nicht nur von außen fast als eines erschienen, sondern es fanden auch im Innern verschiedene Communicationswege zwischen beiden statt, was nicht selten

zu den komischsten Verwechslungen Anlaß gab. Daher dieses Sprichwort, mit Anwendung auf Solche, welche zwei oder mehrere durchaus unvereinbare Geschäfte treiben. — Ein gleichbedeutendes altrömisches Sprichwort finden wir auch bei Petronius: Idem sutor, idem coquus (Schuster und Koch in einer Person).

3489. Speck läßt nicht von der Schwarte.  
 3490. Das ist Speck auf die Falle.  
 3491. Finziger Speck und stinkend Schmalz schicken sich zusammen.  
 3492. Der Speck ist am fettesten in anderer Leute Pfanne.  
 3493. Das gibt keinen Speck in die Erbsen.  
 3494. Mit Speck fängt man die Mäuse.  
 3495. Speierer Wind,  
 Heidelberger Kind  
 Und Hessenblut  
 Thun selten gut.  
 3496. Wenn die Speise mindert, mehrt der Hunger.  
 3497. Schlechte Speis' und Trank  
 Machen das Jahr lang.  
 3498. Wenn der Sperling nisten will, sucht er viele Löcher.  
 3499. Die Sperlinge singen's auf den Dächern.  
 3500. Das wird er nicht an den Spiegel stecken.  
 3501. Wenn man Nachts in Spiegel guckt, guckt der Teufel heraus.  
 3502. Schnelles Spiel  
 Uebersieht viel.  
 3503. Wann am besten steht das Spiel,  
 Ist Aufhören das rechte Ziel.  
 3504. Zum bösen Spiel muß man gute Miene machen.  
 3505. Nach dem Spiel will Jeder wissen,  
 Wie man hätt' ausspielen müssen.  
 3506. Darnach das Spiel ist, sticht der Bube die Dame.  
 3507. Jeder Kreuzer, gewonnen im Spiel,  
 Trägt dem Teufel Procente viel.



3508. Je besser der Spieler, je ärger der Schalk.  
 3509. Reiche Spieler und alte Trompeter sind rar.  
 3510. Schlechter Spielmann, der nur eine Melodie kann.  
 3511. Er ist zur Hand, wie der Spieß hinter der Thüre.  
 3512. Er trägt den Spieß hinter sich, wie die Bauern.  
 3513. Er schreit, als stät' er am Spieße.  
 3514. Mit langen Spießen ist gut kriegen.  
 3515. Spinne am Morgen,  
 Kummer und Sorgen;  
 Spinne am Abend,  
 Ungehem und labend.  
 3516. Er hört die Spinnen weben.  
 3517. Spinne ich nicht, so behalte ich meinen Flachß.  
 3518. Wie ich spinne,  
 So ich gewinne.  
 3519. Er spinnt es aus sich selber, wie die Spinne.  
 3520. Er ist so pfiffig, wie der Spion von Alen.

Nach einer alten, in ganz Schwaben wohlbekannten Sage schickten die Rathsherrn der ehemals reichsfreien, jetzt württembergischen Stadt Alen einen reitenden Spion in die benachbarte Reichsstadt Bopfingen, mit deren Bewohnern sie sich in Fehde befanden, um durch diesen auskundschaften zu lassen, was die Väter der feindlichen Stadt beriethen. Seines hohen und deli-  
 caten Auftrages sich zu entledigen, band der Reifige bei seiner Ankunft in Bopfingen sein Pferd an der dortigen Rathhausstaffel an, und machte eben Anstalt, in das Ofenloch vor der Rathsstube zu kriechen und die Herren drinn zu belauschen, als er von einem Wächter bemerkt wurde. Auf die Frage: „wer er sei und was er hier beabsichtige?“ gab er sodann im Gefühle seiner Amtswürde die unverblümte Antwort: „ich bin der Spion von Alen“, worauf dann weiter erfolgte, was in solchen Fällen das Kriegsrecht vorschreibt.

3521. Er liegt im gleichen Spital krank.  
 3522. Spiß am Sinn,  
 Böß im Sinn.

3523. Auf Spiz und Knopf treiben.  
 3524. Der Sporn lehrt das Roß traben.  
 3525. Mit güldenen Sporen und silbernen Klingen  
 Man Alles leichtlich thut bezwingen.  
 3526. Spott ist Wetterleuchten der Verleumdung.  
 3527. Du mußt lange spotten, bis du mir ein Ohr  
 abspottest.  
 3528. Spötterthor steht Jedem offen.  
 3529. Sprichwort, wahr Wort.  
 3530. Wer über ein Ding nicht springen kann, muß  
 drunter hinwegkriechen.  
 3531. Mancher springt über einen Besen, und fällt  
 über einen Hundsdreck.  
 3532. Junge Springer, alte Stelzer.  
 3533. Die Spritzen kommen, wenn das Haus abge-  
 brannt ist.  
 3534. Weise Sprüche, gute Lehren,  
 Soll man thun und nicht bloß hören.  
 3535. Schnelle Sprünge gerathen selten.  
 3536. Es läuft eine Spule bei ihm leer.  
 3537. Spülwasser löscht auch den Durst.  
 3538. Einem den Staar stechen.  
 3539. Wider den Stachel ist böß lecken.  
     *Calces adversus stimulum jactare. Terent. Phorm.*  
     1, 2. Apostelgesch. 26, 14.  
 3540. Wer sich mit Stacheln krähen will,  
 Der muß der Wunden dulden viel.  
 3541. Große Städte, große Sünden.  
 3542. Ein andres Städtchen,  
 Ein andres Mädchen.  
 3543. Er schließt den Stall, wenn die Kuh schon hin-  
 aus ist.  
 3544. Man geht nie in den Stall, man findet einen  
 Groschen darin.  
 3545. Wenn er in den Stall sieht, werden die Kälber  
 blind.  
 3546. Er fährt mit der Stange im Nebel herum.

3547. Stangenhengst  
Wiehert allerlängst.
3548. Stank für Dank.
3549. Stark bei mild,  
Ein goldner Schild.
3550. Der Starcken Spiel, der Schwachen Tod.
3551. Stärke wächst im Geduldgarten.
3552. Es geht von Statten, wie Pech von der Hand.
3553. Außer den Stauden ist gut dingen.
3554. Er reitet auf einem langen Stecken.
3555. Wem's nicht recht ist, der stecke einen Stecken  
dazu.

Man pflegt dieß gewöhnlich bei Geschenken zu sagen, die man Jemanden gibt, und womit derselbe nicht ganz befriedigt zu sein scheint. Seine Erklärung findet dieses Sprichwort durch ein anderes ähnliches: „Geschenke müssen nicht abnehmen, sondern wachsen“, weil der Mensch sonst, seiner Natur nach, unzufrieden damit wird. Man will daher durch das erstere Sprichwort unzweifelhaft andeuten, daß, wer mit einem Geschenke nicht zufrieden ist, demselben, gleichsam wie einer noch nicht gehörig erstarkten Pflanze, durch einen beigegebenen Stecken die Kraft zum Wachsen verleihen solle.

3556. Jeder reitet sein Steckenpferd.
3557. Steckenreiten macht müde Füße.
3558. Stehlen und Sackaufheben ist Eins wie das  
Anderere.
3559. Es ist schwer stehlen, wo der Wirth selbst ein  
Dieb ist.
3560. Wer zum Stehlen ist geboren,  
Ist zum Hängen auserkoren.
3561. Steht der Bauer aufrecht, so spottet er des  
knieenden Edelmanns.
3562. Hohe Steiger fallen tief.
3563. Rollender Stein setzt kein Moos an.
3564. Es fällt mir ein Stein vom Herzen.
3565. Der Stein im Wege weicht nicht aus, du mußt  
ausweichen.

3566. Vor jedem Hause liegt ein Stein,  
Ist er nicht groß, so ist er klein.
3567. Das möchte einen Stein erbarmen.  
Diese sprichwörtliche Redensart wollen Einige von dem steinernen Muttergottesbilde herleiten, welches nach der Legende des h. Bernhard von Clairvaux sich erbarmte und ihm aus seinen jungfräulichen Brüsten Milch stromweise zu trinken gab, welches Wunder Abt Benedict Knittel von Schönthal (der Vater der sogenannten Knittelverse) durch nachfolgenden Vers, der sich am Eingange der herrlichen Kirche jenes Klosters befindet, verewigte:  
Salve, o Bernarde pie,  
Jesu lactans et Mariae.  
Uebrigens findet sich schon bei *Ovid Trist.* 4, 8, 45 und bei *Martial* 7, 99 die Redensart: *Adamanta movet.*
3568. Er hat einen guten Stein im Brett.
3569. Man wirft oft einen Stein nach einer Kuh, der mehr werth ist, als die Kuh.
3570. Zwei harte Steine  
Mahlen selten kleine.
3571. Er geht auf Stelzen.
3572. Wer beim Stelzler dient, lernt bald hinken.
3573. Wer den Stempel hat, schlägt die Münze.
3574. Wohl sterben  
Ist nicht verderben.
3575. Wer stirbt, hat ausgelernt.
3576. Der Stich, der nicht blutet, thut weher, denn andere.
3577. Alte Stiefel brauchen viel Schmierens.
3578. Aus Stiefeln kann man leicht Pantoffeln machen.
3579. Eine Stiefmutter  
Ist des Teufels Unterfutter.
3580. Die Stiege hinauffallen, kostet die Elle drei Bagen.
3581. Stößigem Stier wachsen kurze Hörner.
3582. Stillstand  
Ist kein Friedensband.
3583. Mit Stillschweigen antwortet man viel.

3584. Niemand stinkt nach anderer Leute Mist.  
 3585. Neben dem Stock ist gut springen.  
 3586. Stockfisch will geklopft sein.  
 3587. Daß Stolz Narrheit ist, ist bekannt,  
 Denn stultus ist von Stolz genannt;  
 Auch sagt man wohl: stultus und Stolz  
 Die wachsen beid' auf einem Holz.  
 3588. Wer stolz ist, ist auch grob.  
 3589. Der Storch baut nie auf eine Mühle, er sorgt  
 für seine Eier.  
 3590. Er steigt daher, wie der Storch im langen  
 Grase.  
 3591. Dem Storch gefällt sein Klappern wohl.  
 3592. Er ist nach Straßburg auf die Hochzeit ge-  
 zogen.  
 Dieß sagt man am Oberrhein von Einem, der Habe  
 und Gut mit Wohlleben verprast hat.  
 3593. Kein Streich verloren, als der nebenab fällt.  
 3594. Er schreit vor dem Streiche.  
 3595. Mit vielen Streichen wird der Stockfisch lind.  
 3596. Streicheln  
 Thut verweicheln.  
 3597. Weit vom Streite  
 Macht alte Krieglente.  
 3598. Einem einen Strich durch die Rechnung machen.  
 3599. Man zerreißt den Strick, wo er am dünnsten ist.  
 3600. Wo alle Stricke reißen, ist viel Knüpfens.  
 3601. Viel Stroh, wenig Korn.  
 3602. Stroh und Feuer gethan zusammen,  
 Geben leichtlich große Flammen.  
 3603. Stroh im Schuh und Hur' im Haus  
 Gucken immerdar hinaus.  
 3604. Leeres Stroh dreschen.  
 3605. Er führt Stroh nach Kornwestheim.  
 Specifisch Württembergisch. — Kornwestheim, ein  
 namhafter Marktflecken,  $\frac{3}{4}$  Stunden südlich von Lud-  
 wigsbürg, durch seinen Getreide- (folglich auch Stroh-)  
 Reichthum bekannt. — Das Sprichwort ist somit gleich-

bedeutend mit: „Er trägt Wasser in den Rhein“; „er führt Sand in's Meer“, d. h. er thut etwas durchaus Ueberflüssiges.

3606. Studentenblut, das edle Gut,  
Wenig gewinnt und viel verthut.
3607. Auf hohen Stühlen sitzt man schlecht.
3608. Er ist zwischen zwei Stühlen niedergesessen.
3609. Das Stündlein  
Bringt das Kindlein.
3610. Subtil  
Frommt selten viel.
3611. Keine Sünde, sie hat ihren Vormund.
3612. Menschlich ist es, Sünde treiben,  
Teufelisch, darin verbleiben.
3613. Keine Suppe theurer, als die man umsonst iszt.
3614. Einen in der Suppe sitzen lassen.  
S. v. a. Einen im Jammer, in der Noth lassen.  
Ein norddeutsches Sprichwort; denn der Norddeutsche iszt die Suppe, welche der Süddeutsche täglich wenigstens einmal, wo nicht zweimal haben muß, fast nur, wenn er krank ist.
3615. Zwischen der Suppen und dem Mund  
Sich Vieles noch ereignen kunnt.
3616. Wer lange suppt, lebt lange.
3617. Süß getrunken, sauer bezahlt.

---

I.

3618. Tadeln kann ein jeder Bauer,  
Besser machen wird ihm sauer.
3619. An fremder Tafel nimm für gut,  
Was guter Will' auftragen thut.
3620. Wer viel tafelt, macht kurzes Testament.
3621. Ein guter Tag fängt morgens an.
3622. Ein jeder Tag  
Hat seine Blag.



3623. Wann der Tag beginnt zu langen,  
Kommt der Frost erst angegangen.
3624. Lobe den Tag nicht vor dem Abend.
3625. Man kann nicht an einem Tage melken und  
käsen.
3626. Es wird Tag, wenn auch der Hahn nicht kräht.
3627. Ein Tag ist des andern Schulknabe.
3628. Die sich bei Tage krägen, lecken sich bei Nacht.
3629. Gute Tage stehlen das Herz.
3630. Er riecht nach Tannenholz.
3631. Kein Tanz,  
Der Teufel hat dabei den Schwanz.
3632. Tanz und Gelag  
Ist des Teufels Feiertag.
3633. Ein Mann macht keinen Tanz.
3634. Zuchtloser Tanz  
Ist der Huren Finanz.
3635. Es gehört mehr zu einem Tanz, als nur neue  
Schuhe.
3636. Tanzen lernt man nicht vom Pfeifer.
3637. Der hat gut tanzen, dem das Glück aufspielt.
3638. Wer gern tanzt, dem ist leicht pfeifen.
3639. Wer mit leerer Tasche ausgeht, verliert Nichts.
3640. Taub, wie der Auerhahn in der Falz.
3641. Den Tauben ist gut predigen.
3642. Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu.
3643. Die gebratenen Tauben fliegen Keinem in's  
Maul.
3644. Der Taufstein scheidet.
3645. Tausch ist kein Raub.
3646. Beim Tauschen  
Laß Niemand lauschen.
3647. Der Teufel trägt allerlei Farben.
3648. Der Teufel guckt ihm aus den Augen.
3649. Der Teufel hat mehr, als zwölf Apostel.
3650. Der Teufel ist nie so schwarz, als man ihn  
malt.

3651. Der Teufel ist nie mehr zu fürchten, als wann er predigt.
3652. Wem der Teufel einheizt, den friert's nicht.
3653. Der Teufel hofirt immer auf den größten Haufen.
3654. Er nimmt's überhaupt, wie der Teufel die Bauern.
3655. Was hilft's, wenn ihn der Teufel holt, und ich die Fracht zahlen muß?
3656. Er sieht aus, als hätte der Teufel Erbsen auf ihm gedroschen.
3657. Der Teufel ist schon Alles gewesen, nur noch kein Schulmeister und kein Lehrbube.
3658. Wo der Teufel nicht selbst hin will, schickt er einen Pfaffen oder ein altes Weib.
3659. In des Drei-Teufels Namen.
3660. Dem Teufel beichten.
3661. Wer den Teufel zum Freund hat, hat's gut in der Hölle.
3662. Man braucht dem Teufel keinen Boten zu schicken.
3663. Ich habe den Teufel geladen, nun muß ich ihm auch Arbeit geben.
3664. Man muß den Teufel mit Beelzebub austreiben.
3665. Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er.
3666. Läßt man den Teufel in die Kirche gehn, gleich will er auch Messe lesen.
3667. Weiter im Text!
3668. Bleiben im Thal  
Ist gut für den Fall.
3669. Thaler klappen,  
Worte lappen.
3670. Wenn mit Thaler'n geläutet wird, gehen alle Thüren auf.
3671. That bringt Rath.
3672. Halbe That ist Thorenart,  
Ganze That mit Ruhm bestat.
3673. Vor der That  
Halte Rath.

3674. Ohne That der bloße Nam'  
Steht mit schlechtem Lob beisamm.
3675. Nach der That  
Finden die Narren Rath.
3676. Hüte dich vor der That,  
Dann wird der Lügen leichtlich Rath.
3677. Gleich Theil macht keinen Krieg.
3678. Ungleich Theil macht scheele Augen.
3679. Man höre auch den andern Theil.
3680. Viele Theile, schmale Brocken.
3681. Theuer geschägt ist nicht verkauft.
3682. Kein Thierlein war je so unweis,  
Es ruht eine Stund' auf seine Speis.
3683. Ein ungläubiger Thomaz.
3684. Thomaz, zweifelst du immer noch?  
So leg' deinen Finger in mein Loch.
3685. Suchst du einen Thoren,  
Fass' dich an den Ohren.
3686. Thorheit zu gelegner Zeit  
Ist die größte Weisheit.
3687. Nitzige Thränen trocknen bald.
3688. Die Thür' pflegt ungern aufzugehn,  
Wenn arme Leut' vor'm Hause stehn.
3689. Wenn die Thüre offen steht, laufen die Hunde  
herein.
3690. Jeder kehre vor seiner Thür',  
Und werfe dem Andern den Schutt nicht für.
3691. Fege vor deiner Thüre, dann brauchst du Besen  
genug.
3692. Wenn Jeder vor seiner Thüre kehrt, wird die  
ganze Gasse sauber.
3693. Er fällt mit der Thüre in das Haus.
3694. Er steckt zwischen Thür' und Angel.
3695. Dem Thüringer der Haring g'fällt,  
Weil er'n für einen Schinken hält.
3696. „Wer mir's thut, dem thu' ich's wieder“ —  
sagte die Frau, als sie ihres Mannes Hemd flickte.

3697. Durch Tiefen zu fahren, muß der Knecht voran.  
3698. Zu Tisch und Bette  
Sei nicht blöde.  
3699. Wer lange tischelt, der wird alt.  
3700. Was hilft Titel  
Ohne Mittel? (Ohne den Kittel?)  
3701. Vom Titel kann man Nichts herunternagen.  
3702. Wer die Tochter will gewinnen,  
Mit der Mutter muß beginnen.  
3703. Reicher Leute Töchter und armer Leute Kälber  
kommen bald an den Mann.  
3704. Eine andere Mutter hat auch ein liebes Töchterlein.  
3705. Der Tod hält keinen Kalender.  
3706. Der Tod macht Alles gleich,  
Er frißt Arm und Reich.  
3707. Der Tod geht auf des Königs Schloß,  
Wie auf des Bettlers Hütte los.  
3708. Tod achtet weder Pomp, noch Gut,  
Dem Papst er, wie dem Bettler thut.  
3709. Tod ist des Lebens Botenbrod.  
3710. Des Einen Tod,  
Des Andern Brod.  
3711. Der Tod kommt als ein Dieb  
Und scheidet Leid und Lieb.  
3712. Dem Tod kann man auf keinem Gaul davonreiten.  
3713. Dem Tod ist der Knecht so lieb, wie der Herr.  
3714. Wider den Tod ist kein Kraut gewachsen.  
3715. Was todt ist, beißt nicht mehr.  
3716. Den Todten thut kein Zahn mehr weh.  
3717. Wer singt im alten Ton,  
Bekommt nur alten Lohn.  
3718. Die Sonne riecht immer nach dem Häring.  
3719. Topf von Thon und Topf von Eisen  
Sollen nicht zusammen reifen.  
3720. Wie der Topf, so der Kopf.

3721. Man findet überall zerbrochene Töpfe.  
 3722. Leere Töpfe klingen hell.  
 3723. Torgauer Bier  
 Ist der Armen Malvasier.  
 3724. Trag' auf und zettle nicht.  
 3725. Was Einer tragen kann, bricht ihm den Hals  
 nicht.  
 3726. Man fragt zuerst: was trägt es ein?  
 Und dann erst: ist es recht und fein?  
 3727. Große Tränk' und große Güß'  
 Bringen oft den Tod gewiß.  
 3728. Frau, schau Wem.  
 3729. Trauwohl reitet das Pferd weg.  
 3730. „Die Trauben sind sauer“ — sagte der Fuchs.  
 3731. Die süßesten Trauben hängen am höchsten.  
 3732. Wo Trauer im Haus ist, steht Trübsal vor  
 der Thüre.  
 3733. Trauern  
 Kann nicht lange dauern.  
 3734. Träume sind Schäume.  
 3735. Wenn alle Träume wahr wären, bliebe keine  
 Nonne fromm.  
 3736. Treib's, so geht's.  
 3737. Wenn man die Treppe kehrt, fängt man oben an.  
 D. h. überall, wo es gilt, zu verbessern, Mißbräuche  
 abzuschaffen u. u. muß der Anfang in den oberen  
 Regionen, nicht bei den Untergebenen, der Diener-  
 schaft, gemacht werden. In diesem Sinne sagte auch  
 Kaiser Sigismund: „Die reformatio in capite et  
 membris muß bei den Majoriten anheben, nicht bei  
 den Minoriten.“  
 3738. Ein Mancher wär' gern treu und stät,  
 Wenn man ihm nur dergleichen thät'.  
 3739. Treue hat Brod,  
 Untreue leid't Noth.  
 3740. Treue ist ein feltner Gast,  
 Halt' ihn fest, wenn du ihn hast.  
 3741. Trink' und iß, der Armen nicht vergiß.

3742. Es trinken Tausend wohl den Tod,  
Bis Einer stirbt in Durstes Noth.
3743. Man sagt wohl vom vielen Trinken, aber nicht  
vom großen Durst.
3744. Je mehr der Herr trinkt, je mehr dürsten die  
Pferde.
3745. Zu Tripstrill in der Pelzmühle.  
So pflegt man in Niederschwaben und bis hinab  
in den Pfingz- und Kraichgau zu sagen, wenn man auf  
eine fürwitzige Frage: „wo man gewesen, wo dieses  
oder jenes gemacht worden sei“ die erwartete Auskunft  
nicht geben will. — Tripstrill, eigentlich Treffent-  
trill (ersterer Name ist jedoch der im Volksmunde  
allein gebräuchliche) ist ein Hof im württembergischen  
Oberamte Brackenheim, zur Gemeinde Cleebronn ge-  
hörig. Nach der ziemlich wahrscheinlichen Ueberliefe-  
rung soll ein römischer Feldherr, Namens Trepho'  
dasselbst einen festen Platz angelegt und ihn zu Ehren  
seiner Gemahlin Truilla Trephonis Truilla ge-  
nannt haben, woraus sich allmählig das deutsche Tref-  
fenttrill (verkefzert in Tripstrill) bildete.
3746. So lang es tropfet, versieget es nicht.
3747. Im Trüben ist gut fischen.
3748. Trübsal lehrt auf's Wort merken.
3749. Ein guter Trunk macht die Alten beritten.
3750. Ein guter Trunk auf Salat  
Schadet dem Doctor einen Ducat;  
Ein Trunk auf ein Ei  
Schadet ihm zwei.
3751. Trunken gesündigt, nüchtern gebüßt.
3752. Trunkener Mund  
Spricht aus Herzensgrund.  
Arcanum demens detegit ebrietas. *Virgil. de  
Ven. et vino* 6.
3753. Ein Tuch mit in's Grab,  
Und damit schab' ab.
3754. Wer das Tuch zum Mantel stiehlt, dem schafft  
der Teufel das Unterfutter.
3755. Je mehr Tüde,  
Je größer Glücke.



3756. Tugend trägt ein Ehrenkleid.  
 3757. Tugend und Del schwimmen immer über Wasser.  
 3758. Tugend hin und Tugend her,  
 Ohn' Geld bin ich ein armer Herr.  
 3759. Wie Tüttlin, so Wäzlin.  
 Pfälzisch, wie schon der Dialekt zeigt. — Accessorium sequitur suum principale. *Rcg. Jur. Vergl. Aphorismi et Axiomata selecta a R. P. W. K. Ord. S. Benedict. Aldorf ad vineas 1745.*  
 3760. Tyrannen  
 Machen weit mannen.  
 3761. Tyrannengewalt  
 Wird nicht alt.

---

II.

3762. Ein Nebel ist des andern Geschwisterkind.  
 3763. Nebel kommt geritten,  
 Und geht fort mit Schritten.  
 3764. Nebel gesprochen ist wohl appellirt.  
 3765. Eines Mannes Nebelthat  
 Büßet oft die ganze Stadt.  
 3766. Hüte dich vor Nebelthaten,  
 Feld und Wald kann dich verrathen.  
 3767. Uebereilen  
 Bringt Berweilen.  
 3768. „Es ist nur ein Uebergang“ — sagte der  
 Fuchs, als man ihm die Haut über die Ohren zog.  
 3769. Uebermuth  
 Thut selten gut.  
 3770. Uebersehen ist auch verspielt.  
 3771. Ueberweibe dich nicht.  
 3772. Uebung macht Kunst,  
 Kunst bringt Gunst.  
 3773. Uebung macht den Meister.  
 3774. Der Schneider von Ulm hat das Fliegen probirt,  
 Da hat ihn der Teufel in die Donau geführt.

3775. Auf ihn, er ist von Ulm!  
 Gehört der reichsstädtischen Zeit Ulms an. — „Die Ulmer müssen sich einst als freie Reichsbürger recht mausig gemacht haben, daß man dieses Sprichwort über sie aufbrachte.“ Weber im Demokrit.
3776. Er hat den Ulmer Ruhhirten gemacht.  
 Dieser quittirte sein Amt selbst, ehe er weggeworfen wurde. — In der Schweiz sagen sie: „er macht's wie der Ruhhirt von Dorlikon.“ — Auch in Worms (und wahrscheinlich noch an vielen anderen Orten) soll sich das Gleiche ereignet haben.
3777. Besser umkehren, als übel fortlaufen.
3778. Umsonst wird kein Altar gedeckt.
3779. Umsonst ist der Tod — und auch der kostet das Leben.
3780. Dreimal umziehen ist so gut, als einmal abbrennen.
3781. Willst du unbeneidet sein,  
 So freu' dich deines Glücks allein.
3782. Unbill stößt auf die Thüre.
3783. Undank ist der Welt Lohn.
3784. Undank haut der Wohlthat den Zipfel ab.
3785. Besser, ungegessen in's Bett gehen, als mit Schulden aufstehen.
3786. Wer ungeheißer zur Arbeit geht, geht undankt davon.
3787. Tritt Ungerad herein zur Thür',  
 So stehet Unglück dir befür.
3788. Ungefalzen schmeckt wie ein todter Jude.
3789. Ungeschliffen schneidet nicht.
3790. Ungelesen macht oft ein Ansehen.
3791. Ungleich  
 Weicht dem Streich.
3792. Zwei Ungleiche machen ein Gerades.
3793. Unglück feiert nicht.
3794. Kein Unglück ist so groß,  
 Es hat ein Glück im Schooß.
3795. Ein Unglück tritt dem andern auf die Fersen.  
 Aliud ex alio malum. Terent. Eun. 5, 6, 17.

3796. Unglück hat ein scharf Gehör.
3797. Eines Jeden Unglück  
Schickt sich am besten auf seinen Rück.
3798. Wer Unglück hat, bricht den Finger auch im  
Reisbrot ab.  
In der deutschen Uebersetzung von des Dänen  
Holberg berühmtem komischem Epos: „Nimms  
unterirdische Reise“ findet sich die massive Variante:  
„Wer Unglück hat, bricht den Finger im Arsch ab.“
3799. Man braucht dem Unglück keinen Boten zu  
schicken.
3800. Wenn Unken, Eulen, Hunde heulen,  
Schlägt das Unglück drein mit Keulen.
3801. Unkraut verdirbt nicht.
3802. Unkraut wächst in allen Gärten.
3803. Sich selber unnütz ist Keinem nütz.
3804. Unrath nimmt Sack und Samen.
3805. Lieber Unrecht leiden, als Unrecht thun.  
*Accipere quam Facere praestat injuriam. Cicero,  
Tusc. 5, 19.*
3806. Unrecht und Klage  
Mehrt sich alle Tage.
3807. Hundert Jahre Unrecht war nie eine Stunde  
Recht.
3808. Wer altes Unrecht duldet, läßt neues in's Haus.
3809. Unsauber macht fett.
3810. Die Unschuld muß allemal den Hund heben.
3811. Unter sich gewachsen, wie ein Kuhschwanz.
3812. Der Untergang hat keinen Grund.
3813. Untreue schlägt ihren eigenen Herrn.
3814. Untreu' und böses Geld  
Findet man in aller Welt.
3815. Unverdrossen  
Hat's oft und dick genossen.
3816. Unverhofft  
Kommt oft.
3817. Unversucht schmeckt nicht.
3818. Unverworren ist gut haspeln.

3819. Unverzagt  
Hat's oft gewagt.
3820. Wenn St. Urban lacht, so thun die Trauben  
weinen;  
Wenn St. Urban weint, gibt's Trauben nur im  
Kleinen.
- Der heilige Urban, dessen Jahrestag bei Evangeli-  
schen wie Katholiken, auf den 25. Mai fällt, ist be-  
kanntlich der Schutzpatron der Weingärtner; ebenso  
der Freunde eines guten Gläschens.
3821. Ein Uria'sbrief.
3822. Hast Urlaub, Strohsack, ich habe ein Bett be-  
kommen.

**B.**

3823. Den Vater kennt man an dem Kind,  
Den Herrn an seinem Hausgesind.
3824. Den Vater erkennt man am Kind,  
Gleichwie das Wetter am Wind.
3825. Ein Vater ernährt eher zehn Kinder, als zehn  
Kinder einen Vater.

Die natürliche Liebe der Eltern zu ihren Kindern beschäftigt jene mit tausenderlei Sorgen um Diejenigen, denen sie das Leben gegeben haben. So sauer es auch manchem Vater wird, seinen Kindern das Brod zu verschaffen und sie zu nützlichen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft heranzuziehen, so überwindet doch die natürliche Liebe alle Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde ist denn auch ein Vater eher im Stande, zehn Kinder zu ernähren, als zehn Kinder einen Vater. Jener wünscht die Erhaltung seines Namens und Andenkens in denen, bei denen er sein Bild wieder aufleben sieht, und so gibt er sich alle Mühe für ihre Erhaltung. Dagegen lehrt eine fast tägliche Erfahrung, daß umgekehrt die Liebe der Kinder zu den Eltern weit weniger stark ist. Ganz abgesehen davon, daß die Tugend der Dankbarkeit von Tag zu Tag seltener wird, ist schon der Umstand, daß zu der Zeit, wo Eltern etwa der Unterstützung bedürftig werden, die

Entfernung der Kinder aus ihrer Umgebung und Sorgen für sich selbst und wieder eigene Kinder eben keine großen Förderungsmittel sind, die fromme Gesinnung gegen bejahrte Eltern warm zu erhalten.

3826. Stiehlt mein Vater, so hängt ein Dieb.  
 Eine auf Vernunft und Billigkeit sich gründende Regel. Die Kinder sollen nicht Theil haben an der Schande und dem Ehrenverlust, welche ihre Eltern sich durch lasterhaftes Leben zugezogen. Besonders soll ihnen kein Vorwurf gemacht werden, wenn der Vater wegen eines schweren Verbrechens zu einer peinlichen Strafe verurtheilt werden mußte. Eisenhart.
3827. Wer dem Vater nicht folgen will, folge dem Kalbsfell.
3828. Er war schon auf seines Vaters Hochzeit.
3829. Ein weiser Mann nennt, wie bekannt,  
 Das, wo's ihm gut geht, Vaterland.
3830. Vater unser ist des Armen Zinsgut.
3831. Venedigs Macht,  
 Augsburger Pracht,  
 Nürnberger Wiß,  
 Strasburger Geschütz,  
 Ulmer Geld'  
 Gehen durch alle Welt.
3832. Gott Venter und Kloster Maulbronn  
 Lehren uns fast Alles, was wir thun.  
 Gott Venter, bildliche Personification statt Bauch (Venter, lateinisch = Bauch); ebenso Kloster Maulbronn statt Maul. Hieraus ergibt sich das Uebrige von selbst. Vgl. auch die Anm. zu Nr. 295.
3833. Frau Venus und das Geld  
 Regieren alle Welt.
3834. Verachte keinen Andern nicht,  
 Du weißt nicht, was noch dir geschieht.
3835. Veränderung macht Vergnügen.
3836. Was man verbent,  
 Das thun die Leut'.
3837. Mancher verdirbt,  
 Ehe er stirbt.

3838. Kleiner Verdriß  
Bringt oft großen Genieß.
3839. Verdroffen  
Hält Alles für Poffen.
3840. Vergessen ist für Schaden gut.
3841. Ich will's ihm vergessen, aber, Jakob, denk'  
du daran.
3842. Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Proceß.
3843. Verheißten geht nicht ohne Schaden ab.
3844. Verläumd' und lüg' nur ohne Scheu,  
Es hastet immer Was dabei.
3845. Verliebte Köchin versalzt das Essen.
3846. Bei Verliebten ist der Verstand im Hintern.
3847. Vom Verräther frißt kein Rabe.
3848. Versatz verjährt nicht.
3849. Verschmizt, wie eine Fuhrmannspeitsche.
3850. Was du willst verschwiegen han,  
Das sollst du Niemand wissen lahn.  
*Alium silere quod voles, primus sile. Seneca  
Hipp. 876.*
3851. Alles versoffen vor seinem End,  
Macht ein richtiges Testament.  
So lautete die Ueberschrift am Eingange zu dem  
Weinkeller des „Hauses der Laune“ in dem  
Garten des K. K. Lustschlosses Layenburg bei Wien.  
Das Haus selbst steht schon seit mehr als einem halben  
Jahrhundert nicht mehr.
3852. Versprechen füllt den Sack nicht.
3853. Versprechen und Halten  
Ziemt Jungen und Alten.
3854. Versprechen ist edelmännisch, Halten bäuerisch.
3855. Versprechen ist ehrlich,  
Halten beschwerlich.
3856. Versprechen macht Schulden.
3857. Verstand kommt nicht vor den Jahren.
3858. Grober Verstand  
Ist eine Felsenwand.
3859. Vertraulichkeit war in der Arche Noä.



3860. Je näher verwandt,  
Je feinder einand.
3861. Verzagt hält übel Haus.
3862. Aus einem verzagten Arsch kann kein fröhlicher  
Furz fahren.
3863. Verzweifle nicht, mein frommer Christ,  
Bevor du nicht gehangen bist.
3864. Wer keine Bettern hat, der sei  
Ein Hahnreih oder ein Lakai.
3865. Eisern Vieh stirbt nicht.
3866. Klein Vieh macht auch Mist.
3867. Gleiches Vieh leckt sich gern.
3868. Viele wissen viel, Keiner Alles.
3869. Vielfraß wird nicht geboren, sondern erzogen.
3870. Vincenz Sonnenschein  
Bringt viel Korn und vielen Wein.
3871. Um Viti kommen die Fliegen selbst neune.
3872. Er ist ein Vocativus!
3873. Ein jeder Vogel baut sein Nest,  
Wie es ihm dünkt, auf's allerbest.
3874. Mancherlei Vogel, mancherlei Sang.
3875. Mit Recht ein böser Vogel heißt  
Der, so sein eigen Nest bescheißt.
3876. Kein Vogel fliegt so hoch, er sucht seine Nah-  
rung auf dem Boden.
3877. Man kennt den Vogel an den Federn.
3878. Friß, Vogel, oder stirb.  
Ein ganz gleichbedeutendes Sprichwort hatten schon  
die alten Griechen, das Cicero in den Tusculanen  
V, 41, 118 mit „aut bibat aut abeat“ übersetzt, und  
Kern in seiner trefflichen Verdeutschung dieser Schrift  
durch: „Sauf' oder lauf“ gibt.
3879. Junge Vögel haben weiche Schnäbel.
3880. Fette Vögel und Dachs,  
Pfeift im Winter die Achse.
3881. Vögel einer Farbe fliegen gerne mit einander.
3882. Die Art und Eigenschaft der Alten  
Thun auch die jungen Vögel b'halten.

3883. Wer wird der Vögel halber die Saat unterlassen?
3884. Kleine Vögelein, kleine Nestlein.
3885. Wie es vogelt, so legt es Eier.
3886. Vogler und Jäger  
Sind böse Landpfleger.
3887. Volkes Stimme ist Gottes Stimme.
3888. Voll macht faul.
3889. Allzeit voll  
Macht endlich toll.
3890. Bei Vollen lernt man saufen,  
Bei Krämern lernt man kaufen.
3891. Völlerei bringt Buhlerei,  
Buhlerei bringt Buherei.
3892. Wohl vorgehen macht wohl folgen.
3893. Vorgethan und nachbedacht  
Hat Manchen in groß Leid gebracht.
3894. Vorher schön zum Küssen,  
Nachher zum Anpissen.
3895. Vormittags denk' ich in Ruh',  
Was ich wohl Nachmittags thu'.
3896. Vormund nimmt so viel, daß Nachmund darben muß.
3897. Wenn der Teufel einen Vormund hätte, käm' er um die Hölle.
3898. Vorrath  
Nimmer schad't.
3899. Wenn der Vorrath ist verzehrt,  
Hat die Freundschaft aufgehört.
3900. Vorrede spart Nachrede.
3901. Besser ein Vorsorger, als ein Nachsorger.
3902. Wenn das Vorroß irret, verführt es die andern allesammt.
3903. Vortheil hat bald Feierabend.
3904. Ein wenig Vortheil bringt den Mann aus den Kleidern.
3905. Kleiner Vortheil macht großen Schalk.

3906. Vorthheil trifft zwei Fliegen auf einen Schlag.  
3907. „Vorwärts, wie ich!“ — sagt der Krebs.

---

**W.**

3908. Drei W bringen uns viel Pein:  
Weiber, Würfelspiel und Wein.  
3909. Gute Waare lobt sich selbst.  
3910. Angebotene Waare stinkt.  
3911. An fauler Waar'  
Ist kein gut Haar.  
3912. Mit Wachen und mit Wagen  
Muß man das Glück erjagen.  
3913. Der muß viel Wachs haben, wer Gott eine  
wächserne Nase drehen will.  
3914. Wenn der Wächter nicht wacht, wacht der Dieb.  
3915. Der Wagen muß gehen, wie ihn die Pferde  
ziehen.  
3916. Der leere Wagen muß dem vollen ausweichen.  
3917. Wenn der Wagen bricht, hat er fünf Räder.  
3918. Der Wagen nicht gut ist geführt,  
Wo man ungleiches Vieh anschirrt.  
3919. Wer einen goldenen Wagen heischt, bekommt hie  
und da ein Rad davon.  
3920. Kannst du nicht auf dem Wagen fahren, so fahre  
auf dem Karren.  
3921. Wagen gewinnt, Wagen verliert.  
3922. Wagehals  
Brach schon oft den Hals.  
3923. Wahl macht Dual.  
3924. Nach freier Wahl, zu jeder Stund',  
Weint das Weib und pißt der Hund.  
3925. Wahn erheischt viel, Nothdurft wenig.  
3926. Der Wahn macht reich und arm.  
3927. Wahrheit sagt den Text ohne Glossen.  
3928. Wahrheit thut der Zunge weh.

3929. Wahrheit ist ein seltnes Kraut,  
Noch feltner, wer sie wohl verbaut.
3930. Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man den  
Fidelbogen um den Kopf.
3931. Wald hat Ohren, Feld hat Augen.
3932. Er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht.
3933. Wie man in den Wald schreit, so hallt es  
wieder heraus.
3934. Mit leeren Wampfen  
Ist nicht gut gampen.
3935. Die Wände haben Ohren.
3936. Einem das Wappen visiren.
3937. Warners Haus steht am längsten.
3938. Die warten kann,  
Kriegt auch 'nen Mann.
3939. Besser, eine Warze auf dem Rücken, als eine  
Sommer sprosse im Gesicht.
3940. Keine Wäsch' und Höflichkeit  
Ziert den Menschen allezeit.
3941. Das Wasser hat keine Balken, drum bleibe auf  
dem Lande.
3942. Zuviel Wasser ertränkt den Müller.
3943. „Es ist böß Wasser“ — sagt der Reiher.
3944. Wann kein Wasser auf der Mühle ist, tanzt  
der Esel.
3945. Wasser in ein Sieb schöpfen.
3946. Er darf ihm das Wasser nicht reichen.

Ein Sprichwort, womit man den großen Abstand zweier Personen von einander, sowohl in geistiger Beziehung, als hinsichtlich der gesellschaftlichen Stellung zu bezeichnen pflegt. Es hat vermuthlich seinen Ursprung in der frühern Sitte, daß die jüngeren Brüder fürstlicher Familien dem Erstgeborenen das Wasser zum Waschen reichen und dabei das Becken halten mußten. Dieser Sitte gemäß hielt z. B. Erzherzog Ferdinand seinem Bruder, Kaiser Karl V., bei einer Zusammenkunft zu Innsbruck das Waschbecken, um dadurch sinnbildlich darzuthun, daß er an Rang weit unter dem Erstgeborenen stehe.

3947. Wer zum Tranke Wasser nimmt,  
Selten dem die Fußgicht kömmt.
3948. Ohne Wasser ist böß mahlen.
3949. Stille Wasser gründen tief.
3950. In solchen Wassern fängt man solche Fische.
3951. In kleinen Wassern fängt man auch gute  
Fischlein.
3952. Viele Wässerlein geben auch einen Bach.
3953. Der gerade Weg ist der beste.
3954. Guter Weg krumm  
War nie um.
3955. Wer den Weg in's Meer nicht weiß, gehe nur  
dem Fluß nach.
3956. Auf ebenem Weg ist leicht kutschiren.
3957. Es gehen viele Wege nach Darbstadt und  
Mangelburg.
3958. Wer zween Wege will begahn,  
Der muß lange Beine han.
3959. Niemand hinkt an eines Andern Wehe.
3960. Was man Einem wehrt,  
Ist ihm doppelt werth.
3961. Ein fromm Weib ist des Lebens Heil,  
Nur findet man es selten feil.
3962. Ein altes Weib und ein neuer Pflug sind am  
besten in der Erde.
3963. Wo ein Weib ist ohne Mann,  
Ist ein Leib und kein Kopf dran.
3964. Wenn sich ein altes Weib thut bücken,  
So hüt' Dich vor der Hinterlücken.
3965. Keiner nimmt ein Weib um Gotteswillen; Jeder  
hat gern Fleisch mit guter Brühē.
3966. Wer sein Weib schlägt, macht sich drei Lasttage  
und ihr drei Feiertage.
3967. Nimm kein böses Weib in's Haus,  
Denn sie treibt dich selbst hinaus,
3968. So voll ist nie des Weibes Sack,  
Daß sie nicht mehr noch haben mag.

3969. Dem allerfrommsten Weibe thut  
Der Stachel, wie dem bösen, gut.
3970. Mit einem bösen Weib fängt man den Teufel im  
freien Feld.
3971. Ein häßliches Weib ist ein guter Zaun um den Garten.
3972. Wer von ein'm bösen Weib sich macht,  
Hat eine schöne Reif' vollbracht.
3973. An einem haderhaften Weib  
Bezähmt man anders nicht den Leib,  
Als wenn man sie so lange schlägt,  
Bis daß sie wieder kommt zurecht.
3974. Weiben  
Macht nicht leiben.
3975. Drei Weiber und drei Gänse machen einen  
Jahrmarkt.
3976. Weiber, wann sie waschen und backen,  
Haben sie den Teufel im Nacken.
3977. Reiche Weiber machen arme Kinder.  
Stammt aus den Zeiten, wo man den Weibern noch  
einen reichen Brautshatz gab, mit der Bedingung, daß  
ihnen nach dem Ableben des Mannes auch ein großes  
Leibgeding bis zu ihrem Tode gezahlt werden mußte,  
was den Kindern oft sehr beschwerlich fiel, denn nicht  
selten betrug dieses Leibgeding die vierfachen Zinsen  
des Brautshatzes. Eisenhardt.
3978. Die Weiber führen das Schwert im Maul,  
darum muß man sie auf die Scheide schlagen.
3979. Die Weiber haben lange Röcke und kurze Ge-  
danken.
3980. Weiber und Leinwand soll man nicht bei Licht  
kaufen.
3981. Alter Weiber Fröhlichkeit  
Ist des Teufels Lustbarkeit.  
Anus cum ludit, morti delicias facit. *Publ. Syr.*
3982. Wo Weiber regieren, steigen die Stühle auf  
die Bänke.
3983. Wo Weiber viel beisammen stahn,  
Da geht der rechte Waschmarkt an.



- 3984. Viele Weiber tragen offene Kleider, um den  
Milchmarkt nicht zu bedecken.
- 3985. Man sucht bei Weibern und bei Fischen  
Das Mittelstück gern zu erwischen.
- 3986. Ich möchte wissen, wie der hieß,  
Der nie von Weibern sich narren ließ.
- 3987. Man darf nicht Weiberaugen trauen,  
Den schwarzen nicht, und nicht den blauen.
- 3988. Weiberlob  
Betrüget grob.
- 3989. Weiberregiment  
Nimmt selten ein gut End.
- 3990. In fremden Weibern ist gut fischen.
- 3991. Grüne Weihnachten, weiße Ostern.
- 3992. Ist's um Weihnachten feucht und naß,  
Gibt's leere Speicher und leere Faß.
- 3993. Hängt um Weihnachten Eis an den Weiden,  
Kannst du an Ostern Palmen schneiden.
- 3994. Der Wein erfreut des Menschen Herz.
- 3995. Der Wein schmeckt nach dem Stocke.
- 3996. Wein macht kühn reden.
- 3997. Wann der Wein eingeht, geht der Witz aus.
- 3998. Viel Wein und viel Most  
Ist des Biertrinkers Trost.
- 3999. Wein und Bier schmeckt gar so süß,  
Verlauf' ich gleich die Schuh', behalt' ich doch  
die Füß.
- 4000. Süßer Wein gibt scharfen Essig.
- 4001. Wein auf Bier,  
Das rath' ich Dir;  
Bier auf Wein,  
Das laß sein.
- 4002. Ist der Wein im Manne,  
Ist der Verstand in der Kanne.
- 4003. Der Wein  
Hat offenen Schrein.
- 4004. Wein schiebt keinen Kiegel vor.

4005. Wann's Stündlein kommt, hilft kein Verziehn,  
Der Wein gährt und die Trauben blühn.
4006. Wein ist der Poeten heiliger Geist.
4007. Der Wein  
Hilft den Alten auf's Wein.
4008. Es wächst zu viel Wein für die Messe und zu  
wenig für die Mühlen, also trinkt man ihn.
4009. Ohne Wein und Brod  
Leidet Venus Noth.
4010. Man kauft den Wein nicht nach der Form des Fasses.
4011. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,  
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.  
Ein bekanntes Sprüchlein Dr. Luthers. — Gätten  
Alle die, welche sich nach dem großen Reformator  
nennen, seine übrigen Aussprüche und Lehren eben  
so gut in Kopf und Herz, wie obigen Spruch, der nur  
gar zu oft zur Entschuldigung von Ausgelassenheiten  
aller Art dienen muß: wie ganz anders und — viel  
besser, wäre in vielen Dingen die evangelische Sache  
bestellt!
4012. Beim Wein geht die Zunge auf Stelzen.
4013. Beim Wein wird mancher Freund gemacht,  
Beim Weinen auf die Prob' gebracht.
4014. Für Weinen hilft kein Saitenspiel.
4015. Was Einer weinet, das pisset er nicht.
4016. Jedem g'fällt seine Weise wohl,  
Drum ist das Land der Narren voll.
4017. Angenommene Weis'  
Zerschmilzt wie Eis.
4018. Früh weiß'  
Wird bald ein Greis.
4019. Wer meinet, daß er weise sei,  
Dem wohnt ein Esel nahe bei.
4020. Weisheit hat bei Armuth Leid.
4021. Weisheit und Verstand  
Stecken nicht im Kleidertand.
4022. Was Einer nicht weiß,  
Das macht ihm nicht heiß.

4023. Einem Etwas weiß machen.  
 4024. Er will sich weißbrennen.  
 4025. Er ist nicht weit her.  
     Entstanden aus der beklagenswerthen Nationalsünde  
     der Deutschen, nur dem Werth beizumessen, was weit  
     her (d. h. vom Ausland) kommt.  
 4026. Die Welt ist rund und will sich drehen.  
 4027. Will doch die Welt betrogen sein,  
     Darum betrüge man sie fein.  
     Ist auch lateinisch vorhanden: „Mundus vult decipi,  
     ergo decipiatur“ — findet sich schon bei Luther.  
 4028. Die Welt ist nicht mit Brettern vernagelt.  
 4029. Die Welt ist des Teufels Braut.  
 4030. Die Welt ist unsers Herrgotts Kartenspiel.  
 4031. Wer durch die Welt will rücken,  
     Der lerne sich hübsch bücken.  
 4032. Wer in der Welt fortkommen will,  
     Nicht immer fromm sein kann und still.  
 4033. Schick' Dich in die Welt hinein,  
     Denn Dein Kopf ist viel zu klein,  
     Daß sich schick' die Welt hinein.  
 4034. Besser in die weite Welt, als in den engen  
     Bauch.  
 4035. Welt, leb' wohl,  
     Ich geh' in's Tyrol!  
     Ein sprichwörtlicher Ausruf der Großstädter in  
     Oesterreich, namentlich der lieben Wiener, wenn sie,  
     des städtischen Lebens und Treibens müde, ihre Seh-  
     sucht nach dem Naturleben, als dessen Ideal sie das  
     Leben in Tyrol betrachten, zu erkennen geben wollen.  
 4036. Wenig zu wenig macht zuletzt viel.  
 4037. Zu wenig und zu viel  
     Ist des Teufels Spiel.  
 4038. Immer Werg an der Kunkel, gibt wenig Ge-  
     spinnst.  
 4039. Wo man Werg aus dem Hause trägt, muß man  
     nicht Flachs suchen.  
 4040. Das Werk muß den Meister loben.  
 4041. Bei jedem Werk denk' an das Ende.

4042. Werfleute findet man leichter, als Meister.  
 4043. Ein guter Werkmann kam nie zu spät.  
 4044. Verlaß Deine Werkstatt nicht, so verläßt sie auch Dich nicht.  
 4045. Was Einer werth ist, das widerfährt ihm.  
 4046. Er hat in ein Wespennest gestochen.  
 4047. Wo Zwei wetten, muß Einer verlieren.  
 4048. Das Wetter schlägt gern in die hohen Thürme.  
 4049. Wetterschaden macht keine Theuerung.  
 4050. Wegen hält den Mäher nicht auf.  
 4051. Zu Wehlar an dem Dom  
 Sitzt der Teufel auf der Nonn'.  
 4052. Je mehr Widerstand, je mehr Fortgang.  
 4053. Wiederkommen hat den Krämer betrogen.  
 4054. Wiedersehen macht,  
 Daß man des Gehns nicht acht't.  
 4055. Eh' wieg's, dann wag's.  
 4056. Auf fremder Wiese grasen.  
 4057. Wo die Wiese ist gemein,  
 Ist das Gras gewöhnlich klein.  
 4058. Das ist mir ein gemähtes Wieslein.  
 4059. Ich will Dir auch einmal Dein Wieslein wässern.  
 4060. Das Wild frißt armer Leute Brod, und der Teufel den Jäger.  
 4061. Der Wille ist des Werkes Seele.  
 4062. Guter Wille ist kein Erbe.  
 4063. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.  
 4064. Guter Wille erhält das Regiment.  
 4065. Guter Wille muß am Ende betteln gehn.  
 4066. Den Willen gibt Gott,  
 Den Zwang die Noth.  
 4067. Willfahren macht Freunde, versagen Feinde.  
 4068. Willkommen ist ein freundlich Wort;  
 Doch bitter lautet: „scher' dich fort!“  
 4069. Er merkt, woher der Wind weht.  
 4070. Wer Wind säet, wird Sturm ernten.

4071. Ein gesunder Wind ist dem Doktor 15 Kreuzer Schaden.

Gehört einer längst entschwundenen Zeit an. Wo wäre in unseren Tagen der Arzt zu finden, der um solch ärmliches Honorar eine Krankenvisite machte und gar noch ein Recept dazu schriebe? — Materiell ist und bleibt indeß der Satz immer richtig.

4072. Wer allzeit auf den Wind will sehen,  
Der wird nicht säen und nicht mähen.

4073. Jeder riecht seinen eigenen Wind gern.

4074. Es leben Viele vom Wind, die keine Windmühle haben.

4075. Windmühlen kann man nicht mit Blasbälgen treiben.

4076. Jeder Winkel  
Hat seinen Dünkel.

4077. Es muß ein kalter Winter sein, wo ein Wolf den andern frißt.

4078. Ein schöner Wintertag macht keinen lustigen Vogel.

4079. Wer nicht wirbt,  
Der verdirbt.

4080. Ein schlechter Wirth, der eine Zechе nicht borgen kann.

4081. Wie der Wirth, so beschert Gott die Gäste.

4082. Der Wirth ist nicht der beste,  
Der mehr trinkt, als die Gäste.

4083. Wo der Wirth vor der Thüre steht, sind nicht viele Gäste.

4084. Laufe wie du willst, du findest den Wirth immer daheim.

4085. Beim Wirth muß man das Lachen bezahlen.

4086. Wirthe und Huren bezahlt man vor dem Zapfen.

4087. Je schöner die Wirthin, je schwerer die Zechе.

4088. Viel Wissen macht Kopfsweh.

4089. Viel Wissen,  
Wenig Gewissen.

4090. Wissenschaft ist ein guter Wanderstab.

4091. Eine Wittwe ist ein niedriger Zaun, worüber  
Alles springt.
4092. Freie um die Wittwe, so lange sie trauert.
4093. Ein Wittwer ist ein Stecken ohne Stab.
4094. Gelehrter Wiß  
Ist selten nüz.
4095. Wiß kommt nicht vor der Zeit.  
Das Wort Wiß ist hier — wie es auch unsere  
Alten gebrauchten, — gleichbedeutend wie Wissen,  
in welcher Bedeutung es sich noch in den Wörtern:  
Aberwiß, Fürwiß, Mutterwiß, Schulwiß, Wahnwiß,  
erhalten hat. Nur so hat unser Sprichwort Sinn.  
Denn was man jetzt unter Wiß versteht, nämlich:  
„Die Gabe, aus dem Vorrathe der in der Einbildungs-  
kraft liegenden Bilder die versteckten Aehnlichkeiten  
oder Unähnlichkeiten schnell herauszufinden und auf  
überraschende Weise auszudrücken“ — das muß dem  
Menschen schon angeboren sein. Im Gegentheil be-  
weist die Erfahrung, daß der Wiß mit zunehmender  
Reife der Urtheilskraft abnimmt, wenigstens nicht mehr  
vorherrscht.
4096. Er hat viel Tonnen voll Wiß, aber der Boden  
ist ihnen ausgefallen.
4097. Sei wißig,  
Die Welt ist spißig.
4098. Wer bei Tag wißig ist, den hält man Nachts  
für keinen Narren.
4099. Wohlerzogen  
Hat nie gelogen.
4100. Wohlfeil kostet viel Geld.
4101. Wohlgeschmack  
Bringt Bettelsack.
4102. Wohlthat ist gar bald vergessen,  
Uebelthat hart zugemessen.
4103. Wohlthat, die bei Zeit geschieht,  
Dieselb' ist doppelt ausgericht't.
4104. Unzeitige Wohlthat  
Hat weder Dank noch Gnad'.
4105. Der Wolf ändert sein Haar,  
Sonst bleibt er, wie er war.



4106. Der Wolf frißt die gezählten Schafe, wie die ungezählten.
4107. Ein Wolf im Schlaf  
Fängt nie ein Schaf.
4108. Blicke der Wolf im Walde, so würde er nicht beschrieen.
4109. Wer dem Wolf traut auf der Haide,  
Und dem Schäfer auf der Weide,  
Und dem Pfaffen auf's Gewissen,  
Ist von allen Drei beschissen.
4110. Wenn man den Wolf nennt,  
Kommt er gerennt.
4111. Wer beim Wolf Gebatter stehen will, muß einen Hund unterm Mantel haben.
4112. Kommt's beim Wolf zur Haide  
Und beim Dieb zum Eide,  
So haben sie gewonnen Spiel.
- Hier wird vergleichungsweise gesagt, daß, wie ein flüchtiger Wolf, sobald er das Freie erreicht hat, vor den ihn verfolgenden Jägern sicher ist, so auch der Dieb der Strafe entgehe, wenn er nur erst zum [Reinigungs-] Eide zugelassen wird. Denn es ist Hundert gegen Eins zu vermuten, daß er eher einen falschen Eid schwören, als sein Leben im Zuchthause zubringen, oder gar am Galgen enden wollte.
4113. Es stecken viele Wölfe im Schafspelz.
4114. Wer unter den Wölfen ist, muß mit heulen.
4115. Bei Wölfen und Eulen  
Lernt man das Heulen.
4116. Wo Wolle ist, muß man scheeren.
4117. Er sitzt in der Wolle.
4118. Mancher geht nach Wolle aus  
Und kommt geschoren selbst nach Haus.
4119. Wollu ist  
Bringt Unlust.
4120. Wollu ist pfeift dem Fleisch zum Todtentanz.
4121. Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann.
4122. Ein gutes Wort ist halbes Futter.

4123. Gutes Wort  
Findet guten Ort.
4124. Ein Wort ist für den Weisen mehr, als eine  
ganze Predigt für den Narren.
4125. Er bleibt bei seinem Wort, wie der Hase bei  
der Trommel.
4126. Worte und Federn gehen viel auf ein Pfund.
4127. Wenn Worte speiseten, lebten seine Freunde gut.
4128. Viele Wort'  
Sind ein Mord.
4129. Schöne Worte füllen den Sack nicht.
4130. Gute Worte ohne Gunst  
Sind ein Stück von Jedes Kunst.
4131. Gute Worte fühlen mehr, als kaltes Wasser.
4132. Gute Wort' und falsche Treu'  
Sind jezo in der Welt nicht neu.
4133. Mit Worten schlägt man Einem kein Loch in  
den Kopf.
4134. Kein Wucher kann jemals bestehen,  
Es muß dem Nachbar stets abgehn.
4135. Wucher hat schnelle Füße: er läuft, ehe man  
umsieht.
4136. Wer sagt, daß Wucher Sünde sei,  
Der hat kein Geld, das glaub' mir frei.
4137. Alte Wunden bluten leicht.
4138. Selbstgeschlagne Wunden heilen übel.
4139. Es gehen viele Wünsche in einen Sack.
4140. Würden alle Wünsche erfüllt, so gäbe es keine  
Nonnen.
4141. Vom Wünschen ward noch Keiner reich.
4142. Wünscher und Woller sind schlechte Haushalter.
4143. Würde hat Bürde.
4144. Würden und Güter  
Verändern Herzen und Gemüther.
4145. Wenn der Wurf aus der Hand ist, ist er des Teufels.
4146. Würfel, Weiber, Federspiel  
Haben der Treue selten viel.

4147. Jeder hat seinen Wurm.  
 4148. Auch der Wurm krümmt sich, wenn man ihn tritt.  
 4149. Wurst wieder Wurst — und einen Zipfel dazu.  
 4150. Er wirft die Wurst nach der Speckseite.  
 4151. Brätst du mir die Wurst,  
 So lösch' ich dir den Durst.  
 4152. Aus böser Wurzel kommt üble Frucht.

---

**X.**

4153. Laß dir kein X für ein U machen.  
 Früher schrieb man nicht, wie jetzt, mit arabischen, sondern mit römischen Ziffern, wo bekanntlich das X, wie in der Gestalt, so auch in der Bedeutung das doppelte V (V und U war früher nur ein Buchstabe) ist: X = 10; V = 5. Wer also Einem 10 statt fünf anrechnete, betrog seinen Mann gerade um 100 Procent.  
 4154. Schreibst du ein X für ein U,  
 So kommst du mit der Rechnung zu.

---

**Z.**

4155. Er ist, wie Zachäus, auf allen Kirchweihen.  
 4156. Die schlimmsten Zahler sind die besten Mahner.  
 4157. Was zahlt, das gilt.  
 4158. Zahltag kommt jeden Tag.  
 4159. Der Zahn heißt oft die Zunge und doch bleiben sie Freunde.  
 4160. Gesunder Zahn  
 Raut Brod zu Marcipan.  
 4161. Zwischen Zahn und Hand  
 Geht gar viel zu Schand.

4162. Es thut ihm kein Zahn mehr weh.  
4163. Er blöckt die Zähne, wie der Fuchs vor der Schneewand.  
4164. Kleiner Zank,  
Großer Stank.  
4165. Wer lustig ist zu Zank und Streit,  
Der findet bald Gelegenheit.  
4166. Wein und Bier folgen dem Zapfen.  
4167. Man spart am Zapfen und läßt's am Spundloch auslaufen.  
4168. Goldener Zaun macht das Pferd nicht besser.  
4169. Wo der Zaun am niedrigsten ist, springt Jeder hinüber.  
4170. Wenn Einer den Zaun hält, so hält er auch das Gut.  
4171. Man grüßt oft den Zaun um des Gartens willen.  
4172. Was über den Zaun fällt, ist des Nachbars.  
4173. Er macht die Zehne ohne den Wirth.  
4174. Der Zehent geht mit, wo der Pflug hingehet.  
4175. Viel Zehren und Gasten  
Lehrt Küche und Kasten.  
4176. Der Zeiger an der Uhr geht, wie man ihn stellt.  
4177. Zeit ist Geld.  
4178. Die Zeit ist an keinen Pfahl gebunden.  
4179. Zeit ist des Zornes Arznei.  
4180. Die Zeit galoppirt mit dem Verbrecher zur Nichtstätte und schleicht mit der Braut zum Brautgemach.  
4181. Wie die Zeit,  
So die Leut.  
4182. Zeit bringt Rosen, nicht der Stock.  
4183. Die Zeit theilt, heilt, eilt.

Aufschrift an der Außenwand eines Hauses auf dem sogenannten „Kreuz“, einer der bedeutenderen Straßen Augsburgs.

4184. Die Zeit frißt jeden Strick,  
Und wär' er noch so dick.
4185. Kommt Zeit, kommt Rath.
4186. Zeit gewonnen, Alles gewonnen.
4187. Ungleiche Zeit  
Macht ungleiche Leut'.
4188. Zeit, Ebbe und Fluth warten auf Niemand.  
Das deutsche Wort Zeit hat hier ganz dieselbe  
Bedeutung, wie gar oft das lateinische tempus, d. h.  
der zur Vornahme eines Geschäftes geeignete Zeitpunkt,  
die günstige Gelegenheit.
4189. Wer der Zeit dient, dienet wohl.
4190. Alles zu seiner Zeit,  
Freud' und daneben Leid.
4191. Wer nicht kommt zu rechter Zeit,  
Der muß essen, was übrig bleibt.
4192. Mit Zeit und Geduld wird aus dem Hanf-  
stengel ein Hemdfragen.
4193. Zeitlos, planlos.
4194. Neue Zeitung hört man gern.
4195. Einem am Zeug flicken.
4196. Weit vom Ziel ist gut für'n Schuß.
4197. Es kommt viel zwischen Ziel und Bolz.
4198. Mancher zielt weiter, als er trifft.
4199. Zimmerleut' und Maurer  
Sind die ärgsten Laurer.
4200. Die schlechtesten Zimmerleute machen die  
meisten Späne.
4201. Zins hat schnelle Füße.
4202. Hätt' ich den Zoll am Rhein,  
So wär' Venedig mein.
4203. Der Zorn ist ein Narr.  
Wahlspruch des bekannten schwäbischen Ritters  
Schertel von Burtenbach.
4204. Gottes Zorn kann wohl borgen.
4205. Zorn und Geld  
Verwirren die Welt.
4206. Der Zorn wirft blinde Junge, wie die Hündin.

4207. Den Zorn verschieb,  
Wenn's Herz ist trüb.
4208. Wie die Zucht,  
So die Frucht.
4209. Wer zuerst kommt, der mahlt zuerst.  
Prior tempore, prior jure. *Lehmann, Florilegium politicum* 1630 (ohne Angabe des Druckortes). — *Erasmus*: Adagium apud Nostrates: „Qui prius venerit, prius molet.“
4210. Männer von der Junft  
Walten oft mit Uvernunft.
4211. Zucker in der Jugend macht faule Zähne im  
Alter.
4212. Die Zunge ist der Sabel im Schnabel.
4213. Böse Zunge, böß Gewehr.
4214. Die Zunge hat kein Bein,  
Schlägt Manchem doch den Rücken ein.
4215. Wer seine Zung' hat in Gewalt,  
Der wird mit Ehren werden alt.
4216. Er hat sich auf die eigene Zunge gebissen.  
Dieß pflegt man von Verläumdern zu sagen, wenn die nachtheiligen Folgen ihrer bösen Absicht — wie es denn doch nicht gar selten geschieht — auf sie selbst zurückfallen, was noch handgreiflicher das weit bekanntere Sprichwort besagt: „Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“
4217. Man muß lange zürnen, bis man Einem ein  
Bein abzürnt.
4218. Besser zurück, als übel vor.
4219. Zusammensehen, wie des Kaisers Adler.  
Unter „des Kaisers Adler“ ist hier der Doppeladler im kaiserlich österreichischen (ehemaligen deutschen Reichs-) Wappen gemeint, dessen zwei Köpfe bekanntlich auseinander sehen. Das Sprichwort ist somit ironisch zu fassen, und wird von Solchen gebraucht, die sich aus Widerwillen von einander abwenden.
4220. Dem Zuseher ist keine Arbeit zu groß.
4221. Zuthätler sind den Herren lieb  
Und stehlen mehr als mancher Dieb.
4222. Zuviel zerreißt den Sack.



4223. Zwang  
Währt nicht lang.
4224. Wenn Zwei saufen um ein Ei,  
Steket es der Dritte bei.
4225. Was sich zweiet, das dreiet sich gern.
4226. Nimm's zweifach, wenn's einfach zu lang ist.
4227. Zweifel hat viele Deckmäntel.
4228. Man kann Keinen zweimal hängen.
4229. Der Zwerg bleibt immerdar ein Zwerg,  
Und stünd' er auf dem höchsten Berg.
4230. Eine Zwiebel hat sieben Häute, ein Weib  
neun.
4231. Zwielt und Pfaffenhut  
Thun keinem Mädchen gut.
4232. Wer Zwietracht fäet, arbeitet für des Teufels  
Scheuer.
4233. Es ist noch kein Zwillichsack seiden geworden,  
und wenn er voll Thaler wäre.
4234. Es währt von Zwölfe bis Mittag.

## Zusätze und Verbesserungen

### zu No.:

1072. Statt: „den Grafen Heinrich“ lies: „den Grafen  
Eberhard, nachmaligen Herzog Eberhard II.“
1554. Unter dem Namen „Gose“ wird in der ehemals freien  
Reichs-, jetzt preussischen Stadt Goslar am Harze eine  
eigenthümliche Sorte von Dünnbier gebraut, welches einst  
großen Ruf hatte, und auch stark nach auswärts ver-  
führt wurde. Dieser Stoff hatte, neben anderen Eigen-  
schaften, auch diejenige, welche in unserem Sprichworte  
verständlich genug ausgedrückt ist.

2075. Kurfürst Philipp von Mainz, aus dem gräflichen Hause Schönborn, welcher zugleich Fürstbischof von Würzburg war, pflegte sich dieser durch ihn sprichwörtlich gewordenen Scherzrede zu bedienen, um damit anzudeuten, daß die reichen Einkünfte des Hochstiftes Würzburg wesentlich dazu beitragen müßten, um den Aufwand des kurfürstlichen Hofes von Mainz zu bestreiten. — St. Kilian ist nämlich der Patron der Würzburger, St. Martin der der Mainzer Kathedrale und Diöcese.
2137. Der spaßhafte Doppelsinn dieses specifisch schwäbischen Sprichworts erklärt sich daraus, ob „Knie-bis“ oder „Kniebis“ geschrieben wird. Vom Kniebis, einem der höchsten Punkte des Schwarzwaldes, bis in die württembergische Oberamtsstadt Freudenstadt, beträgt die Entfernung zwei kleine Stunden.
2258. Ein um die Mitte des 17. Jahrhunderts aufgekommenes, für die damalige Zeit (und auch noch viel später) sehr charakteristisches Sprichwort. Die Städte, welche überall in Deutschland neben dem Adel das Recht der Landstandschaft besaßen, waren seit dem dreißigjährigen Kriege in vielen, namentlich den sächsischen, Staaten zu einem traurigen Servilismus herabgesunken, und während der Adel sich fortwährend seine Steuerfreiheit zu wahren wußte, waren sie es, auf welche der bedeutendste Theil der öffentlichen Lasten gewälzt wurde.
2499. Ungeachtet aller angewandten Mühe wollte es mir nicht gelingen, über Ursprung und Bedeutung dieses Sprichwortes etwas Sicheres zu ermitteln. — War der hier genannte Meibom der berühmte Philolog Marcus Meibom, (geb. zu Tönningen 1630), welcher die Musik der alten Griechen und Römer zu einem der Hauptgegenstände seines Studiums machte, so dürfte unser Sprichwort ungefähr so viel bedeuten, als: „er hat sich ein Geschäft, eine Thätigkeit gewählt, wodurch er nicht nur Nichts erzeuget, sondern sich auch noch überdies bei Anderen lächerlich macht.“ Die gelehrte Königin Christine von Schweden nöthigte nämlich diesen Meibom, vor ihr und ihrem versammelten Hofe eine griechische Arie zu singen und einen altgriechischen Tanz zu tanzen, wofür Nichts weiter, als der Spott aller Anwesenden sein Lohn war. — Wie aber Aachen hier mit in's Spiel kommt, das — offen gestanden — weiß ich selbst nicht.
2766. In der Anm. Zeile 1 ist nach „Paß“ das Wörtchen „zwischen“ einzuschieben.
3098. Si qua sede sedes, et erit tibi commoda sedes,  
Illa sede sede, nec ab illa sede recede.

*Neander Ethice vetus p. 311.*

3369. So evident auch dieses längst veraltete, für unsere Landsleute wenig schmeichelhafte Sprichwort durch die tägliche Erfahrung widerlegt wird, könnte dasselbe doch in den Augen Mancher einigen Schein von Wahrheit gewinnen durch den Umstand, daß bis in die allerneueste Zeit die gesetzgebenden Factoren des Königreichs Württemberg mit kaum erklärbarer Beharrlichkeit an dem Grundsatz festgehalten haben, daß in diesem, von einem der wackersten Volksstämme bewohnten Lande die Mündigkeit der Staatsbürger um einige Jahre weiter hinausgerückt werden müsse, als dies in allen andern Ländern deutscher Zunge längst eingeführt war.
3452. Aestas non semper durabit, condite nidos.  
Nach Hesiod *O. et D.* 503.
3561. Ursprünglich ein Ausspruch Benjamin Franklin's, welchem mit Recht die Ehre des Sprichwortes zu Theil geworden ist.
3707. Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas Regumque turres. *Horat. Carm.* 1. 4, 13, 14.
3774. Beruht auf einer wahren Begebenheit. Im Jahre 1812 wollte der Schneidermeister Verblinger von Ulm, und zwar in Gegenwart Königs Friedrich I. von Württemberg, das alte Wagestück des Icarus, Sohnes des Dädalus, von Neuem aufführen, erlitt jedoch dasselbe Schicksal, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht, wie Jener, von den Strahlen der Sonne versengt, sondern bloß vom Wasser — wo jedoch für den Fall eines Unglückes Rettungsmannschaft in Bereitschaft stand — tüchtig durchnäßt wurde.
3829. Patria est, ubicumque est bene. *Cicero Tusc.* 5. 37.



